Frid. Holst (Ludolph)
24 2e

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<366234976600018

S

<366234976600018

Bayer. Staatsbibliothek

E

Judenthum

in

allen dessen Theilen

aus einem

Staatswissenschaftlichen Standpuncte

betrachtet.

Von

Dr. Ludolf Holst.

Mainz, 1821.

Bei Florian Kupferberg.

220.D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Alle und jede Gegenstände, welche dem Geist nicht edele, nicht willkommene Anschauungen gewähren, wenigsten welche sein Nachdenken nicht auf höchst würdige, über das Gewöhnliche weit erhabene Betrachtungen hinleiten, die von dem wohl gar das Gegentheil sind, und ihrer widrigen Gestalt wegen eine warnende Stimme erfordern, zu allen solchen Gegenständen wendet sich ungern, höchst selten ein Mann, der nach höherer Bildung des Geistes gestrebt hat.

Diese so sehr gegründete Abneigung habe ich, in Ansehung der vorliegenden Schrift, noch weit mehr als zu bekämpfen gehabt. Es ward, in der That, endlich hoher Bedarf mit Ernst und Würde, im Ton der gebildeten sittlichen Welt, Judenthum in aller und jeder Hinsicht wissenschaftlich zu beleuchten.

Wer aber besäße wohl, ich will nicht sagen, Muth und Kraft, sondern Willen, Lust und Neigung ein so höchst widriges, über alle Maßen unangenehmes, Geschäft zu unternehmen. Ein Geschäft, welches überdieß keine geringe Aufopferung fordert.

Habe ich, dennoch, mich dazu hergegeben; so ist auch mein Bestreben dahingegangen: der unmöglichen Vollendung so vieler endlosen Betrachtungen über Judenthum ungeachtet, mir noch einmal, wo möglich, den Namen zu erwerben: ein klassisches Werk der deutschen Litteratur geliefert zu haben, welches zur Grundlage künftiger ausführlicher Arbeiten dienen kann.

Wie weit mir dieß nun gelungen seyn mag, solches hängt weniger von dem Urtheil der Zeitgenossen ab, mehr von der Entscheidung der streng richtenden Nachwelt.

Hamburg, am Ende März, 1820.

Inhalt.

Einleitung. Seite

Woher die immer größer werdenden Ideenverwirrungen überhaupt, und in besonderer Beziehung auf Judenthum 1

Erster Abschnitt.

Allgemeine Uebersicht der in den letzt verflossenen Zeiten so zahlreich erschienenen Schriften für Judenthum, besonders in Hinsicht derer die von jüdischen Authoren abgefaßt worden ꝛc. 42

Zweiter Abschnitt.

Judenthum in religiöser Hinsicht betrachtet . . 126

Dritter Abschnitt.

Judenthum in moralischer Hinsicht, sowohl in- als außer dessen Heimath betrachtet 195

Vierter Abschnitt.

Judenthum in intellectueller Hinsicht betrachtet, in Rücksicht auf Künste und Wissenschaften . . 240

Fünfter Abschnitt.

Judenthum im Geschäftsleben betrachtet, wo auf die so ergiebige Quelle hinzusehen ist, woraus Judenthum sich einen immer höhern Vermögensstand, selbst Reichthümer zu verschaffen im Stande ist, und dadurch die Verhältnisse der Gesammttheile mehr und mehr zerrüttet 267

Seite

Sechster Abschnitt.

Judenthum in physischer Hinsicht betrachtet . . 331

Siebenter Abschnitt.

Judenthum in historischer Hinsicht betrachtet . 355

Achter Abschnitt.

Judenthum, in Anleitung aller vorhergehenden Untersuchungen, zugleich in politischer Hinsicht, aus einem staatswissenschaftlichen Standpuncte besonders betrachtet 374

Schlußwort.

An das Judenthum selbst gerichtet 403

Anhang 408

Druckfehler.

Seite 8 Zeile 3 v. u. statt: alle stolze, lies: alle stolzen.
— 22 — 6 u. 8 v. o. st. Decenien, l. Decennien.
— 27 — 15 v. u. st. Eversichrern, l. Everführern.
— 29 — 4 v. u. st. Ruffiars, l. Ruffians.
— 39 — 9 v. u. st. gelößt, l. gelöst.
— 39 — 10 v. u. st. lößende, l. lösende.
— 42 — 11 v. o. st. alten, l. allen.
— 67 — 6 v. o. st. litterarische, l. eine litterarische.
— 75 — 1 v. u. st. Kuben-Prometheus, l. Stuben-Prometheus.
— 85 — 8 v. o. st. Aussprache, l. Ansprüche.
— 90 — 17 v. o. st. Actiom, l. Axiom.
— 101 — 11 v. o. st. Messiasten, l. Messiassen.
— 101 — 17 v. o. st. Benaria, l. Beccaria.
— 118 — 10 v. o. st. Jenes Fürst, l. Jenes vom Fürst.
— 128 — 16 v. o. st. denn, l. dann.
— 146 — 11 v. u. st. Worten, l. Werken.
— 147 — 7 v. o. st. dem Nationalgott, l. von dem Nationalgott.
— 197 — 1 v. o. st. Das, l. das.
— 249 — 8 v. o. st. Dem, da das, l. Denn, da das.
— 305 — 7 v. u. st. 19=2=17, l. 19 —2=17.
— 306 — 9 v. o. st. und dennoch, l. und, demnach.
— 338 — 7 v. u. st. Vielwerberei, l. Vielweiberei.
— 345 — 6 v. o. fällt das Wort finden weg.
— 348 — 9 v. u. st. waschen unter Augen, l. waschen blos unter Augen.
— 356 — 3 v. u. st. aber gar, l. aber noch gar.
— 359 — 11 v, u. st. (Sonne) l. (Sonnen).
— 362 — 4 v. o. st. Leart, l. Lebensart.
— 363 — 5 v. u. st. prakisk, l. praktisk.
— 367 — 14 v. o. st. im, l. um.
— 368 — 16 v. u. st. =1, 9 l. =1:9.
— 369 — 2 v. u. st. Proscheliken, l. Prösceliten.
— 370 — 7 v. o. st. beruhen, l. beruhet.
— 371 — 1 v. o. st. in, l. im.

Seite 371 Zeile 3 v. u. statt: Carissimi, lies: Carissima.
— 372 — 3 v. o. st. verbürgenlichen, l. verbürgerlichen.
— 375 — 13 v. u. st. einhaltsleere, l. inhaltsleere.
— 385 — 3 v. o. st. hineinleiten, l. hineinleitet.
— 388 — 9 v. o. st. Ideewelt, l. Ideenwelt.
— 402 — 4 v. o. st. bei höher steigendem, l. bei immer höher steigendem.
— 405 — 1 v. u. st. S. in angeführter Schrift,
— 405 — 6 v. u. st. Auffoderungen, l. Anfoderungen.
— 405 — 9 v. u. st. die, l. diese.
l. S. 284 in angeführter Schrift.
— 420 — 11 v. o. st. Rahtlefs, l. Kahtlefs.
— 423 — 12 v. u. st. Secte, l. Seite.
— 423 — 8 v. u. st. Auskunft, l. Auskünfte.
— 424 — 14 v. o. st. als welche, l. als die, welche.
— 425 — 9 v. o. st. Menschen werden, l. Menschen seyn werden.

Man bittet, der Leser möge die, zwar unbedeutenden, Druckfehler, besonders aber die der Interpunctation, welche hier nicht angezeigt, und der weiten Entfernung des Druckorts wegen, dem Verfasser nicht anzurechnen sind, gefälligst selbst verbessern. —

Einleitung.

Woher die immer größer werdenden Ideenverwirrungen überhaupt, und in besonderer Beziehung auf Judenthum?

1. Es ist fast kein Gegenstand, über welchen in unsern Zeiten so gar viel hin und her gesprochen worden, als über Judenthum. Es fehlt nicht viel, daß die Ideenverwirrungen endlich so groß dabei ausgesonnen worden *), daß die scholastischen, einem Drakelspruch ähnlichen Worte eines alten berühmten Rechtsgelehrten beinahe als Motto den hierher gehörigen Untersuchungen vorangesetzt werden könnten **).

---

*) Man habe blos die weiter unten angeführten, einander völlig aufhebenden, Sätze und Gegensätze unter Augen, und man wird finden: daß Widersprüche in der vorliegenden Sache, was nämlich Judenthum betrifft, noch weiter zu treiben fast unmöglich sey.

**) Und dieß blos der Einkleidung der Schutzreden des Judenthums willen. Nämlich die Worte des Albericus Gentilis, die er über die so hartnäckige Fehde der Völker-Seerechte gleichsam

2. Ideenverwirrungen aber nachzuspähen ist keine so ganz leichte Sache, noch weniger leicht ist die Aufgabe: aus welcher ungemein gehaltvollen Quelle *) sie entspringen.

3. Indessen, da die so zweideutigen Dinge in der Welt: Lob und Tadel, Vertheidigung und Bestreitung einer Sache allein von der Art zu urtheilen abhängt; da jedes gesunde Urtheil auf der richtigen Schätzung der Dinge beruht; da jede genau erwogene Schätzung allein in der richtigen, vollständigen Ansicht der Dinge besteht, und es hiebei darauf ankömmt: wie die Denkkraft sowohl in subjektiver als objektiver Hinsicht dabei zu Werke

---

als Thema für alle spätere Schriftsteller niedergeschrieben hat:

Est aequo, spricht er, aequius, et favorabili favorabilius, et utili utilius. Lucrum hi (in der vorliegenden Streitsache Judaei) sibi perire nolunt; illi (Pagani, Non-Judaei-Christiani) nolunt quid fieri quod contra salutem suam est. Magna quaestio! hinc jure stricto pro his, illinc stante pro illis aequitate. Das Weitere hierüber sehe man in meinem «Versuch einer kritischen Uebersicht der Völkerseerechte» ꝛc. Hamburg 1802 8. 406 Seiten.

*) Aus welchen zahlreichen Quellen, in der Mehrheit gesprochen, würde vielleicht etwas gelehrter klingen. Wo aber von wissenschaftlichen Fehlgriffen die Rede ist, da führt die strengere Untersuchung sie insgesammt, so zahlreich sie auch in Hinsicht des Materiellen, des Stoffes des Denkens, seyn mögen, auf die alleinige Quelle: Denkkraft, zurück.

geht; da, ferner, schon bei den minder zusammengesetzten Gegenständen gar oft der Fall eintritt: sie nicht von allen und jeden Seiten betrachtet zu haben; da, mithin, höchst einseitige Anschauungen dort vorzüglich vorkommen können, wo abstrakte Begriffe, deren Synthesis ungemein zahlreiche Theile in sich faßt, vorkommen: so muß schon aus diesem Allem, es sey mehr aus Mangel einer vollständigen Kunde der Sache, als aus Absicht, von Eigennutz, Privatinteresse, Leidenschaft ꝛc. geleitet, eine bedeutende Zahl von Ideenverwirrungen entspringen, die eben so viele verkehrte Urtheile, Irrthümer und Unwahrheiten enthalten.

4. Es läßt sich aber schwer sagen: ob dasjenige, was bei abstrakten Begriffen überall vorgeht, sich bei geschichtlichen Erörterungen, besonders bei solchen, die in das graueste Alterthum zurückführen, nicht noch merklicher zeige; schon um deßwillen, weil keine Wissenschaft auf dem gesammten Gebiete des Wissens vorhanden ist, die so gar vielen Verunstaltungen unterworfen worden, als die Geschichte *), noch mehr in Hinsicht auf dasjenige, worauf die Geschichte der Menschheit hinweißt.

5. Das Studium der Letztern, nebenher gesagt, darf wohl das lehrreichste, das erhabenste, aber

---

*) Außer eigenem Mangel genauer Prüfung, außer eigenem Antrieb des Eigennutzes, des Privatinteresse sind noch eingreifende Ursachen von Außen her hinzugekommen: so daß zahllose Dinge der Kunde der Welt auf ewig und immer entzogen werden mußten.

auch das schwierigste, das unerreichbarste genannt werden, woran sich je der menschliche Verstand wagen kann.

6. Aus den Hauptmomenten, welche dasselbe überall unter Augen haben muß, will ich hier nur zwei heraus heben:

a) Jedes Zeitalter ist das folgerechte Resultat aller Vorhergegangenen *).

Weil der Keim aller Anlagen der Menschheit in einem progressiven, dazu verhältnißmäßigen Gange fortschreitet.

b) Zwischen dem Resultat des progressiven Fortschreitens der frühern und der spätern Zeitalter ist, der so gar großen Entwickelungsfähigkeit des ursprünglichen so zarten Keims wegen, ein unermeßlicher Abstand, und mit diesem auch eben so groß der Unterschied ihres Bedarfs.

---

*) Ich habe diesen Satz überall bei andern Arbeiten unter Augen gehabt, daher ich denn auch bei der strengen Beleuchtung der Schrift des Herrn Dittmar (Zu erwartende Witterung im Sommerhalbjahre 1819) die Frage aufgeworfen habe: ob nicht der gegenwärtige Zustand der Witterung mit dem aller verflossenen Jahrtausenden bis zur Bildung unserer jetzigen Erde im engsten Zusammenhange stehe? woraus denn, schon in Hinsicht auf die allmählige Ausbildung des nördlichen und südlichen Amerika's, und Verwilderung anderer Länder, eine Folgerung in Ansehung der folgenden Jahrhunderte entstehen würde. S. Hamburgische Adreß-Komtoir-Nachrichten, 31, 32, 33 St. 1819.

Weil, wie so eben angedeutet, der Ansatz der Entwickelungsfähigkeit aller und jeder Geistesanlagen der Menschheit nur von einer höchst niedrigen Stufe ausgehen konnte; so mächtig groß sie sich auch in der Folge gezeigt hat, und bei immer weiterm Anbau der Künste und Wissenschaften sich durch alle folgende Jahrtausende zeigen wird *).

7. Demnach also ist nur dem Forscher der Geschichte der Menschheit, und dazu noch auch ihm äusserst wenig, vergönnt, sich in die frühern Zeitalter so ganz hinein denken zu können **).

8. Mithin müssen bei geschichtlichen Erörterungen, ohne die möglich strengste Untersuchung, schon deßwegen zahllose Fehlgriffe geschehen, die ebenfalls zu Ideenverwirrungen nicht wenig beitragen.

9. Einen vielleicht noch größern Einfluß hat auch folgender dahin zu rechnender Umstand gehabt.

10. Die alte Logik war eine Art Jynx (Zauber-

---

*) Nur Stolz und Eigendünkel der Menschen können wähnen: daß der Erfindungsgeist wohl gar erschöpft seyn mag. Dasjenige, was nach mehrern Jahrtausenden entdeckt seyn wird, wird das jetzt Erfundene sehr weit hinter sich zurücklassen.

**) Wer könnte, z. B., sich so ganz in die Lage des jüdischen Religionsstifters versetzen, ihn in wechselseitiger Beziehung auf sich und auf sein Volk so betrachten, um in Anleitung dessen sagen zu können: So und nicht anders konnte und mußte er verfahren? —

trommel), ich mag nicht sagen eine Art Taschenspielerkunst. Kein Wunder, wenn sie mit Verachtung der Vergessenheit so ganz hingegeben werden mußte. Dafür aber ist man in spätern Zeiten, nach dem Gepräg aller menschlichen Handlungen, von dem einen Extrem zu dem andern übergegangen.

11. Kann aber durchaus keine ruhige Untersuchung, kein ruhiges Urtheil anders, als von höchst genau bestimmten Regeln der Denkkraft, die mit den allgemeinen, unwandelbaren Normen der Natur eine und dieselben sind, ausgehen: so ist — da so viel und manche Cautelen bei der Causalität zu beachten sind — jede regellose Untersuchung, jedes regellose Urtheil eben so schlimm, wenn nicht noch ärger, als die von jener dem Nachdenken angelegten Fesseln gewesen sind.

Dort (in der alten sogenannten Vernunftlehre) war Gebundenheit, in der Folge Ausschweifung; dort steife Haltung binnen den Gränzen der Formen; hier Zügellosigkeit; dort ängstlicher Zwang sich solchen und solchen Normen zu unterwerfen; hier bequeme Leichtfertigkeit regellos über Jedes urtheilen zu können; dort ward durch einen gewissen Hokus pokus oft das Lächerlichste (sogar das Wesen der Dinge!) hervorgebracht; hier Nichts, durchaus Nichts, welches mit dem Lächerlichsten gleichen Werth hat. Und sind von jenem, ausser anderen eingreifenden Ursachen, etwa zu enggesetzte Gränzen der Denkfreiheit die unselige Folge geworden, daß einerseits Verunstaltungen auf Verunstal-

tungen gehäuft *), anderseits zahllose Dinge nicht unter eigenthümlichen, sondern unter entlehnten Namen dastehen, denen dieser und jener Sinn angebogen werden kann, und eben so vieler Deutungen fähig sind. Welchen höchst verderblichen Einfluß dies in die noch größere Ideenzerrüttung, in das innere Wesen der Moralität, in Völkerwohl hat, darzustellen, gehört hier nicht her.

12. Einen noch unseligern Einfluß in die immer größer werdende Ideenverwirrung unserer Zeit hat, ferner, das so höchst unsittliche Verfahren: den Handlungen der Menschen falsche, schmutzige Motive unterzuschieben **), da hiemit die so verderbliche Worterfindung ***) in genauer Ver-

---

*) Wie furchtbar haben schon gegenwärtig jüdische Schriftsteller (wovon die Belege weiter unten vorkommen) den Umstand zu benutzen gesucht, daß eine Kritik des Judenthums etwa nicht wagen darf: in das Innere desselben hinein zu leuchten, und die deswegen aller möglichen Angriffe sich erlauben zu können, unternommen haben.

**) Dieser so bedeutende Umstand ist weiter unten einer näheren Untersuchung hingestellt worden.

***) Man hat so oft und viel erinnert: daß die Ausübung jenes Tribunals, welches das Gewissen vor den weltlichen Richterstuhl zieht, und das doch allein nur vor das Forum der Gottheit gehört, von den drei Huldgöttinnen der Menschheit: Glaube, Liebe, Hoffnung den Namen entlehnt hat: Auto da fé. Glaubens-Acte, Glaubens-Handlung. Wie viele tausende Namen, vom Gebiet des Edlen und Guten entlehnt, stehen dem aber zur Seite.

bindung steht, besonders da, wo eigene Handlungen ausgeschmückt werden müssen.

13. Ferner gehören zu den hier eingreifenden Ursachen die so zahlreichen geheimen Lenkseile, woran die Gottheit die Menschheit führt, auf welche das so schwer zu lösende Problem beim Studium der Geschichte der Menschheit hinweißt: was überhaupt Bedarf der Menschheit, besonders in Hinsicht der Denkkraft, sey.

Dieser ist einerseits ein unermeßlicher Wirkungskreis angewiesen worden, anderseits aber mußten derselben gewisse Gränzen gesetzt werden, über welche der Gemeinsinn zur Erreichung dessen, was der Menschheit frommt, nie hinausschreiten darf.

14. Unter den gar vielen hier anzuführenden Beispielen mögen die folgenden hier genug seyn.

15. So wahr und ausgemacht es ist, daß, unter sehr vielen andern Naturforschern, die Peyrere, v. Justi (den der Hr. Ballenstedt in seiner sogenannten Urwelt, sonderbar genug, mit gänzlichem Stillschweigen übergeht) la Metherie, Wendelstadt auf ältere vor der gegenwärtigen bestandenen Formen unserer Erde hinweisen können; so muß dennoch diese Idee, so hell und wahr sie auch vor den Augen eines jeden Naturforschers steht, dem Gemeinsinn gar fern liegen. Denn, wer hätte dann noch wohl Neigung seinen Namen verewigen — zu wollen, wenn alle stolze Denkmähler, alle Herrlichkeiten, jede Pracht dereinst das Schicksal haben: daß mit ihren Vermoderungen

hier Wände übertüncht, dort mit deren Kohlen Feuer bereitet, hier Lehmhütten erbauet, dort Gefäße aller Art daraus bereitet werden.

16. So wahr, ferner, und so richtig auch die Platonische Idee ist: daß jede heftige Erschütterung des Geistes, jede aufwallende Leidenschaft ꝛc. gewisse Momente des Lebens abkürzen; so muß demnach auch diese so unfreundliche Idee weit ausser unserm Gesichtskreise liegen, damit nicht in jeder erlittenen Kränkung ein Todfeind erblickt werde.

17. Noch merklicher kommen jene Lenkseile in der moralischen Welt da vor, wo dies und jenes bei angeregten, tobenden Leidenschaften nicht heilnicht rettungslos überschritten werden soll.

Unser Gefühl spricht nicht blos laut, nicht nur heftig gegen jedes an ein Verbrechen auszuübendes, gewaltthätiges Mittel; sondern es muß sich schlechterdings laut dagegen äußern. Unser Mitleid muß, abgesehen von der Schuld, die dem Auge, der Vergangenheit wegen, nicht umsonst *) ferne liegt, für den leidenden Theil des Zeitmoments,

---

*) Auch diesen Satz werde ich weiter unten, da wo von den beleidigenden Angriffen der Juden auf unsere Vorfahren die Rede ist, die in ihren Augen nur als Ungeheuer, der an sie ergangenen Verfolgungen wegen, dastehen, wobei sie weder Völker noch Regierungen schonen, und sich auf den Ausspruch des einen und des andern christlichen Schriftstellers stützend, jene Verfolgungen in harte Anklagen gegen Christenthum zu bringen suchen.

gar stark und mächtig erregt werden, damit begangene Verbrechen nicht noch mehr als büßen. Unser Mitgefühl, auf Selbsterhaltung beruhend, muß, die Schuld übersehend, sie vergessend, durchaus die Mittelsperson seyn, damit nicht zu viel geschehe, damit nicht begangene Verbrechen durch noch größere Verbrechen reagiret werden.

18. Kein Wunder daher, wenn dieß natürliche Mitgefühl historische Darstellungen so gar weit über die Gränzen des Tadels hinausgetrieben, und ebenfalls seinen Einfluß in die Ideenverwirrungen geäußert hat.

19. Ferner: liegt, so wie jedes Gute, jedes Ersprießliche, jede Tugend, ohne die mindeste Ausnahme, in der engen gedrängten Mitte zweier, in Ansehung ihrer Folgen an Gehalt völlig gleichen Untugenden *), deren Scheidelinie schwer zu bezeichnen, noch schwerer zu beobachten, und in gewissen Fällen gar nicht zu bezeichnen ist; so muß auch jedes gesunde, vollständige Urtheil in der gedrängten Mitte zweier Extreme stehen bleiben: nicht zu Wenig, aber auch nicht zu Viel von einer Sache prädiciren. Da aber das Maaßlose, die Abweichung von jener Scheidelinie überall sowohl in der theoretischen als praktischen Welt so gar merklich vorkömmt: so muß auch dieß zu so

*) Ein Thema voller ernsthaften Betrachtungen, voller lehrreichen Untersuchungen für die theoretische Moral.

vielen und manchen Unwahrheiten, und zu so eben so vielen Ideenverwirrungen hinleiten.

20. Auch folgendes hat ebenfalls zu denselben unberechbar viel beigetragen:

Je mehr beim Fortschreiten der Entwickelung der intellektuellen Kräfte der Ideenkreis sich zu einem immer unermeßlichern Umfang ausdehnt; je mehr hiedurch das Wissen, der nicht hinreichenden Kräfte der Individuen wegen, stets in immer mehr zahllose Theile, oder sogenannte Wissenschaften *), zerlegt, und hiedurch die Uebersicht des Ganzen immer mehr und mehr dem Auge entrückt werden mußte; je mehr noch überdieß literarische Kenntnisse sich durch manche Vehikel **) über mehrere Stände verbreiteten; je mehr also die Schreibmuthwilligkeit sich so vieler und mancher Personen bemächtigte ***); desto größer mußte denn auch die

---

*) Eben daher sind die Klassifikationen der Wissenschaften, so wie die äußere Verfassung der hohen Schulen, nie mit den Zeitbedürfnissen fortgegangen. Man denke nur blos an die unermeßlichen Theile, die noch gegenwärtig zur Philosophie gerechnet werden; für viele deren Theile, namentlich: Physik, Mathematik, Astronomie, Geschichte ꝛc. vor allem, und vorzüglich Staatslehre zu besondern Fakultätswissenschaften hätten erhoben werden müssen.

**) Romane, Volkserzählungen, Zeitschriften, Lesebibliotheken, Lesegesellschaften, Lesezimmer so mancher öffentlicher Häuser ꝛc.

***) Welche Literatur in Europa zählt wohl nicht, auffer verdienstvollen Männern im Adelstande, auffer Buch-

Zahl der einseitigsten Ansichten, die Menge der Widersprüche, der Drang der Streitigkeiten, und Zänkereien werden; so daß manche Gegenstände in den verworrensten Chaos hineingestürzt sind; dem wir schmerzhaft genug hinzufügen müssen: daß die Erweiterung der Wissenschaften mit der vormals fast an übermenschliche Verehrung gränzende Hochachtung für den gelehrten Stand in solchem umgekehrten Verhältnisse fortgeschritten, daß die Achtung für denselben beinahe nicht tiefer sinken kann.

21. Daß, unter andern eingreifenden Ursachen, ebenfalls auch die Abwägung unserer Kräfte einen gar mächtigen Einfluß in den Standard (Richtmaaß) der genauen, richtigen Schätzung der Dinge behauptet; denn je mehr oder weniger wir Kräfte *) in uns fühlen, etwas mit großem Lob bezeichnetes nachahmen zu können, desto weniger oder mehr wird unser Beifall hinauf oder herab gestimmt; so wie, ferner auch, die unternommene Zersplitterung der Denkkraft, woraus so viele zahl-

---

händlern und gelehrten Frauen, sogar Schreibmeister, Schneider, Schornsteinfeger, Bleidecker, ja selbst Nachtwächter zur Zahl ihrer öffentlichen Schriftsteller, wozu noch in den neuesten Zeiten die roheste Klasse der Juden hinzugekommen ist, und überall Personen finden können, die deren Machwerk ausposaunen.

*) Eben daher die schwärmerische Anhänglichkeit des weiblichen Geschlechtes an den Namen großer Krieger (Frau v. Stael).

lose Ideenverwirrungen hervorgegangen sind, würde hier weiter zu untersuchen nicht an Ort und Stelle stehen *).

---

*) Da die, selbst in philosophischen Schriften vorkommende, Zerspaltung der Denkkraft, dieser Einheit aller Operationen des Denkens, sogar in die Moralität hinüber gegriffen, so will ich ein paar Worte darüber hersetzen.

Nicht genug, daß man der Denkkraft zur Seite Vernunft, Verstand, Phantasie, Kopf, Geist, Seele gestellt hat; sondern Sinn, Gefühle, Gemüth, Busen, Herz, selbst Nieren Milz und Galle müssen ebenfalls, hie und da, für sie arbeiten, sie müssen für sie empfinden, denken, urtheilen, schließen, handeln ꝛc.

Die Ursache hievon mag vorzugsweise folgende seyn, nämlich: daß nicht auf die so genaue Wechselwirkung zwischen Geist und Körper geachtet und hingesehen worden: welche Regungen in diesen und jenen Körpertheilen, durch solche und solche Stimmung der Denkkraft, bei Freude und Schmerz, bei allen zahllosen Abstufungen derselben vorgehen können.

Dreifach wohl dem! der nie erfahren hat, was es heiße: das Herz blutete mir, oder: es ward mir so warm um's Herz. Ein solcher Unglücklicher hat Kränkungen erlitten, deren geringste Rückerinnerung sein Herz, dem Sprachgebrauch zufolge, zerreißt, und vorgeht, wann das Denkvermögen von höchst schmerzhaften Ideen, welche mehr als heftig die Gehirnfiebern erschüttern, mehr als gewöhnlich den Nervensaft in Bewegung setzen, mehr oder weniger den Umlauf des Bluts beschleunigen, momentanerweise inne halten ꝛc., ergriffen wird.

Man hat mithin dasjenige, was blos Folge der Denkkraft ist, zu einer selbstthätigen Kraft

22. Wie weit aber das so feierliche als ernsthafte Studium der Geschichte der Menschheit — um sich vor zahllosen Irrthümern zu hüten, die nicht minder einen verderblichen Einfluß in die Ideenverwirrungen haben — dahin gehört, wo Angelegenheiten der gesammten Menschheit erwogen werden, und wohin auch die Beleuchtung des Judenthums zu rechnen ist, solches muß ich, in Ansehung der aus jener Lehre ausgehobenen Sätze, der eigenen Prüfung und Ueberlegung des Lesers überlassen.

23. Wie viel endlich zu den Ideenverwirrungen beitrage, wenn solche Männer, wie Herr Professor Lips, auf welchen ich oft zurückkommen werde, eine noch weniger als eine höchst einseitige An-

---

erhoben. Was von der Denkkraft bei geistigen Vorstellungen allein nur ausgeht, hat man diesem und jenem Körpertheil zugeschrieben, und durch eine unglaubliche Ideenverwirrung Sätze aufgestellt, welche den folgenden an Verkehrtheit weit übertreffen:

« Sein Verstand ist gut, aber sein Herz ist schlecht. » Nein! dessen Verstand völlig gesund und gut ist, dessen Herz (was hier eigentlich gar nicht in Betracht kömmt) ist wahrlich, in moralischer Hinsicht, ebenfalls völlig gesund und gut.

Eben daher ist es Manchen so leicht geworden, für dasjenige, was in der Denkkraft allein vorgeht, einen andern Sitz aufzufinden, und durch Unterschiebung von Motiven auf den moralischen Menschen einen Angriff zu machen.

Genug von diesem Allem, was zum weitern Nachdenken Veranlassung geben mag.

sicht des Ganzen auffassen; diese noch weniger als einseitige Ansicht als Sache selbst hinstellen, und dann von einfachen, allgemein anerkannten Sätzen, ausgehen, und solche nicht auf die Sache selbst, sondern nur auf einen höchst unbedeutenden Theil des Ganzen anwenden, werde ich an Ort und Stelle zu bezeichnen wissen.

24. Aus allen vorhin angeführten zahlreich mitwirkenden Ursachen der immer größer werdenden Zahl von Ideenverwirrungen, die wohl keine frohe Aussicht für die Wissenschaften geben, sind abstrakte synthetische Begriffe, wohin auch Judenthum gehört, noch besonders in Erwägung zu ziehen, wie gar viel nämlich zu deren Auseinandersetzung erfordert wird; so daß hier vor Allem die einseitigsten Ansichten vorkommen können, die selbst zu den verstandlosesten Widersprüchen hinleiten.

25. Es giebt abstrakte Begriffe, deren Synthesis ungemein zahlreiche Theile umfaßt *); andere, deren Theile oft unberechbar sind **); noch andere, deren unendlich zahllose Theile nie von den Sterblichen, mit dem weitumfassendsten Blick, übersehen werden können ***).

---

*) Z. B. das aus wenigen Buchstaben bestehende Wort Staat, und ein Inbegriff so vieler Theile und wechselseitiger Verhältnisse ist.

**) Z. B. Judenthum, weil es in die Angelegenheiten der gesammten Menschheit so gar tief eingegriffen.

***) Hieher gehört der Begriff Menschheit, dessen

26. Nun mag aber die Syntheſis aus noch ſo vielen Theilen eines Ganzen beſtehen, die Analyſe muß, inſofern das Ganze vollſtändig, wahr und richtig dargeſtellt, und behörig darüber geurtheilt werden ſoll, alle und jede Theile des Ganzen genau auseinander ſetzen, ſie in wechſelſeitiger Beziehung, in Verbindung zu dem Ganzen betrachten, um ſo den inwohnenden Geiſt, den Gehalt des Ganzen, auf einen untrüglichen Probierſtein bringen zu können.

27. Soll mithin endlich einmal über Judenthum wiſſenſchaftlich — unter einem Vortrag der mit Würde und Ernſt auftritt, der vom Ton der gebildeten ſittlichen Welt nie abzuweichen

---

Analyſe ſo viele endloſe unberechbare Theile zu entwickeln hat, daß das Studium der Geſchichte der Menſchheit, ſo lange wie dieſer Erdball währet, nie vollendet werden kann.

Nicht umſonſt überſchrieb unſer Herder ſein unſterbliches Werk: «Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit.»

Und wie unendlich viel in jeder Folgezeit hierin zu leiſten ſeyn mag, läßt ſich ſchon davon abnehmen: daß, ohngeachtet deſſen, was die Iſelin, Meiners und Herder in ihren Darſtellungen, wie ſich die Anlagen der Menſchheit nach und nach entwickelt haben, in Beziehung auf die bürgerliche Geſellſchaft ſo redend und wahr ausgeſprochen, dennoch ein Widerſpruch ſonderbaren, ich mag nicht ſagen lächerlichen Gehalts, ein Wendeborn, ein Roſarius, ein Rouſſeau neuerer Zeit jenen Männern hinterhergehen konnte.

strebt, der jeden Ausspruch von Beweisgründen nicht entblößt dastehen läßt — abgeurtheilt werden; so ist Judenthum in allen dessen Theilen, in jeder Hinsicht, die nur irgend Bezug auf dasselbe haben, zu beleuchten, damit aus der Darstellung aller dahin gehöriger Theile, das Hauptmoment der dahin gehörigen Untersuchungen gleichsam von selbst daraus hervorgehe, nämlich:

28. Was Judenthum sey, und ob es einen Staat (und welchen?) im Staate formiren, und ob daran je eine politische Tendenz geknüpft werden könne.

29. Um aber Judenthum in Ansehung aller und jeder Theile zu betrachten erfordert solches, dasselbe

a) in intellektueller Hinsicht, in Betracht dessen Geistesanlagen — Künste, Wissenschaften, Gelehrsamkeit, Litteratur — welche Erwartung die künftige Bildung desselben verspricht ꝛc.

b) in religiöser Hinsicht: Mosaische Theokratie, deren Einfluß in die Kultur, in die Sittlichkeit, ins weltbürgerliche Leben (in Beziehung auf andere Völker und Nationen) in die nachherigen Schicksale des jüdischen Volks — Geist jüdischer theologischer Schriften, Rabbinische Dogmen. — Gegenwärtige Stellung ihrer Sekten — Uebergang vom Judenthum, Schein-Christenthum ꝛc.

c) in moralischer Hinsicht: National-Karakter an sich — Karakterzüge, welche das Geschichtliche jenem so heillos angebogen hat. — In

welchem Vergleich Judenthum in Ansehung der Moralität mit der anderer Völker, anderer Nationen stehe ꝛc.

d) in physischer Hinsicht: besonders in Beziehung auf die so leichte Vermehrung ihrer Volkszahl ꝛc.

e) in bürgerlicher Hinsicht: Quellen ihrer Reichthümer — Wucher; merkantilischer Gemeingeist; Handelsmaximen besonders betrachtet ꝛc.

f) in staatsbürgerlicher Hinsicht: Aufnahme desselben, welchen Einfluß diese in die Sittlichkeit, überhaupt in die Staatswohlfarth gehabt hat. — Verhältniß des Judenthums, in bürgerlicher Beziehung, zu allen Theilen des Staatskörpers, und, in staatsbürgerlicher Beziehung, zu dem Staate selbst ꝛc. und

g) in historischer Hinsicht zu beleuchten: in wiefern alle und jede über Judenthum gemachte und dargestellte Betrachtungen aus historischen Urkunden bestätigt und erhärtet werden können. — Welchen Gebrauch jüdische Schriften von denselben machen — bedarf einer ausführlichen kritischen Geschichte des Judenthums ꝛc. *).

---

*) Alle oben angeführten Theile stehen im genauesten Zusammenhang; sie greifen insgesammt ineinander. Es ist daher unmöglich, eine Demarkationslinie dazwischen ziehen zu wollen. Indessen bleibt es an sich gleichgültig, wohin dieser oder jener Theil zu rechnen sey. Z. B. ob die so leichte Vermehrung der Volkszahl des Judenthums dahin gehöre: dasselbe in

30. Nun entsteht aber die folgende äusserst wichtige Frage:

---

physischer oder bürgerlicher oder wohl gar staatsbürgerlicher Hinsicht zu betrachten; ob die Sitten verderbliche Umgehung religiöser Vorschriften dahin gerechnet werden müsse: Judenthum in religiöser, moralischer oder bürgerlicher Hinsicht zu beleuchten; ob der jüdische Gemeingeist in moralischer oder blos weltbürgerlicher Hinsicht zu beurtheilen sey ꝛc. Eben daher, so sehr ich mich auch vor Wiederholungen zu hüten gesucht habe; so war solches bei einer Bearbeitung mannigfaltiger Theile eines Ganzen, die insgesammt genaue Beziehung auf einander haben, die alle mit einander in enger Verbindung stehen, nicht gänzlich zu vermeiden.

Schwieriger aber ist die Aufgabe: in welcher systematischen Ordnung die Ausführung geschehen müsse. Jeder Theil verbreitet ein Licht über alle Andern. Von welchem ist aber auszugehen — wenn auch der eine Theil die Fackel über alle Andern empor hält — damit nicht systematische Ordnung und Zeitbedarf in Collission gerathen? Diese Schwierigkeit war, ohne das Ganze zu zerrütten, ohne die von Juden auf Christenthum gemachten Ausfälle behörig zurück weisen zu können, durchaus und auf keine Weise zu übersteigen.

Weit früherhin dachte ich sogar Judenthum in religiöser Hinsicht zu betrachten, völlig bei Seite setzen zu können. Schon deßwegen, um nicht auf den Tummelplatz widriger Fehden des Hin- und Herstreitens zu gerathen, welchen Geist die jüdischen theologischen Schriften gegen Nichtjudenthum athmen; noch mehr deßwegen, um dem so harten, so ungerechten Vorwurf auszubeugen: daß Christen vorzüglich vom Fanatism angetrieben werden, wenn

Wo nur Judenthum in Betreff der Hauptmomente der vorhin angeführten Theile betrachtet

---

sie gegen Judenthum das Wort führen; da aber jüdische Schriftsteller so rücksichtlos ohne allen Bedacht, ohne alle Schonung immer kühner und kühner so heftige Angriffe auf Christenthum gemacht haben; so sind diese, noch mehr die Erscheinungen der Schriften der Hrn. Friedländer, Cohen und Fränkel, in welchen die rabbinischen Dogmen, wenn auch nur zum Theil — so dargestellt sind, wie sie dem Nichtjudenthum zum Vorwurf gedient haben, die Beweggründe geworden, Judenthum auch von dieser Seite zu betrachten.

Diesem füge ich die zwei folgenden Anmerkungen ein für allemal hinzu:

Erstlich: ich bleibe bei dem Worte Juden überall stehen. Ich kenne keine Israeliten, oder nach der Etymologie des Worts: Männer über Gott! Schon als Christ habe ich die schuldige Achtung für die Gottheit, eine Blasphemie der Art nicht zu begehen. Wie es aber hat möglich seyn können, daß Juden sich noch jetzt eines solchen Ehrennamens haben anmaßen wollen, versteh' ich nicht.

Zweitens: da wo Judenthum in Beziehung auf die gesammte Menschheit betrachtet werden muß, habe ich überall den Ausdruck Nichtjudenthum statt Christenthum gewählt.

Denn was die Juden in Hinsicht auf die christlichen Europäischen Nationen, in Ansehung ihrer so strengen religiösen Absonderung, und alles dessen, was aus derselben hervorgegangen, gewesen sind, und noch sind, dasselbe sind sie in Ansehung aller Völker und aller Nationen auf der gesammten Erde gewesen, wohin sie nur, nach der Auflösung ihrer Nationalregierung, ihren Fuß gesetzt haben; es mögen nun Syrier, Medier, Perser, Griechen, Römer oder irgend ein anderes Volk gewesen seyn.

werden kann, um den inwohnenden Geist desselben behörig darstellen zu können?

31. Diese Frage ist, was Judenthum betrifft, so ganz übersehen worden. Eben daher, abgesehen von dem was leidenschaftliches Interesse, wohl gar muthwillige Absicht mit dazu beigetragen hat, denn auch vorzugsweise die beträchtliche Reihe von Widersprüchen der Art, daß nur auf der einen oder andern Seite Verstandlosigkeit statt finden kann.

32. Allerdings haben jüdische Schriftsteller und sonstige Vertheidiger des Judenthums Recht: daß es mehr als lächerlich sey, die Frage aufzuwerfen: ob Juden einen Staat im Staate bilden? insofern man einige wenige jüdische Familien an diesem oder jenem Orte; oder auch nur da Judenthum unter Augen hat, wo alle übrigen Staatsverhältnisse schon an sich dasselbe auf gewisse Gränzen beschränken; so wie solches aus dem Nachstehenden einleuchtend hervorgehen wird.

Ich verweise lieber auf die Geschichte des Judenthums, so höchst unvollständig sie auch, der unübersteiglichen Schwierigkeiten wegen, bisher sowohl theilweise, als im Ganzen genommen, von Adams, Cosmas, Basnage, Baumgarten, Büsching, Buxtorf, Enfield, Godwen, Gibbon, v. Herrmann, Hollberg, Maurice, Möser, Moldenhawer, Paalzow, Picart, Remon, Selden, Wähner, und vielen Andern, bruchstückweise bearbeitet worden.

33. Sehr ernsthaft dagegen ist die nämliche Frage in Ansehung der großen volkreichen Handelsstädte Deutschlands, wo die Volkszahl der Juden zu der der Christen sich nicht wie z. B. in Frankreich zu = 1 : 600 oder in England = 1 : 800; sondern wo diese, in wenigen Decenien jetzt schon zu = 1 : 8, wohl gar zu 1 : 7, 1 : 6 hinangestiegen ist, und, nach wenigen Decenien in sofern Judenthum seine schlecht berechneten Ansprüche *) geltend machen könnte, sicher und gewiß zu = 1 : 3; = 1 : 2 bis zur völligen Gleichheit, und noch da hinaus gehen würde.

34. Jene Frage erfordert daher eine sehr genaue Ansicht, die dem fernern Nachdenken und der weitern Ueberlegung hinzustellen ist, indem nicht blos die Eine Staatsfrage davon abhängt: ob Juden einen Staat im Staate formiren? sondern da eine zweite, in viel und mancher Hinsicht noch weit wichtigere, damit in enger Verbindung steht: ob in Ansehung des Judenthums eine allgemeine Norm für alle Staaten Deutschlands angenommen werden könne? —

---

*) Für keinen Preis in der Welt möchte ich die folgende Schrift verfertigt haben: «Ueber das Verhältniß der Juden zu den Christen in den deutschen Handelsstädten.» Leipzig, Rostock und Schwerin 1818, wenn ich nicht dort (S. 289) jedem nachdenkenden Juden den Satz hingestellt hätte:

«Daß die Wohlfarth des jüdischen Volks nur
«mit der Wohlfarth der Christen vereint bestehen
«könne.»

35. Anders erscheint Judenthum in monarchischen Staaten, anders in föderativen, wiederum anders in Republiken, noch anders modifizirt in katholischen und protestantischen Staaten, wobei überdieß noch auf die Haupt-Nahrungszweige, es sey Ackerbau (Pohlen) oder Gewerbe, oder Handel Rücksicht zu nehmen ist.

36. Noch ein größerer Abstand findet zwischen Judenthum und Judenthum in kleinen Ackerbau und Fabrikwesen treibenden Landstädten eines und desselben Landes, und in großen, volkreichen auf Handel fast allein sich beschränkenden Handelsstädten statt.

37. Einen noch besondern aus seinem Innern hervorgehenden Karakter nimmt Judenthum da an, wo der Kaufmannsstand einen direkten Antheil an der Regierung hat.

38. Ferner, erscheint Judenthum in einem ganz andern Lichte, wo die Gesetzgebung viele und manche durchdachte, auf Erfahrung gegründete Verordnungen getroffen, damit das Verhältniß der Juden zu den übrigen Landeseinwohnern nicht von seiner Marke verrückt werden könne.

39. In einem noch ganz andern Lichte stellt sich Judenthum in Staaten dar, wo die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Belebung der inneren Industrie, mit Aktiv-Handel verbunden, unter Leitung einer durchdachten Handelspolitik so ganz gerichtet ist.

Hierin die Europäischen Staaten durchzugehen, würde hier keinen Raum finden können; es kann

aber schon genug seyn, das eine und das andere Land hier unter Augen zu haben.

40. In Frankreich z. B. kann auf keine Art und Weise über den Geist des Judenthums ein Endurtheil gefällt, noch weniger kann dort über das, was in Deutschland über Judenthum gesagt werden kann, behörig beurtheilt werden.

Denn, Frankreich ist ein monarchischer, und kein föderativer Staat; — und hiebei darf man nur auf die Lenkseile der Regierung beider hinsehen. Wie höchst einfacher ist dort Interesse, Ansicht, Plan, Vorhaben, Wille und Ausführung des Ganzen. Wer möchte aber tiefer in die Handelspolitik hineingehen, um zu zeigen, welchen Einfluß eine concentrirte Kraft in die Handelstraktaten hat, deren so sehr abweichender Geist jeder Staatsmann von selbst unter Augen haben wird. Z. B. das Zollsystem in * in Beziehung auf Deutschland und in Beziehung auf * betrachtet, welches einem so bedeutenden Nahrungszweig Deutschlands, dem wichtigsten unter allen, nicht zum frommen dient.

Ferner, ist der Katholizism dort die allein herrschende Staatsreligion, wobei wir nicht, aus Achtung gegen alle christliche Religionsverwandten, die harten Verfolgungen gegen Protestanten neuerer Zeit in Rückerinnerung bringen wollen, wenn es auch dazu diente, um zu zeigen: wie Frankreich handeln würde, wenn Juden höchst nachtheilig in die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens eingreifen würden.

41. Ferner, Frankreich hegt und pflegt auf die rühmlichste Weise und aus allen möglichen Kräften seine innere Industrie. Es sorgt mit möglichem Fleiß für den Anbau seiner so einträglichen Naturprodukte. Hiemit ist ein weitzweigiger Aktiv-Handel, durch auswärtige Besitzungen unterstützt, verbunden, an welchem Allem, es betreffe das vornehmste Manufaktur- und Fabrikwesen; den Besitz der Ländereien, oder die in zahllose unberechbare Geschäfte eingreifende Schiffbau- und Rhederey, Juden gar wenigen, eigentlich gar keinen, Antheil nehmen *).

42. Mit diesem Allem verbindet Frankreich, ausser seiner unermüderen Aufmerksamkeit auf Landbau, Gewerbe und Handel, auf diese drei Säulen des Staats, ein Donanen-System, welches an Strenge so leicht keinem Andern etwas nachgiebt; und mithin auch hierin Juden alle und jede Mittel abschneidet: mit fremden Maschienerie-Waaren ein einträgliches Gewerbe zu treiben, und den Nahrungsstand des Landes zu tödten.

43. Zu diesem kömmt noch die so ganz unbe-

---

*) Publizisten Frankreichs haben daher Unrecht gethan, wenn sie von Juden untergeschobene Aufsätze aufnahmen, worin Deutschland so lieblos beurtheilt worden. Und wenn noch in mehrern Städten, so sehr groß auch die Zahl gewesen, Unruhen gegen Judenthum unglücklicherweise vorgefallen wären; so ist dennoch der Deutsche keinesweges in rohe Wildheit ausgeartet, wie man hin und wieder zu sagen beliebt hat.

deutende Volkszahl der Juden in Frankreich im Vergleich mit andern Ländern, es sey Deutschland, Dännemark, Pohlen, welche so äußerst geringe Volkszahl sich in den Gesammttheilen, so zu sagen, gänzlich verliert *).

Bekanntlich ist das in Frankreich ehemals ergangene Edikt der ewigen Landesverweisung der Juden von der dortigen Regierung nie zurückgenommen worden. Indessen ward ihr Aufenthalt hie und da stillschweigend geduldet: doch galt dieser ihr Aufenthalt nur grösstentheils das ehemalige päbstliche Gebiet in Frankreich (Avignon), so wie denjenigen Theil (Elsaß), der vormals zu Deutschland gehöret hat.

Der Grund von Beiden spricht sich von selbst aus, besonders was in Hinsicht des Schutzes der Juden von Seiten der Päbste anderswo in vorliegender Schrift gesagt worden.

44. Noch weit weniger kann England den Geist des Judenthums beurtheilen. Im strengsten Sinne genommen ist es solches zu leisten gar nicht im Stande.

England unterhält auf dem Ozean, und fast auf allen Meeren, Seen und Flüssen mehr als 25000 Kauffahrthei-Schiffe mit dem ausgebreitesten Aktiv-Handel mit Schiffbau und Rhederey verbunden, (so daß es seine Ausfuhr bis zu 60 Millionen Pfund Sterling — 300 Millionen Thaler

---

*) Siehe unten Judenthum in historischer Hinsicht betrachtet §. 29 d. Anmerk.

Banko, oder über 400 Millionen Thaler Reichsgeld, — hat hinanbringen können, und wovon ein bedeutender Theil allein auf Deutschland fällt), die, buchstäblich gesagt, unermeßlich zahllose Geschäfte in Bewegung und Thätigkeit setzen *).

45. Es hat hiebei seine Maschinenkunst **) fast

---

*) Man nehme nur Schiffbau oder Rhederei, welcher mit Holz-, Eisen-, Kupfer-, Segeltuch-, Hanf-, Pech- und Theer-Handel in Verbindung steht, der so viel und manche zum Schiffbau gehörige Gewerbe — Schiffbauer, Holzsäger, Reepschläger, Klein- und Grob-Schmiede, Blockdreher, Pumpenmacher ꝛc. — in Thätigkeit setzt, ohne die Schifffahrt selbst zu betrachten, durch die Hunderttausende, durch das was zum Bedarf der Schifffahrt gehört, leben, ohne auf den Handelsstand hinzusehen, und zwar in Ansehung der Comptoir-Geschäfte, der Waarenmäklerei, der Wechselmäklerei, des Buchhaltens, der Notariat-, Assekuranz-, Bodmerei-, Diskonto-, Dispache ꝛc.-Geschäfte, wohin noch die große Zahl von Jollen- und Eversichrern, Arbeitsleute und Tagelöhner gehören; ohne auf alle und jede denkbaren Gewerbe hinzusehen, welche durch Aktiv-Handel und Schifffahrt mit eigenen Erzeugnissen betrieben, genährt werden, ohne auf den Umlauf des Geldes, diese Seele der Staatskräfte zu achten, der durch zahllose, nie zu berechnende, Glieder hindurch läuft.

Kein Wunder, wenn einst Gustav Wasa das so wichtige Augenmerk berücksichtigte: was aktive Schifffahrt sey, und der Gründer derselben für Schweden ward, und schon damals den Hanseestädten zum beträchtlichen Nachtheil noch mehr in der Folge, seinem Vaterlande aber zum unberechbaren Vortheil zu Wege brachte.

**) Aber auch eben hiedurch haben die todten Maschie-

bis zum höchsten Gipfel erhoben, erzeugt alle nur denkbaren Kunstprodukte, womit es den größten Theil der Erde allein versieht.

46. An allem diesem nun nehmen Juden, außer Wechselgeschäften, worin sie den englischen Banquiers noch lange nicht zur Seite stehen, und außer Kleinhandel, Schachern und Wuchern fast gar keinen Antheil; so daß Juden in England gegenwärtig wie eine Null in der politischen Schöpfung anzusehen sind.

47. Anders war es unter John, Heinrich III. und Eduard I. als England in Ansehung seiner Gewerbe und seines Handels so tief im Vergleich mit andern Ländern stand, und Judenthum, schon der Beschaffenheit wegen, wie England damals seinen so sehr beschränkten Handel führte, einen so viel größern Spielraum hatte, welche

---

nen so ganz die lebendigen Kräfte gelähmt; so daß Reichthum und Armuth dort mehr als anderswo in umgekehrten Verhältnissen fortgeschritten.

Man hat berechnet, daß zu dem was Englands Maschienen in einem Jahr verarbeiten, 20 Millionen Menschenhände erforderlich seyn würden.

Mag erst Amerika, und alle übrigen Länder ebenfalls darin fortschreiten, was wird endlich aus der Menschheit werden, wenn die Möglichkeit der Auswanderungen nach und nach aufhört, wenn der Landbau immer weniger eine zu erweiternde Kultur erlaubt; wenn die Arzneikunde, in ihren rühmlichen Erfindungen fortschreitend, Millionen der Erde zu erhalten weiß.

Beschaffenheit im Vergleich mit der gegenwärtigen Zeit keine Zusammenstellung aushält.

48. Judenthum ist also in unseren Tagen dort für Nichts anzusehen. Denn, alle Ländereien sind im Besitz christlicher Einwohner. Das ganze unermeßliche Manufaktur- und Fabrikwesen (die Maschienerie) so wie der gesammte See- und Welthandel mit Einschluß aller auswärtigen Besitzungen ist dort in den Händen der Christen, und die so zahlreichen als angesehenen Manufaktur- und Fabrikstädte werden vorzugsweise nur von diesen bewohnt.

49. Und treten ihre Radical Reformers gegen ihre eigene Glaubens-Genossen, gegen ihre eigene Landesregierung so gesetzwidrig auf, was würde von dieser Klasse Menschen geschehen, wenn sie über Collision, ich will nicht sagen, über Eingriffe, der Juden irgend Klage führen zu müssen, dächten *).

50. Ferner, kann in England ein weit geringeres Spiel von Seiten der Juden mit Staatspapieren getrieben werden; noch weniger können sie

---

*) Mit Unmuth muß daher ein Deutscher sehen, wenn er Einige der ungeheuren Zahl englischer Blätter durchläuft, und findet, daß, wenn auch Juden der Hebel der englischen Maschienerie waaren sind, dort Publizisten über jene Exzesse, so äußerst gesetzwidrig sie auch gewesen, die, welche daran Theil genommen, mit dem so harten Schimpfnamen: Ruffiars, belegt haben. Deutschland wird sich gegen die noch weit ungestümern Radical Reformers nie eines solchen gemeinen Ausdruks bedienen.

im Stande seyn: die Coursen daselbst zu formiren, zu lenken und zu leiten. Ausfuhr, Kippen, Wippen und Einschmelzen besserer Münzsorten ist ungleich weniger in einem Lande möglich, wo das Münzwesen, so wie dorten, auf einem höchst einfachen Fuß gesetzt ist, und wo jeder etwa vorgefallene Mißgriff sogleich bemerkt, und eben so schnell abgeholfen wird *). Selbst die Ausfuhr des rohen Silbers oder Goldes kann, der äusserst strengen Zoll-Gesetze wegen, dort fast auf keine Weise betrieben werden.

51. Eben so wenig ist dem Judenthum daselbst in neueren Zeiten möglich geworden, sich Einfluß ins Unter-Parlament zu verschaffen, noch weniger beim Ober-Parlament, noch ungleich weniger bei den Staatsministern, und der jedesmalige Regent steht weltenweit von ihnen entfernt.

52. Zu diesem allem kömmt noch, außer den unerbittlich-rigourösen Gesetzen gegen Banquerotte, die im betrügerischen Fall noch mehr als Diebstahl angesehen werden; daß England's Zoll-Verordnungen, mit der Navigations-Akte vereint, solche ungemeine strenge und harte Vorschriften enthalten: daß, außer rohen Materialien fremder Länder, auch durchaus Nichts was zur Industrie gehört eingeführt werden darf, wiewohl England dagegen seinerseits alle und jede Industriewaaren

---

*) Siehe unten fünften Abschnitt.

andern Nationen zuzuführen strebt *). Mithin sind auch hierin Judenthum a l l e Mittel und Wege völlig abgeschnitten: fremde Maschieneriewaaren auf sämmtliche englische Märkte zu bringen, und durch das heillose Hausiren mit denselben gar beträchtliche Summen aus dem Lande weg zu ziehen.

53. Werfen wir aber blos einen Blick auf einen einzigen Staat unsers Vaterlandes, auf das erhabene Haus Oestreich, in Ansehung seiner Erbländer, besonders in Hinsicht auf B ö h m e n; so findet auch da statt: daß von Judenthum keineswegs sich dasjenige prädiciren läßt, was anderswo (auf P o h l e n **) nicht einmal hingesehen) an demselben so gefahrdrohend wahrgenommen wird.

54. Nicht genug, daß Böhmen ein Inland, entfernt von allen Meeren, Seen und schiffbaren Flüssen ist, wo also nur B i n n e n h a n d e l und

---

*) In einem der obengedachten englischen Blätter steht mit dürren Worten niedergeschrieben: Deutschland sey nicht zur Industrie geeignet. Es müsse sich blos auf A c k e r b a u legen. Eine Weisung die gerade in einem Zeitmoment geschah, als England seine Häfen für Korneinfuhr g ä n z l i c h geschlossen hatte.

**) Auch dort hat sich der Unmuth, wenn auch nur in Worten, oft und viel, und eben so laut hören lassen: « Um dem Wuchergewerbe », hieß es in einem Schreiben von Warschau vor nicht sehr langer Zeit (Korrespondent No. 133, 1817) « Einhalt zu thun, soll « nun die Polizei strenge gegen sie verfahren. Die « Menge der Juden im Königreich Pohlen nimmt « unglaublich zu. Feldbau ist nicht ihre Sache. Viele « kleine Städte bestehen meist aus lauter Juden. »

Absatz der Landesprodukte statt findet, wo mithin der Geist des Judenthums nicht diejenige Nahrung für sein Haupterwerbmittel, Handel, als anderswo finden kann; sondern eben so zahllose als unselige Erfahrungen *) veranlaßten endlich die so preißwürdige Regierung der Maria Theresia, solche weislich durchdachte Verordnungen, unter Aufhebung verschiedener vorigen Zwangsgesetze, festzusetzen, die im Stande seyn konnten, Judenthum diejenigen Gränzen anzuweisen, die vorhin so heillos, mit unseligen Folgen begleitet, überschritten worden waren.

55. Ihr erhabener, unvergeßlicher Sohn Joseph II., die glücklichen Folgen davon unter Augen habend, gieng in seinen menschenfreundlichen Gesinnungen noch weiter; er hob alle übriggeblibenen Zwangsgesetze auf, ertheilte den Juden, unter einiger Ausnahme, die Freiheit Gewerbe zu treiben, Ländereien zu pachten, als Stückknechte bei der Armee zu dienen ꝛc., dagegen bestätigte er nicht nur

---

*) Was die vielen dort vorgefallenen Unruhen, Landesverweisungen ꝛc. betrifft lese man Herrn Joh. Fr. von Herrmann's Geschichte der Israeliten in Böhmen. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Jahres 1813. Wien und Prag 1819. 8. 118 Seiten.

Ein kleiner, aber ungemein schätzbarer Beitrag zur Geschichte des Judenthums. Wenn erst mehrere Männer, dergleichen werden unternommen haben; so kann endlich eine Allgemeine kritische Geschichte des Judenthums zu erwarten seyn.

manche Verordnungen seiner nie zu vergessenden Mutter, sondern fügte denselben noch neue streng zu beobachtende Vorschriften hinzu, als: sich überall, selbst bei den Geburts- und Beschneidungsbüchern allein nur der Landessprache zu bedienen; einen bestimmten Geschlechtsnamen zu führen; Schuleinrichtung auf ungleich bessern Fuß zu setzen ꝛc.

56. Auf diesem rühmlichen Pfade schritten Leopold II. und der jetzige Beherrscher der Länder Oestreichs fort. Besonders sah Franz II. darauf hin: daß auch nicht der geringste Unterschied bei der Ausübung der Gesetze in Beziehung auf Juden und Christen, wie völlig Rechtens, auf irgend eine Weise statt finden dürfe.

Hinblick auf neuere und ältere Verordnungen Judenthum betreffend.

57. Um aber zu sehen, welche Verordnungen gewählt worden sind, damit Judenthum dem Staate keineswegs nachtheilig werde, will ich die wesentlichsten Punkte derselben hersetzen.

58. Die Rabbiner müssen auf innländischen Universitäten die nothwendigsten Wissenschaften studiren, damit deren so allgemein bekannte rohe Unwissenheit keinen nachtheiligen Einfluß in die Sittlichkeit des jüdischen Volks habe. — Ihre Schulen müssen ganz nach christlicher Weise eingerichtet seyn und soll genaue Aufsicht darauf gehalten werden. — Die Geburts-, Trauungs- und

Sterberegister stehen unter Aufsicht eines christlichen Pfarrers. — Beschneidung und Beerdigung muß bei der Obrigkeit angezeigt werden. — Ohne Einwilligung der Eltern (unter Joseph) und dann nur, wenn der Täufling einen behörigen Begriff von der Taufe haben kann, soll kein Judenkind zur Taufe gelassen werden. — Die Taufe soll öffentlich geschehen. — Der Erprobung wahrer Gesinnungen wegen, kann erst der Enkel eines getauften Juden zu bürgerlichen Aemtern und Würden gelangen.

59. Einwanderung fremder Juden ist auf das strengste untersagt. Der sich Verehlichende muß einen Nahrungszweig angeben, ein Vermögen von 500 Gulden in der Hauptstadt (Prag) haben; eine fremde jüdische Weibsperson muß 5000 Gulden ins Land bringen, wer als fremder Groshändler sich in der Hauptstadt niederlassen will, muß 20000 Gulden zum Fond haben. — Abzugsgeld in den Oestreichischen Provinzen ist 10, und in die Fremde 20 Prozent *).

---

*) Kann Befreiung von Abzugsgeld in Ansehung der Juden eine allgemeine Norm werden? Eine sehr wichtige Staatsfrage.

Wie gar viele Beispiele giebt es nicht, daß ausländische Juden aus der aller niedrigsten Volksklasse nach den Handelsstädten Deutschland's sich gewandt, da als Betteljuden erschienen sind; aber mit Hausiren, Pfandleihen, Wuchern den Anfang gemacht, in der Folgezeit sich auf dem Wege des Handels große Reichthümer erworben haben, und dann mit

60. Ferner: unter schwerer Strafe ist hausiren; christliche Dienstbothen und Ladendiener zu halten, an christlichen Sonn- und Festtagen Laden und Boutiquen zu öffnen, mehr als 6 Prozent Zinsen zu nehmen, verbothen.

61. Schuldverschreibungen, Verpfändungen, welche die gesetzlichen Zinsen übertreffen, müssen unentgeldlich zurückgegeben, und ausgeliefert werden. — Verfallene Pfänder sind bei der Obrigkeit zu deponiren. — Schuldscheine müssen von dem Schuldner und zwei christlichen Zeugen ausgefertigt, oder bei der Behörde zur Voranerkennung überreicht, die Veranlassung des Darlehns muß in dem Schuldbrief ausgedrückt, und, unter Strafe des Verlustes der Schuldsumme, es darf kein Faustpfand verlangt, noch ein Darlehn auf liegende Gründe vorgeschossen werden ꝛc.

62. Vergleicht man mit diesen Verordnungen die der übrigen Staaten Deutschlands; so geht aus denselben hervor: daß unsere rühmlichen Vordern den hohen Sinn für's Vaterland hegten: daß Eingewanderte, sich selbst durch religiöse Absonderung, durch unauslöschlichen National-Vorurtheil befremdend, am Vaterlande, was der Deutsche vorzugs-

---

ihrem zusammengebrachten, von den übrigen Einwohnern größtentheils erworbenen Vermögen ins Ausland, es sey nach Holland, England oder Frankreich, gegangen sind, um dort weniger — erröthend leben zu können.

weise seint nennen kann, indem er es als ein herrenloses Land vorfand, die Besitznahme desselben mit keinem Blut befleckte, Andern es entreißend, und dessen Klima durch seinen unermüdeten Fleiß, von allen Nationen gepriesen, so zu sagen, völlig umschuf; es überdieß in der Folge gar oft und viel mit Gut und Blut auf das tapferste vertheidigte, rettete; mit unaussprechlicher Mühe und zahllosen Kosten mehr und mehr anbauete, es mit gar vielen Dörfern, Flecken, Burgen und Städten bevölkerte, mit Künsten und Wissenschaften verschönerte, und viel und manche Denkmähler frommer Stiftungen *) darinn aufführte, nicht einen völlig gleichen Antheil nehmen können.

63. Was aber die über Judenthum hie und da verhängten Zwanggesetze der frühern, selbst

*) In einer der jüdischen Schriften kömmt vor, welches ebenfalls zu der Zahl der immer kühner werdenden Ansprüche gehört: daß Juden, die sich dem Studium widmen, auf Universitäten ebenfalls gleichen Antheil an den Stipendien nehmen müssen.

Unsere rühmlichen Vordern haben durch die Gründung so viel und mancher frommen Stiftungen ihren Namen verewigt, deren Schatten wir dankbar verehren müssen. Erst mögen Juden dem nachahmen, um auch hierin gleiche Rechte zu genießen. Es ist nicht recht, steht irgendwo niedergeschrieben: daß man den Kindern (den Enkeln) das Brod nehme ꝛc. Erst mögen sie auch zum Nutzen und Frommen der Christen so viele heilige Monumente errichtet haben, damit Rechte und Ansprüche ausgeglichen werden können. Oder ist der Nachlaß der Väter kein Erbgut der Kinder, welches sie mit Fremden theilen müssen?

noch zum Theil der spätern Zeiten betrifft; so mögen sie, in viel und mancher Hinsicht, zur ernsthaften Belehrung des Judenthums, was es vormals gewesen, was es geworden, und wie? und ob es jetzt zu seiner eigenen Wohlfahrt weiter schreiten kann und mag, hier angeführt dastehen.

64. Juden sollten, was unser Vaterland betrifft, nur als Kammerknechte der deutschen Kaiser angesehen werden, welche zugleich Erben ihres Vermögens waren. — Sie sollten sich nirgends in den einst zahlreichen Reichsstädten niederlassen, denen die Aufnahme der Juden durchaus verboten war. — Da, wo ihnen in der Folge, ausser der Kaiserstadt, der Aufenthalt verstattet wurde, sollte ihnen bei den Gränzmauern, in den Vorstädten ꝛc. Wohnungen angewiesen werden, und durften die innern Theile der Städte nicht betreten; sowohl Männer als Frauen mußten ein Abzeichen tragen, es sey für Jene ein spitzer oder flacher Hut, oder ein farbiger Lappen am Mantel oder Rock; für diese die Haare in solch und solcher Form und nicht anders zu tragen.

65. Hiezu hatten sie einen Leibzoll, ein Schutz-Schirmgeld, überdies eine höhere Steuerverpflichtung zu erlegen; waren sogar höhern Gerichtstaxen unterworfen, genossen überhaupt, ungerechterweise, keiner gleichförmigen gerichtlichen Gesetze.

66. Durften sich keiner Pferde zum reiten bedienen; wollten sie einen Degen tragen; so mußte es (noch unter Friedrich dem Einzigen) an der

rechten Seite geschehen, wollte ein reicher Jude mit Vieren fahren; so sollten die Pferde hintereinander gespannt werden.

67. Verbotener Umgang mit einer Christinn wurde mit Scheiterhaufen bestraft. Verbrecher wurden unter besondern Gebräuchen hingerichtet. Die zu öffentlichen Arbeiten Verurtheilten mußten selbst an ihrem Sabbath solche vollführen. Bei Krankheiten mußten sie in den Lazarethen die von Christen zubereiteten Speisen genießen, so groß auch ihr Gräuel vor denselben seyn mochte.

68. Hülfe christlicher Heb- und Säugammen, Heil- und Wundärzte war den Juden untersagt; ihre eigenen, späterhin, von der medizinischen Fakultät geprüften Aerzte und Wundärzte durften nur bei ihren Glaubensgenossen praktisiren.

69. Das Inkolat durfte nur an einen einzigen Sohn übertragen werden. Bei Lebzeiten des Vaters durfte der Sohn, noch weniger der Enkel, heirathen. (Der Bräutigam durfte nicht unter 22 Jahr und die Braut nicht unter 18 Jahr alt seyn); nur der Eine durfte sich verehligen; die übrigen Söhne mußten wegziehen, die Töchter außerm Lande sich verheirathen. Testamente und Vermächtnisse zu machen, war theils verbothen, theils den strengsten Regeln unterworfen.

70. Am Sonntag mußte eine Zahl Juden in die christlichen Kirchen gehen, um dort die Predigt anzuhören, wobei es unter schwerer Strafe verboten war, während der Predigt nicht zu plaudern, oder wohl gar — einzuschlafen.

71. Kein Jude durfte gegen einen christlichen Priester, sogar überhaupt gegen einen Christen, zeugen, selbst von getauften Juden konnte dieß erst von erprobten Nachkommen geschehen.

72. Führte ein Verbrecher wider einen Juden eine Aussage, dessen Namen und Wohnort er nicht wußte; so mußten alle Juden des Orts demselben im Gefängniß vorgeführet werden; und zu den höchst sonderbaren unüberlegten Mitteln sich vor jüdischem Meineid, dieser in allen und jeden Staaten in deren Verordnungen bezeichneten Klippe zu hüten, wogegen aber noch kein Vorkehrungsmittel hat irgend getroffen werden können, gehört: daß Juden, hie und da, vor Gericht auf einer Schweinshaut stehend, den Eid haben ablegen müssen ꝛc.

73. Zwangsgesetze früherer Zeiten, hieß es vorhin. Manche hätten etwa weit lieber gesehen: «Zwangsgesetze der rohen, finstern, barbarischen Zeiten. Zwangsgesetze die nur von Unmenschen haben diktirt werden können.»

74. So lange aber das so schwer zu lösende Problem nicht gelößt ist, nämlich: wie gar sehr der Bedarf der verschiedenen Zeitalter, nach dem Grad der Entwickelung aller Anlagen der Menschheit, sich unterscheidet, und ob dasjenige, was in den einen Zeitaltern ungerecht, selbst sehr ungerecht angesehen werden kann, auch in jedem andern Zeitalter dasselbe sey, und welcher Grad von Geisteskultur wirklich auf Aufklärung Anspruch machen kann; so lange sind jene äußerst schwanken-

den Begriffe mit weit mehr Vorsicht und Schonung zu gebrauchen.

75. Ich komme weiter unten hierauf zurück, da die vielen bisher erschienenen jüdischen Schriftsteller eben so rücksichtlos, als unsittlich und beleidigend unsere Vordern und deren Fürsten überall als Fanatiker, als Barbaren, wohl gar als Ungeheuer betrachten.

76. Rücksichtlos sage ich, da selbst unter den angeführten Zwangsgesetzen Einige noch unter der Regierung der den Deutschen ewig theuer bleibenden Maria Theresia und Friederich des Einzigen bestanden, mithin der auf jene geworfene Hohn auf deren theure Nachkommen zurückfällt.

77. Es geht aber aus der Geschichte der Menschheit zu wahr hervor: daß der Dünkel jedes Zeitalters wähnt, wie sehr es über die vorigen Zeiten hinausgeschritten ist. Und es steht von unserm sogenannten aufgeklärten Zeitalter zu befürchten, daß, wenn nach einigen tausend Jahren auf dasselbe zurückgesehen wird, es ebenfalls heißen mag; wie gar weit war man damals in viel und manchen Dingen zurück; wie äußerst finster sah es noch in den mehrsten Köpfen damals aus. Jene Zwangsgesetze, so gehässig sie auch unsern Augen dastehen, giengen, das Roheste davon abgerechnet, damals aus dem innern Gefühl des Bedürfnisses hervor.

78. Sie, die Juden, in ihrer ehemaligen Heimath betrachtet, haben als Nation anderthalb tausend Jahr an Alter vor der deutschen Nation voraus.

In bürgerlichen Verhältnissen so viel früher geübt, durch ihre nachherigen Schicksale immer verschmitzter, abgerundeter, zugleich mehr abgehärteter, selbst feindseliger *) gegen Nichtjudenthum geworden, was wären sie, demnach, der ehemaligen Einfalt einer noch nicht weltklug gebildeten Nation gewesen, wenn sie gleich anfangs in allen Dingen den Landeseinwohnern völlig gleich zur Seite gestellt worden wären.

79. Ein jüdischer Bauer z. B. würde zu seinem christlichen Nachbarn gesagt haben: mein Acker liegt dir, und der deinige mir bequemer. An Güte sind sie sich beweißlich völlig gleich. Dein Acker enthält 750 Ruthen lang, und 600 breit, der Meinige enthält in der Breite 25 Fuß weniger = 575, dagegen aber in der Länge 25 Fuß = 775 mehr, mithin auch hierin völlig gleich. Und der Nachbar wird mit 4375 Quadratfuß betrogen.

80. Oder ist nicht selbst in den spätesten Zeiten die Einfalt Mancher aus der geringen Volksklasse ungemein hintergangen worden. Für den Mark, den ich Dir leihe, spricht ein jüdischer den Rabbinism eingesogener Wucherer, bezahlst Du nur 3 Pfennige wöchentlich, und demnach macht dieß jährlich 81 1/4 Prozent.

81. Oder soll man ein ganzes Buch der Art noch jetzt bestehender Betrügereien schreiben?

---

*) Man sehe unten den Abschnitt: Judenthum in moralischer Hinsicht.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Uebersicht der in den letzt verflossenen Zeiten so zahlreich erschienenen Schriften für's Judenthum, besonders in Hinsicht derer, die von jüdischen Authoren abgefaßt worden. — Welcher Geist in denselben herrscht — durch welchen höchst unsittlichen Ton sie sich auszeichnen *) — was die darin aufgestellten Sätze viel und mancher Art betrifft, die mit denen ihrer Gegner in solchem lauten Widerspruch stehen, daß fast kein höherer Grad Widerspruchs mehr denkbar seyn mag; Widersprüche die sogar alten historischen Urkunden, dem gesammten Inhalt der Jahrbücher der Welt dreist entgegen gesetzt sind ꝛc.

1. Aus allem im vorhergegangenen Abschnitt Angeführten geht wohl von selbst hervor: daß der Geist des Judenthums einzig und allein sich nur da beurtheilen läßt, wo dasselbe einen freiern Wirkungskreis hat, wo es, mithin, in allen oben angeführten Beziehungen gröstentheils betrachtet werden kann.

---

*) Unter allen in den letzten Zeiten erschienen Schriften besonders jüdischer Seits, welche die von Fränckel in seinen

2. Welche Kautel aber auch für denjenigen zu beobachten steht, den etwa das Schicksal auf einen

---

a) « Randglossen zu einem Aufsatz im Allgemeinen An-
« zeiger der Deutschen über die Juden in Deutschland. »
Dresden 1815.

zuerst gewagten, von aller Sittlichkeit entfernten Ton mehr als nachzuahmen gestrebt haben, gehören vorzüglich:

b) Beleuchtung des Herrn von Utzschneider und vieler andern Kaufleute bestätigten Anträge in Betreff des Hausirens und sogenannten unberechtigten Handels der Juden von einem Menschenfreund im Namen vieler Hausirer. München 1819.

Bemerkungswerth ist es: wie und auf welche Weise von der Landesobrigkeit bestätigte Anträge dort beleuchtet werden. Andere Männer, und deren Worte sind in dem allgemeinen beliebigen Ton jüdischer Schriftsteller: « Bisse giftiger Schlangen » — « Frevler die auftreten; die boshafte Behauptungen darstellen » ꝛc. und dieß dazu noch bei einer so verruchten Sache, wie Hausiren ist. Woher diese so unbeschreiblich große Kühnheit, woher eine solche Frechheit, von der wir weiter unten im Text noch weit ärgere Beispiele finden werden.

Es ist, nebenher erinnert, nicht zu glauben, daß, wie es heißt, jene Beleuchtung den folgenden Verfasser zum Urheber habe:

« Denkschrift an die hohe Ständever-
« sammlung des Königreichs Baiern, die
« Lage der Israeliten und ihre bürgerliche
« Verbesserung betreffend, von Simon
« Wolf. » Rosenfeld, 1819.

Ferner: c) Die Hep Heps in Franken und andern Orten von Julius v. Voß Teutonien 1819.

solchen Standpunkt gestellt, läßt sich nicht besser zeigen, als wenn man die Schriften solcher Männer

---

Eine äußerst schmutzige Schrift, deren Sätze anzuführen ich kaum hie und da unternehmen mogte.

d) Versuch einer Organisation der Israeliten in Deutschland, von L. L. Hellwitz, Magdeburg 1819.

e) Für die Juden von Dr. Ludwig Börne, in dessen Zeitschwingen. 65tes Stück 1819.

f) Ueber die Judenverfolgung in Deutschland, von Dems. 9te Oktober 1819.

g) Wieder Juden, von Dr. Wolf, Berlin 1819.

Ein vollständiges Seitenstück zu der vossischen Schrift. Das wieder auf dem Titel soll so viel heißen, als: Noch ein Wort über Juden. Ein Schleichweg, um die Einen zu befriedigen, die Andern zu necken, überhaupt Käufer an sich zu locken, den wohl nur ein jüdischer Schriftsteller betreten mag.

h) Beleuchtung der Stimme des Volks über die Juden, von Philalethes, Niedersachsen, 1819.

Vermuthlich ein verkappter Jude. Unmöglich hätte ein Christ in dem Ton der Fränckel, der v. Voß, Wolf, Börne, Hellwitz schreiben, und darin unglimpfliche Redensarten wiederhallen und abschreiben können; so sehr ist das Ganze aus bloßen Schimpfreden zusammengesetzt.

Unter allen diesen Schriften verdient blos die des achtungswerthen Herrn Friedländer eine Ausnahme:

i) Ueber die Verbesserung der Israeliten im Königreich Pohlen, von David Friedländer. Berlin 1819.

unter Augen hat, die von Judenthum noch weit weniger als eine höchst einseitige Ansicht gehabt haben.

---

so wie solches von der folgenden Schrift des Herrn Professor Lips in Erlangen schon von selbst versteht

k) Ueber die künftige Stellung der Juden in den deutschen Bundesstaaten, Erlangen 1819.

Denn selbst die, übrigens lesenswerthe, Schrift des Herrn Cohen

l) Historisch-kritische Darstellung des jüdischen Gottesdienstes von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage, Leipzig 1819.

hat sich ebenfalls sehr harter Ausfälle nicht enthalten können.

Außer einer großen Menge von Aufsätzen in Flugschriften, wo ebenfalls jüdischer Seits so viele satirische Angriffe, kaustische Bemerkungen vorkommen, ist unter andern noch folgende Schrift im vorigen Jahr erschienen:

m) Kurzgefaßte Karakteristik der heutigen Israeliten, und ihrer Würdigung zur Freimauerey, von J. L. Albanus. Leipzig 1818.

Eine Karakteristik von ein paar jüdischen Familien, mit welchen der Verfasser Umgang gepflogen, abgezogen.

Ist die größte Zahl obiger Schriften ihres unsittlichen Vortrags wegen noch weit mehr, als ihres grundlosen Inhalts halber mit Recht zu tadeln; so ist es, anderseits, leider, zu wahr, daß ein gleiches Verfahren auch hie und da von christlicher Seite geschehen, als sollte dieser für die Beschäftigung so äußerst widrige Gegenstand dem Hin- und

3. Zu diesen gehört auch die in der obigen Anmerkung angeführte Schrift des Herrn Professor Lips in Erlangen. Dieser übigens achtungswerthe Mann betrachtet Judenthum an Individuen, die von kleinen Landstädtchen (Fürth, Schwabach) unter schwerer Bürde keuchend, vom Wege ermüdet, mühsam ihr Brod suchend ꝛc. nach Erlangen kommen, um dort durch Kleinhandel etwas zu verdienen.

Wahrlich! der müßte kein Mensch seyn, der Judenthum überall so gewahrt, und nicht das Loos solcher Mitmenschen zu lindern suchen wollte.

4. Welches widrige Gegen-Zerrbild müßte aber entstehen, wenn ein Anderer, zwar Judenthum in der großen Welt, eine Reihe von Dezennien hindurch unter Augen habend, statt alle Theile desselben zusammenhaltend, allein nur den hervor-

---

Herzerren, den Ideenverwirrungen, den Verunstaltungen des in gedrängter Mitte liegenden Wahren so ganz und gar Preiß gegeben werden.

Nur mit dem größten Widerwillen wird Jeder, zu welcher Parthey er auch gehören mag, die folgende ebenfalls kürzlich erschienene Schrift lesen:

n) Judenspiegel, von Hartwig von Hundt Radowsky, Würzburg 1819.

Selbst die unter dem Namen Weißem Becker erschienene Schrift:

o) Die Christen und die Juden, oder Richterspruch der Vernunft über das Leben, Dichten und Trachten der Juden, Frankfurth a. Mayn 1819.

hätte mit ungleich mehr Mäßigung abgefaßt werden sollen.

stechendsten Theil unter Augen haben, nur darnach Judenthum beurtheilend, und folgende Darstellung von demselben machen würde.

5. Dort ist eine armselige, mit dürftigem Hausgeräth versehene Hütte die Wohnung des Juden, hier besitzt er Villen, Palläste mit aller erdenklichen Pracht geschmückt, selbst mit Schaubühnen versehen *); dort wandert der Jude in zerlumpten Kleidern, Nahrungssorgen auf dem Gesichte, hier fährt er in glänzenden Equipagen, das Gesicht noch glänzender von Wohlleben, einher; dort vermag der Jude mit Mühe und Fleiß kaum zu seinem jährlichen Auskommen gelangen, hier, schon im Besitz mehrerer Millionen, wird es ihm möglich an einem einzigen Börsentag durch eingehenden Auftrag 100000 Thaler ohne alle Mühe und Anstrengung zu verdienen; dort kann der Jude kaum einen einzigen Heller jährlich übersparen, hier vermag er an einem einzigen Abend 50 bis 70000 Franken zu verspielen; dort wandelt der Jude mühsam seinen Pfad auf Heerstraßen, noch mühsamer sein Brod suchend, hier betreibt der Jude selbst in der Stadt in bequemer Equipage sein leicht einträgliches Wechselgeschäft, schnell von einem Hause zum andern eilend; dort zeigt sich der Jude freundlich, ansuchend, anspruchlos, hier mit dem größten Uebermuth, mit dem zügellosesten Stolz, mit mehr

*) Man sehe dieß und jedes folgende ja nicht für eine Fiktion an.

als Verachtung auf jeden nichtbegüterten Christen herabsehend; dort steht der Jude bei seinem Broderwerb vom Christen sehr entfernt, hier greift er in die Nahrungszweige der beiden erstern besonders der mittlern Volksklasse (die unterste aus sehr bedeutenden Gründen umgehend, die, wenn es möglich, dereinst Heloten abzugeben hat) auf eine höchst gefahrdrohende Weise ein; dort ist der Jude auf sich, auf den Umgang mit seinen mosaischen Brüdern beschränkt, hier drängt er sich in alle Versammlungsörter der Christen ein, vorlaut, vorgreifend, mit beispiellosem Uebermuth sich betragend, als sollte der schon geweckte Unmuth Anderer so recht absichtlich angefacht werden ꝛc.

6. Eine solche Darstellung wäre durchaus nicht Judenthum, würde wenigstens nur zeigen, wohin der Geist des Judenthums Menschen verleiten kann. — Denn was von der bürgerlichen Gesellschaft im Allgemeinen zu prädiziren ist, dasselbe gilt auch von Judenthum, es würde von jeder Sekte, die vorherrschend zu werden strebt, gelten.

7. Manche z. B. wissen es sich nicht zu erklären: wie bei dem unermeßlichen Welthandel Englands, bei dessen so überschwenglicher Handelsbilanz, die jährlich Reichthümer auf Reichthümer anhäuft, wie es dennoch möglich seyn kann, dort Klagen über die so bittere, an Verzweifelung gränzende Armuth führen zu können. —

8. Jede bürgerliche Gesellschaft jeder Nation macht aber die allgemeine Erfahrung zweier Wahr-

nehmungen: daß Reichthum und Armuth an Zahl im progressiven Gange fortschreiten; daß aber Reichthum und Armuth dabei in umgekehrtes Verhältniß kommen. Je höher der Reichthum steigt, desto tiefer sinkt die Armuth hinab *). Je prachtvoller Palläste aufgeführet werden, desto armseliger kriechen niedrige Hütten in die Erde hinein.

9. Dasselbe gilt nun auch von Judenthum. Es wäre daher mehr als lächerlich, unter obiger höchst einseitiger Ansicht sagen zu wollen: daß Juden (wenn auch Judenthum) da, wo sie einen freiern Wirkungskreis haben, wo sie ihren Nationalkarakter, (und was das Geschichtliche an denselben angebogen) ihre religiösen Begriffe, ihre moralische Denkungsart, ihre Handelsmaximen, ihren merkantilischen Gemeingeist ꝛc. entwickeln können, durchgängig in Hinsicht ihrer Gesammtzahl zu sehr großen Reichthümern gelangen.

10. Es ist aber nicht genug, daß jene Männer die Masse der Ideenverwirrungen, ihrer höchst beschränkten Ansicht wegen, so ungemein erweitern,

---

*) Hieraus folgt aber nicht: daß wenn durch Zeitumstände Reichthum auf einmal sinkt, Armuth sich wieder hebt. Die niedrige Volksklasse ist an manche Bedürfnisse zu sehr gewöhnt geworden, von welchen sie sich nicht losmachen können; die Zahl derer welche bis dahin von den Reichen gelebt haben, werden außer Brod gesetzt; die Begüterten wollen Manches, z. B. hohen Hauszins aus den bessern Zeiten noch festhalten ꝛc.

vermehren, nicht genug, daß sie zugleich der jüdischen Parthei den so großen Vorschub geben, überall auf sie als die alleinigen rechtlichen Männer hinzuweisen, welche die Sache allein nur mit Wahrheit und Recht zu beurtheilen wissen, wenn sie auch dabei den Nachtheil tragen: daß selbst die schmutzigsten Schriften sich an ihre Ausspräche versündigen; sondern sie verfehlen darin vorzüglich, wenn sie sogar, aller Unkunde der Sache ungeachtet, über die künftige Stellung der Juden in den Bundesstaaten ein entscheidendes Wort mitsprechen zu können denken, da doch auch hierin keine allgemeine Norm für ganz Deutschland angenommen werden kann.

11. Damit aber, außer andern Männern, die sich mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, Herr Lips ja nicht denke, als wenn ich für seine übrigen Kenntnisse und Einsichten nicht die gehörige Achtung hege; so ersuche ich gar sehr: blos folgende Fragen, vor der Durchlesung des vorliegenden Werks für sich beantworten zu wollen, nämlich:

a. Aus welchen zahlreichen und höchst ergiebigen Quellen schöpft Judenthum seine Reichthümer?

Deren nicht einmal vollzählige Beantwortung schon den folgenden von aller Wahrheit abweichenden Satz jüdischer Schriftsteller in ein Nichts völlig zurückweißt, nämlich:

«Daß die Juden allein nur ihrer Regsamkeit, ihrer Thätigkeit, ihrem Fleiß mit behöriger

Sparsamkeit verbunden ihr Emporkommen zu verdanken haben; welche, sogar jüdische Schriftsteller mit der Faulheit, Fahrläßigkeit, Trägheit und Verschwendung der Christen in völlige Opposition zu bringen wissen *).

---

*) Einer der oben angeführten Authoren, Wolf, ist hierin so weit gegangen; daß er ein sehr würdiges Bild von der Nachläßigkeit, Ausschweifung und Verschwendung unter den Christen aufstellt, wozu er einen der ärgsten Wüstlinge gewählt hat; doch sehr schlau dabei erinnert: daß die von ihm gemachte Schilderung wohl nicht mehr ganz auf die gegenwärtige Zeit passen mögte! —

Welchen Kommentar enthalten schon diese Worte, um auf jüdische Hinterlist hinweisen zu können?

Sein Raisonnement ist:

Da jetzt auf keine Faulheit und Trägheit der Christen beweislich hinzuweisen steht; man füge hinzu daß die mühsamsten beschwerlichsten Arbeiten allein auf den Schultern der Christen ruhen;

da aber dennoch Judenthum zu großen Reichthümern gelangt ist;

so muß vormals sicher und gewiß noch mehr als Faulheit und Trägheit unter den Christen statt gefunden haben.

Eben so verfährt unter allen Andern sein treuer Gehülfe Hr. v. Voß, nachdem auch dieser, um zu den Quellen jüdischen Reichthums zu kommen, so viel von der Thätigkeit und Sparsamkeit der Juden gesprochen und dabei den Christen ernsthaft anempfohlen: «schon längst der Juden Betriebsamkeit nachahmen zu müssen» so lenkt er wiederum ein: «Die Reichen unter den Juden zeigen sich freilich nicht als die sparsamsten ihrer Nation.»

Um aber jede verstandlose Vorspiegelung machen zu können, übertrage man Judenthum allein eine

b. Ferner: woher die gänzliche Unmöglichkeit der Christen in Ansehung der Preise der Waaren, besonders der fremden Maschieneriewaaren mit den Juden Konkurrenz halten zu können?

Um den eben so einsichtslosen als versteckten Vorwurf jüdischer Schriftsteller völlig heben zu können: daß Christen sich ebenfalls mit wenigen Prozenten begnügen, und durch sparsame Lebensart ihr Auskommen dabei suchen sollten.

c. Ferner: kann und vermag die Gesetzgebung je Maaßregeln, und welche? treffen: daß dem jüdischen Wucher, diesem heillosen Mittel zum Fortschreiten jüdischen Vermögensstandes, völlig vorgebeugt werde?

Und da in allen jüdischen Schriften mit sehr weniger Ausnahme der Satz vorkömmt: daß sie, die Christen es allein und selbst gewesen sind, und noch sind, die, so vieler unlautern Gründe wegen, zu dem Emporkommen der Juden so viel beigetragen haben, und beitragen; so mögen Männer, die von der großen Welt so weit entfernt stehen (wenn sie auch Lehrer der Staatswissenschaft sind, die auf keine Weise an Oertern und aus Schriften studiert werden kann, wo die so große Schlußreihe

---

Logik zu schreiben. Hart gesagt! ob es aber einem Andern besser gelungen seyn möchte: überall Herr des Unmuths über alle Verfälschungen, Verdrehungen, Verunstaltungen jedes Wahren, mit den muthwilligsten Anzapfungen begleitet, zu seyn und zu bleiben, weiß ich nicht.

der ausgedehnten Kette der bürgerlichen Gesellschaft, Welthandel, gänzlich fehlt) und dennoch über Judenthum entscheidend mitsprechen wollen, ohngeachtet die weitzweigigen Handelsgeschäfte dessen vorzügliches Erwerbmittel sind, auch folgende Frage beantworten:

d. Wie ist es denkbar, wenn man den allgemeinen Unmuth unter Augen hat: wie England vorzüglich auf Deutschland's Industrie und Handel drückt, daß deutsche Kaufleute statt deutsche Schiffe ihrer Landsleute zu befrachten, dennoch hie und da Englische wählen, selbst wo nicht einmal Seegefahr vor den Barbaresken, und sonstiger Seeräuber zu befürchten steht, und wodurch sie der Opposition beträchtlichen Vorschub zum Handelsgewinn um so mehr verschaffen, sobald man nämlich aktive Schifffarth im ganzen Umfang dabei genau unter Augen hat.

12. Was kann nun ein übrigens noch so kenntnißreicher Lehrer kleiner Landstädte darauf antworten? Er wird, wie beim Judenthum, empörende Gewissenlosigkeit, wohl gar Verrath am Vaterland darin finden, und dennoch geht die Sache, einer allgemeinen Norm zufolge, die durch die ganze Natur herrscht *), so gerecht zu, als nur irgend etwas in der Welt.

---

*) Nämlich: daß aus einer gewonnenen Kraft neue Kräfte von selbst hervorgehen; so wie die eine Ohnmacht die Andere erzeugt. Was daher im Steigen

13. Die deutsche Schifffahrt ist nach und nach durch eine gar große Reihe von Begebenheiten so gelähmt worden, daß durchaus kein Ausweg für viel und manche Fälle mehr übrig geblieben. Nicht genug, daß Englands Flagge auf allen Meeren, Seen, Strömen und Flüssen unanzutasten wehet;

---

ist, steigt, bis zu seinem Meridian, immer höher. Was im Sinken ist, sinkt, wenn keine Umstände eingreifen, bis zum bodenlosen Boden hinab.

Nirgends wird jene allgemeine Norm aber im größern Umfang angetroffen, als in der selbstthätigen, bürgerlichen, moralischen Welt, weil hier, außer dem natürlichen Gange, noch Eigennutz, Privatinteresse, Leidenschaften als mitwirkende Ursachen eingreifen. An sich schon kann daher die Opposition es so weit treiben, daß ihr von der andern Seite von selbst Vorschub zum Mächtigerwerden eingeräumt, und zugestanden werden muß.

Eine Norm, nebenher gesagt, durch welche zahllose Erscheinungen, unter Beobachtung ihres Axioms, ihre Erklärung finden. Man nehme den Martialschen Satz: «Die Armen sind allein nur arm,» welcher, jener Norm zufolge, sich verallgemeinern läßt, man mag die intellektuelle, oder die moralische, oder die bürgerliche oder politische Welt unter Augen haben. Die Tugendhaften sind allein nur tugendhaft; Gelehrte allein nur gelehrt. Denn Kenntnisse gehen aus Kenntnissen hervor. Die höher gewordene intellektuelle Kraft findet bei jeden neu anzuschauenden Objekten stets mindere Schwierigkeit. Ueberhaupt: so wie aktive Kräfte zunehmen, in demselben Verhältniß sinken relativerweise die passiven. Eine Norm, die sich auf ein allgemeines Axiom der Kausalitätslehre zu fest und unbeweglich gründet.

nicht genug, daß Englands Schiffsvolk, von Kindheit an geübt, die höchstmögliche Fertigkeit, mit kühner Unerschrockenheit verbunden, eine Gewandheit der Art besitzt, daß englische Schiffe mit 1/3 weniger Volk fahren können, deren Zahl überdieß noch mehr aus Lehrjungen als aus erfahrnen Matrosen besteht; sondern England hat nach und nach alle Seen, Ströme, in Hinsicht ihrer Buchten, ihrer Untiefen, ihrer Sandbänke, ihrer Klippen, der Abweichung der Magnetnadel, des Höhestandes der Fluthen der Flüsse ꝛc. so genau aufgenommen, hat solche ausführliche Karten und tabellarische Bücher darüber entworfen, die sich in den Händen aller dessen Seeleute befinden, so daß englische Schiffe selbst bei den widrigsten Winden aus den Häfen abgehen, wenn deutsche Schiffe, die mit ihnen zugleich segelfertig gewesen, noch in den Häfen liegen, oft selbst dann noch, wenn englische Schiffe schon längst die See erreicht haben; so daß diese fast nach ihrem Bestimmungsort zuweilen schon gelangt sind, wenn jene kaum in die See gegangen, und oft zu einer andern Zeit, und bei einem andern eingetretenen Wetter wohl gar wieder in die Flüsse zurückkehren müssen.

14. Wie sehr kömmt nun dieß Alles schon in Betracht für den praktischen Kaufmann, sowohl in Ansehung der Zeit, wann Waaren nach dem und dem Markte kommen, als auch in Ansehung des höhern und niedern Standes der Frachtgelder. Hiezu kommt aber noch: daß englische Schiffe, der völ-

ligen Sicherheit ihrer Flagge wegen, kaum die Hälfte der Assekuranz-Prämie bezahlen; dazu kömmt noch vor Allem und vorzüglich: daß englische Schiffe Hin- und Herfrachten haben, statt daß deutsche Schiffe nur auf die eine Fahrt im Allgemeinen beschränkt sind, und die Andere im Ballast führen müssen. Und an alles dieß schließt sich unter Andern endlich noch: daß die Handelspolitik in Ansehung der Schifffahrt dieselben Maximen befolgt, die im Waarenhandel zum Monopol führen können. Werden Frachtgelder auf englischen Schiffen durch künstliche Rhederei, hundert bis zweihundert Prozent niedriger gesetzt; so sind deutsche Schiffe der Vermoderung auf immer Preis gegeben, und die so bedeutende Frachtfahrt, die einst Crownwell den Holländern zu schmälern wußte, ist in einen einzigen Kanal hinein geleitet.

15. Handel aber, wenn er Konkurrenz auf fremden Markten halten, wenn er z. B. Korn, Flachs ꝛc. von Riga, Danzig, Archangel auf Portugal's Märkte zu konkurrirenden Preisen bringen will, darf weder Vaterland, noch Freund, noch Feind kennen; dieß spricht das rigouröse Gesetz des Handels auf eine unumgänglich zu beobachtende Weise aus. Zwischen ganz Verkümmern, und dem Genuß einiger kleinen Vortheile, ist demnach der deutschen Schifffahrt in manchen Fällen kein Ausweg mehr übrig geblieben.

16. Und eben so steht es, wie überall, gleichfalls mit dem Judenthum. Sie, die Juden, haben

nun einmal in den deutschen Handelsstädten fast das gauze Wechselgeschäft in Händen, der Kaufmann muß sich schlechterdings zu ihnen wenden, muß sehen, wie sie die Coursen forciren, lenken und leiten. In ihren Händen liegen, ferner, die niedrigsten Preisen fremder Maschieneriewaaren, und der Christ muß, wenn wir den bürgerlichen Menschen so nehmen wie er ist, und nicht wie er nach eingebildeten Theorien seyn soll, zu ihnen gehen. Schon dieß der niedrigern Preise willen, noch mehr, daß sie durch den erlangten Verkehr ungleich besser und reichlicher assortiret sind. Nicht Eins geht stets aus dem Andern hervor, sondern Folgen reihen sich stets an Folgen, welche das blödsichtige Auge der Sterblichen, an dem Gegenwärtigen stets hängend, nicht zu übersehen vermag, dann erst erschrickt, wann die Gefahren eingetreten sind. Ihr, der Juden, schlau berechneter merkantilischer Gemeingeist, weiß sich ebenfalls einen niedrigern Marktpreis allein nur zu verschaffen, und der Christ muß es ansehen, daß er mit ihnen durchaus keine Konkurrenz zu halten vermag, muß seinem Ruin durchaus entgegen sehen; so unläugbar es auch auf der andern Seite ist, daß sie, die Christen, in viel und mancher Hinsicht, aus ihren eigenen Mitteln zu dem Emporkommen der Juden beigetragen haben, beitragen mußten, sobald man die abweichende Denkungsart der Menschen, das Haschen nach Privatgewinn und Lage, Umstände ꝛc. unter Augen hat.

17. Wer die beiden folgenden Fragen:

a. Aus welchen, und wie vielen Theilen besteht die so sehr durchdachte, so ungemein schlau berechnete Handelspolitik?

b. Was würde aus dem Welthandel in Ansehung Deutschlands werden, wenn Judenthum sich, mit Gewerben verbunden, in denselben so ganz hineinsetzen könnte; und wie würde es die so schlau berechnete Handelspolitik benutzen, und besonders in welchen Theilen? Welche Gefahren würden den Assekuranz- den Bodmeriegeschäften ꝛc. bevorstehen? *)

---

*) Ist irgend ein Geschäft wo das Haupt mit seinen Untergebenen auf einem solchen Fuß stehen muß, daß sowohl Achtung als Liebe denselben einzuflößen ist, daß er gebietender Herr aber auch warmer Freund zugleich seyn muß, damit nicht auf der See eine grausenvolle Geschichte durch Tiranney entstehe, wovon man vor nicht langer Zeit ein unseliges Beispiel gehabt hat; so ist es das Geschäft eines Seemanns.

Nur eine Bretterwand zwischen Leben und Tod befindet sich nicht blos für ihn, sondern auch für die Seinigen in jedem, selbst dem kleinsten Zeitmoment. In jedem Augenblick müssen sie gar oft die höchste Lebensgefahr mit ihm theilen. Müssen, wenn der Drang der Umstände gebiethet, bis zu völlig erschöpften gänzlich ermatteten Kräften hinaus sich strengen, arbeiten, ermüden, um, wo möglich, Leben, Schiff und Ladung zu retten, und oft, nach allen geschehenen, über menschliche Kräften weit hinausgehenden Anstrengungen, setzen sie dennoch in der Blüthe ihrer Jahre Weiber und Kinder in Wittwen- und Waisen-Zustand.

Jüdische Schiffsreder aber, wenn man auf

Wer diese Frage, er mag seyn welcher er wolle, behörig auflösen kann, dem mag der höchste Preis irgend einer Preißaufgabe zuerkannt werden.

18. Traue ich mir auch einige Bekanntschaft in der Handelslehre zu; so möchte ich es dennoch nicht unternehmen sie zu beantworten.

19. Auch die vollständigst auszuführende Beleuchtung des Judenthums ist in eine Periode gefallen, wann das Eine und Andere durchaus umgegangen werden muß. Und nur vorzüglich daher, däucht mich, läßt sich auch die beispiellose Kühnheit erklären: wie Juden so in ihren Schriften auftreten können, wie es geschehen, in der sichern Voraussetzung ohne Zweifel: man werde das

---

das achtet, was hie und da vorkömmt, gehen, in Ansehung der Ausrüstung des Schiffs, des Soldes (Hauer, Monatsgeld), der Verproviantirung, der Wahl des Schiffers, die, da der Seemann an eine ganz andere Behandlungsart gewohnt ist, nicht immer die beste seyn kann, ihrem gemeinten Vortheile nach, schon weil er von christlicher Seemannschaft zu ziehen ist, welcher Vortheil durch Unkunde der Sache durch Geldgier verblendet, oft den größten Nachtheil hervorbringt, der dann aber auf eine andere Art — wieder ersetzt werden soll. Was verlirt ein Jude wenn er auf Schiff, Waaren, selbst auf imaginairen Gewinn bei christlichen Assuradors versichert hat, wenn das Schiffsvolk nicht mehr als gewöhnlichen Muth nicht eiserne Kraft, bei dem besten Willen zur Rettung ihres eigenen Lebens besitzt, bei den drohendsten Gefahren das Schiff retten zu können. Er kann über ihren Untergang noch obendrein lachen.

Eine und das Andere nicht berühren dürfen. Beweiß hievon ist: daß sogar unter andern auch die Auffor-derung von ihnen geschehen: man solle, statt Juden-thum mit erdichteten *) Vorwürfen zu beläſtigen, namentlich angeben: wo sich Juden Bestechungen schuldig gemacht, wo sie sich Einfluß bei Höfen zu verschaffen gesucht haben ꝛc. wohlwissend, daß ein rücksichtsvoller Schriftsteller sich darin nicht so leicht vergehen wird.

20. Kann nun der Geist des Judenthums allein nur da, unter oben angeführter Kautel **) fast in aller und jeder Hinsicht betrachtet werden, wo es durch sein Thun und Treiben sich der Beobachtung so ganz darstellt, ist dagegen, umständlich genug vorhin angeführt, Judenthum von so manchen Män-nern noch weniger als höchst einseitig und überall blos aus einem passiven Zustande betrachtet wor-den; so läßt sich schon hiedurch gedenken, wie gar weit Ausspräche über dasselbe von einander abste-hen werden. Hiezu kömmt aber noch, nicht blos das heilige Interesse, dieß Idol, vor welchem die Menschheit niederkniet, sondern auch die Rohheit des jüdischen Volks, welches noch lange von sittli-cher Bildung entfernt bleiben wird, welche Beide

---

*) Im Text jüdischer Schriftsteller steht, ihrer gewähl-ten beliebigen Sprache zufolge, statt erdichteten: lügenhaften, erlogenen, boshaften, feindseligen ꝛc. Vorwürfen.

**) Erster Abschnitt §. 4.

vereint, sich aller und jeder Mittel, um ihre unlautere Sache zu rechtfertigen, für erlaubt gehalten; demnach nicht nur Widersprüche der Art entstanden, über welche kaum Andere hinausgehen, sondern sich auch über All und Jedes erstrecken, was nur irgend an Judenthum zu beobachten steht.

21. Zur bessern Uebersicht will ich die vornehmsten Sätze und Gegensätze, doch nur diese, hier einander zur Seite stellen, die genug seyn werden, an ihnen wahrzunehmen: wie gar weit jüdische Schriftsteller in vorliegender Sache verfahren, wie sehr es endlich Bedarf werden mußte: Judenthum, in welcher Hinsicht es auch betrachtet werden kann, einer strengen wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen.

Was die Beweisgründe der hier angeführten Gegensätze, es sey beschränkter oder unbeschränkterweise, anbetrifft; so kommen solche in den weiter unten stehenden Abschnitten vor, wo Judenthum in intellektueller, religiöser, moralischer ꝛc. Hinsicht beurtheilt wird:

Sätze.	Gegensätze.
a. «Was nur an Judenthum irgend Nachtheiliges prädicirt werden kann, daran ist Nichtjudenthum (daran sind die Christen, sagen die unter den Christen leben-	Jedes Unbild, was im Judenthum an sich, und in Beziehung auf Nichtjudenthum gehässig sich darstellen läßt, ist aus dem Geist des Judenthums sowohl ursprünglich, als aus der Reihe dessen gesammten Geschichtlichen

Sätze.	Gegensätze.
den jüdischen Schriftstel- ler) einzig und allein Schuld. »	einzig und allein her- vor gegangen *).
b. « Fast in allen Wissenschaften haben Ju- den große, gelehrte Männer aufgestellt. »	Künste und Wissenschaf- ten verdanken dem Juden- thum durchaus Nichts. Es war zugleich unmög- lich, daß sie ihnen irgend etwas verdanken konnten.
c. « Sie, die Juden, sind als die Wohlthäter des menschlichen Ge- schlechts zu betrachten, da von ihnen allein die Lehre eines höchsten We- sens ausgegangen.	Sie, die Juden, sind, da sie der Mosaischen Theokratie zufolge, die der Sittlichkeit — gewiß zu keiner Stütze gedient hat, alle Mitmenschen von der Liebe, welche die Gottheit für alle Sterblichen hegt, aus- geschlossen, und hierauf, in all ihrem Thun und Treiben, eine so tiefe Menschenverach- tung gegründet ha- ben, sich selbst und der gesammten Menschheit von allen denkbaren Zei- ten her zur Geißel gewe- sen.
« Die jüdische Reli- gion ist die mächtig- ste Stütze der geselligen und bürgerlichen Tu- genden. »	

*) Dieß ist, vorläufig erinnert, eines der Hauptmomente der vorliegenden Schrift, um die so heftigen Angriffe jüdischer Schriften auf Christenthum dahin zurükzuweisen, wohin sie allein nur gehören. Man hat zu lange stillschweigend zugesehen: daß Judenthum überall blos in passiver Betrachtung angesehen seyn will.

Sätze.	Gegensätze.
d. «Sie, die Juden, stehen auf der Leiter moralischer Würdigkeit keine Stufe niedriger, als irgend ein anderes noch so gebildetes, polirtes und kultivirtes Volk»*).	Im Judenthum liegt, ein ungleich größerer Vorschub zur Immoralität, als bei irgend andern Glaubensgenossen je statt gefunden hat.
e. «Die Juden haben sich nicht an der (angegebenen) Quelle befunden, woraus ihr sogenannter Reichthum zu schöpfen ist.»	Da der beträchtliche Vermögensstand der Juden, bei der immer größer werdenden Verkümmerung der Christen, die Frage so sehr in Anregung gebracht hat: aus welchen Quellen Judenthum seine Reichthümer schöpfe; so steht nicht zu verwundern; warum jüdische Schriftsteller es sich so sehr angelegentlich seyn lassen, die Regsamkeit der Juden mit der Fahrläßigkeit der Christen in Opposition zu setzen. Aber eben deswegen ist dieser Umstand in der vorliegenden Schrift vor Allem und vorzüglich beleuchtet worden. S. unten Judenthum in bürgerlicher Hinsicht betrachtet.
«Sie verdanken vielmehr einzig und allein ihr Emporkommen ihrem Fleiß, ihrer Thätigkeit, Betriebsamkeit und strengen Haushaltung, welche mit den Eigenschaften der Christen nur zu sehr kontrassiren.»	

*) Diese Worte gehören dem achtungswerthen Herrn Friedländer.

Sätze.

f. « Wo Juden sind, und aufgenommen werden, da ist Regsamkeit, Thätigkeit und Leben, wo sie nicht sind, da stagnirt Alles, da ist Jedes ohne Kraft, ohne Thätigkeit, ohne Leben, da erstirbt Alles. »

« Und wo Juden aufgenommen gewesen, und durch Fanatism, durch unerhörte Barbarei in der Folge verdrängt worden, da ist sodann All und Jedes in Stockung gerathen. Leben, Thätigkeit und Betriebsamkeit hörten sodann völlig auf, und ein solches Volk, eine solche Nation ist hart dafür bestraft worden » *).

Gegensätze.

Judenthum **) ist mit dem Riesenschmarotzer-Gewächs (arbor mortiferus) zu vergleichen, welches seine Zweige in gar großer Ferne von Bäumen zu Bäumen fort treibt, sie umwindet, sie mit den zu Aesten gewordenen Zweigen umfesselt, erdrückt; so daß sie als dürre Pfähle zwischen seinen grünen Aesten dastehen, und ihnen zur Stütze dienen müssen.

---

*) In Hinsicht auf Lokalität: denn bei jeder Aktion ist nicht blos darauf zu achten: wer handelt, mit wem er handelt; sondern auch die beiden folgenden Kausalitäts-Bedingungen: wo und wann dürfen nie aus der Acht gelassen werden.

**) Einige jüdische Schriftsteller sind hierin selbst so weit gegangen: daß sie die unglückliche Lage Spaniens, gleichsam frohlockend der vormaligen Vertreibung der Juden von dorten zuschreiben.

Es ist, wahrlich, nicht der Mühe werth, sich in eine Untersuchung des Gegentheils einzulassen. Was

Sätze.	Gegensätze.
g. « Es ist sehr lächerlich nur die Frage zu machen: ob Judenthum einen Staat im Staate bilde? noch lächerlicher wenn von einer politischen Tendenz die Rede ist. »	Es ist mehr als lächerlich diese Frage da anzustellen, wo Judenthum fast ganz auf sich selbst beschränkt ist, wo Judenthum sich, der geringen Anzahl wegen, in der Volksmasse verliert.
h. « Juden nicht Menschenrechte zugestehen wollen, heißt alle Menschheit verläugnen, heißt etwas begehen, was die Nemesis bei der Nachwelt schwer ahnden wird. »	Judenthum mit Ernst und Würde, mit strenger Partheilosigkeit beleuchten heißt: Die Rechte der Menschheit vertheidigen, heißt: Staaten auf die drohenden Gefahren hinweisen, die auf eine unvermeidliche Weise aus Fehlgriffen entstehen würden, heißt: sie vor dem strengsten Urtheil der Nachwelt zu bewahren suchen.

---

ist England ohne Judenthum? Was ist Frankreich bei der dortigen so geringen Anzahl der Juden?

Uebrigens ist es zu einleuchtend, daß da, wo Judenthum in beträchtlicher Anzahl (das Verhältniß hievon war in Spanien = 1 : 9) in alle und jede bürgerlichen Verhältnisse tief eingegriffen, wo es zahllose Verbindungen unterhalten, und durch eine Landesverweisung auf einmal aus denselben herausgesetzt wird, daß dann eben so, als nach sich zugetragenen

Die übrige gar große Reihe minder geltenden Widersprüche werden an Ort und Stelle vorkommen. Wie weit nun aber jüdische Schriftsteller auser den schon angeführten Widersprüchen, es sey aus Roh= heit, oder muthwilliger Absicht, in ihrem Verfahren

---

Ursurpationen, oder sonstigen Staatsveränderungen, ungemein viele Zerrüttungen für die nächste Folge ent= stehen müssen; es ist zu einleuchtend: daß viel und manche Klassen es sehr merklich fühlen werden, die mit ihnen in solchen und solchen Verbindungen, in solchen und solchen Verhältnissen gestanden; so wahr es ist, daß dann solche Staaten viel und man= ches zu berücksichtigen haben, um aus entstandener Verwirrung wieder Ordnung der Dinge herbei zu füh= ren; aber es ist zugleich auch völlig ausgemacht und gewiß: daß es allein nur von der Regierungskunst abhängig gewesen: eine solche Staatsverwaltung zu treffen: daß der Abgang der Juden nicht blos kein Nachtheiliges hervorbringe, sondern vielmehr dem Staate zu einem wesentlichen, unberechbaren Nutzen werden könne.

Wie? wenn Spanien seinen Argumosa, Campo= manes, Herrera, Larenga, Moncada, Navarete, Ulloa, Ustariz, Wall, Saenz, Zavala, und so vielen andern edlen um das Wohl Spaniens höchst besorgten Männern Gehör gegeben hätte. Spa= nien wäre, ohne Juden, der mächtigste Staat im ganzen Europa, wäre zu einer noch größern Höhe hinangestiegen, worauf Karl V. es gebracht hatte. Vergl. Memorias de la sociedad economica de Ma= drid; und Versuch einer kritischen Uebersicht der Völkerseerechte S. 277. Es liegt also Jenem eine ganz andere historische Ursache zum Grunde, welche die rohe Unwissenheit des Judenthums entweder nicht kennt, oder nicht kennen mag, nicht kennen will.

gegangen, will ich, so viel als möglich, in gedrängter Kürze darstellen.

22. Die Sprachen fremder Nationen studieren heißt: sich mit ihrem National-Karakter näher bekannt machen. Es giebt eine physische Physiognomonie, giebt es aber auch litterarische, eine Logognomonie, welche lehrt, wie der persönliche Karakter aus den Schriften erkannt werden kann?

23. Es sey möglich, oder nicht, genug, will man die Hauptzüge des jüdischen Karakters unter Augen haben; so lese man blos jüdische Schriften, überall geht aus denselben hervor: Rohheit der Sitten, unbändiger, religöser Nationalstolz, zügellose Unverschämtheit, bitterer Haß gegen Nichtjudenthum, und die so feindseligen Ausfälle zeigen, wie weit dessen in den Jahrbüchern der Welt bezeichnete gränzenlose Rachlust zu gehen im Stande seyn könnte.

24. Und was ihr Thun und Treiben im bürgerlichen Leben ist, eben dasselbe findet man in ihren Schriften wieder: nirgends wahr, nirgends aufrichtig und gerecht zu verfahren; All und Jedes auf Um- und Schleichwegen zu erreichen suchen, mit beispielloser Kühnheit, ich mag nicht sagen, mit beispielloser Frechheit, ohne alle Schonung, ohne alle Rücksicht überall zu Werke zu gehen *).

---

*) Zu dem was im vorliegenden Abschnitt über die zügellose Kühnheit jüdischer Schriftsteller in Vertheidigung des Judenthums gesagt wird, gehören auch andere in anderer Absicht ausgefertigte Schriften

25. Denn folgende äußerst gehäßige Hauptmomente giebt es in allen jüdischen Schriften mit unbedeutender Ausnahme.

---

der Juden hieher. Besonders zeichnen sich unter denselben zwei Schriften eines gewissen Ascher aus:

a) «Ansicht vom künftigen Schicksal des Christenthums» ꝛc. Leipzig 1819.

b) «Der deutsche Geistesaristokratismus» ꝛc. Leipzig 1819.

In der Erstern wagt es Ascher, es wagt ein Jude — dem Christenthum dreistweg den künftigen Untergang zu prophezeihen! —

Abgesehen von einer solchen beispiellosen Frechheit, was mögen sich wohl Juden unter dem Geist des Christenthums gedenken. Dieser, sich an den Vortrag seines unsterblichen Stifters haltend, stirbt nie, überlebt Welten! denn wäre es möglich, daß es je eine Weltreligion gäbe; so kann der Vortrag jenes Mannes ihr allein nur zur Basis dienen.

Was die letztere eben so gehässige Schrift anbetrifft, auf die kommen wir weiter unten zurück.

Doch nicht auf Schriften allein beschränken sich gegenwärtig Juden. Sie gehen in der Publizität noch weiter. Vor einiger Zeit erschien, bekanntlich, ein öffentlicher «Aufruf an die Leipziger Meßfiaranten, Israelitischen Glaubens», des kühnsten Innhalts; und in diesen Tagen haben wir wieder, unter Andern, ein Beispiel der Art vor uns liegen, wo jede Rücksicht, jede Achtung, jede Schonung bei einer noch dazu angedichteten Sache, so ganz und gar vergessen ist.

Ein Rabiner, Namens Wertheimer macht in öffentlichen Blättern eine Auffoderung an Menschenfreunde, deren Einleitung folgende schauderhafte Worte enthalten:

a. Auſſer dem gewählten, von aller ſittlichen Würde entfernten Ton geht ihr unabläſſiges Beſtreben, als ſey es abſichtlich, dahin: der Verfahrungsweiſe Anderer falſche, ſchmutzige Motiven unterzuſchieben.

«Die Noth und der Jammer meiner Glaubensgenoſſen in der freien Stadt Lübeck haben den höchſten Grad erreicht. Hülfe! ſchnelle Hülfe iſt nöthig! Die Gemeinde iſt der gänzlichen Auflöſung nahe, und mit ihrer Auflöſung werden 30 bis 40 unglückliche Familien mit Greiſen, Wittwen, Waiſen und hülfloſen Kranken dem Hungertode (!) preiß gegeben.»

Welch eine unerhörte, unauslöſchliche Schmach würde ſolches auf die chriſtlichen Einwohner Lübek's für immer werfen, da es Menſchenpflicht iſt: jedem Nothleidenden, er ſey Jude, Türk oder Heide bereitwilligſt zu helfen, wenn Jenes wahr — wenn nicht ſchon der biedere, rechtliche, menſchenfreundliche Karakter derſelben allgemein bekannt und anerkannt wäre, und wenn nicht zu ſichtbar am Tage läge, welche geheime, verſteckte Abſicht mit jener gewiſſenloſen Anfeindung verbunden iſt.

Die freie Stadt Lübeck hält ſich auch darin ſelbſtſtändig und frei, in Anſehung der Aufnahme und Nichtaufnahme der Juden, nach reiflich erwogenen Staatsgründen, die im geſelligen Kontrakt mit unauslöſchbaren Grundzügen niedergeſchrieben ſind, handeln zu können.

Außer der verſtekten Abſicht konnte und mußte jenes Noth- und Jammergeſchrei, in öffentlichen Blättern, vor den Augen der Welt, mit dem Ausruf: Hülfe! Hülfe! erhoben, zugleich zu einer feinen Spekulation dienen.

Abgeſehen von dem, was bisher blos durch Individuen jener Stadt gegen die obgedachte höchſt

Ueber das Unterschieben fremdartiger Motiven.

26. Bevor ich die zahlreichen Belege anführe, wie gar weit, wie sehr beleidigend sie, jüdische

---

beleidigende Aufforderung umständlich behauptet worden, nämlich: weit entfernt, daß von einer nothleidenden, noch weniger von einer solchen nothleidenden Lage die Rede seyn konnte, sollten vielmehr Gelder zur Führung eines gewissen öffentlichen — Prozesses herbeigeschafft werden; hievon abgesehen hat die angestellte Sammlung in kurzer Frist aus der gefüllten Kasse der Juden ohngefähr 12000 Mark Banko eingebracht. Hievon sind nach selbst von W. gegebenen nachherigen Berichte a) « ein Theil der « Gelder an die Armen jener Gemeinde gespendet; « b) ein anderer für Unterstützungen an ver« schämte Familien abgereicht; noch c) ein « anderer Theil zu einem Anleihfond für herab« gekommene, jetzt noch, dem äußern Scheine nach, « wohlhabende Mitglieder der Gemeinde gebildet, « und endlich ist d) der übrige Theil für die künf« tigen Bedürfnisse dieser drei Klassen zurückgelegt « worden. » —

Aus allem diesem, unter genauer Vergleichung jener Aufforderung, und dieses Berichts geht folgendes Dilemm hervor: entweder ist jene Gemeinde in Lübeck keinesweges in dem so äußerst hülfsbedürftigen, höchst elenden Zustande gewesen; oder man hat an sie eine Treulosigkeit begangen: so viele Theile und zu solchem und solchem Zweck angewandt zu haben.

Wären vierzig Familien dem Hungertode Preiß gegeben worden, was nicht eher seyn kann, als bis man Alles aufgeopfert, Alles hingegeben hat, und überdieß völlig verschuldet ist; so wären 300 Mark für jede so unglückliche Familie, noch nicht hinreichend gewesen.

Schriftsteller, darin gegangen sind, ist es in mancher Hinsicht erforderlich, über das immer weiter um sich greifende unsittliche Verfahren: den Handlungen der Menschen jedes willkührliche Motiv unter zu legen, ein ernsthaftes streng geprüftes Wort zu sagen.

27. Wahr ist es: so wie All und Jedes in der Geschichte der Menschheit einen progressiven Gang beobachtet eben so auch folgendes:

Je mehr Fertigkeit, je mehr Gewandheit und Schlauheit die Menschen erlangten, ihre Motiven (Beweggründe ihrer Handlungen) zu verstecken, in demselben Verhältniß nahm auch Umsicht, Mistrauen und Verdacht zu.

28. Der ausstudierten Heuchelei, der hinterlistigen Verstellungskunst, den geheimen Machinationen, den versteckten Absichten, kurz, jeder auf Unheil sinnenden Untugend dieser Art die Larve zu entziehen, ihre Schleichwege zu entdecken, auf ihre Umwege hinzuweisen, kann kein anderes, als ein sehr nützliches und ersprießliches Unternehmen seyn.

29. Ist aber die Scheidelinie der beiden Untugenden, in deren gedrängten Mitte überall die Tugend steht, schwer zu bezeichnen, noch schwerer zu beobachten, selbst in gewissen Fällen gar nicht anzugeben; so gehört vor allem und vorzüglich rechtlicher, gewissenhafter Scharfsinn zur Beurtheilung der Motiven, indem er in der gedrängtesten Mitte des nicht erwogenen Zutrauens (der blinden Zustimmung) und des argwöhnischen kränkenden Verdachts sich halten muß.

30. Mag aber Philosophie, diese große erhabene Wissenschaft, so weit fortschreiten, wie sie immer will, an den Kriterien der Motiven muß sie dennoch ewig scheitern. Denn Motive sind geistige Vorstellungen, die sich am Materiellen, an Worten, an Schriften, an Handlungen nur durch viel und manche Induktionsgründe erkennen lassen.

31. Hiezu ist die Denkkraft nie blos auf ein einziges Motiv schlechterdings beschränkt. Es kann vielmehr dem Einen noch ein anderes zur Seite liegen, dergestalt, daß ein Individuum selbst nicht jedesmal Richter seyn kann: welches Motiv wirklich das Vorherrschende gewesen, da sie zu tief in den tiefsten Falten des menschlichen Herzens verborgen liegen, wo kein anatomisches Messer der Psychologie mehr anwendbar ist.

32. Kein Wunder daher wenn, der oben angeführten Entwickelung der intellektuellen Kräfte zufolge, das Unterschieben der Motiven zu einer immer größern Geißel für die Menschheit geworden; so daß die weitere Kultur des menschlichen Geschlechts nicht sorgsam genug ein Augenmerk auf jenes höchst unmoralisches Verfahren richten kann.

33. Denn es ist unberechbar, was Alles aus dieser furchtbaren giftigen Quelle hervorgegangen. Aus ihr allein sind die zahllosen Deutungen, Anschuldigungen, Anfeindungen und Verfolgungen *) entsprungen; aus ihr allein geht das

*) Es war keine Möglichkeit den heiligen Stifter un-

freie Spiel des Leumunds, der Afterrede her= vor, da jede, selbst die unschuldigste Handlung, ohne die mindeste Ausnahme, angeschwärtzt werden zu können möglich ist; aus ihr allein ist die so furcht= bare Worterfindung hervorgegangen, jede Handlung mit einem beliebigen Namen bezeichnen zu können (sie sind von Fiberwuth ergriffen, sagte jener Mann als Vaterlandsliebe den Busen der Deutschen durchglühte) um den Satz: « Worte regieren die Menschen » wo möglich geltend zu ma= chen; aus ihr allein konnten Jesuitische Anmah= nungen zur Ausübung der verruchtesten Handlungen entspringen, indem man denselben ein Motiv unter= schiebt, wodurch das Gewissen schon im Voraus beschwichtigt werde; und so wie von ihr allein die Möglichkeit hergenommen wird; jede noch so gerechte Handlung in ein falsches Licht zu stellen, eben so kann auch jede lasterhafte Handlung, z. B. offen= bar begangner Diebstahl, durch ein fremdartiges

---

serer Religion, seiner so unschuldigen Worte, und eben so schuldloser Handlungen wegen, zum Kreuze zu führen. Erst mußten seinem Vortrag Motive untergeschoben werden. Man mußte ihn erst zum Gotteslängner, zum Atheisten, zu einem Volksver= führer machen; der sogar revolutionaire Gesinnungen hege, selbst nach der Krone strebe, und so allein nur konnte das schmähliche Kreuz für den Gerechten errichtet werden. Die nämlichen alleinigen Mittel, die Giftbecher gemischt, die Holzstöße angezündet, die Inquisitionsgerichte aus der Hölle hervorgerufen haben.

Motiv entschuldigt, jedes Verbrechen gedeckt, und der gerechten Strafe entzogen werden.

34. Da solches mit der Moralität so sehr streitendes Verfahren besonders aber dadurch karakterisirt ist: daß es schlechterdings, wie gesagt, keine einzige, noch so reine, noch so aufrichtige und unschuldige Handlung geben kann, der nicht ein gehäßiges Motiv unterzuschieben wäre; so sind alle rechtlichen Männer über folgenden Satz von Jeher einverständig gewesen, nämlich:

So lange keine apodiktische Gewißheit vorhanden ist, daß ein Mensch aus einem andern Beweggrund, als aus dem, den er mit der Sache selbst einstimmig angiebt, gehandelt habe; so lange kann und darf auf rechtlichen Wegen seiner Handlung kein fremdartiges Motiv untergelegt werden.

35. Man sage selbst bei eigener sorgsamen Prüfung: was würde endlich aus der gesammten Menschheit werden, wenn all und jedes Zutrauen ganz und gar aufhörte; wenn der Unterthan sogar dahin käme, in jede Handlung seines vorhin geliebten Regenten Verdacht und Argwohn zu setzen; oder wenn ein, sein Volk vorhin innigst liebender Fürst sich endlich bereden könnte, auch Keinem seiner Unterthanen mehr trauen zu dürfen; würde dann die gänzliche Auflösung des geselligen Kontrakts nicht die unausbleibliche, unvermeidliche Folge davon seyn?

36. Eben daher kenne ich keine größere, verwünschungswehrtere Feinde der Menschheit, keine

erklärtere Feinde Beider, der Fürsten und der Völker, als die Verworfenen, welch stets und überall da hinaus gehen: Mistrauen, Argwohn und Verdacht zu erregen. Könnte einer in die Seele solcher Menschen hinein schauen, er würde schreckhafter, als vor dem größten Ungeheuer zurückbeben.

38. Denn, inniges, herzliches, völliges Zutrauen ist allein das feste, unauflösbare Band, welches Fürst und Volk auf immer umschlingt.

Fortsetzung des Verfahrens jüdischer Schriftsteller.

39. Und nun urtheile Jeder selbst über das, was gegenwärtig in Anleitung des Vorhergehenden von jüdischen Schriftstellern anzuführen steht.

40. Nicht genug, daß sie, die jüdischen Schriftsteller, den allgemeinen Unwillen der Völker gegen Judenthum allein nur vom Fanatism, allein nur von angebornem Haß, von Neid, Misgunst, Scheel-, Hab- und Raubsucht ableiten; nicht genug, daß sie das mächtige Emporkommen des Judenthums allein nur ihrer Thätigkeit, ihrem Fleiß, ihrer sparsamen Haushaltung, die mit den Eigenschaften der Christen so gewaltig kontrastiren, zueignen; nicht genug, daß sie gegen Männer, welche gegen Judenthum das Wort geführt, sich in Schimpfreden, so zu sagen, erschöpft haben, die bald Skribler, Halbwisser, Phrasenmacher, Kuben- Prometheus, bald Federkämpfer,

Splitterrichter, Uebelgesinnte *) ꝛc. ꝛc. von ihnen genannt werden; sondern sie dichten denselben durch Unterschieben von Motiven, sogar die aller niedrigsten, und was mehr als Alles sagen will, selbst revolutionaire Absichten an, welches sie theils direkt, theils indirekt **) ausführen. Sie gehen noch weiter, sie bedienen sich dabei — welches als das zweite Hauptmoment ihrer Vorträge anzusehen ist

b. Der eben so verwerflichen, als gehässigen Maxime, des divide et impera, gleichsam den Unwillen von sich auf Andere zu lenken, aus den Trümmern Anderer eigenes Interesse auflesen zu können.

41. «Je mehr die (jüdische) Nation, sagt Cohen ***), sich zu kultiviren, je ernster man sich

---

*) Das Aergere, als: Demagogen, Frevler, Volksverführer, Pöbelseelen ꝛc. zu verschweigen. Wie? wenn ein Luther sähe, daß Christen jetzt von Juden so behandelt werden!

**) Indirekterweise, indem sie den Tadel, der dem in so sehr vielen Städten Deutschlands, und auch außer Deutschland vorgefallenen höchst gesetzwidrigen Unfug mit allem Rechte zukömmt, überall in Berührungspunkt mit den antijüdischen Schriften dergestalt zu bringen wissen, daß es als kein direkter Angriff angesehen werden soll.

***) In dessen oben angeführten Schrift. Gewinnt das jüdische Volk etwas dabei, wenn es sich überall durch einen erschlichenen Namen Nation nennt? Oder giebt es, außer eigenthümlicher National-Sprache und selbstständigem Staat, noch ein anderes Karak-

der Industrie zu befleißigen sucht, desto höher steigt, leider, der Haß und Neid.»

42. «Anstatt den Besserungsgeist der Juden zu beleben,» sagt derselbe, «suchen die Federkämpfer uns bei jeder Gelegenheit herabzuwürdigen, indem sie alle, nicht mehr statt findende Beschuldigungen aufwärmen, die Verbrechen Einzelner Allen zur Last legen.»

43. «Man achte nicht,» sagt ein anderer jüdischer Schriftsteller, «auf die Stimme leidenschaftlicher Schriftsteller, sie wollen jenen alten Ton des Hasses und der Verfolgung wieder anstimmen, der aus ihrem bösen Herzen hervorgeht, sie wollen von Neuem die Geißel der Intoleranz schwingen *).

44. Ja ein Voß sagt sogar: «Protestanten meinen (außer Judenthum zu befehden) der Streit gegen die Papisten müsse neu beginnen, hätten nicht übel Lust einen neuen dreißigjährigen Krieg zu entzünden.» —

45. Können und dürfen solche Leute solche noch dazu unanständige Worte (Papisten!) niederschreiben, die Bitterkeit in den Gemüthern er-

---

teristikum für den Begriff Nation? Oder formiren etwa die Juden eine Nation in der deutschen Nation? Man bleibe doch immer bei dem Rechtlichen stehen; so wird man gerne ihnen jedes Rechtliche einräumen.

*) Der Verfasser der oben (S. 68 unter b) angeführten Schrift.

regen können? Wie groß ist denn die Zahl katholischer Unterthanen, welche der Preussische Staat in sich faßt? Wie achtungswerth steht das katholische Deutschland dem protestantischen zur Seite? Kann mithin irgend Etwas Rücksichtsloser gedacht werden? und steht es mithin zu läugnen, wie gar weit das zügellose Verfahren jüdischer Schriftsteller jetzt schon gegangen, und was ferner von denselben noch zu erwarten seyn mag.

46. Eben dahin gehört auch was ein Hellwitz im nämlichen Geist des divide et impera niedergeschriben hat: *)

«Die ganze Israelitische Religion war in den Augen christlicher Theologen eine verketzerte, wie es noch jetzt die evangelische der katholischen ist.» —

47. «Der Streit gegen die Juden, sagt Börne, und der Streit gegen den Adel geht aus einer und derselben Quelle hervor, nämlich: eine vermeinte Aristokratie zu bekämpfen, die in Geldvorzügen und Geburtsvorzügen liegen soll.»

48. Und anderswo sagt Derselbe; «da die produzirende Kraft überall mit der verzehrenden **) in Streit liegt; so mußte auch eine Verfolgung die Juden treffen.»

---

*) S. dessen obenangeführte Schrift.

**) Welch ein höhnischer Angriff zugleich auf diejenigen, welche das Steuerruder des Staats in Händen haben. Können denn diese, aller Staatssorgen ungeachtet, blos als eine verzehrende Kraft, und weiter für Nichts angesehen werden?

49. Und ein Wolf *) hat mit dürren Worten niedergeschrieben: «Nicht der Jude allein war es, den man anfeindete, nein! man war auch mit der Regierung **) unzufrieden, hofte und

*) S. dessen obenangemerkte Schrift.

**) Wie? in allen den vielen Städten und Ortern, wo jener so äußerst gehässige Aufstand in und außer Deutschland mit mehr oder wenigerm Unfug vorgegangen? namentlich: Baireuth, Bühl, Carlsruhe, Copenhagen, Danzig, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurth a. M., Fulda, Hamburg, Heidelberg, Mannheim, Niedergrambach, Nimpat, Odensee, Pforzheim, Simmerach, Saargemünd, Würzburg ꝛc. ꝛc.

Auf welchen rechtlichen Wegen können und dürfen denn Juden so viele Völkerschaften unsers Vaterlandes, selbst Nationen fremder Länder auf einmal antasten, den Anspruch wagen: mit ihrer Regierung unzufrieden zu seyn!

Nur zu einleuchtend sind aber die Machinationen, wenn Juden, den Aeusserungen so vieler Fürsten Deutschlands entgegen: «daß ihre Unterthanen an den Umtrieben, worüber anderswo Klagen geführt, keinen Antheil genommen» so gerne insinuiren möchten: daß überall und allenthalben Unzufriedenheit mit der Regierung statt finde, und daß deren Sache mit der ihrigen so ganz und gar eine und dieselbe sey.

Wenn demnach Hr. Cohen von dem Besserungsgeist der Juden spricht, dem sogar Haß und Neid entgegen arbeiten sollen; so leuchtet derselbe wahrlich nicht aus einem Verfahren hervor: ein Warnungszeichen zur Besserung in einem völlig erdichteten Motiv aufzusuchen, und wohlmeinende Absicht zur Bosheit zu machen.

beredete sich, daß wenn es nur erst recht drunter und drüber, recht bunt untereinander gienge, es auch schon besser werden würde.»

50. Anderswo heißt es von denselben: Man hätte jenen Unfug als Etwas ganz Ernsthaftes betrachten sollen, und müssen (wie? etwa Hinrichtungen? hat nicht jede Obrigkeit die behörigen Maaßregeln schleunigst und kraftvoll getroffen?) wohin ein bei weitem wichtigeres Etwas liegt und laurt!»

51. Hieher gehört auch was ein Philaleth sagt:

«Die Gährung der Gemüther, die Gewaltthätigkeiten der neuesten Zeiten zeugen nicht für eine Verwilderung der niedern Volksklasse, sondern für die eines Theils der höhern, gewisser Halb-

---

Was aber diesem unseligen Gegenstand höchst widriger Untersuchungen hie und da zur Seite steht, ist: daß selbst christliche Schriften aus Unkunde, aus Unbesonnenheit, oder blos um eine rhetorische Floskel anzubringen, den Juden hie und da Vorschub zu deren Behauptungen geben.

Ein bekannter Publiziist sagt irgendwo:

«Aus Deutschland flog der Funke des Judenhasses in die Hauptstadt des dänischen Staats!»

Und dennoch liegt den dortigen Vorfällen eine ganz andere historische Urkunde zum Grunde! Es steht zu verwundern: daß nicht schon hie und da gesagt ist: nicht minder ist ein Funke des Judenhasses aus Deutschland nach dem Marokkanischen Reich hingeflogen; weil auch dorten ähnliche Unruhen vorgefallen sind.

gebildeter, und sittlich Verwahrloster, welche die Stimmung des Pöbels lenken und bearbeiten.»

Wohl recht hatte daher unser unvergeßliche Lichtenberg einst gegen solche Seher ausführlich und bündig zu beweisen: daß Doktor Bahrdt an dem Erdbeben zu Kalabrien einzig und allein Schuld gewesen. Eine Rückerinnerung, die ebenfalls auf die Schrift: «der deutsche Geistesaristokratismus» anwendbar ist, bei der es nicht viel fehlt, daß in genauer Folgereihe bündlich, richtig und wahr dargestellt worden: daß der Königsberger Philosoph an allen bösen Umtrieben einzig und allein Schuld sey, um mit jüdischer Gewohnheit einen desto derbern Streich, dahin, wo es seyn soll, versetzen zu können.

Was treibt aber die denkende Klasse unter den Gelehrten an; ihr Nachsinnen auf wissenschaftliche Gegenstände zu verwenden? was reißt sie hin; Lebensgenuß dem Nachdenken zu opfern? welcher mächtige Beweggrund spornt sie denn, dem Forschen, Nachdenken und Nachsinnen so gar viele Opfer zu bringen? Ist es etwa Trachten nach Reichthümer? Buchhandel honorirt nicht wissenschaftliche Werke, diese müssen Jenen honoriren, ihm zu den und den Prozenten Gewinn allein verhelfen. So ist es brennende, feurige Liebe zu den Wissenschaften? Man handle aufrichtig und gestehe: daß Ehre, dieß nach dem Tode in Besitz zu nehmende Besitzgut, der so geheime mächtige Antrieb, der so unwiderstehliche Sporn, der hinreißende Beweggrund vor Allem und vorzüglich des unermüdeten Bestrebens sey.

Nun mögen Juden, es mag ein Ascher dahinstreben: Abarten benutzend, dem gelehrten Stande das Einzige rauben zu wollen, dem allein Künste und Wissenschaften von Jeher, bei allen Völkern, bei allen Nationen, so unberechbar viel Gutes zu verdanken haben; was soll dann endlich aus dem Zustande einer Nation werden? Welchen mächtigen Einfluß haben denn die Wissenschaften in die Wohlfarth der

52. Selbst ein Cohen hat sich solcher Angriffe schuldig gemacht:

«Sie, die Federkämpfer, sagt derselbe, werden es über kurz und lang dahin bringen, den Pöbel zur Thätlichkeit gegen uns zu reitzen.» Also zum Aufruhr Anlaß geben.! —

53. Dieß könnte schon genug seyn, darauf hingewiesen zu haben: welche Art Advokatur Judenthum zu seiner rechtlichen Vertheidigung sich verschafft hat. Voß und Hellwitz setzen Protestanten und Katholiken, die Ascher Gelehrte und Ungelehrte, die Börne Adel- und Bürgerstand, die Wolf, Cohen und Philaleth Regierer und Regierte in Misstimmung.

54. Ist das divide et impera schon gehäßig, so ist das Unterschieben aufrührischer, revolutionärer Absichten solches noch ungleich mehr. Es erschüttert die Moralität eines Menschen bis in das Innerste, es macht ihn, so schuldlos er auch immer seyn mag, zu dem verruchtesten Bösewicht.

55. Woher aber Juden ein Recht nehmen, es zu wagen: den so unselig ausgestreueten Saamen des Mißtrauens, des Verdachts, des Argwohns in unserm Vaterlande so recht zum Aufkeimen bringen zu wollen, mögen sie selbst verantworten.

Völker? Wovon hängt vor Allem und vorzüglich ihre Ehre, Ihr Ansehen, ihre Würdigkeit vor den Augen anderer Nationen ab? —

55. Freilich wäre für sie ein ungemein großer Triumph, wenn sie so das Unmögliche möglich machen könnten: über Christenthum zu schreiben, was sie wollten; daß dagegen aber, ihrer Lichtscheu zum Frommen, jede staatswissenschaftliche Untersuchung *), dem strengsten Verbot unterworfen sey, und werde.

---

*) Staatswissenschaftliche Untersuchung, der alle übrigen Betrachtungen über Judenthum zur Stütze dienen. Eben dieß aber steht den Juden als ein Schreckbild vor Augen. Sie wissen: welche, und wie viele Klagen über den unterdrückten Handel Deutschlands geführt, wie sehr die Industrie Deutschlands gelähmt worden; welche Folgen hieraus schon entstanden sind, weniger in Betracht der unglücklichen Auswanderungen, mehr in Hinsicht der Stimmung unserer so treuen, so biedern und rechtlichen Nation.

Denn, findet wirklich ein Mismuth statt, ist dessen Umfang größer, als sich ahnen läßt; so liegt er vor Allem und vorzüglich in der Nahrlosigkeit. Das Volk beschäftige sich, das Volk habe Brod; es nähre Sich und die Seinigen; so bekümmert es sich durchaus um keine politische Maaßregeln, noch weniger um Bemerkungen die darüber angestellt werden. Ihm dem Volke gilt, bei dem Genuß seines Eigenthums, seiner persönlichen Sicherheit, jede Regierungsform gleich, ihm gilt darin Jedes, wenn es sich nur glücklich fühlt: Sich, sein Weib, seine Kinder rechtlich ernähren zu können, denn dann ist die Regierungsform löblich, gut und gerecht.

Bei diesem allem aber wissen sie, die Juden, daß sie vorzüglich der Hebel fremder Maschieneriewaaren sind, was sie gerne: sich der Industrie befleisigen, nennen möchten, und mithin ist solches schon genug, jeden Versuch: mit der Fakel der Kritik Judenthum zu beleuchten, auf das feindseligste zu verfolgen.

56. Ist aber eine Nation (auch zu diesen Worten fordert das Verfahren der Juden so nachdrücklich auf) in dem gesammten Europa, wo revolutionäre Gesinnungen, wenn solche in einigen Köpfen wirklich statt finden sollten, nur nach wenigen Seiten hin Wurzel treiben können; so ist es die deutsche Nation vor allen Andern.

57. Schon ihr edler National-Karakter, ihre hohe Bildung, die den gräulichen Sinn des Wortes Revolution völlig umfaßt, und der Belehrung der Erfahrungen Anderer nicht erst bedarf, schützen sie vor jenem Vulkan aller denkbaren Gräuelthaten mehr als jede andere Nation. Dazu ist Deutschland

---

10

Und weh! wenn etwa ein öffentlicher Volkslehrer ein Urtheil wahr und gerecht über Judenthum fallen läßt; so wird demselben das, was seine strengste, seine heiligste Pflicht ist: überall zu lehren, zu mahnen, zu bessern, zu warnen zum höchsten Verbrechen gemacht. «Stimmt das», fragen dann Juden, «mit dem Geist und den Gesinnungen eurer Religion der Liebe zusammen?»

Allerdings ist die Liebe, unter mehrern lobenswürdigen Prädikaten, langmüthig, und freundlich. Aber sie liegt wie jede andere Tugend in der Mitte zwei gleich gehässiger Untugenden. Sie kann und darf über die Selbsterhaltung nicht hinausgehen; sie hat, menschlichen und göttlichen Gesetzen zufolge, jedes Unrecht aus allen Kräften da abzuwehren, wo eine überduldsame Liebe, die Verrath an sich, an die Ihrigen, an Fürst, Volk und Vaterland wird, eigenes beabsichtigtes Verderben mit sich führen, und den Gegnern, ihren Wünschen gemäß, ein beabsichtigtes freies Spiel gewähren würde.

ein föderativer Staat abweichender Regierungsformen, verschiedener Religions-Partheien, modificirter Gesetzgebungen, wo das Staatsinteresse aller Einzelnen in einen Guß des Staatsinteresse des Ganzen gebracht werden muß.

58. Hieraus geht nun eine solche wechselseitige, selbst gegenseitige Ansicht der Dinge, eine so große Verschiedenheit der Aussprache, ein so merkliches Abspringen der Behauptungen, selbst ein so ersprießliches Reiben der Gemüther hervor, daß durchaus kein Konzentrir-Punkt so leicht möglich und denkbar seyn kann.

59. Ein sehr denkwürdiges Beispiel haben wir, ich müßte denn irren, hiervon in der Schrift des Herrn Görres. Angenommen, daß Tausende wirklich sollten beachtet haben, was darin in einer so verworrenen Sprache niedergeschrieben steht; so sind sie insgesammt auf einmal wieder zurückgetreten; sobald daselbst der so äußerst verwerfliche Satz aufgestellt wird: «daß die Kirche vom Staate unabhängig seyn müsse,» woraus dann der Folgerungssatz hervorgehen würde: daß die hohe Geistlichkeit den Landesfürsten nur bedingten Gehorsam zu leisten habe.

60. Das ganze protestantische Deutschland, unterstützt von dem größten Theil des rühmlichen verehrungswürdigen katholischen Vaterlandes, verwirft, unter den wichtigsten, triftigsten Staatsgründen jenen Satz als einen der heillosesten, der je gedacht werden kann. Ja nicht an sich, sondern der menschlichen, unvermeidlichen

Schwachheiten willen, durch die eine theokratische Hierarchie, oder, was Eins ist, eine hierarchische Theokratie nie das seyn und werden kann, was sie seyn könnte, seyn möchte, und seyn sollte!

61. Und eben diese Erscheinung, einen verjährten Satz wieder hervorgesucht zu haben, mag vielleicht zugleich die Veranlassung geworden seyn, warum die vorliegende Schrift die Fackel der Kritik so nahe an eine Hierarchie, nämlich an die mosaische Theokratie zu halten, unternommen hat.

62. Jene schon angeführten Hauptmomente jüdischer Schriftsteller könnten, wie vorhin angeführt, schon genug seyn, wahrzunehmen: welcher Geist in denselben herrsche. Es ist aber erforderlich, ihn noch weit näher kennen zu lernen.

63. Denn als drittes, sehr wichtiges Hauptmoment, kommt in jüdischen Schriften vor:

c. Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkt, mithin außer allem geschichtlichen Zusammenhang außerhalb aller Verhältnisse des geselligen Lebens zu betrachten, und dadurch fast alle und jede Schuld auf Nichtjudenthum, und was die unter den Christen lebenden Juden betrifft, auf Christenthum zu wälzen, und hiedurch besonders auf das letztere die härtesten Angriffe machen zu können. Ein Unternehmen, welches sich nicht etwa auf das Eine und Andre begränzt, sondern sich auf alle und jede Theile erstreckt.

64. Denn, betrifft es die moralische Stimmung des Nichtjudenthums zum Judenthum, so wissen jüdische Schriftsteller nicht genug von Judenhaß, selbst von angebornem *) Judenhaß, von Judenverachtung und Judenfeindschaft zu sprechen, und dennoch sind sie es gerade einzig und allein gewesen, welche allen Völkern allen Nationen Gegenverachtung durchaus aufgedrungen haben!

65. Sind wir Deutschen aber etwa in dem Studium höherer Wissenschaften, durch welches Deutschland sich einen so großen Namen erworben, zurückgegangen; oder ist blos eine Epoche einge-

---

*) Angeboren! Ist es Floskel, oder wahre Meinung? Im erstern Fall ist es Bosheit, im letztern rohe Unwissenheit. Kann dem Geiste Etwas (Begriffe, Ideen) angeboren seyn, was erst durch Erfahrung, durch Bildung, durch Erziehung in denselben hineingetragen werden muß? Nur das Prinzip die Grundlage aller unwandelbaren Natur Gesetze gehört, so wie allen und jeden Dingen, ohne Ausnahme, auch ihr der Denkkraft a priori, ist derselben allein nur angeboren, inwohnend *). Jeder Begriff, ohne Ausnahme, ist erst Erfolg, sowohl der Denkkraft (des Subjekts), als des ihr Gegebenen (des Objekts), mithin kann kein einziger Begriff ihr der Denkkraft (dem Verstande) a priori gehören, ihr angeboren seyn.

*) Ein Satz, der nicht allein die Streitigkeiten zwischen den Aristotelischen und Platonischen Schulen aufhebt; sondern auf dem allein nur eine Transcendental-Philosophie beruhen kann. Dessen weitere Erörterung hier ganz am unrechten Orte stehen würde.

fallen, welche die Aufmerksamkeit auf viel und manche andere Gegenstände hingeleitet hat, die in den Zeitumständen gelegen? Sonst möchte man beinahe glauben, daß auch die Wissenschaften ihr Modejournal halten; oder liegt die Ursache, worauf das Folgende hinweist, etwa noch tiefer? Es sey nun wie es wolle, es ist schwer zu erklären, wie man jenen Unfug: Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkte zu betrachten, so lange mit geduldigem Stillschweigen hat zusehen können.

66. Es liegt aber dem Geschichtsforscher nicht blos ob: von Ursach zu Ursach in unabsehbarer Reihe hinaufzugehen, um, wo möglich, zur Quelle der Grundursache, des ursprünglichen Ansatzes, zu kommen, indem Folgen stets wieder diesen und jenen anzuwendenden Kräften zu Mitteln werden, neue Erfolge hervorzubringen; so daß sich Ursachen an Ursachen reihen, sondern er muß, was wichtiger ist, die aktiven und passiven Kräfte genau gegen einander berechnen; muß, was die selbstthätige moralische Welt angeht, auf die letztere besonders darin Acht haben; zu welcher Reaktion Jene diese aufgefordert, angereizt, selbst gezwungen haben, um dasjenige, was man eingreifende Ursachen nennt, behörig beurtheilen, und über Werth und Unwerth der Dinge genauer entscheiden zu können.

67. Jeder prüfe demnach selbst, wo die Mosaische Theokratie weiterhin beleuchtet wird: ob aus derjenigen Verachtung, welche Judenthum

auf Nichtjudenthum so hart und lästig geworfen, je etwas anders als Gegenverachtung, und durch wessen Schuld, hervorgehen konnte, welche Judenthum dazu noch von allen denkbaren Zeiten her, selbst genährt, befördert und unterhalten hat.

68. Ist nun schon bei jeder Erörterung dessen, was Erfolg ist, mehr als fehlerhaft den Blick blos an die aktiven, oder blos an die passiven Kräfte zu heften, wie vielmehr bei Erörterungen, die so ungemein tief in das Geschichtliche eingreifen *), wo eine zahllose Wechselwirkung statt gefunden.

---

*) Wie sehr dergleichen, nämlich eine solche theilweise Erörterung, dem Verfasser der vorliegenden Schrift höchst zuwider seye muß, kann er auf keine andere Weise darstellen als: in Rückerinnerung zu bringen, daß von ihm, vor etwa drei Dezennien, das so wichtige Axiom in dem Gebiete der Philosophie aufgestellet ist, nämlich:

daß jede Aktion, ohne die mindeste Annahme, auf einem zwiefachen, auf einen aktiven und passiven Grunde beruhe;

woraus denn von selbst hervorgeht: daß jeder Erfolg aus denselben erklärt werden, mithin daß jede Erörterung eines schon einfachen Erfolgs eine völlig gleiche Aufmerksamkeit auf beide Theile richten muß; um so vielmehr demnach da, wo Erfolge aus zahllosen aktiven und passiven Kräften hervorgegangen, und mithin auf die Verhältnisse Beider, mit- unter- und gegeneinander verglichen, nicht genau genug geachtet werden kann.

Jenes von mir zuerst aufgestellte Axiom ist, nebenher gesagt, schon an sich von der äußersten Wichtigkeit; noch mehr durch die bei dem aktiven und passi-

69. Ferner, betrifft es die frühern gesetzlichen Verordnungen über Judenthum im bürgerlichen Leben, so sagen jüdische Schriftsteller: «Nur Fanatism und eine grausame hartherzige Politik konnten dem Judenthum solche unmenschliche, barbarische Fesseln anlegen.»

70. Betrifft es den Wucher, so muß auch hierin Nichtjudenthum die alleinige Schuld tragen. «Sie die Christen, heißt es, haben die Juden durchaus genöthigt, Wucher zu treiben, um so mehr, da sie sich in so unsicherem Besitz (woher denn dieser unsichere Besitz?) *) ihres

---

ven Grunde zu beobachtenden zahlreichen Causalitätsbedingungen, so wie auch in Ansehung aller dabei zu beobachtenden Cautelen; ohne auf die große Zahl der Folgerungssätze hinzusehen, ohne auf das unermeßliche Gebiet hinzuweisen, wo jenes Aktiom überall und allenthalben die Fakel vorträgt.

*) Ich will den Juden ein Wort der Zukunft sagen: Man hat bisher sich wenig um die Geschichte des jüdischen Volks bekümmert; diese macht eine gar große Lücke in der Litteratur aller kultivirten Nationen aus. Sie, die Juden, sind es aber, welche gegenwärtig, durch ihre unbesonnenen Ausfälle, durch das schnöde hinwegläugnen aller historischen Fakta, die Aufmerksamkeit so ganz auf dieselbe hingeleitet haben. Je mehr nun künftig die kritische Geschichte des jüdischen Volks, bisher noch von Keinem unternommen, bearbeitet werden wird; desto mehr mögen Juden recht ernsthaft an ihre Besserung denken, damit dasjenige was künftig, selbst von dem treuesten Geschichtsforscher zur Sprache kommen mag, und unausbleiblich angesprochen wird, ihren derzeitigen Zustand durchaus, und auf keine Weise treffe.

Vermögens befanden, und es so leicht ein Raub selbst der Regierung werden konnte.»

71. Betrifft es, ferner, das im Judenthum so sehr erloschene Ehrgefühl, so wird auch dieß so ganz auf Nichtjudenthum gewälzt. «Die tiefe Verachtung, heißt es, die schimpfliche Behandlungsart, welche Christen gegen Juden gehegt und unternommen haben, erlosch, natürlich, in ihnen selbst den letzten Funken der Ehrliebe.»

72. Ist, ferner, von den zahllosen Verfolgungen, und von den deswegen um so vielmehr von ihnen zu machenden Ansprüchen die Rede; so können jüdische Schriftsteller nicht genug in deklamatorischen Sätzen auftreten, nicht genug, die Vordern als höchst ungerechte Barbaren und Fanatiker unter Verunstaltung aller historischen Wahrheiten betrachten. «Schon zu lange, heißt es, sind die Juden das vom Fanatism, von barbarischer Politik so grausam, so sehr unterdrückte, so hart und unschuldig verfolgte, höchst unglückliche Volk gewesen, ihr durch Fleiß, Rechtlichkeit und Sparsamkeit gesammeltes Vermögen scheiterte beständig an die Klippen der Scheelsucht, der Mißgunst, des Neides, der Hab- und Raubsucht.»

73. Waren aber Verfolgungen, von jenen gehäßigen Motiven entzündet, gegen Juden blos von christlichen Völkern begangen, nur von einzelnen christlichen Staaten vollführt; so ließe sich allerdings auf einen ehemaligen gehäßigen,

fanatischen Geist und auf eine eben so empörende Ungerechtigkeit den Schluß machen, welche Ursachen auch immer der Verfolgungen wegen angegeben sind; da dagegen aber die allen Völkern aufgedrungene Gegenverachtung gerade bei den Christen, denkwürdiger Ursachen wegen *), ungemein gemildert werden mußte, da selbst die Hierarchie oft und viel Judenthum in Schutz genommen **); da überdieß jene Verfolgungen nicht blos so gar viel an Zahl gewesen, sondern auch bei allen Völkern, und allen Nationen ohne Ausnahme vorgefallen, es mögen Perser, Griechen, Römer, Ost- und Westgothen, Araber, Franken, oder es mag Ungarn, Böhmen, Spanien, Portugal, Frankreich, England und Deutschland gewesen seyn, so daß die Zahl der in der Geschichte angeführten Regenten unberechbar ist, welche theils sehr harte Verordnungen, theils Landesverweisungen, theils noch mehr (was mit Stillschweigen zu übergehen ist) über Judenthum verhängt haben; mithin kann unmöglich, und auf keine Weise blos

---

*) Ich werde, weiter unten, sie näher bezeichnen.

**) Juden durften nur in einer Prozession dem ehemaligen Oberhaupt der gesammten abendländischen Christenheit entgegen kommen, und ihm eine ihrer ältern Urkunden überreichen; so nahm er sie mit der größten Ehrfurcht aus ihren Händen, und bedeckte sie mit Küssen. Welchen mächtigen Einfluß mußte schon dieß auf die übrige Geistlichkeit haben.

fanatischer Geist, blos barbarische Rohheit und Wildheit der Gemüther den Verfolgungen zum Grunde gelegen haben, vielmehr sind die geschichtlich angegebenen Ursachen derselben für eben so wahr anzusehen, als alles dasjenige unwahr ist, was jüdische Schriftsteller dagegen vorbringen.

74. Vergebens berufen sich Juden auf die Aussprüche des einen und andern Historiographen, denen über die, bei den Verfolgungen begangenen Gräueln, kein entscheidender Richterspruch zukömmt. Was oben von geschichtlicher Erörterung begangener Gewaltthätigkeiten gesagt worden, gehört besonders hierher: Unser moralisches Gefühl muß über gewaltige Maßregeln empört werden; dieß so rege und kraftvolle Gefühl darf keine Rechnung über alles dasjenige anstellen, durch welches Gewaltmittel verursacht und hervorgebracht worden sind.

75. Außerdem hat zwar die Geschichte Verfolgungen, Landesverweisungen, Konfiszirung der Güter aufbewahrt, und die etwanige Ursach davon im Allgemeinen hingestellt; aber keinesweges, was ihr auch unmöglich war, alle und jede, selbst durch Jahrhunderte fortlaufende Ursachen (wie z. B. in Spanien) aufgezählt, aus welchen endlich jene hervorgegangen sind, selbst hervorgehen mußten.

Ueberhaupt, sobald es in den Jahrbüchern der Welt darauf ankömmt, anzugeben: aus welchen Ursachen die und die Erfolge hervorgegangen, so ist,

noch einmal gesagt, die Geschichte derjenige Theil des gesammten Wissens, der an Unvollständigkeit von keinem andern übertroffen werden kann.

Alle Fehl = und Mißgriffe in den übrigen so zahlreichen Gegenständen des Wissens machen nicht den tausendsten Theil der Fehl = und Mißgriffe aus, die in der Geschichte vorkommen, und durchaus unvermeidlich waren *), so daß jede religiöse und politische Sekte, alle geschichtliche Prüfung verwerfend, die willkührlichsten Dogmen aus den Sagen der Vorzeit ableiten kann.

76. Und mögen jüdische Schriftsteller auch noch so sehr ihre Wuth gegen die Kreuzzügler in Reden und Schriften auslassen, eine Wuth, welche sie durch eine Seelenmesse für die damals gefallenen Unglücklichen zu verewigen gesucht haben; der Geschichtsforscher wird dennoch, so schwer es ihm auch überall werden mag, sich in die Lage, in die Umstände, in die Verhältnisse früherer Zeiten zu

---

*) Auch bleiben werden, denn was waren die frühern Zeiten, in Ansehung reiferer Kenntnisse, im Vergleich mit dem spätern, als man die Geschichte, der so vielen historischen Unwahrheiten willen kritisch zu zu bearbeiten, d. h. auf den Zusammenhang der Ursachen und Folgen zu sehen, angefangen? und dennoch Wer könnte z. B. in den neuesten Zeiten die Frage beantworten: wie konnte N. vorhin das werden was er geworden? Wie dürftig muß also dereinst der Geschichtschreiber die so unvollständig ihm überlieferten Fakta zusammen lesen, um ein noch dürftigeres Resultat daraus zu ziehen.

versetzen, schon als Mensch in jenen von religiösen Begriffen schwärmerisch ergriffenen Menschen noch keine Ungeheuer, keine wilde Raubthiere, keine Cannibalen finden, wie Juden sie überall darzustellen wissen!

77. Eine hierarchische, mißverstandene Politik hatte ihnen die unselige Idee beigebracht: das heilige Grab Feinden ihrer Religion entreißen zu müssen, und an der Stelle, wo der Stifter ihrer Religion den so unverdienten, schmählichen Tod erlitten, niederzuknien, zu beten und — Ablaß aller ihrer Vergehungen zu erhalten.

78. Nun frage ich jeden nachdenkenden, vorurtheilsfreien Mann, war es Wunder, wenn die so äußerst furchtbare, doch, durch die bei den Christen so sehr gemilderte Gegenverachtung, schlummernde Idee: Juden haben deinen Gott gekreuzigt! hie und da auf einmal vor die Seele trat, Sinn und Gemüth umwölkte, und zu jeder möglichen That antrieb! —

79. Ich kann daher mir unter den Kreuzzüglern manche Individuen gedenken, die auch keinem Thier etwas zu Leide thun konnten, und dennoch im Stande waren, mit sogenannten frommen Herzen gegen Juden zu wüthen.

80. Ueberdieß, haben denn die Kreuzzügler, diese zum Wahn Angetriebenen, allein gegen Juden gewüthet, haben sie nicht an Sich selbst, an ihre eigene Person unverantwortlich gefrevelt? Ist es nicht weltkundig, daß, außer dem Schwert, zahl-

lose Leiden, Drangsale, Kümmernisse und Elend mehr als sechs Millionen Menschen hinweggerafft, daß selbst Regenten der ersten Fürstenhäuser Europens ihr Leben dabei eingebüßt haben? —

81. Freilich möchte es auch damals für die Juden eine höchst erfreuliche Sache gewesen seyn, wenn sie ungestörte *) Zuschauer dabei abgeben, über die Thorheiten anderer Menschen herzlich lachen und aus ihrem Wahnsinn, aus ihren Leiden und Kümmernissen sich noch obendrein Reichthümer hätten verschaffen können.

82. Das waren noch Zeiten, würden etwa ihre Nachkommen oft und viel unter sich wiederholt haben, sie die Zeiten der braven, tapfern Kreuzzügler! Wann mögen solche Zeiten je wieder kommen!

83. Dieß ist hart, wird man sagen. Es sey! Haben aber Juden und ihre Vertheidiger auch ein völliges Recht, christliche Fürsten und Völker, (um überall Christenthum anzuzapfen) sie, die Vorfahren gegenwärtiger Nachkommen nur wie Ungeheuer der scheuslichsten Art, nur als Frevler, als Cannibalen überall darzustellen? Mögen sie sich in den behörigen Gränzen zu halten wissen, mögen sie eine Sprache führen, wie der edle

---

*) Ruhige Zuschauer konnten sie wohl nicht dabei seyn. Denn ihr Haß gegen die Kreuzzügler begann schon mit der Idee: daß ihr vormaliges von ihnen erobertes Land aus den Händen der einen Ungläubigen in die der Andern fallen sollte.

Friedländer ihnen zum Vorbilde hingestellt hat; der mit vielen andern Männern aus der Zahl der Juden den gegenwärtigen Unfug jüdischer Schriftsteller gewiß mit dem größten Unwillen ansieht, so wird man tausend gehäßige Dinge gerne mit Stillschweigen übergehen. Indessen sey dieß ja nicht gesagt, als wolle man sie von dem Pfade der Anschuldigungen, der Beleidigungen, der Unwahrheiten warnend zurückziehen, sie mögen immerhin auf demselben kühn und verwegen fortschreiten, es wird immer mehr dazu dienen, die Fackel der Kritik selbst in die geheimsten Schlupfwinkel des Judenthums hineinzutragen, damit auch an ihm der Satz dereinst bewährt werde: Wahrheit verdankt ungleich mehr ihren Feinden, als sie je ihren Freunden verdanken kann.

84. Und eben so empörend ist es gleichfalls, die bei den Landesverweisungen vorgegangenen Konfiskationen schlechthin als ein an sie begangener Diebstahl, als ein an sie verübter Raub zu erklären, und auch hierin Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkt zu betrachten. Allerdings kommen in der Geschichte zahllose Beispiele vor: daß von Regierungen Schuldverschreibungen, Pfandbriefe, rückständige Zinsen für die Debitoren der Juden völlig annullirt worden; daß selbst bei Landesverweisungen Fürsten ihre Güter eingezogen haben; ist denn damit aber schon wirklich ein offenbarer Raub, ein wahrer Diebstahl verübt worden? Oder war ihr Vermögen

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

nicht durch die unerhörtesten, widerrechtlichsten Erpressungen, nicht durch den scheuslichsten Wucher von den Landeseinwohnern erwuchert, diesen methodisch gestohlen und geraubt worden? Oder haben Staaten, haben Regierungen durchaus kein Recht Repressalien zu gebrauchen? Wie verfährt denn selbst die Rabbinische Dogmatik, in Ansehung der von den Egyptiern geliehenen güldenen und silbernen Gefäße? Welcher Rechtfertigungsgrund wird von derselben für eine Handlung aufgestellt, die sich schwerlich moralisch rechtfertigen läßt?

---

85. Die minder wichtigen Momente, die in jüdischen Schriften überall vorkommen, sind folgende:

a. Sich nirgends in eine beweisliche Erörterung desjenigen einzulassen, was ihrerseits der Widerlegung durchaus heimgestellt werden müßte.

b. Ursachen diesen und jenen Dingen zum Grunde zu legen, die von aller Wahrheit entfernt sind.

c. Dinge die durchaus nicht zu widerlegen sind, mit dem Machtspruch zurückzuweisen: «daß sie schon längst widerlegt sind,» ohne anzuführen, noch sagen zu können, von Wem, und Wie?

d. Ueberall daher sich an bloße Induktionsgründe zu halten, die bei gehöriger Prüfung gerade das Gegentheil beweisen, und überdieß den-

selben Entschuldigungsgründe der Art zur Seite zu stellen, denen man nicht absehen kann: ob sie wirklich zur Vertheidigung dienen, oder mehr zum Spott da stehen sollen.

86. Wo vom Betrug die Rede ist, sagt z. B. Voß: «In der Regel hütet sich wohl der Christ, von einem Juden betrogen zu werden; und wenigstens ist er dann ein Tropf!» —

87. Ist denn Betrug an Unverstand und Unerfahrenheit durch Ueberlistung ausgeübt, nicht ein zwiefaches Verbrechen?

88. Was Erschleichungen, Bestechungen betrifft, «darin handeln,» sagt der nämliche, in Ansehung der Erstern, «nur nach des heiligen Ignatius von Loyala Regeln;»

und in Ansehung der Letztern spricht der nämliche in seinem beliebigen Ton: «Bestechen sie, (die Juden) so sind bei dem Akt zwei Schelme nöthig. Einer, der besticht, und Einer, der sich bestechen läßt.»

89. Nicht Sprüchwörter, sondern ihr Axiom, worauf sie beruhen, sind allgemein anwendbar. Der Hehler ist allerdings so gut, wie der Stehler. Bei Bestechungen aber ist es denkbar: daß Juden einen Mann in solche mißliche Lage versetzt sehen, daß er nur durch das ihm darzubietende Geld sich zu retten im Stande ist; doch dieß würde sein Abweichen vom Pfade der Rechtschaffenheit keineswegs in etwas entschuldigen; er kann zugleich aber dasjenige, was erreicht werden soll, als eine völlig

unschuldige Sache betrachten, die zu unterstützen es nur seines Mitwirkens bedarf; mithin kann die Gesinnung eines zu Bestechenden desto freier von Schelmerei seyn, je weniger er sich auf Unkosten Anderer, seiner Meinung nach, bestechen läßt; so daß der obige allgemeine Ausspruch noch mehr als ein höchst unsittliches Gepräg an sich trägt.

90. «Der Wucher der Juden,» sagt derselbe, «wird an Wüstlinge und Schwindler, die ihrer unsinnigen Unternehmungen wegen in Verlegenheit gerathen, geübt.»

Wie gar weit diese Worte von allem dem, was wahr ist, entfernt stehen, wird weiter unten da vorkommen, wo Judenthum im Geschäftsleben betrachtet wird.

e. Ferner: bei dem Geschichtlichen mit der größten Untreue zu verfahren, sich dabei auf die Geschichte selbst sicher und dreist berufen. Dinge daher zu behaupten, deren Gegentheil die Jahrbücher der Welt redend und wahr darstellen, und All und Jedes, was die Geschichte nur irgend Nachtheiliges vom Judenthum angeführt hat, nicht nur für Unwahrheiten, sondern für muthwillige, für boshafte Erfindungen zu erklären.

91. «Immer waren die Israeliten, so lehrt die Geschichte, den Regierungen, unter welchen sie lebten, mit Leib und Seele treu ergeben, selbst dann, wenn schwere Fesseln sie drückten.» Wolf.

92. Würde die Geschichte nicht ganz dessen Gegentheil in sehr vielen Beispielen aufstellen, so würde die Unmöglichkeit der Wahrheit des obigen Ausspruchs schon in dem Geist des Judenthums selbst liegen.

93. Sie, die Geschichte lehrt dagegen aber, wie oft und viel die Juden gegen die römische Regierung einen Aufstand mit den scheuslichsten Ermordungen begleitet, gewagt haben; sie, die Geschichte stellt die große Reihe von Betrügern *) hin, die als Messiasten aufgetreten sind, ihre Abkunft direkt von David herleiten **), deren sich die Juden zum Aufstand in so gar vielen Ländern zu benutzen gewußt haben; sie, die Geschichte

---

*) Die Abennuffer, Eldavid, Hakem, Julian, Moses, Serenus ꝛc. machen noch nicht den zehnten Theil aus, die unter jener Maske fast in allen Ländern als Volksverführer aufgetreten sind, die einen Aufstand gegen die gesetzmäßige Regierung ausgewirkt und Unheil über zahllose Menschen gebracht haben.

**) Noch im eilften, selbst im zwölften Jahrhundert konnten und durften jene schamlosen Betrüger eine solche Abkunft aufweisen.

Beim Studium der Geschichte der Menschheit mag es immer eine merkwürdige Erscheinung bleiben: wie Dinge die einmal in den Köpfen niedergelegt sind, auf andere weit hinüber greifen; unter diesen und jenen Umständen so und so benutzt werden. Moses hatte sogar eine Genealogie für Abraham vom ersten Menschen her direkt aufzufinden gewußt, wie leicht mußte es nun in der Folge nicht Andern werden, ein Stammbaum weit jüngerer Zeit zu errichten.

lehrt, daß die Juden sich mit den Gothen gegen ihr rechtmäßiges Oberhaupt, Justinian, vereinigt; daß sie mit den Sarazenen zur Eroberung Persiens (unter der Regierung des letzten persischen Regenten, und zwar der gegen sie unternommenen Einschränkungen wegen, welches auch unter Justinian die alleinige Ursache war gewesen) konspirirt; daß sie eben denselben einen Weg nach Spanien, nach Frankreich ꝛc. *) geöffnet haben, u. s. w.

94. Und was die Sagen und Legenden der Vorzeit über Judenthum anbetrifft, so wird freilich kein einziger vernünftiger Mann sie insgesammt für wahr ansehen. Schon in der Erzählung liegt Widerspruch des unsinnigsten Aberglaubens, z. B. daß eine durchbohrte Hostie geblutet habe! Wenn aber Juden hierdurch die Veranlassung nehmen: von dem theilweis Unwahren auf das Ganze als unwahr zu schließen, so daß alle historischen Data des jüdischen Fanatism blos muthwillige, boshafte, verläumderische Erdichtungen und Erfindungen, dagegen All und Jedes, was von dem vom Judenthum abstammenden, wenn auch gemilderten Fanatism in der Christenheit ausgeübt worden, allein nur wahr und gewiß seyn

---

*) Hierin mag vielleicht der Grund liegen, warum Karl der Große die so harte Verordnung traff: daß der erste ihrer Gemeinde dreimal im Jahr an den Kirchthüren eine Maulschelle erhalten mußte.

soll; so stellen sie auch hier die Vorwelt in das aller gehäßigste Licht, nämlich: in Ansehung des Judenthums nur darauf bedacht gewesen zu seyn; überall Lügen und Unwahrheiten zu verbreiten, womit die boshafte Absicht verbunden gewesen: gegen Judenthum Verfolgungen erregen zu können.

95. Sobald man aber den Geist des Judenthums unter Augen hat, von welchen religiösen Begriffen er angefeuert ist; zu welchem Fanatism er leitet; wie er sich in allen seinen Handlungen darstellt, wie sehr er sich in den Rabbinischen Dogmen bezeichnet hat, und noch gegenwärtig bezeichnen mag; so ist es unmöglich die vielen in der Geschichte aufgestellten Fakta insgesammt als historische Unwahrheiten anzusehen.

96. Sie, die Geschichte, lehrt aber, wie sie hie und da ihr Purimsfest gefeiert; mit welcher Erbitterung sie Christenthum da angenommen und fortgesetzt, wo man sie zur Annahme desselben (höchst ungerechterweise) gezwungen; mit welchem Spott sie, nach gemüßigter Beiwohnung des öffentlichen Gottesdienstes der herrschenden Religion, sich im Innern ihrer Häuser gerochen haben *).

---

*) Man gehe hiebei nicht etwa blos in die frühern Zeiten zurück. Einer der angesehendsten Staabsoffiziere im portugiesischen Dienst, während des letzten Krieges gegen Frankreich, erzählte mir bei seiner Anwesenheit am hiesigen Orte, daß er nur mit unaussprechlicher Mühe einen novo Christao aus der

Selbst das so schwarze Verbrechen: Brunnen-Vergiftung, wodurch so viele Unglückliche auf einmal aus dem Wege geräumt werden, steht in der Geschichte keinesweges ohne historische, auf Thatsachen gegründete Belege niedergeschrieben.

f. Ferner, wo es auf den innern Werth des Christenthums und Judenthums in religiöser Hinsicht ankömmt, und von christlicher Seite dargethan worden: welche verderbliche Folgen aus der Mosaischen Theokratie hervorgegangen, welchen heillosen Einfluß sie besonders in den jüdischen Fanatism gehabt, da ist es den jüdischen Schriftstellern nicht genug, hinschielend auf das Christenthum, schon jetzt vorlaut zu beginnen: auf Judenthum in religiöser Hinsicht einen besonders hohen Werth zu legen:

« ihre (der Juden) treue Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter zeigt unverkennbar, daß sie das Heilige *) fest zu halten vermögen. » Fränkel.

Zahl der vielen in Portugal sich befindenden Neu-Christen vor der Volkswuth habe retten können, von dem nämlich bekannt geworden, daß er bei jedesmaliger Zurückkunft aus der christlichen Kirche das in den Zimmern der Katholiken befindliche und auch bei ihm aufgestellte Bild anspeiend besudelt und gehöhnet habe.

*) Würde unter dem Heiligen die Verehrung eines einzigen höchsten Wesens, Urhebers und Vaters aller Menschen, verstanden; so könnte es mit allem Recht den Namen tragen; aber nicht was die Ceremonial-

«Der Mosaismus enthält die reinste Sittenlehre.» Derselbe.

«Die jüdische Religion ist die mächtigste *) Stütze der geselligen und bürgerlichen Tugenden.» Rosenfeld.

Selbst der achtungswerthe Friedländer sagt: «Der Gesetzgeber ist der von der Vorsehung erkohrne göttliche Mann, dessen wohlthätige Folgen auf zahllose Völker und auf lange Jahrhunderte sich erstrecken,»

nicht genug, sage ich, auf solchen hohen Werth der jüdischen Religion hinzuweisen, heben sie, fast insgesammt, miteinander wetteifernd, All und Jedes aus der Geschichte heraus, was in der Christenheit vom Fanatism je verübt worden; es sey Verketzerungen, Verfolgungen (z. B. der Waldenser;) Kreuzzügler; Holzstöße; Inquisitionsgerichte; Hussiten-Kriege,

---

Gesetze, besonders das Sühnopfer, was die niedrigen Begriffe: eines National-Gottes, die alleinigen Erben der Erde, Auserwählte Gottes u. s. w. betrifft.

*) Kömmt der jüdischen Religion ein solcher Superlativ zu; so können die Uebrigen sich kaum mit einem Komparativ begnügen; und die jüdische Religion ist die allein seligmachendste.

Wer weiß: ob es nicht noch dahin kommen mag, daß Juden dereinst laut und öffentlich auftreten: ihre Religion gegen alle Andere zu bestreiten, wie einst die Kimchi, die Levi Cosri, unter mehreren Andern, es in andern Ländern oft und viel unternommen haben; so bald sie sich regen zu dürfen für mächtig genug hielten.

die vom Fanatism geleitete Eroberung Amerika's; Bartholomäi-Nächte; Aufhebung des Edikts zu Nantes; dreißigjähriger Religionskrieg, Jesuiter-Orden ꝛc.

97. Könnten jüdische Schriftsteller aber nur auf einen höchst geringen Grad höherer Kultur des Geistes Anspruch machen, so würden sie alle jene Gräuel mit ewiger Nacht bedecken; sich gar wohl hüten, jene scheuslichen, die Menschheit entehrenden, Handlungen, nicht mit den leisesten Zuge zu berühren.

98. Nicht, als käme den Juden durchaus kein Recht zu, solche gegen das Christenthum überall so laut und hart zu rügen; auch nicht, blos ihrerseits daran denken zu müssen, mit welcher grausamen Wuth und Verfolgung sie einst zu Antiochien, Alexandrien, Cäsarea, Jerusalem [unter der Regierung des Cosroes *)]

---

*) Cosroes, so sagt die Geschichte, König von Persien fällt im Anfang des 7ten Jahrhunderts, von einer großen Schaar Juden begleitet in das ehemalige jüdische Gebiet ein, bemeistert sich Jerusalem. Sie, die Juden, plündern daselbst die christlichen Kirchen, zerstören sie zum Theil gänzlich, wissen den König zu überreden, daß die Christen ihre Gefangenen seyn müssen, und bringen 90000 auf die grausamste Art ums Leben.

Ueberhaupt hat das Judenthum von der Entfernung aus Egypten, dem Herumziehen in Arabien, und der so schauderhaften Eroberung des Landes der Kananiter angerechnet, durch dessen unaufhörliche bürgerliche Kriege; durch die nachherigen schon vor der

und an so vielen andern Oertern gegen Reformirte des Judenthums, (gegen Christen) verfahren; sondern aus einem andern weit wichtigern Grund.

99. Ideen, von geläuterter Prüfung darlie=gender Sachen erzeugt, gleichen nicht blos den Lichtstrahlen, sie übertreffen sie noch an Dauer und Gehalt. Sie sind völlig unvertilgbar, un=auslöschbar. Ihre Dauer währt mit der Dauer der Welten, weil keine materielle Macht sie je zernichten kann. Und so wie die Weltkörper bei ihren Umschwingungen in jedem Zeit=Momente eine Schattenseite den Sonnen abwenden, eben so können auch in der intellektuellen Welt momentane Zeitumstände eintreten, daß Ideen sorgfältig ge=prüfter Wahrheiten nicht in ihrem Glanze erscheinen können, daher aber in bessern Zeiten, unter bes=sern Umständen unaufhaltsam mit desto größerer Kraft ihr Licht verbreiten.

100. Sie die Zukunft wird demnach, gleichviel eine frühere oder spätere, dem zufolge, worauf

---

gänzlichen Nationalauflösung erlittenen Eroberungen; durch die endlich erfolgte Auflösung des jüdischen Reichs; durch den Jahrhunderte fortgesetzten, so oft und viel wiederhohlten Aufstand gegen die Römische Macht; durch die scheuslichen Verfolgungen, verübt an die Reformirten des Judenthums; durch die nach=herigen gegen dasselbe angereizten so zahllosen Verfol=gungen beinahe 30 Millionen der Menschheit (Juden und Nichtjuden) gekostet. Ob auch diese Schlacht=opfer zu den wohlthätigen Folgen der Mosaischen Theokratie gehören, mögen Andere beurtheilen.

die Forscher in der Geschichte aller Religionen hinweisen, die Mosaische Theokratie mit einer sehr strengen Kritik beleuchten; nicht so schonend und glimpflich, wie die vorliegende Schrift es weiterhin unternommen hat, und dann wird redend und auf eine unwiderlegliche Weise dargethan werden: daß alle jene Gräuel einzig und allein daraus entstanden sind, daß, dem Sinn und Geist des Stifters der christlichen Religion ganz entgegen, ein Pfropreiß vom Judenthum genommen, und unglücklicherweise, in jener finstern Zeit, auf Christenthum eingeimpft worden; so daß alle jene Gräuel ursprünglich dem Judenthum einzig und allein nur zur Last fallen *).

---

*) Sie die ersten Befolger der Lehren des Stifters unserer Religion waren natürlich Juden, nämlich reformirte Juden, an welche sich Proseliten aus dem Heidenthum nach und nach anschlossen. Erst nach Verlauf von etwa 400 Jahren nahmen sie den Namen Christen an.

Aller noch so edlen Vereine und Bündnisse, aller noch so aufrichtig entworfenen Verbrüderungen, und Gesellschaften unvermeidliches Schicksal ist: den Sinn und Geist des Stifters, oder der Gründer nach und nach aus dem Auge zu verlieren; um so weniger ist es daher befremdend, daß der in den reformirten Juden vererbte Geist des Judenthums, weit mächtiger als die Lehren des Stifters, in einer nachherigen ganz andern Lage, unter ganz andern Umständen, den hohen, an die Gottheit weiter hinanreichenden Sinn jenes über alles Lob erhabenen Lehrers nicht mehr fassen konnte, und nun sich auf die ältern Urkunden lehnend darin einen Stützpunkt zu finden sann, wozu

101. Wäre Christenthum blos von dem reinen Sinn seines unsterblichen Stifters hergeleitet worden, in dessen über alles Lob erhabenen Lehrsätzen sich das ganze priesterliche Judenthum völlig auflösen sollte *), und wäre zugleich dasjenige,

---

die damaligen unaufhörlichen Streitigkeiten der orthodox gebliebenen Juden der erklärten Feinde des unsterblichen Reformators mit ihrer Gegenparthey, und der mächtige Einfluß der Erstern ebenfalls, außer andern eingreifenden Ursachen viel beigetragen haben mag.

*) Die verdienstvolleste Schrift wird dereinst seyn, aus dem Vortrag jenes unsterblichen Mannes darzustellen: wie sehr er in aller und jeder Hinsicht das Formelle des Mosaism auflösen wollte. Der so verkehrte Begriff eines Nationalgottes, statt eines Vaters aller Menschen; die Opfer, besonders das Sühnopfer, welches er in eine Gedächtnißfeier der reinern Lehre verwandelt zu sehen wünschte; die Speisegesetze u. s. w., dieß war nicht das Alleinige, was er zu beseitigen strebte. Die Idee z. B. daß Moses unmittelbare Offenbahrung gehabt, und darauf seine dem Judenthum so verderbliche Theokratie gegründet, trat seinem bessern Vortrag in den Weg, konnte zu leicht ihn als Volksverführer hinstellen; so wie das ganze Judenthum, sich fest an jene, an die Mosaische Theokratie haltend, ihn noch gegenwärtig dafür achtet, und mit der Dauer des Mosaism ihn auch nie anders ansehen kann und wird, Er wieß also blos darauf hin: daß die Gottheit die sich immer mehr ausbildende Vernunft als Mittel anwende, damit der Menschheit dasjenige durch alle Zeiten hindurch werde, was ihr wahrer Bedarf ist, sinnlich von ihm dargestellt: «Gott rede durch den Mund weiser Männer» und durch welche er die immer höher werdende, nie völlig zu erreichende Kenntniß von ihm durch alle künftige Zeiten hiedurch verkünden wird.

was der mit so vielen Gefahren umringte Mann blos in Parabeln, in Gleichnissen umsichtsvoll einhüllen mußte, entwickelt und dem Verstande hingestellt, und auf dieser ungemein vortrefflichen Grundlage weiter fortgebauet worden; so wären nie und nimmer alle jene Gräuel vorgegangen.

102. Es war aber nun einmal das unselige Loos der Menschheit, daß das Judenthum sich selbst und so vielen Völkern und Nationen für Jahrtausende zur Geißel dienen sollte. Indessen haben wir Menschen ein festes Zutrauen zu der Vorsehung; so mag das Gute, was aus jenem unberechbaren Unheil entstanden, in der Geschichte der Menschheit dem Auge noch so ferne liegen, wir können sicher darauf rechnen, daß viel und manche heilsame Folgen dennoch damit vereint gewesen sind.

103. Ich will hierüber einen sehr merklichen Wink hersetzen: Alle Anlagen der Menschheit befolgen (worauf schon oben hingewiesen ist) durch alle Jahrtausende hindurch einen verhältnißmäßig progressiven Gang; doch, wohl zu bemerken, in Beziehung auf das Ganze berechnet; denn es giebt mehrere *) einzelne Erscheinungen, welche keine gleichhaltigen Schritte beobachtet haben, auch nicht beobachten konnten, noch durften.

---

*) Die wohl gar in umgekehrten Verhältniß sich entwickelt haben. Sie hier aufzuzählen, ihrer Zahl ist viel, stände nicht am behörigen Orte. Nur das eine und andere Beispiel: Die intellektuellen Kräfte haben sich auf Kosten der physischen erweitert: Sprache

104. Zu diesen Letztern gehört ebenfalls Theologie. Diese hat mit den hellern Einsichten der

---

und höhere Ausbildung des Geistes sind ebenfalls nie gleichen Schritts gegangen, weil Jene an den Fesseln des Sprachgebrauchs liegen muß, und eher war, als Philosophie; daher auch diese, wie unser gedankenreiche Lichtenberg mit Recht sagt, sich überall einer unphilosophischen Sprache zu bedienen hat. 2c. 2c.

Je mehr auf dem Felde des Wissens angebauet, je größer der Umfang der Wissenschaften ward, desto geringer ward auch die Achtung für den gelehrten Stand.

Gesetzgebung hält in Ansehung der Strafen selten mit dem Grade der Kultur, mit dem Zustand der Sitten völlig gleiche Schritte. Wenn auch z. B. die Stimme jener edlen Männer, die der Benaria hie und da endlich durchgedrungen, daß ein mit Mord nicht befleckter Diebstahl nicht mehr mit dem Tode bestraft werde, wie die Gesetze der Vorwelt es wollten; so wird er doch mit Henkersstrafen belegt, wiewohl der methodische Diebstahl spätterer Zeiten dann ein noch größeres Stigma verdiente.

Denn, es ist unüberlegt zu sagen: beim methodischen Diebstahl hängt es ja allein von dem Willen eines Jeden völlig ab: Vertrauen zu geben, oder nicht! Sich der Gefahr aussetzen, unbezahlt zu bleiben, gewissenlos oft bis zum gänzlichen Ruin betrogen zu werden, oder nicht! —

Dieß galt allerdings vormals, als das gesammte Geschäftsleben fast allein nur mit baarem Gelde geschah. Nicht aber gegenwärtig, wann Jeder zum Kreditiren, nach entstandenem durchgängigen Gebrauch desselben, durchaus genöthigt, durchaus gezwungen wird; so daß hiedurch den Betrügern eine so gar große Bahn eröffnet worden, so daß Mancher, das Seinige so

erhabenern Attribute der Gottheit nie gleichzeitiges Fortschreiten beobachtet. Hat aber das Nachforschen jener Geschichte das so schwer zu lösende Problem überall unter Augen:

Was ist Bedarf der Menschheit überhaupt? Was ist Bedarf eines jeden Zeitalters? und in welchem Verhältniß mußten alle Anlagen der Menschheit, ihre physischen, intellektuellen, moralischen ꝛc. Kräfte, mit- und gegeneinander verglichen, sich entwickeln; so entstehen hier die folgenden wichtigen Fragen:

Wie? wenn das Formelle der Theologie, so wie alle übrigen Formen menschlicher Angelegenheiten, einer beständigen temporären Wandelbarkeit unterworfen worden wäre, welchen verderblichen Einfluß würde solches andrerseits auf das Wohl der Völker gehabt haben, da ein Volk in Religionssachen nicht gebunden (ligare), sondern für solchen und solchen Zeitraum verbunden (re-ligare, religio) seyn muß.

Zweitens: Stand jenes Zeitalter, als Christenthum aus Judenthum geknüpft ward, und in die Epoche der Zerrüttung der mit so vielen Verbrechen belasteten römischen Macht fällt, wirklich auf der Staffel einer solchen moralischen Würdigkeit,

---

ganz vergäudet, sonst wirklich das Diebsgewerb ergriffen hätte, sich nun aber statt dessen auf das Betruggewerb legt, weil er mit diesem den rigourösen Strafgesetzen des Diebstahls entgehen, ja noch mehr dadurch erreichen kann.

daß eine reine sittliche Religion demselben angemessen seyn konnte?

105. Die Kinder unserer Zeit, die gebildet werden können, statt daß die der frühern Zeiten erzogen werden mußten, lachen über das Faß der Danaiden, über einen Minos, einen Tartarus, über Hölle und Teufel, und dennoch war jenes Alles eine so wohlthätige heilsame Lehre für den noch rohern Menschen, der nicht aus Achtung für sich selbst, nicht durch Anerkennung des innern Werths der Tugend, nicht durch richtige Berechnung der unausbleiblichen Folgen eines jeden Lasters eine Unthat meiden konnte; sondern nur durch jene Schreckbilder davon zurückgehalten werden mußte.

106. Aberglaube des noch nicht gebildeten Denkvermögens mußte das Gegengift vernunftloser Handlungen seyn. Sie, die Priester, mußten den Aberglauben als Zuchtruthe hinter den Spiegel ihrer Gottheit stecken, und thaten wohl daran! Eben daher betrachtet auch sie, die Geschichte der Menschheit, so wie manches Andere, auch Priestergeist und Aberglaube aus einem ganz andern Gesichtspunkt, als im allgemeinen leider geschieht, weil intellektuelle Kräfte nie moralische überwiegen dürfen, und fällt daher über jene beide ein weit glimpflicheres Urtheil.

107. Denn in Wahrheit ein Mensch, der vor der Gewalt des Teufels zittert, der deswegen jedes Böse scheut, ist dem Staate unendlich mehr werth, als der, welcher über Hölle, Fegefeuer und Teufel lacht und, allen Lastern sich hingebend, der

bürgerlichen Gesellschaft zum Schandfleck und zur Geißel ist.

g. Außer diesem Allem gehört noch manches Charakteristische der Schriften jüdischer Autoren. Ich würde dieß endlose Geschäft nie endigen, wenn ich All und Jedes bezeichnen wollte. Nur die verschiedenen Kunstgriffe stehen noch zu erinnern, deren sie sich überall bedienen, um, wo möglich, dahinter Schutz und Schirm finden zu können, nämlich:

α. Fragen aufzuwerfen, die nicht beantwortet werden dürfen, als: wo sich denn gegenwärtig Juden zu den Höfen Zugang zu verschaffen gewußt haben? wiewohl ein Hellwitz von den frühern Zeiten, die von Juden nicht genug, auf Christenthum hinschielend, angezapft werden können, dreistweg sagt:

«Die Fürsten gebrauchten ihr (der Juden) Geld, die Unterthanen ihre Waaren, und mit der Zeit verlangten auch die Gelehrten nach — ihrem Unterricht.» *)

β. Ferner: Unsere verdienstvollesten Männer anzuführen, wo sie für's Judenthum, doch nur blos in Hinsicht religiöser Toleranz, treu und wahr gesprochen haben. Z. B. was unser unsterbliche Herder in jener Hinsicht ebenfalls gesagt, wird fleißig von ihnen erwähnt; dagegen aber wohl und bedächtlich so ganz verschwiegen, was Er in

*) In dessen obenangeführten Schrift.

seiner Astråa über Judenthum, solches im Geschäftsleben betrachtet, inhaltsschwer gerügt hat.

Ist aber bei den verdienstvollesten Männern, bei den denkensten Köpfen unserer Nation nirgends ein Schutzwort gegen das irgendwo von ihnen gefälltes Urtheil über Judenthum aufzufinden, dann soll, um auf andere Weise sie lästern zu können, deren Urtheil blos in übler Laune, wohl gar nur des Welttons willen, dessen Macht selbst die edelsten Gemüther beherrschen soll, geschehen seyn.

So wahr ist es, daß gesunder Verstand zwischen Unverstand, und Pfiffigseyn die nicht wankende Mitte hält, welche beide Extremen sich von der Wahrheit gleich weit entfernt halten.

γ. Ferner: von dem, wovon Judenthum eigene Ueberzeugung hat, daß es durchaus nicht hinwegzuläugnen steht, heißt es bei ihnen: «dasjenige, was Einzelnen zu Schulden kömmt, wird dem gesammten jüdischen Volk zu Last gelegt. Wohlwissend, daß es Keinem möglich ist, die Demarkationslinie abzustechen, wie weit dieser und jener Unfug sich über das Ganze erstrecke, oder hie und da inne halte.

Was sind aber bei der noch zu wenig verbreiteten Bildung der Juden die wenigen besser denkenden Männer im Vergleich mit der gesammten Masse des Judenthums; und wie sehr wird man überall gewahr, auf welche unwiderstehliche

Weise der Geist des Judenthums sich aus dem Busen selbst der besten Juden hervordrängt.

δ. Ferner: aus ihren religiösen Urkunden Worte anzuführen, die den religiösen und moralischen Werth des Judenthums darthun sollen; wohl nicht anders unternommen, als in der sichern Voraussetzung, oder im Wahn, Zeitumstände benutzend *): daß, der Wahlverwandschaft wegen, christlicher Seits nicht so leicht gewagt werden darf, Worte, aus der nämlichen Quelle allein nur geschöpft, jenen gegenüber zu stellen, welche gerade das Gegentheil darlegen.

108. Bezeichnet aber irgend Etwas den so ganz ununterrichteten, unkultivirten Geist der Juden; so ist es jenes Unternehmen, das unnützeste von allen; und kommen auch hierin ernstere Prüfungen gegen dasselbe je zur Sprache; so mag Judenthum, durch sein Reden und Zerren es sich allein anrechnen.

109. Sie, die Juden, die doch größtentheils im protestantischen Deutschland in Schriften aufgetreten sind, sollten allerdings den Geist des Protestantism genauer kennen, dessen heiliges, unveräußerliches Vorrecht für Beide, Fürst und Volk, auf folgenden Grundsätzen beruht:

110. Staatsreligion und positive Religion der Priester berühren sich blos in gewissen Punkten; können nicht als Ein und dasselbe in jeder Hinsicht betrachtet werden.

---

*) Bibelgesellschaften. S. weiter unten in diesem Abschnitt.

111. Die Grundwahrheiten jeder Religion, Gott und Unsterblichkeit, in Verbindung mit den Vorschriften der Moral, machen dasjenige aus, was Staatsreligion heißt.

112. Das Formelle *) jener Grundwahrheiten dagegen gebührt der positiven Religion der Priester der verschiedenen Religionsverwandten, auf den nothwendigen Bedarf **) der Ungebildeten

---

*) Dieß, nämlich daß Formelle betreffe nun was es wolle: die Zeit der Taufe; den Genuß der Gedächtnißfeier; die positiven Ideen von der Gottheit: z. B. Das ewige, nie alternde höchste Wesen unter dem Bilde eines alten ernsthaft freundlichen, mit langem schneeweisen Bart geschmückten Mannes, von seinem erhabenen Stuhl auf seine Kinder, auf alle Menschen herabschauend, darzustellen, wie in den christlichen Kirchen zu sehen ist; oder in den Wolken schwebend, mit Donnerkeilen in der Hand, wie die Heiden ihren Zevs bildeten; oder mit einem Munde, wie ein Feuerofen groß; womit es seine Feinde verschlingt, wie die Juden es in ihren Dichtungen mahlen.

Oder auch es gehe das Formelle der Offenbahrung an: ob sie unmittelbar geschehen könne; oder ob die Gottheit die Offenbahrung von Sich, (so wie Moralität, Gesetzgebung ꝛc.) schon in den Keim der intellektuellen Anlagen der Menschheit gelegt hat, damit die Entwickelung nach dem Zeitbedarf in Ansehung der moralischen Kräfte stufenweise geschehe.

**) Die Vernunftreligion sagt zu dem sittlichen Menschen: die Gottheit ist als höchstes, vollkommenstes Wesen über jede Beleidigung erhaben. Dir kömmt demnach zu, das Gute um des Guten willen, und nicht aus Furcht vor Strafe das Gegentheil zu thun. So redet sie aber nicht den Ungebildeten an. Für

größtentheils berechnet, und so geltend und stehen bleibend.

113. Der Fürst ist das Oberhaupt aller und jeder Kirchen, sowohl der vorherrschenden als aller übrigen im Lande; nicht blos zur Bewahrung jener Grundwahrheiten, und der damit verbundenen Vorschriften der Moralität, nicht blos damit das Priesterthum in Ansehung des Formellen nicht hinausschreite, nicht sage: Gott, oder St. Peter verlange, Dieß und Jenes Fürst, vom Volk; Dieß und Jenes komme dem Priesterthum zu; wodurch nur zu leicht ein Staat im Staate werden kann; sondern auch damit, wenn etwa das Formelle einer Reform durchaus bedarf, wie zu Seneka, Christus, und Luther's Zeiten, solches ohne Gegenstreben des Priesterthums ausgeführet, und sie, die Unschuld selbst, nicht zum Giftbecher, Kreuz und Holzstoß verdammet werde. Ferner, dem zufolge, was Staatsreligion ist, steht mithin allen Religionsverwandten eine freie Aufnahme offen. Sie genießen gleichförmiger Gesetze, und der ungestörten Ausübung ihres gewählten religiösen Formelen, da solches überall blos auf individuelle, wandelbare Ansichten beruht. Denn nur was den Dingen zum Grunde liegt, ist ewig, ist unzerstör-

---

diesen ist vielmehr weit besser zu glauben: er könne ein Feind des höchsten Wesens werden, es durch Unthaten beleidigen; so daß es darüber zürnen, und Rache an ihm ausüben muß.

bar, aber nicht so ihre Formen; für die blos der Typus, das Grundbild beibehalten werden kann.

114. Endlich schon deswegen, da jede Religionsparthei das Formelle nach ihrer Art geprüft hat, und dennoch einer ungestörten Duldung genießt; so kommt auch die Duldung Jedem zu: Sätze, welche blos das Formelle der Religion betreffen, einer Prüfung für die denkende Klasse zu unterwerfen, da solche mit der Staatsreligion nichts Gemeinschaftliches haben, und Volksbegriffen unbeschadet hingestellt werden; noch mehr wird Jedem solches deswegen gewährt, weil der Protestantism keinen Verzicht auf die Meinungen des Formellen Anderer, keinen blinden Glauben heischt, vielmehr die Aufforderung an Jeden macht: «Prüfet alles, und behaltet das Beste.»

115. Diese Sätze hängen so genau zusammen, daß, wenn der eine Theil davon herausgehoben würde, alle übrigen zusammenfallen würden.

116. Sodann sollten Juden wissen: daß unter den Protestanten gar viele Männer, selbst achtungswerthe Theologen gegeben hat, die mit lobenswürdiger Umsicht den so wichtigen Rath ertheilt haben: die historischen, religiösen jüdischen Urkunden der Jugend nur in Auszügen in die Hände zu geben *), worin alles, was die Sittlichkeit so

---

*) Noch vor Kurzem ist dieser so wichtige Gegenstand in dem «ärbödigst Skriveffe til det hoitä-

sehr beleidigt, was wider die Moralität so hart anstößt *), was mit der heiligen Ehrfurcht für Religion nicht im Einklang steht, wegbleibe, und das eine Testament mit dem andern, so viel wie möglich in Harmonie zu setzen.

117. Hiezu kommt aber ein noch weit wichtiger Umstand, welchen Juden hätten in Erwägung ziehen müssen, bevor sie die Aufmerksamkeit auf jene Urkunden hinlenkten. Sie sind nämlich, wiewohl sie gegenwärtig in Einem Buche zusammengetragen vor uns liegen, in sehr verschiedenen Zeiten, und von verschiedenen Männern aufgesetzt. Wann und wie die Worte der Einen und Andern in das Ganze eingetragen, wie selbst das Ganze interpolirt, glossirt, von Einer mündlichen Tradition zur Andern, von dem Einem Dialekt zu dem Andern übergetragen worden, läßt sich durchaus und auf keine Weise bestimmen.

118. Aus den spätern Urkunden leuchtet nun allerdings der Geist solcher Männer hervor, mit dem der frühern Zeiten so ganz kontrastirend; welche dasjenige unternahmen, was der Reformator des

---

rede, Bibelselskab i Kjöbenhaven von Herrn H. Basthölm von Neuem wieder in Anregung gebracht worden; ohne auf diejenigen Theologen hinzusehen, die so Manches aus jenen Urkunden der strengsten Kritik unterworfen haben, welches noch in den neuesten Zeiten unter Andern von Hrn Ballenstedt in seiner Urwelt geschehen.

*) S. die letzten Paragraphen des sechsten Abschnitts.

Judenthums in weit größerm Umfang lehrte, die nämlich darauf hinweisen: welchen heillosen Werth, auf Kosten der Moralität, man auf Opfer, auf Ceremonien aller Art, auf Speisegesetze, überhaupt auf religiöse Gebräuche gelegt hatte. Zu der Zahl dieser Männer gehörten aber diejenigen (Aufgeklärten, Heterodoxen ꝛc.) von welchen der Reformator sagt: «Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind.»

119. Da nun aber aus solchem Fortschreiten religiöser Begriffe, unternommen bei allen und jeden Völkern ohne die mindeste Ausnahme, Sätze und Gegensätze in der Folge entstehen; so kommen, in so fern ein Urtheil über eine positive Religion gefällt werden soll, nicht die Worte in den Schriften solcher Männer in Betracht, welche mehr oder minder geläuterte Religionsbegriffe gehabt haben; sondern es muß auf dasjenige hingesehen werden, was dem Geist der positiven Religion angehört *).

120. Wie weit aber in jenen Urkunden die einander völlig aufhebenden Sätze sich erstrecken, und was davon dem Geist des Judenthums und

---

*) Niemand dürfte doch wohl die positive Religion der Griechen und Römer nach Aristoteles, Sokrates, Plato, Cicero, Cäsar und Seneka beurtheilen; oder über das Positive unserer Religion nach Lessing, Eberhard, Reimarus, Herder, Spalding, und vieler Andern entscheiden zu wollen.

seiner positiven Religion angehört, stellt das Folgende zur Beurtheilung hin:

« Rette mich, Gott, ich will dir feiste Brandopfer bringen, von gebrannten Widdern, ich will opfern Rindern mit Böcken.

Gott erinnert sich deiner ihm dargebrachten Speiseopfer, und deine Brandopfer müssen fett seyn. »

« Vertilge meine Feinde, Herr, ohne alle Gnade, tilge sie aus dem Buch der Lebendigen. » *)

« Gott schlägt seine Feinde **) auf die Backen,

« Deines Opfers halber — als wäre es mir nicht feist genug gewesen — spricht der Herr, strafe ich dich nicht. Wenn mich hungerte, wollte ich dir davon nichts sagen, denn der Erdboden ist mein, und Alles was drinnen ist. Meinest du etwa, daß ich Ochsenfleisch essen wollte, oder Bocksblut trinken. Opfere Gott Dank †), und bezahle dem Höchsten dein Gelübde. »

« Wenn mich auch mein Feind schändete, wollte ichs leiden. »

---

†) Haben etwa, dieser etwas geläuterten Worte willen, Opfer sodann aufgehört, oder sind sie wenigstens, nur auf Dankopfer beschränkt worden? Was frommen Worte, wenn sie nicht in That übergehen, dieß nicht sollen, noch dürfen. — Altardienst blieb, aller jener Worte ungeachtet, was er gewesen.

*) **) In welchem göttlichen glanzvollem Lichte erscheint dagegen die Lehre des Stifters unserer Religion, Christus. Gott, ein liebevoller Vater aller Menschen, läßt seine Sonnen über Gerechte und

er schmeißt ihnen die Zähne ins Maul, er verschlingt sie in seinem Zorn, er frißt sie wie ein Feuerofen.»

Ungerechte, über Gläubige und Ungläubige leuchten.

Und in welchem finstern Lichte stehen dagegen die obigen Worte dem gebildeten Verstande der verflossenen Jahrtausenden. Kann das höchste, vollkommenste, mithin über jede Beleidigung erhabenstes Wesen Feinde haben? Feinde überdieß, an welche er Zorn, Wuth, Rache zu üben hat, und den seine Handlungen in der Folge wohl gar gereuen ꝛc.?

Sie, die Juden, verehrten in ihrem National-Gott ein Einziges Wesen. Sie, die Heiden, hatten Götter, aber ein solcher Anthropomorpsism kömmt nirgends bei ihnen vor.

So wahr ist alles dasjenige, was in der Religionsgeschichte aller Völker, aller Nationen höchst bemerkungswerth dasteht:

Der den angenommenen Gottheiten beigelegte Charakter war stets der Abdruck der Denkungsart, der äußern Religion. ꝛc.

Je roher ein Volk, desto roher auch seine äußere Religion, desto wilder auch seine Gottheiten.

Judenthum, dessen ehemalige rohe Wildheit schon aus den Religionsformen hervorleuchtet, dessen Altäre vom Morgen bis zum Abend, von Tag zu Tag vom Blute geopferter Thiere trieften, konnte, in Wahrheit, nicht die Gottheit im milden, väterlichem Lichte erblicken.

Je mehr aber die Menschen sich und die Welt kennen lernten; desto größer ward auch der Abstand zwischen ihnen, und ihren Gottheiten; desto geringer ihre Ansprüche an dieselben.

« An den Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder.»

« Du sollst an deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Geld, noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann. »

Und so wie die Menschen sich bestreben, so bestreben sich auch ihre Götter. Die zunehmende sittliche Kultur der Menschen hielt mit der sittlichen Kultur ihrer Götter stets gleiche Schritte.

Je roher aber die ursprünglichen, religiösen Begriffe, je mehr sie mit den priesterlichen Interesse vereint, je weniger sie auf die Moralität berechnet waren, und zugleich je mehr Deutungen der mystische Sinn dieser und jener Sätze zuließ, je mehr religiöse Zwangsgesetze überdieß statt fanden; von desto größerm Umfang war denn auch die nachherige Zahl der sogenannten Abtrünnigen, von desto größerm Umfang der Sektengeist, und die Zahl seiner Anhänger, die Menge der sich trennenden Glaubensgenossen; desto stärker das Auflehnen gegen das angenommene Positive; aber auch desto mächtiger das Gegenstreben, desto zahlreicher die Verfolgungen, die Verketzerungen, desto öfterer das zu Tode Steinigen, die Giftbecher, die Kreuze, die Scheiterhaufen, die Inquisitionsgerichte.

Und je fester sie, die ursprünglichen Religionsbegriffe an ein hohes, noch so eingebildetes, Nationalinteresse geknüpft, je bündiger sie mit demselben verwebt worden; desto unauslöschbarer, desto unvergänglicher sind solche stets in der Gesinnungsart der Menschen geblieben; solches sogar für eine treue Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, als ein Festhalten an das Heilige vorzuschützen wissen.

«Es müsse der Wucher aussaugen Alles, was er hat.»

«Fordere von mir, spricht Gott, so will ich dir (dem Judenvolk) die Heiden zum Erbe geben, und der Weltende zum Eigenthum.»

«Wohl dem Volk, des der Beherrscher ein Gott ist; dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.»

«Wer sein Geld nicht auf Wucher leihet, wird wohl bleiben.»

Für diese unselige, menschenfeindliche Idee — Auserwählte der Gottheit, Erbe der gesammten Erde ꝛc. steht nirgends ein geläuterter Gegensatz.

Wir verlassen diesen Cirkus höchst widrigen Hin- und Herstreitens, und beleuchten gegenwärtig in vorhin angeführter Hinsicht den Geist des Judenthums selbst.

Zweiter Abschnitt.

Judenthum in religiöser Hinsicht betrachtet.

Mosaische Theokratie.

1. Mag die Nachwelt noch so strenge über die Mosaische Theokratie urtheilen, wie sie will; ich will sie aus dem glimpflichsten Standpunkte betrachten, auf welchen das Studium der Geschichte der Menschheit, dieß sichere Aichmaaß aller Urtheile früherer Zeiten, den ruhigen Forscher hinstellt.

2. Ich übergehe, wie Moses sich den Juden in Egypten dargestellt hat. Der fromme Betrug mit dem höchsten, erhabensten Wesen, mit dem Urheber des unendlichen Weltalls persönlich gesprochen, wenn auch nicht gesehen zu haben, ist ihm in Hinsicht auf alle damaligen Zeitverhältnisse durchaus verzeihlich.

3. Die Lebensphilosophie egyptischer Theologen verwerfend: daß zwischen der esoterischen und exoterischen Religion so lange eine Scheidelinie zu ziehen sey, als der Zeitbedarf solches durchaus fordert, indem intellektuelle, moralische und religiöse Be-

griffe stets mit einander im genauen Gleichgewichte stehen müssen, konnte er seinen Zweck nicht anders erreichen, er konnte nicht mit der moralischen Ausbildung, die zu viel Vorbereitung erforderte, den behörigen Anfang machen.

4. Die erhabene Idee eines einzigen Gottes umfaßte er vielmehr mit einer solchen Wärme, mit einer solchen Inbrunst, daß er den höchsten Werth darauf setzte: ein Volk vor sich zu sehen, welches sich vor allen, selbst den berühmtesten Völkern der gesammten Erde darin auszeichnete: einen einzigen Gott zu verehren.

5. Jede Möglichkeit aber unter Augen habend, daß ein Begriff der Art bei einem rohen, völlig unwissenden Volk, welches die Sklaven-Fesseln so eben von sich geworfen, völlig beseitigt werden könne, wandte er alle und jede Mittel an, ihn nicht blos an hohe National-Religionsbegriffe, sondern auch an zahllose sinnliche Gegenstände zu fesseln.

6. Und hierin hätte der unvergeßliche Mann mehr als alle Lykurg, Solon, Plato, und Numa seyn müssen, um nicht in die jüdische Theokratie den Keim der unvermeidlichen nationellen Zernichtung für die Zukunft zu legen. Dieß Unvermeidliche zu vermeiden hätte er einsehen müssen: wie Religion, wie Theologie auf den intellektuellen, den moralischen, bürgerlichen, staatsbürgerlichen und weltbürgerlichen Menschen durchaus bezogen werden

muß. Ideen, welche dem Zeitalter zu unermeßlich fern lagen.

7. Um jenen Begriff aber an hohe National-Religionsbegriffe zu knüpfen, lag der Darstellung: mit der Gottheit selbst persönlich gesprochen zu haben, von ihr erwählt zu seyn, die Idee so nahe, seinem Volke vorzutragen: er, der Schöpfer und Urheber der Erde sey vor allem ihr Gott, er habe sie vor allen andern Menschen auserwählt, habe sie sogar zum Erben der gesammten Erde *) ein-

---

*) Diese so äußerst menschenfeindliche über allen Stolz, über allen Uebermuth hinausgehende Idee verdient folgende Bemerkung. Mochten schon früherhin Männer unter den Juden gegen den Mosaismus aufgetreten seyn, welche den verderblichen Einfluß des Altardienstes unter Augen hatten; wie vielmehr mußte es denn geschehen, als jene Erwartung so sehr getäuscht ward: statt Gebieter aller Völker, andern Völkern unterworfen worden zu seyn; wie viel nachdrücklicher alsdann, als das jüdische Priesterthum angefangen, das Volk wieder auf eine andere Art zu täuschen: daß Alles nur eine Prüfungszeit sey; daß ein Retter erscheinen werde, der jenes verheißene große Werk sicher ausführe, statt dessen nachdenkende Männer die endliche Auflösung der National-Regierung als sicher unter Augen hatten.

Und so bewieß denn auch hierin die Mosaische Theokratie ihren verderblichen Einfluß noch in die spätesten Jahrhunderte, und zwar durch die Benutzung der so vielen erschienenen Betrüger, die sich für Messiasse ausgeben konnten, Aufruhr veranlaßten, und zahlloses Unheil stifteten.

Der Wahlverwandschaft willen, die in jenen finstern Zeiten zwischen dem Judenthum und Christenthum

gesetzt, sei ihr Regent, ihr König, und das Priesterthum sei das Vikariat seiner Staatsverwaltung;

---

getroffen worden, griff auch jene Idee hier herüber. Die ältere christliche Kirche benutzte sie, machte den Stifter unserer Religion, der als Volkslehrer gegen den Mosaism aufgetreten war, zum wahren Messias, und bauete auf diese Idee so weiter fort, daß das Christenthum, besonders durch die herbeigerufene Idee: Auserwählte der Gottheit, ins Judenthum so ganz zurückfallen mußte, von allen analogen Folgen begleitet; verstärkte nebenher den Gedanken des Judenthums an einen künftigen Messias, indem es Jenen, da er nicht als weltlicher Fürst erschienen, völlig verwarf.

Ueberhaupt: wie positives Juden- und Christenthum sich einander darin zur Stütze gedienet haben, daß Jedes die Schwäche des Andern wechselseitig benutzt, wird dereinst, geschähe es auch erst nach Jahrhunderten, einer besondern Prüfung unterworfen werden; wobei es dem Forscher der Geschichte der Menschheit nicht entgehen wird, wie, der so vielen Berührungspunkte wegen, die von den Juden allen Völkern so hart aufgedrungene Gegenverachtung bei keinen Glaubensbekennern mehr als bei den Christen so ungemein, so höchst wohlthätig gemildert worden; für die Menschheit wohlthätig, da es die so furchtbare Idee tödtete: daß Christen schon ein Verbrechen gegen ihre Religion begehen, wenn sie Menschen aufnehmen, die ihren Gott gekreuzigt haben. Mag auch dieß ein Wink seyn, woher der ehemalige Druck für erlaubt angesehen worden, um die gekränkte Religion zu versöhnen; so ist es auf der andern Seite eben so wahr, daß Judenthum sich nie in so laute Opposition mit den Christen hätte setzen müssen, um vor Verfolgungen, ihrer ausgeübten Ungerechtigkeiten wegen, mehr gesichert zu seyn. Und eben so wahr ist es, daß wenn Mystizism und Judenthum heut zu Tage gleiche

es könne demnach die sichere Hoffnung, die feste Erwartung hegen, daß dereinst alle Fürsten und Regenten der Erde Vasallen ihres Beherrschers, der innehabenden Macht willen, seyn werden. Und auf diesem Wege gelang es ihm unvermerklich *) dahin zu kommen: seinem Volk einen so ungemein hohen National-Werth beizulegen, wozu es kein anderes Beispiel je und irgend gegeben hat, noch geben kann.

8. Nicht genug, daß er, der gewählten Theokratie zufolge, demnach das Priesterthum vorherrschend machte, um den Geist des Judenthums zu vervollständigen; nicht genug, daß er das Weltliche nicht neben dem Geistlichen bestehen ließ; sondern Jenes diesem tief unterordnete; auch nicht genug, daß er die gesammten Staatskräfte auf dasselbe verwandte, sondern das Ganze so leitete, daß bei einer in der Folge, etwa zu entstehenden

---

Schritte zu halten suchen, das Letztere nicht überlegt, welche drohende Gefahren für dasselbe aus der Finsterniß hervorgehen könnte.

*) Bei Berechnung der Ursachen und Folgen, bei diesem alleinigen Verstandesgeschäft, womit alles Denken anfängt, fortgesetzt wird, und aufhört, müssen Mittel, gewählte Absicht, und natürliche Folge wohl voneinander unterschieden werden. Anzunehmen: daß Moses den so hohen Nationalwerth zur Grundlage seines religiösen Gebäudes gemacht, möchte zu viel von jenem Manne prädizirt seyn. An seine eigene Wahl knüpfte er die Wahl seines Volks; das Uebrige gieng von selbst hervor.

weltlichen Regierung, wohin sein Blick durchaus nicht reichen konnte, diese vom Priesterthum völlig abhängig seyn mußte *), und so den Staat der Kirche völlig unterwarf, und demnach für die Folge denjenigen Staat im Staate gründete, der auf den dereinstigen gänzlichen Untergang der National-Regierung unaufhörlich fortwirkte.

9. Und um jene erhabene Idee an zahllose sinnliche Gegenstände zu knüpfen, mußte eine unabsehbare Reihe von Ceremonien, von sonderbaren Gebräuchen und Formeln, nicht blos für den öffentlichen Altardienst; sondern auch für Privat-Andacht, für häuslichen Gebrauch, und mithin auch eine eben so große Zahl von Fest-, Feier- und Ruhetagen angeordnet werden, ohne die vielen religiösen, eben so mystischen Zwangsgesetze hier in Erwägung zu bringen **).

---

*) Ist auch diese heillose Idee in das Positive der christlichen Religion übergegangen? führt die Wahlverwandschaft in sofern man konsequent seyn will, nicht zur absoluten Hierarchie zurück?

**) Die, außer der reichhaltigen Nahrung für den daraus hervorzugehenden Sektengeist, auch dazu dienten, ihnen in der Folge stets mehrere anzubiegen.

Juden mögen selbst entscheiden, was von den nachstehenden Gebräuchen ursprünglich gewesen, und was erst in der Folge dem Bestandenen angebogen worden, die indessen noch gegenwärtig bei ihnen geltend sind.

Z. B. religiöse Schaufäden: solche an den Ecken der Kleider, oder an einem besonders dazu gewählten Gebet-Mantel (Thalith) zu tragen.

10. Solches erforderte aber schon an sich, noch mehr in Hinsicht dessen, woraus der Altardienst bestand, nämlich: in täglichem Morgen- und Abendopfer, in Opfer an den zahlreichen Fest- und Feiertagen, ferner in Erstlingeopfer, Dankopfer, Schuldopfer, Strafopfer, Freudenopfer, Gelübdenopfer, Genesungsopfer und in andern verschiedenen Gelegenheitsopfern, jenes erforderte eine große Zahl von Priester, die schon durch das so sehr Uebertriebene ihrer Einkünfte die Staatskräfte lähmten, und das Mark des Landes desto leichter verzehrten, je mehr eine solche Theokratie darauf hinarbeitete, die producirenden Kräfte zu entnerven.

11. Um aber einen Schimmer der Heiligkeit um die gewählten Ceremonien zu werfen, mußten solche, außer einem damals geltenden Glanz, um den sinnlichen Menschen so viel wie möglich zu fesseln, mit mystischen Handlungen, Ceremonien und Formeln begleitet seyn, wohin vor Allem und vorzüglich das so einträgliche Versöhnungsfest

---

Thephilien oder religiöse Denkzettel (eine andere Art von Rosenkränzen) mit Riemen versehen, die theils um den Kopf, theils um den Arm gebunden, und an den Mittelfinger befestigt werden.

Beim Gebet auf Einem Fleck stehen zu bleiben; die Füße fest zusammen zu halten; das Gesicht nach Osten zu richten; beim Waschen dreimal wechselsweise die rechte und linke Hand zu begießen; sich das Gesicht dreimal zu waschen; beim Aufstehen nicht mehr und minder als 8 Fuß vom Bette zum Waschbecken wegzugehen u. s. w. u. s. w.

gehört. Denn zufolge der Theokratie konnte nämlich das Priesterthum sich als Stellvertreter der Gottheit darstellen, konnte in deren Namen ein Tribunal eröffnen, vor welchem sich die Menschen völlig mit ihren Sünden abfinden, ihr Gewissen beschwichtigen, und ihrem Herrn Gott wieder neue Sünden, neue Vergehungen durch feiste Opfer in Abrechnung bringen konnten *).

12. Was aber die mosaische Theokratie vor allen Andern, selbst vor allen entstandenen Religion der gesammten Erde besonders auszeichnet, ist: daß der Stifter der jüdischen Religion hauptsächlich seinen Blick daran fesselte, wie, und auf welche Weise er eine warme Anhänglichkeit, eine feste Treue, einen unverbrüchlichen Gehorsam in den Busen seines Volks für den Gott, den er gelehrt, erregen, und

---

*) Welchen höchst verderblichen Einfluß ein solches Fest fortwährend in die Sittlichkeit des jüdischen Volks gehabt, ist sehr leicht zu gedenken. Wie weit verderblicher mußte derselbe aber in der Folge werden — eine Folge die der Mosaism nie ahnden konnte, noch ahnden mochte — sobald Juden nach ihrer National-Auflösung unter andern Völkern zu leben anfiengen, und jenes Fest ihnen für All und Jedes, worin sie auch gegen die, unter welchen sie lebten, Nichtjuden, verpflichtet seyn möchten, völligen Ablaß ertheilte.

Haben andere sogenannte heidnische Völker, ihrer Idolatrie ungeachtet, sich durch so viele und manche schöne, edele und nachahmungswürdige Tugenden ausgezeichnet; so mag der alleinige Grund darin liegen, daß ihnen die Idee eines solchen Ablaß-Festes durchaus zu ihrem Heil und Nutzen fremd geblieben.

fest bewahren könne. Um dieß zu erreichen, stellte er (worauf schon oben hingewiesen ist) das höchste, erhabenste Wesen den Vater aller Bewohner, aller unendlichen Weltkörper seinem Volk blos als einen National-Gott dar; ihn, den Urheber der gesammten Natur machte er zum Verweser eines Häuflein Volks, was noch für kein Atom im Weltall anzusehen ist, da kaum unsere Erde als ein solches betrachtet werden kann, da selbst unser ganzes Sonnensystem wohl gar nur ein Lückenbüßer binnen den Außenkreisen unberechbar größerer Sonnensystemen seyn könnte, genug, er würdigte das höchste Wesen eben so tief herab, als er sein Volk hinauf zu würdigen suchte, jede dahin gehörige Idee, jede dahin abzweckende Verordnung anwendend, als: sich als Auserwählte der Gottheit; sich sogar selbst als alleinige Erben der gesammten Erde betrachten zu können; sich durch eigenthümliche Gewohnheiten und Gebräuche vor allen andern Menschen auszuzeichnen; durchaus keinen Umgang, keinen Verkehr mit Nichtjuden zu haben, damit es als ein Volk Gottes nicht entheiligt werde *), u. s. w.

---

*) Auch gehört dahin sein Geschlechtsregister von Adam an, dem alleinigen Besitzer der Erde, nach jüdischer Theokratie, bis auf den Stammvater der Juden in gerader Linie herab; insofern das Ganze nicht eine Erfindung späterer Zeiten ist, gleichviel schon damals, oder späterhin erdacht; eben daher aber, zufällig errinnert, der tödliche Haß, die ungleich

13. Was bei jedem andern Volk die unausbleibliche Folge solcher höchst verkehrten, sogar menschenfeindlichen Religionsbegriffe gewesen seyn würde, traf auch das Judenthum, aus welchem Gesichtspunkt es auch nur betrachtet werden mag. Denn, sobald es in staatsbürgerlicher Hinsicht, mit der jüdischen Nation dahin kam, daß eine weltliche Macht errichtet werden mußte, um nach Außenhin eine größere Sicherheit des Staats zu haben, welches die so weichliche Lebensart der Priester nicht gewähren konnte; so begannen auch zugleich bürgerliche Unruhen, indem durch das Vorherrschen des Priesterthums der Staat so ganz der Kirche war unterworfen worden.

14. Saul, der größte am Körper, ward der

---

größere Gegenverachtung der Bruderkinder, nämlich der Muhamedaner gegen die Juden, weil Jene des Jsmael's, ihres angegebenen Stammvaters willen, mehr als alle anderen Völker gegen die Alleinherrschaft der Erde des Judenthums protestiren.

War jene Idee (eines einzigen Gottes) aus der esoterischen Religion der Egyptier geschöpft; so war ihm Moses, auch die gar große Zeitrechnung der Egyptier nicht unbekannt. Wie aber, wenn er ein Geschlechtsregister von 30 bis 40 tausend Jahren hätte ausfüllen sollen, woher hätte er schon blos die Namen genommen?

Eben dahin mag auch das so hohe Alter gehören, was einigen Urvätern beigelegt ist, um die Genealogie leichter ausfüllen zu können, wenn nicht Mondenjahre nach der Meinung Anderer darunter verstanden sind.

erste König. Er mißfiel dem Priesterthum. David mußte den Thron besteigen. Und da es nur eines einzigen Königs bedurfte, welcher Hang zur Pracht, zur Ueppigkeit, zum Wohlleben und zur Verschwendung hegte, so daß das Volk eine zwiefache Bürde geistlicher *) und weltlicher Steuern zu tragen hatte, und da dieß schon beim dritten König der Fall war; so war auch schon die gänzliche Auflösung des Nationalbundes da, um so mehr, da durch den Castengeist, durch die Aufrechthaltung der Stämme keine Einheit in den Staatskörper gelegt worden; so standen schon zwei Königreiche

---

*) Der Zehnte von dem gesammten Ertrag des Landes, und der doppelte Zehnte (also der fünfte Theil des Ganzen) am Jubeljahr waren noch bei weitem nicht die alleinigen Einkünfte, sondern jene erfundene Menge aller Art Opfer diente zu der ergiebigsten Quelle priesterlicher Finanzen (eben daher bei keinem Volk mehr als bei den Juden die Simonie so oft betrieben worden, so daß selbst das Hohepriesterthum in den spätern Zeiten nicht nach Würden, sondern blos nach Ueberboth ertheilt ward) unter welchen folgendes ausgezeichnet dasteht: daß sogar die Erstgebornen dem jüdischen Herrn Gott, d. h. dem Altar, den Priestern, geweihet waren, und mit Gaben und Geschenken eingelöset werden mußten.

Wie sehr außer diesem das Volk die Lasten der erforderlichen Menge des Schlachtviehes, der Waldungen an Holz für die stets lodernden Altäre, des Oehls zu den vielen zum Theil stets brennenden Lampen, des Verbrauchs der gar großen Menge Rauchwerke und des übrigen ganzen Apparats zu tragen gehabt, mögen andere Alterthumsforscher berechnen.

einander gegenüber, die nicht blos in unseligen blutigen bürgerlichen Kriegen, Jahrhunderte hindurch, sich einander aufrieben; sondern auch fremden Staaten die Eroberung beider desto leichter machten, und demnach die gänzliche dereinstige Auflösung der jüdischen National-Regierung unvermeidlich vorbereiteten.

15. Eben so traurig war von Jenem die Folge in moralischer und bürgerlicher Hinsicht. Die große fast unabsehbare Reihe von Fest- und Feiertagen, der fortwährende Altardienst zog allerdings, durch die Organe der Priester, den Blick des Volks auf ihren National-Gott; dagegen aber wie viele gehäßige Untugenden mag solches, auf die Moralität, auf bürgerliches Fortkommen nicht berechnetes, durch Faulheit, Trägheit, Hang zum Wohlleben, zur Verschwendung, zur Ausschweifung und durch Armuth und Dürftigkeit ausgesäet haben.

16. Das Versöhnungsfest besonders setzte allerdings Priesterthum auf eine gar hohe Staffel Ehrwürdigkeit: Endurtheil über das Gewissen absprechen zu können; dagegen aber wie unselig mußte solches in die moralische Würdigkeit eingreifen: sich so leicht und bald mit allen Vergehungen abfinden zu können. Jedes Unbild auf einmal zu tilgen zu vermögen, erzeugte allerdings eine blinde Achtung fürs Priesterthum, dergleichen Löse- und Bindegewalt in Händen zu haben; es erweckte allerdings eine größere Anhänglichkeit an einem solchen, solche Vortheile gewährendem Cultus, es machte

die Vertheidigung desselben von Seiten des Volks schon desto furchtbarer, noch mehr von Seiten des Priesterthums gegen Jeden von demselben bezeichneten Ungläubigen, Religionsspötter, Gotteslästerer, der doch weiter nichts als den, auf Kosten der Moralität, berechneten Altardienst vor Augen hatte, und erleichterte demnach selbst die grausamsten Verfolgungen, an so viele unschuldige und gerechte Männer verübt.

17. Nicht minder mußte Jenes auf den intellektuellen Menschen einen verderblichen Einfluß haben. Sehr löblich war es für Moses Menschenopfer seiner Vordern in Thieropfer zu verwandeln, (doch ohne Jenes unbedingterweise zu untersagen) und in der Kultur des menschlichen Geistes einen, wenn auch nur sehr geringen, Schritt vorwärts gethan zu haben; dagegen aber war seine Religion auch eben so wenig auf den intellektuellen, als moralischen und staatsbürgerlichen ꝛc. Menschen berechnet.

18. Denn der düstere, finstere Anblick so vieler mit Blut befleckten Ceremonien verschlang so ganz die Idee des heiligsten, über alle Bedürfnisse erhabensten, uneigennützigsten Wesens *); gab den

---

*) Viele und manche Erscheinungen mögen in diesem Umstand ihren Aufschluß finden. Eben daher, weil die Idee eines höchsten, erhabensten Wesens in jenen mit Blut befleckten Ceremonien so ganz verloren gieng, mag die sonst unerklärbare Möglichkeit statt finden: woher eine so große Zahl Juden sich so oft und viel

Gemüthern eine rohe Wildheit, welche den Keim des zu weckenden Zartgefühls so ganz bei der unglücklichen Nation zernichtete; da das zur Ausbildung der Humanität in die innersten Falten des menschlichen Herzens von der Gottheit gelegte Zartgefühl allein nur durch Anschauung edler, humaner Handlungen erweckt werden kann. Kein Wunder daher, wenn der beständige Anblick der Hände der Priester, solche stets in Blut getaucht zu sehen; zu sehen, wie sie täglich in den Eingeweiden der

---

zum Götzendienst wenden konnte, wenn auch die vielen religiösen Zwangsgesetze mit daran Schuld seyn mochten.

Eben daher mag es kommen: daß Aufgeklärte unter den Nichtjuden des Alterthums, statt die jüdische Religion zu huldigen, sie die Juden für das abergläubigste Volk ansahen.

Denn gab es auch denkende Männer bei den ältern Nationen, welche ihre Gedanken dahin richteten: daß sie, die Juden, das alleinige Volk auf der Erde wären, welches einen einzigen Gott verehrte; so gieng der Gedanke an den so sonderbaren, widrigen Ceremonien und Veranstaltungen (Tempel und Viehstall vereint; Altäre und Menschen mit Blut zu besprengen ꝛc.) wiederum so ganz und gar verloren.

Noch mehr wandte die nichtdenkende Klasse ihren Blick davon hinweg. Diese blieb lieber bei ihren freundlichen Göttern stehen, freuete sich über das höchste Attribut ihres Zevs: Beschützer der Gastfreundschaft zu seyn; statt daß der Jude jeden Fremden floh, jeden Fremden von sich wieß, jeden Fremden scheuete, damit er seine Wohnung schon durch Berührung der Fußsohle nicht entheilige. — Wie ungemein viel dagegen hätte die jüdische Religion zur Aufklärung anderer Völker wirklich beitragen können.

Thiere wühlten, der Nation noch mehr als einen Anstrich von Gefühllosigkeit, Härte, Wildheit und Grausamkeit gab, und statt einer allgemeinen Menschenliebe ihre Härte gegen andere Menschen, gegen Nichtjuden noch härter machte; ohne hier zu gedenken: daß eine Religion, die allen Werth auf Ceremonien, Gebräuche, Altardienst und priesterliche Handlungen setzt, nie für die Geistes-Kultur des Volks auch nur das Geringste unternimmt, wenn auch andere Völker durch Lyceen, Akademien, Lehranstalten, so ganz ihre Aufmerksamkeit darauf gerichtet haben.

19. Ungleich verderblicher und heilloser war aber der Einfluß von Jenem in weltbürgerlicher und politischer Hinsicht. Allerdings hatte Moses durch die dem Volke beigebrachten religiösen Begriffe eines gar hohen Werths des Judenthums vor den Augen der Gottheit, und eines eben so großen Unwerths der Nichtjuden seinen Zweck völlig erreicht: eine, bei noch so drohenden Gefahren, durch Nichts zu erschütternde Anhänglichkeit an der Staatsreligion befördert zu haben; dagegen aber hatte er Religion durchaus nicht auf weltbürgerliche Verhältnisse bezogen; so daß nicht blos allgemeine Menschenliebe, diese mit so vielen edlen Handlungen begleitete Tugend, völlig im Judenthum erstickt ward, es zur unerhörten Härte und Grausamkeit gegen Nichtjuden antrieb; sondern daß die tiefe Menschenverachtung, welche Judenthum gegen alle andern

Völker und Nationen so laut, seines vermeinten Vorzugs wegen, an den Tag legte, eine eben so allgemein verbreitete Gegenverachtung erzeugte, von so vielen unseligen Folgen begleitet, wenn jenes auch nicht absichtlich geschah, so mußte dennoch diese auf natürlichen, unvermeidlichen Wegen daraus hervorgehen.

20. Und eben so trug die religiöse Absonderung, das gänzliche Enthalten des Umgangs mit andern Völkern allerdings zur Bewahrung jener Anhänglichkeit ungemein viel bei; dagegen aber war dem Judenthum nicht blos alle und jede Mittel benommen: sich in Künsten und Wissenschaften zu üben; sondern zugleich sich auch nicht auf Kunstfleiß legen, nicht Ackerbau, Gewerbe und Handel, diese drei Säulen des Staats fest und unerschütterlich errichten, nicht mit dem Anwachs anderer Nationen in Beziehung auf Staatskräfte, gleiche Schritte halten, und Wohlstand, Ruhe, Sicherheit im Innern und nach Außen begründen zu können.

Mosaische Offenbarung.

21. Wer durch das Studium der Geschichte der Menschheit die, gewissen Gränzen unterworfenen, Angelegenheiten der Menschheit genauer kennt, und weiß, was derselben durchaus frommt, und wesentlicher Bedarf für sie seyn muß, der wird schon aus Achtung für sich selbst den heiligen Grundwahrheiten der Religion keine Sätze zur Seite stellen, woraus irgend ein Zweifel für sie entstehen könne.

Nicht von diesem allein weit entfernt zu stehen, er wird auch selbst religiöse Formen nur wissenschaftlich, und zugleich mit Umsicht und Schonung einer Prüfung zu unterwerfen suchen.

22. Die vorliegende Schrift rechnet die Art und Weise, wie sich die Gottheit den Menschen offenbaret zu den Formen; sie sieht unmittelbare Offenbarung der Würde, der Erhabenheit des höchsten Wesens nicht beikommend an; stellt dafür aus inniger Verehrung für dasselbe den Satz auf: daß die Gottheit die sie betreffende Kenntniß schon in den Keim der Anlagen der Menschheit gelegt *), und sich so auf eine ihr völlig würdige Weise geoffenbaret habe.

23. Indessen, eine solche Abweichung unter andern Umständen und bei jeder andern Gelegenheit unternommen, würde ich selbst für bedenklich ansehen. Judenthum mußte durchaus aber (so viel auch dadurch an allgemeinern Beifall verloren gehen mag, worauf der rechtlich denkende Mann nie eigennützige Rücksicht nehmen muß) im systematischen Zusammenhang betrachtet werden.

24. Bleibt nun die Basis des ganzen jüdischen religiös-weltbürgerlichen Gebäudes das, was sie ist; so höre man damit zugleich auch gänzlich auf: nur ein einziges Wort gegen Judenthum zu

---

*) So tief gelegt hat, daß nie ein positiver Atheism werden kann. Ein Satz dessen Induktion mich zu weit ins philosophische Gebiet hineinführen würde.

sprechen. Dann haben alle jüdischen religiösen Ansprüche ihren vollen Werth, weil sie insgesammt in jener unmittelbaren Offenbarung eingefaßt sind. Dann sind wirklich die Juden das alleinige auserwählte Volk Gottes, sie sind die alleinigen wahren Erben der gesammten Erde; sie können dann sicher sich auf die Verheißung verlassen: dereinst über alle und jede Völker vorherrschend zu werden; können in ihren Handlungen unbekümmert fortfahren, was auch dagegen gesagt werden mag, genug, wenn sie sich an ihre religiösen und moralischen Begriffe, in Beziehung auf Nichtjudenthum, zu halten wissen *).

---

*) Ob weitere Folgerungen noch daraus hervorgehen, auch dieß stelle ich Andern zur Betrachtung hin. Meiner Ansicht nach hat dann die Hierarchie ein völliges, nie zu bestreitendes Recht von Neuem in unsern Tagen das Copernikanische System einer Inquisition (genaue Untersuchung inquirere) unterworfen zu haben.

Sie, die Geologen, von denen auf eine vorhergehende Erde hingewiesen ist, deren Form von der der gegenwärtigen verschieden gewesen seyn muß, haben dann die größten Hirngespinste ausgedacht.

Alle historischen Werke, besonders Entwürfe für Bürger und Landschulen wie die des verdienstvollen Herrn Bredow, und anderer achtungswerthen Männer, die sich erkühnt haben; eine ganz andere Zeitrechnung anzunehmen, und viel und manche denkwürdige Vorfälle blos aus natürlichen Ursachen zu erklären, haben denn Eingriffe in Ideen gemacht, die sie nie berühren durften.

Selbst die ganze Physik, Erd- und Völkerkunde stehen dann in einer Traumgestalt da, und Aufklärung

25. Wie der Mosaism verfahren, jene heilige Idee eines Einzigen Gottes bei einem höchst rohen, und eben so unwissenden Volk zu bewahren; wie er eine unverbrüchliche Anhänglichkeit an dem Vortrag seiner Religion stets zu erhalten gestrebt hat, ist in dem Vorhergehenden hinreichend dargestellt, aber auch zugleich hingewiesen worden, wozu endlich die angenommene Grundlage des ganzen religiösen Gebäudes: von der Gottheit unter solchen und solchen Verheißungen vor allen andern Menschen auserwählt worden zu seyn — durchaus und auf eine unvermeidliche Weise dienen und endlich abzwecken mußte.

---

mag, in der That, je eher je lieber zur Dämmerung, zur Finsterniß werden.

Denn, blinder Glaube (Spaniens frühere Inquisition zu den Zeiten Philipps) geht ohnstreitig weit sichern Weges, als Wanken (Spaniens spätere Inquisition zu Ferdinand's Zeit) zwischen Glaub und Unglaub. Was Zwielicht dem arbeitenden Auge ist, das ist Dämmerung, halbe Aufklärung, dem Geiste.

Wahr ist es, durch alle Jahrtausende hat die Menschheit vorwärts geschritten; ob je ein Weg rückwärts genommen werden kann, scheint ein Problem mancher Zeiten gewesen zu seyn. Ein Versuch, dessen Gelingen für den an dem Probierstein der Geschichte zu prüfen ist, welcher die so inhaltsschwere Wahrheit nicht kennt, daß keine materielle Kraft in der Ideenwelt auf irgend eine Weise eine Macht ausüben kann.

Homogene Dinge können nur auf homogene Dinge wirken. Inhaltsleere Ideen nur der Kraft besserer Ideen unterliegen.

26. Wir sehen gegenwärtig darauf hin: daß Moses zur Bevestigung eines solchen sonderbaren religiösen Systems den folgenden Schlußstein gesetzt hat: daß sein ganzer Vortrag, sowohl in Ansehung der Verehrung der Gottheit, als auch der so inhaltsreichen Verheißungen wahr und gewiß sey; daß demnach alle seine religiösen Vorschriften, Veranstaltungen und Einrichtungen so und nicht anders seyn müßten, weil Jehovah ihm solches selbst kund gethan, angewiesen und vorgeschrieben habe.

27. Sind Ideen an Eigennutz und Interesse geknüpft; so hält es schon im Allgemeinen schwer sie hinzugeben; wie viel weniger läßt sich daher je vom jüdischen Volke erwarten, jene Idee Mosaischer Offenbarung irgend aufgeben *) zu wollen, da alle oben angeführten National-Religionsbegriffe daran so fest und unauflöslich gebunden sind. Je mehr demnach das Judenthum sich auf die Mosaische Offenbarung stützt, desto mehr sucht es seine nationellen Ansprüche zu bewahren und geltend zu machen.

28. Wie sehr aber die National-Religionsbegriffe des Judenthums an jene Idee geknüpft sind, lehrt uns ein denkwürdiger Umstand. Judenthum nimmt nämlich, nach den Lehrsätzen der Rabbiner,

---

*) «Unangetastet», heißt es noch jetzt in den Schriften der Juden, «muß durchaus alles dasjenige bleiben, was man dem Inhalt des alten Testaments gemäß findet.»

eine fortgesetzte Offenbarung der Art an, daß, wenn es auch nur Nebenumstände, z. B. religiöse und gesetzliche Verordnungen und Gebräuchen betrifft, die spätere an Werth sogar die ältere übertreffen kann *).

29. Hiedurch hätte schon längst bei den Juden der Begriff unmittelbarer Kundmachung schwankend gemacht werden können; indessen mag auch das Judenthum zu immer mehr geläuterten Kenntnissen gelangen, selbst ihre besten Köpfe werden jene Idee aufzugeben nicht unternehmen, denn sind schon im Allgemeinen Ideen, welche in die Masse des Volks übergegangen für Jahrhunderte, und ihrer Beschaffenheit nach für Jahrtausende unauslöschbar, wie vielweniger jener Begriff, der zur Grundlage aller

---

*) Das Judenthum besitzt nämlich zwei Talmud, oder zwei Codex, zugleich religiösen und gesetzlichen Inhalts, wie es einer Theokratie gemäß ist. Der Eine ist für die, nach geschehener National-Auflösung, in Assyrien, und der Andere für die in Judäa lebenden Juden aufgesetzt, und führen den Namen Talmud von Babylon, und Talmud von Jerusalem. Jener soll aus zwei Worten, Namens: Mischna und Gemara zusammengetragen seyn. Ueber diese und und die ältesten jüdischen Urkunden wird nun folgende Vergleichung angestellt: «Die Schriften welche die Bibel enthält, sind mit Wasser, dagegen die Mischna mit Wein, und die Gemara mit köstlichem Wein zu vergleichen.»

Eine Idee fortgesetzter Kundmachung die sich etwa dem Positiven des Christenthums ebenfalls mitgetheilt hat, zwei Testamente ungleichen Inhalts miteinander zu verbinden.

Ansprüche auf einen so gar hohen Nationalwerth, und hiemit zur Grundlage aller Vorzüge, aller Hoffnungen und Erwartungen dient: des Harrens der so vielen schon verflossenen Jahrhunderten ungeachtet, dennoch dereinst vorherrschend werden zu können.

30. Gehört nun aber zu der, dem National-Gott der Juden, gegebene Kundmachung auch die: alleinige rechtmäßige Erben der Erde, Beherrscher aller andern Völker zu seyn; so gesteht, wie schon vorhin angedeutet, derjenige, der dem Judenthum seine unmittelbare Offenbarung einräumt, nicht blos zu gleicher Zeit alle und jede darauf gegründete National-Vorrechte, Ansprüche und Verheißungen zu; sondern er macht außerdem noch das über alles Lob erhabene Unternehmen des Reformators des Judenthums, selbst in moralischer Hinsicht eben so problematisch, wie es vom Judenthum geschehen, geschieht, und noch lange fortwährend geschehen wird, weil dasselbe den Vortrag jenes unsterblichen Mannes nicht mit der Mosaischen Offenbarung: Auserwählte der Gottheit, Verachtung gegen Nichtjuden, alleinige Erben der Erde ꝛc. in Einklang findet, und ihn mithin völlig verwirft *).

---

*) Manches ist im Obigen aus jüdischen Schriften angeführt, indessen gab es für so vieles Andere in der vorliegenden Schrift keinen Raum; doch verdient ein noch merkwürdiger Zug jüdischer Schriftsteller hier an-

31. Es kömmt demnach auch hier nicht blos auf die Vertheidigung jenes erhabenen Mannes, auf die Vertheidigung einer reinern Moral, sondern auch auf die Vertheidigung der Rechte der Menschheit an; die, ohne Unterschied der Religion, sich der nämlichen Güte, der nämlichen väterlichen Fürsorge des Urhebers des Weltalls zu erfreuen hat. Diesem alleinigen Beweggrund also zufolge unterwerfen wir die Mosaische Offenbarung, wie auch etwa die Collision beschaffen seyn mag *), der nachstehenden Prüfung, die sich jeder Gegenprüfung gerne und willigst unterwirft.

---

gemerkt zu werden. Da, wo historische Abhandlungen (wie die Schrift des Herrn Cohen) vor ihnen liegen, und sie auf die Epoche des Reformators des Judenthums kommen, übergehen sie denselben mit völligem Stillschweigen! — Ist dieß Stillschweigen etwas mehr oder minder als Misbilligung? —

*) Die Geschichte der Völker der gesammten Erde mag in engern Zusammenhang stehen, als je daran gedacht werden kann. Nie und nimmer aber wird das Auge der Sterblichen erspähen, was in die Angelegenheiten der Völker und Nationen, es sey in intellektueller, oder religiöser, oder in jeder andern Hinsicht anfangs unmerklich eingegriffen, und in der Folge von ungemein großer Bedeutung geworden.

Es standen unter den Juden gar viele Männer auf, welche auf das so höchst Nachtheilige der Mosaischen Theokratie, namentlich des Altardienstes hinwiesen; welche wichtige Folgen dieß ihr Unternehmen in der Zukunft haben werde, ließ sich nicht voraussehen.

Der Reformator wieß auf jene Männer zurück, die mit ihm im nämlichen Geiste gesprochen hatten; er wieß

32. Das, was die Grundlage der Humanität, was ewig unvergänglich, unzerstörbar ist, als: das Prinzip der Moralität, der Gesetzgebung, der Religion hat die Gottheit, in den, im Inhalt so unermeßlich fruchtbaren Keim der Menschheit gelegt, gleichsam sich hier göttlich offenbaret.

33. Sie, die Gottheit, als höchstes, vollkommenstes, über alle und jede Verehrung an Sich *) erhabenes Wesen überließ ihr, der Menschheit, die Entwickelung der Anlage religiöser Begriffe ebenfalls zu ihrer jedesmaligen Wohlfahrt, abhängig von dem Grad ihrer intellektuellen und moralischen Kräfte.

30. Hätte sie sich dennoch, nicht Ihrentsondern der Menschen willen, unmittelbar mit-

---

desto stärker auf sie zurück, je mehr er die Mosaischen Formen völlig auflösen wollte.

Der Zeit nun aber als sich das Positive des Christenthums formirte, gieng man nicht auf den Reformator, und von dessen Anleitung auf dessen Vorgänger, und so auf das Ganze zurück, um im Judenthum die nämliche Grundlage analoger Lehrsätze zu finden, und durch diese ein priesterliches Religio...gebäude aufführen zu können.

*) Wohl zu merken an Sich. Der ist kein Mensch, er sinkt tief unter's Thier hinnab, der nicht mit der innigsten Ehrfurcht Gott verehrt, ihn anbetet. Der größte Denker, sollte er auch in den Augen Anderer als Atheist erscheinen, ist sein größter Verehrer. In tausend errichteten, mit aller Pracht glänzenden Tempeln wird er nicht so hoch gefeiert, als von einem solchen einzelnen Mann.

theilen wollen; so hätte sie dem jedesmaligen Zeitalter nur die Begriffe von Sich mittheilen können, die demselben in Hinsicht aller übrigen Verhältnisse des Grades der Kultur angemessen gewesen wären; mithin hätte sie die unmittelbare Mittheilung oft und viel wiederholen müssen.

31. Als höchst weises, verständiges Wesen würde die Gottheit auch auf die Wahl derjenigen Person und desjenigen Volks hingesehen haben, der und dem sie sich hätte persönlich mittheilen wollen. Diese Wahl wäre von ihm als Vater aller Menschen keine andere gewesen, als: daß alle Völker, alle Nationen zugleich der unmittelbaren Offenbarung theilhaftig geworden wären.

32. Sich auf einen einzigen Menschen, auf ein einziges Volk beschränkend, würde dann die Gottheit um so vielmehr gesagt haben: Euch habe ich mich durch einen der besten, vortrefflichsten — Menschen kund gethan, nun gehet hin, und lehret alle Völker, daß nur ein einziges höchstes Wesen, ein Urheber und Vater aller Menschen nicht blos dieser eurer Erde, sondern der aller endlosen Weltkörper ist, dem man nicht durch Thier-, noch weniger durch Menschenopfer gefallen, sondern ihn «im Geist und in der Wahrheit» zu verehren hat.

Und glaubt ihr ihm, der Nichts bedarf, aus Dankbarkeit Geschenke von den Früchten euer Felder darbringen zu müssen; so vertheilt solche unter die Armen, er wird sie als ihm dargebracht ansehen.

33. Sie, die Gottheit, als höchstes moralisches Wesen würde sich nicht darauf beschränkt haben: dem Judenthum die gröbsten Laster und Verbrechen im Verbot zu untersagen. Anstatt «du sollst nicht tödten,» hätte sie in heiliger, moralischer Vorschrift im Gebot gesagt: Hilf und unterstütze deine Mitmenschen aus möglichen Kräften. Anstatt «du sollst nicht stehlen:» verfahre treu und redlich in allen deinen Handlungen *) u. s. w.

Mit Recht, auch auf das Mosaische Sittengesetz einen harten Tadel werfend, umschreibt der göttliche Reformator es in allen und jeden Stücken: «Ihr habt gehört, spricht er z. B. daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten. Ich aber sage euch, wer seinen Mitmenschen kränkt, begeht schon eine Art Todtschlag» u. s. w. u. s. w.

34. Sie, die Gottheit, die alle Vollkommenheiten, mithin auch Wahrheit in sich schließt, würde keine falsche, irrige Vorstellungen mitgetheilt

---

*) Wie sind dagegen die jüdischen Leviten verfahren. Sie verstekten, als wäre es absichtlich geschehen, ihren National-Gott in ihrem Interesse. Denn je neidischer sie denselben auf die den Idolen gebrachten Geschenke machen konnten, desto mehr konnte auch das Volk zur Darbringung der Opfer angetrieben werden; desto leichter war es damit zu sagen: daß an allen trautigen Folgen, doch allein nur aus der Mosaischen Theokratie, aus dieser schlechten Staatsverfassung hervorgegangen, blos Religions-Vernachläßigung (Altardienst) Schuld sey.

haben; es betreffe ihre Würde, ihre Macht, ihre Größe, oder sonstige der Religion angehörige Vorstellungen. Schon deswegen nicht, weil zwischen Zurückhaltung dieser und jener Begriffe, die dem rohern Menschen noch nicht angemessen seyn können, und zwischen Mittheilung beträchtlicher Unwahrheiten *) ein solcher unermeßlicher Abstand liegt, der in Beziehung auf das höchste Wesen, welches keines irrigen Begriffs an sich fähig, welches die Wahrheit

---

*) Z. B. Ein Wesen, welches seine Liebe und Obhut einem einzigen Völkchen dieser Erde schenken, und alle übrigen vernachläßigen könne; ein Wesen, welches vor so und so viel Jahren den Anfang mit dem Bau der Welt gemacht habe, statt daß das ewige Wesen auch von Ewigkeit her in ununterbrochener Thätigkeit gewesen, zu geschweigen, daß die Mosaische Offenbarung unter Welt blos diese unsere Erde, Sonne (die dazu noch ihre Bahn um jene nehmen soll), Mond, ein sogenanntes Firmament über der Erde, mit dessen Lichtern versteht, daß in dieser kleinlichen Welt der Mensch eben so kleinlich, nach dem Tode vergänglich sey; ein Wesen, dem man durch bluttriefende Opfer durch Geschenke der Art gefallen könne, dem der Dampf der Thieropfer ein süßer Geruch sey; der Feinde haben könne, der sich an die Spitze ihrer Gegner stelle, und an der Menge der Erschlagenen ein Behagen finde, dem überhaupt alle Prädikate der Menschen beizulegen sind: des Müdewerdens, des Ausruhens, des Besinnens, des Nachfragens ihm nicht bewußter Dinge, des Tilgens gemachter Schulden, des innigen Gefallens an Geschenken, der Racheausübung bei Vernachläßigung seines Altardienstes, des Gereuens genommener Rache, des Versprechens nicht wieder so hart strafen zu wollen u. s. w. u. s. w.

selbst ist, mit keinen Worten zu bezeichnen steht; noch weniger würde sie deswegen von aller Wahrheit entfernte Vorstellungen mitgetheilt haben, weil die Menschen, der geschehenen Mittheilung wegen, solche nie würden haben fahren lassen, in der sichern Ueberzeugung, daß sie durchaus wahr seyn müssen *).

35. Würde das höchste Wesen aber die unmittelbare Mittheilung wiederholt haben, was wäre dann, der einmal gegebenen irrigen Begriffe wegen, durchaus nothwendig gewesen. Euren Vordern, hätte die Wahrheit, sie die Gottheit, sagen müssen, euren Vordern mußte ich durchaus etwas mittheilen, was an Sich nicht so beschaffen ist,

---

*) Nur Eins: wie viele Jahrtausende hat es, jener vermeinten unmittelbaren Offenbarung wegen, gedauert, daß die Menschen sich von der höchst irrigen Meinung losreißen konnten: daß die Sonne ihre Bahn um die Erde nehme, daß unsere Erde der alleinige Wohnplatz für denkende Wesen sey, statt daß die Weltkörper der Billionenmahl Billionen Sonnensystemen außer andern Geschöpfen, mit denkenden Wesen insgesammt bevölkert sind. So viele Sonnensystemen könnte Mancher sagen. Man rechne aber auf jeden Sandkorn am Meer ein Sonnensystem, so hat man noch nicht den Anfang des Weltgebäudes. Die endliche, so sehr beschränkte Denkkraft bleibt vor einem Begriff, den sie für erhaben hält, mit Erstaunen stehen, und dennoch ist der erhabenste Begriff, sobald von dem Weltall die Rede ist, in Beziehung auf das, was er darstellen soll, der niedrigste unter allen relativen Begriffen.

Nur für die Kleinheit der Menschen, anders nicht, giebt es sogenannte erhabene Begriffe.

euch will ich etwas Besseres lehren, und so durch alle Perioden künftiger Zeitalter hindurch. Woher dann aber das feste, unerschütterliche Zutrauen zu dem Manne, der durch den Mund Gottes wirklich gesprochen hätte; woher für ihn Folgsamkeit, wann die ältere Begriffe schon so ganz und unzertrennlich mit dem Interesse dieser und jener Menschen verwebt gewesen wären. —

Das Schicksal des Stifters unserer Religion ist redender Beweiß davon. Was war des rechtlichen Mannes Lohn? —

36. Vor allem aber und vorzüglich, und welches zugleich das wichtigste Kriterium der mosaischen Offenbarung abgiebt, würde das allgütige für die Wohlfahrt der gesammten Menschheit so höchst fürsorgende Wesen allgemeine Menschenliebe zur Basis ihrer Mittheilung gemacht haben. Er, der Urheber aller Dinge, würde sein eigenes Werk nicht dadurch beeinträchtigt haben: in den Religions-Vortrag eine Verachtung gegen alle Völker zu legen, welche, da die Reaktion, zur Erhaltung der Ordnung der Dinge ihr, der gesammten Natur, als allgemeine, unwandelbare Norm vorgeschrieben ist, eine eben so allgemeine Gegenverachtung, mit allen unseligen Folgen begleitet, durchaus und unvermeidlich erzeugen mußte.

37. Ist nun die Grundlage der Ansprüche des Judenthums der Art an sich, und für das Judenthum selbst von der Beschaffenheit, daß es seine

Vorrechte, seine Hoffnungen, seine Erwartungen und Ansprüche stets darauf gründet; so steht Judenthum allen Völkern im ernsthaftesten Bedenken unaufhörlich da. Und dieß ist, was wir vorzüglich haben darthun wollen, um beim Resultat aller vorliegenden Untersuchungen den Satz am Schluß dieses Werks desto mehr erhärten zu können: daß das Judenthum schon seiner religiösen Absonderung willen, abgesehen von allem dem, was in staats- und weltbürgerlicher Beziehung darauf gegründet ist, und unauflösbar mit demselben zusammenhängt, einen Staat im Staate bilde, da es sich durchaus nicht, so wie das Christenthum, an die gesammte Menschheit anzuschließen, Sinn, Willen und Neigung hat.

Rabbinische Dogmen, Geist der jüdischen Theologie.

38. Es ist in ungemein vielen Schriften von Seiten des Nichtjudenthums behauptet worden: daß in den jüdischen theologischen Schriften, namentlich im Thalmud, in diesem aus mehrern Dialekten zusammengetragenen Codex aller religiösen und gesetzlichen Vorschriften und Verordnungen des Judenthums die verwerflichsten Lehrsätze enthalten sind; die nicht blos der bessern Kultur des Judenthums die größten Hindernisse in den Weg legen, sogar die Verbesserung der Juden beinahe unmöglich machen; die nicht blos gegen alle Begriffe der Moralität streiten; sondern

mit der Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft in offenbarem Widerspruch stehen, und dem Judenthum einen noch stärkern Anstrich geben, wie sehr dasselbe einen höchst verderblichen Staat im Staate bilde.

39. Eine zu wichtige und ernsthafte Sache, die, wenn sie völlig ausgemacht wäre, schon jedes Wort über Judenthum völlig überflüßig machen würde, zu groß und wichtig, als daß nicht von jüdischer Seite jene Anklage zu ihrer angenommenen Cathegorie hämischer, boshafter, verläumderischer Beschuldigungen und Anfeindungen gerechnet worden wäre.

40. Wer hat hier Recht! frage ich, wer hat Unrecht! Fragen, welche durchaus zur Entscheidung gebracht werden müssen, da Judenthum gegenwärtig in Rede gekommen.

41. Die von jenen Männern angeführten, aus dem Thalmud selbst herausgehobenen Rabbinischen Dogmen, oder jüdische theologische moralische Lehrsätze sind von solchem verwerflichen Gehalt, daß man sogar seinen Blick davon hinwegzuwenden genöthigt wird.

42. Denn was könnte der bessern Kultur des Judenthums mehr im Wege stehen, ihre religiöse weltbürgerliche Absonderung mehr bevestigen, die zu tief schon eingewurzelte Verachtung gegen Nichtjudenthum mehr erweitern, die eingebildeten Hoffnungen und Erwartungen vermeinter Verheißungen mehr nähren, und die Opposition mit dem Nichtjudenthum mehr unterhalten, als folgende Sätze:

«Opfer und Tempeldienst ist der eigentlich gottgefällige Gottesdienst, da solcher aber (des Nichtjudenthums willen) (leider) nicht ausgeübt werden kann; so muß er durch Herlesen der Opfergesetze (bis zu bessern Zeiten) ersetzt werden.»

«Die Hoffnung an einen künftigen Retter und Erlöser ist nie aufzugeben, und in Gebeten die Gottheit darum anzuflehen.»

43. Doch dieß heißt Nichts im Vergleich mit den folgenden zur Moralität gehörigen Lehrsätzen: Was kann je nachtheiliger, je verderblicher in die Moralität, selbst in die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft eingreifen, als Lehrsätze folgenden Inhalts, deren Einkleidung ich hier so glimpflich mache, als nur möglich ist.

44. «Für das Judenthum giebt es kein Unrecht: an Nichtjudenthum ein Unrecht zu begehen; der größte Wucher sey demselben erlaubt. Judenthum sey zu keinem Worthalten gegen Nichtjuden verpflichtet. Gestohlnes, Geraubtes, Verlornes derselben bedürfe nicht ausgeliefert zu werden. Kein Jude darf Angeber irgend eines an einen Nichtjuden begangenen Verbrechens seyn.»

45. Dem man, unter mehrern Gehäßigen, sogar noch hinzufügt: «daß dem Judenthum jeder Betrug, selbst Meineid vor Gericht, gegen Nichtjudenthum erlaubt sey, und wenn auch irgend ein hartes Verbrechen gegen einen Nichtjuden begangen seyn sollte, der Versöhnungstag All und Jedes tilge, und auslösche.»

46. Bekanntlich war es Herr Eisenmenger, Lehrer der orientalischen Sprachen zu Heidelberg, der in neuern Zeiten jene Rabbinische Dogmen zuerst in einem ausführlichen Werke öffentlich bekannt machte *).

47. Der so beträchtlichen Reihe Induktionsgründe ungeachtet, die für die Wahrheit der Bekanntmachung jenes Mannes, wenn auch nicht in allen und jeden Theilen, doch im Ganzen genommen sprechen, und von welchen ich blos die Folgenden herausheben will:

a. Wie sehr weißt der Geist des Judenthums schon an sich, noch mehr in Ansehung dessen, was das Geschichtliche demselben angebogen hat, auf dieselben zurück, wie merklich sind sie überdieß in dem Thun und Treiben der Juden bezeichnet, wenn man auch nur auf den scheuslichen, über alle Gewissenlosigkeit hinausgehenden Wucher hinsehen will.

---

*) All und Jedes geht aus dem Zeitbedarf hervor. So lange die Juden ohne Geräusch und im Stillen in unserm Vaterlande lebten, bekümmerte man sich um ihre theologisch-moralischen Grundsätze nicht, und was zur Geschichte des von jenem Mann gelieferten Werks gehört, will ich mit wenigen Worten anführen. Bei dessen Erscheinung (1704) ward es auf Betrieb der Juden beim damaligen Reichsgericht konfiszirt, in ihren Synagogen unter Anathemen verbrannt. In der Folge aber ward es, auf höhern Befehl, auf der Universität Halle einer Revision unterworfen, welche — für das Werk entschied, und demnach zu Königsberg 1711 von Neuem ediret ward.

b. Wie sehr stehen sie, jene Lehrsätze, dem im Judenthum herrschenden Fanatism zur Seite. Jede positive Religion hat nicht blos einen Anstrich von Fanatism; sondern solches war schlechterdings Bedarf der Menschheit. Priestergeist ist härter getadelt, als er verdient. Es mußte durchaus eine Vorliebe für die Berghöhe (Fanum), wo geopfert ward, statt finden, und ein hoher Werth mußte von deren Priestern (Fanatici) auf die dort auszuübenden Ceremonien gelegt werden, um das Gemeine zum Feierlichen erheben, ihm objektiven Werth beilegen zu können. Je mehr oder weniger dem= nach priesterliches Interesse mit dem Altardienst ver= bunden gewesen, desto höherer oder niedriger war auch der Grad von Fanatism in den verschiedenen Religionen. Keine aber auf der gesammten Erde hat sich mehr durch einen empörenden Fanatism ausgezeichnet, als die Mosaische Theokratie, die durch so viele Zeitalter hindurch unauslöschlich seyn, sogar verpflanzt werden sollte.

48. Wir wollen alle Ceremonien=Gesetze, wohin auch die Speisegesetze des Judenthums gehören, hier nicht in Erwägung bringen, blos auf die Beibehaltung ihres Sabbaths sehen, nie gewollt zu haben, ihren Ruhetag mit dem derjenigen Glaubensbekenner vereint zu feiern, unter welchen sie dennoch bürgerlich zu leben gedachten, und schon genug ist, wahrzunehmen, von welcher unseligen Beschaffenheit ihr schwärmerischer Religionseifer sey.

49. Selbst die spätere Erscheinung des Muhamedanism legte der Sache kein Hinderniß in den Weg, hier bei den Christen den Sonntag, dort bei den Muhamedanern den Freitag zu wählen, da die Sache an sich, was die alleinige Auswahl des Tags betrifft, man mag sie aus einem historischen, religiösen, physischen, moralischen, staatsbürgerlichem Gesichtspunkte, oder wie man will betrachten, die nichtigste von der Welt ist.

50. Gerecht und billig ordnete Moses den Ruhetag zum Frommen und Besten der Sklaven und Leibeigenen an, damit auch diese Mitbrüder der Menschen eine Erholung ihrer schweren Arbeit haben möchten.

51. So wie überall aber, so knüpfte er auch hier an die Vorschrift zur genauen Beobachtung und unverbrüchlichen Festhaltung eine religiöse Idee: daß auch die Gottheit (das unendliche Kräfte in sich fassende, nie zu ermüdende Wesen) am siebenten Tage von der Last der Schöpfung (Erde, Sonne, Mond, Firmament, und Lichter an demselben) ausgeruhet habe.

52. So lange nun die Juden ihren Staat aufrecht hielten, konnte die Einheit der Feier des Sabbaths allerdings festgehalten werden, so bald sie aber nach Auflösung ihrer National-Regierung sich über die ganze Erde zerstreueten, was hieß nun am Sonnabend den Sabbath feiern.

53. Diejenigen Juden, welche in den westlichsten Theilen Amerika's leben *), fangen ihren Sabbath erst an, wenn die in den östlichen Theilen Asiens ihn theils schon halb, theils schon ganz vollendet haben **); so daß das Judenthum beinahe den Freitag, den Sonnabend und den Sonntag zu seinem Sabbath anwendet. Freilich gilt dasselbe von dem Freitag der Muhamedaner, so wie von dem Sonntag der Christen, demnach der liebe Gott reichlich dreimal 24 Stunden = 72 Stunden nacheinander die Gebete seiner Kinder blos in Ansehung dieser drei Religionen anzuhören hat.

54. Schon diese geographischen Begriffe hätten das Judenthum von jener fixen Idee völlig heilen können; ohne seine frühern Begebenheiten unter Augen zu haben, als es noch seinen eigenen Staat bildete, und oft und viel gewarnt ward,

---

*) Welche noch westlicher wohnen als diejenigen, welche künftig auf der Grande-Isle im Niagara-Strom leben; welche 20000 Acres Land enthaltene Insel dem Herrn Mardochai-Noah zur Ansiedelung von Juden verkauft worden.

**) Ueberhaupt wie weit erstreckt sich der Unterschied des Anfangs und des Ende eines jeden natürlichen Tages, da Beide durch alle, selbst die kleinsten Zeitmomente hindurch laufen? Freilich wähnt der Jude in seinem Lokal: mit diesem Glockenschlag fangen alle Juden den Sabbath an; statt daß z. B. die Einen ihn schon längst angefangen, ihn zum Theil schon halb vollendet haben; Andere noch am Morgen, am Vormittag, am Mittag stehen, und ihn zu beginnen zum Theil noch lange nicht gedenken ꝛc. ꝛc.

was es heiße: religiöse Begriffe, die allein nur auf das individuelle Wohl der Menschen gerichtet sind, und seyn müssen, zu übertreiben, da nämlich in Kriegen fast immer ihre Feinde den jüdischen Sabbath, an welchem sie keine Waffen tragen durften, benutzten, und dadurch Unheil und Verderben über sie brachten; ohne darauf zu achten, daß gerade das Beibehalten des Sabbaths, der Lenkung und Leitung der dabei obwaltenden Collisionen wegen, und des Umgehens der dahin gehörigen formellen Gesetze willen, nicht blos so vielen und manchen Verfolgungen zum alleinigen Grunde ursprünglich gelegen, sondern auch, daß es in die Moralität des Judenthums höchst verderblich eingegriffen hat.

Und eben so nichtig ist die Sache in historischer Hinsicht. Thörigt würde es seyn, zu behaupten: daß der jetzige Sonnabend eine genaue Folgereihe von dem ersten, von Moses angesetztem Ruhetag sey, da die Zeitfolge in der Geschichte aller Völker der Erde auf viel und manche Weise unterbrochen, und späterhin blos willkührlich wieder angeknüpft worden. Noch thörigter wäre es zu sagen: daß der jüdische Sonnabend eine vollständige Folgereihe des Tages sey, an welchem die Gottheit ausgeruhet habe *).

---

*) Sie, die Christen unter der Herrschaft der Römer stehend, rechneten anfangs und in der Folge nach Erbauung der Stadt Rom. Erst nach Verlauf sehr

55. Noch nichtiger ist sie in physischem Betracht. In jedem, selbst in dem kleinsten Zeitmoment tritt die eine Hälfte der Weltkörper (mit der bekannten Differenz, welche die Dämmerung ausmacht) in Schatten, und schreitet auch aus der-

---

vieler Jahrhunderten, als die genaue Zeitrechnung im Mittelalter völlig verloren gegangen war, fieng man an, nach des Reformators Geburt zu rechnen. Und eben so die Juden, ihre Zeitrechnung war nach dem Ausgang aus Egypten; erst in spätern Zeiten führte ein Rabbiner, wenn ich nicht irre, Namens Scherira, die Zeitrechnung nach der Schöpfung ein. Woher nahm dieser Mann aber die genaue Auskunft, wann der Urheber der Welt, dieß ewige Wesen, zu schaffen angefangen habe.

Dessen Absicht gieng aber wohl mehr dahin: den Blick der Juden mehr auf das Jus patrimonii der gesammten Erde zu richten. Denn (vorläufig vor dem gesagt, wo Judenthum in intellektueller Hinsicht betrachtet wird), anstatt daß die jüdische rabbinische Theologie sich hätte durch die Schicksale des Judenthums längst bekehren sollen; so legte sie erst recht darauf an: alle Sätze, welche an die Auflösung der National-Regierung völlig gescheitert waren, nun erst recht zu erhärten, nun umstößlich und beweislich darzuthun: daß Alles nur eine Prüfungszeit sey, daß der Retter eben so sicher und gewiß erscheinen, als christlicher Seits das Ende der Welt gepredigt werde, ohne im Mindesten den Gedanken hegen zu wollen: ob es denkbar sey, daß ein allgütiges Wesen je Rache, noch weniger eine solche Rache langwieriger Ahndung (einer jetzt schon beinahe zwei tausend jährigen Gefangenschaft, wie die Juden es nennen, und daher auch ihrem Oberhaupt der zerstreueten Gemeinden, den sie viele Jahrhunderte hindurch zu erhalten gewußt, und gegenwärtig wieder

selben wieder heraus; so daß Nacht und Tag progressiverweise in den kleinsten Zeitmomenten auf einander folgen; so daß jeder Augenblick des gesammten natürlichen Tages zu gleicher Zeit hie oder da vorhanden ist. Sie die Sonnen stehen in der Mitte ihrer Umgebungen, mithin strömt ein ununterbrochener fortwährender Tag nach der ihnen zugekehrten Seite der Weltkörper hin. Die so sehr abweichende Zeit der Umschwingung der Weltkörper um ihre Achse bestimmt aber nicht nur die so große Verschiedenheit ihrer Tag- und Nachtlänge; sondern sie feiern dadurch in ganz verschiedenen Zeiten ihre Tage und ihre Nächte; mithin was ist in religiöser Hinsicht für ihn, den Urheber des Weltalls, Tag, was ist für ihn Nacht, der die eine Hälfte der unzähligen Weltkörper von seinen Sonnen in jedem Momente erleuchtet sieht? —

56. Ernsthafter ist aber die Sache in staatsbürgerlicher Hinsicht betrachtet. Mochte, wie vorhin angeführet ist, die überspannte Idee der

---

herzustellen nicht unlaut merken lassen *), den Titel Fürst der Gefangenschaft beilegten) ausüben könne, ohne je zu überlegen: daß die Juden dasjenige was sie sind, nur allein durch sich selbst sind, und bleiben werden; so lange sie ihrem, ihnen so verderblich gewesenen Mosaism, auf welchem der ganze Rabbinismus gegründet steht, in Ansehung der Formen anhänglich bleiben.

*) S. unten: Judenthum in staatsbürgerlicher Hinsicht betrachtet.

strengen Beobachtung selbst des Formellen der Sabbathsfeier dem Judenthum in weltbürgerlicher Hinsicht in Kriegen oft höchst nachtheilig geworden seyn; so war dieß dennoch nur temporär, wie weit nachtheiliger mußte solches dagegen dem Judenthum dann werden, als sie unter andern Glaubensbekennern, z. B. unter uns Christen, sich aufhalten, leben, und mit denselben Verkehr treiben wollten.

57. Das Mosaische Gesetz untersagt ihnen sogar am Sabbath Feuer zu machen. Ein Gesetz, welches auf kalte Zonen nicht berechnet war. Anstatt nun dasjenige, was blos an menschliche relative Begriffe geknüpft ist, worin Zeit, Umstände, eine andere Lage, andere Verhältnisse durchaus eine Abänderung fordern, zu modeln, wähnte das Judenthum jenes Gesetz dadurch umgehen *) zu können, arme, dürftige Leute unter den Christen für gut zu halten: für ihn den Juden, auf sein Geheiß, und mit seinem Willen Feuer zu bereiten, um ihn vor Winterkälte zu schützen; woraus in der Folge hervorgieng: blos christliche Dienstmädchen zu halten, welches dem Judenthum aber so manchen Widerwillen, selbst — durch wessen Schuld? so manches Verbot dieser und jener mit Stillschweigen

---

*) S. unten Judenthum in moralischer Hinsicht betrachtet, was nämlich das Umgehen, das Umschleichen vorgeschriebener Gesetze heißt, wie es weiter führt, und das innere Wesen der Moralität so ganz zerstört.

zu übergehenden Ursachen willen, sogar Verfolgungen zu Wege gezogen.

58. Noch bedenklicher war für das Judenthum die Sabbathsfeier in Ansehung des Geschäftslebens, und mithin noch ärger hierin dessen Umgehen der Mosaischen Vorschriften. Bei den Christen war das Verhältniß der Werk- und Ruhetage = 6 : 1, bei den Juden dagegen = 5 : 2. Dieß verstand das Judenthum durch Halten christlicher *) Ladendiener in der Folge dahin abzuändern, daß jenes Verhältniß in = 7 : 1 umgewandelt ward. Und je mehr der Indifferentism dieses Volks um sich greifen mußte, desto weiter ist es auch hierin gegangen. Die Neugläubigen, die sich gerne Aufgeklärte nennen, weil im Grunde sie Nichts glauben, alles aufgeräumt haben, tragen kein Bedenken, an ihrem Sabbath öffentlich in eigner Person an den Börsen zu erscheinen, doch aus Achtung für das Mosaische Gesetz nur, wie es heißt, ein passives Geschäft zu betreiben. Er, der Christ muß einen Handel anbieten, um die dabei zu begehende Sünden allein zu tragen.

59. Und wer weiß (nebenher erinnert, da es dahin gehört, wo Judenthum in historischer Hinsicht zu betrachten ist), ob je die Verfolgung

---

*) S. oben: Erster Abschnitt §. 16, wo von dem Mitwirken der Christen zu dem Emporkommen der Juden die Rede ist; und weiter unten im fünften Abschnitt §. 98 u. ff. besonders in Erwägung gezogen worden.

in Spanien so hart ausgefallen wäre, wenn die Juden einst, als sie daselbst zu einem bedeutenden gewichtvollen Ansehen gelangt waren, nicht, der starren Anhänglichkeit wegen an ihrem Sabbath, die kühne Anmaßung gehabt hätten, späterhin so hart gerügt: daß die Christen ihren Ruhetag durchaus auf ihren Sabbath verlegen sollten.

60. Dieß erfordert eine nähere Erörterung. Wäre der Juden Geschäft daselbst blos Handel der Zeit gewesen; sie wären nie auf jenen Einfall gerathen. Sie waren aber, sagt die Geschichte, dort, so wie späterhin in Pohlen ꝛc. durch Pachtungen, durch Ankäufe, durch Pfand- und Schuldverschreibungen ꝛc. zum Besitz sehr vieler Ländereien gelangt. Am jüdischen Sabbath nun den Landmann, der zum Leibeigenen, zum Sklaven heruntergesunken war, persönlich zur Arbeit anzutreiben, gerieth mit den religiösen Pflichten, welche das Mosaische Gesetz vorschreibt, in Collision; den Landmann aber am Sonntag, am christlichen Ruhetag zur Arbeit anzuhalten, trat dessen Religion zu nahe; Beide aber von Seiten der Juden zu vereinen, war ihnen damals, bei dem noch weit geringern Grade der Kultur des Geistes, um so vielmehr ein Gräuel aller Gräuel.

61. Alle diese Umstände zusammengenommen: dürftige Leute aus den Christen hervorzusuchen, welche, Judenthum unverletzt, den Sabbath entheiligen mußten; christliche Dienstboten, christ-

liche Ladendiener zu halten, welche für sie das Mosaische Gesetz zu übertreten haben ꝛc. Wie benimmt sich hierin Judenthum gegen Christen? Liegt in dem Allem eine gewisse Achtung für Uns? Ist auch hierinn Judenthum blos aus einem passiven Gesichtspunkt zu betrachten, so daß, wenn es uns an Liebe, Achtung, Zuvorkommen gegen dasselbe fehlt, wir einzig und allein daran Schuld sind?

62. Es ist nämlich im Vorhergehenden sehr darauf hingewiesen worden, wie gar weit jüdische Schriftsteller es getrieben haben, Judenthum überall blos im passiven Zustande zu betrachten *), um jedes Gehäßige am Judenthum auf Nichtjudenthum wälzen zu können. Ich befürchte aber, daß, wenn je ein Anderer dasselbe an dem Letztern unternehmen

---

*) Man habe in der Geschichte des jüdischen Volks blos die erlittenen Verfolgungen desselben bei allen Völkern ohne Ausnahme unter Augen, und dennoch wagt auch ein Herr Buchholz (der Jüngere), allen geschichtlichen Urkunden, aller historischen Wahrheit zum Trotz, die rechtlichen biedern Vorfahren dem Hohn, dem Spott, der Verläumdung Preiß gebend, hinzuschreiben: Judenthum sey so lange, so hart, und — — unschuldigerweiße(!) verfolgt worden, um durch dieß völlig erdichtete Mittel Mitleid erregen, Schaden-Ersatz davon ableiten, Ansprüche geltend machen, und zugleich Männer die Judenthum behörig, mithin auch in historischer Hinsicht wahr und aufrichtig beleuchten, in ein gehäßiges Licht, wo möglich, hinstellen zu können.

Es giebt Urtheile der Art in der Welt, die wahrlich kein Kriterium haben, ob verkehrter, oder bestochener Verstand sie gefället hebe.

sollte, dann eine schwere Rechnung entstehen mag, wovon das Resultat des gerechtesten Urtheils zwischen Beiden kein anderes seyn wird, als: wie heillos Judenthum überall auf andere Völker bis in deren Innerstes eingewirkt hat.

c. Ferner gehört zu den vorhin gedachten Inductionsgründen: daß in der Geschichte mehrere Beispiele vorkommen, daß den Rabbinern schlechterdings untersagt worden sey: den Thalmud zu lehren, ja, daß derselbe ihnen sogar auf Befehl der Regierung genommen worden, und zwar, wie angeführet wird, der Sitten verderblichen, selbst menschenfeindlichen Grundsätze willen, die darin enthalten sind.

d. Ferner: die schon oben angeführte Bemerkung, daß das Werk des Herrn Eisenmenger einer strengen Revision, und wiederholtem Gutachten mehrerer Männer unterworfen worden, die für dasselbe entschieden haben.

e. Ferner: daß in der Folge eine so große Reihe von Schriftstellern durch Heraushebung dieser und jener Sätze aus dem Thalmud dem Judenthum theils denselben Vorwurf gemacht, theils darauf nachdrücklichst hingewiesen haben.

f. Was aber unter allen Inductionsgründen obenan zu stehen verdient, sind die Schriften der Herren Friedländer und Cohen. Beide dem Judenthum angehörig, stand von ihnen freilich nicht zu erwarten, daß sie dem Publikum einen behörigen Aufschluß über den Geist Rabbinischer Dog-

men, besonders in Beziehung auf Nichtjudenthum gäben; indessen wie solche von ihnen beurtheilt worden, ist schon genug auf ein viel Weiteres schließen zu dürfen.

63. Herr Friedländer bemerkt eben so, wie von christlicher Seite geschehen, die rohe Unwissenheit der Rabbiner, und da, wo von der Umbildung des jüdischen Gottesdienstes in den Synagogen, der Unterrichtsanstalten, des Erziehungswesen die Rede ist, gesteht er gerade zu: daß sie, die Umbildung nicht etwa den einen und andern Theil betreffe, sondern «daß das ganze innere Wesen in einem Guß umgewandelt werden müsse» und anderswo spricht dieser aufgeklärte Mann *)

---

*) Diesen ehrwürdigen Namen verdient derselbe mit Recht. Denn wie weit seine Gedanken, aller Anhänglichkeit an der Mosaischen Theokratie ungeachtet auf Reformen gerichtet sind, gehen aus seinen folgenden Worten hervor:

«Die Speißegesetze gehören in unsern Tagen einzig und allein vor den Richterstuhl des Heilkünstlers»;

Und wie er überhaupt über die Ceremonial-Gesetze urtheilt, legen dessen folgende Worte an den Tag.

«Jene Ceremonial-Gesetze haben dermaßen gegen Sitten und Manieren der Zeitverwandten angestoßen, daß sie abentheuerlich erscheinen und Lachen erregen mußten.»

So urtheilt ein Bekenner der mosaischen Religion, unglimpflicher konnte und durfte ein solcher Mann nicht urtheilen.

Wie lautet aber hierin das Urtheil der Christen, der Betheiligten? In der religiosen Absonderung der Juden mit völlig fremdartigen kollidirenden Gebräuchen

folgende denkwürdige Worte: moralische Pflichten hätten mit werkheiligen Ceremonien nicht verwechselt

---

begleitet, lag eine solche tiefe Verachtung gegen Christen, die nicht etwa blos Anstaunen, blos Lachen, sondern selbst Hohn und Spott beim großen Haufen, wo nicht gar die lauteste Gegenverachtung der besser Denkenden erzeugte; so daß wenn jener Talisman nicht seine Zauberkraft auf die Gemüther des großen Haufens hätte ausüben können, aus der Gegenverachtung ein weit größeres Unbild unglücklicherweise hervorgegangen wäre.

Denn, konnte je ein Unsinn weiter getrieben werden als: ein von Christen geschlachtetes Thier für unrein, für Gräuel die und die Theile nur für Nichtjuden des Essens werth anzusehen; die unschuldigste einem Juden dargebotene Speiße oder Getränk (ein reines Butterbrod, ein Glas Wein) mit einer Miene voller Bedeutung, woraus die tiefste Verachtung hervorblickte, von sich zu weisen. Nicht blos einen eigenen Sabbath zu feiern, sondern dürftige Leute unter den Christen zu gebrauchen für sie den Sabbath zu schänden u. s. w.

Gab man auch von Seiten der Christen zu; daß dürftige Leute aus ihrer Mitte einen Nothpfennig verdienten; so fühlte man doch das Schimpfliche was darin lag, nur Christen für dergleichen gut genug zu halten.

Hiezu nehme man noch, wenn gerade am Sonnabend beim Sonnenuntergang, wann die geringere Volksklasse besonders zahlreich auf den Gassen ist, der Eine und der Andere den Wohnungen der Juden vorüber kam, und das, wie soll man es nennen, mit keinem Thier-Geheul zu vergleichende Geschrei jüdischer Andachten hörte. Das Wilde, Wüste, Ungestümme was in den Tönen lag, Töne, die bald bis zum leisesten Brummen und Gemurmel hinabsinken, bald plötzlich zum lauten, wilden Geschrei (so urtheilt selbst

werden müssen, man hätte nie meinen sollen, durch häufigere Beobachtung dieser, die Verletzung jener abbüßen zu können.»

Hr. Cohen) sich erheben, schien fast Allen ein lautes Anschreien zu Gott, doch endlich einmal ihre Hoffnungen erfüllen zu wollen.

«Sie rufen schon wieder ihren Messias an», war einst allgemeine überall verbreitete Volkssprache; damals als das Ungewöhnliche einen noch tiefern Eindruck auf die Menschen machte, «der soll, hieß es, kommen, und uns Christen insgesammt vertilgen.»

Dieser traurige Rückblik in die frühern Zeiten leitet mich zu der Bemerkung: daß es schon der jüdischen Geschichte willen sehr wünschenswerth wäre: daß Jemand treu, wahr und genau aufzeichnete, wie das Benehmen, Betragen und Verfahren der Juden vormals gewesen! Eine solche pragmatische historische Darstellung würde ungemein viel Licht über den gegenwärtigen Zustand des Judenthums verbreiten, da die vormalige Lage, Umstände und die Verhältnisse der Juden zu den Christen einen so gar mächtigen Einfluß in ihren Charakter gehabt haben, den Jahrhunderte nicht verwischen, zum Theil nie und nimmer auslöschen können. —

Ich habe in der oberwähnten Schrift schon auf Viel und Manches hingewiesen, indessen widersprach es völlig meiner Neigung den Juden so wie er vor sechs Dezennien war, im vollen Anzuge darzustellen.

Und wenn auch Manches zu Grelle, zu sehr Abstechende seitdem beseitigt worden, das, was dem Auge des Publikums zu auffallend hingestellt gewesen; wie gar Viel mag dennoch von der fanatischen Denkungsart und Handlungsweise des Judenthums in seinem Innern noch übrig geblieben seyn.

Nur Eins: wenn ein Jude ein Haus bezieht, welches bis dahin Christen bewohnt haben; so reißt der

64. Noch stärker lauten die Worte über Rabbinische Dogmen des Herrn Cohen: «So lange die Juden, sagt derselbe, bei den Rabbinischen Dogmen (bei welchen?) stehen bleiben, solche als unfehlbar anerkennen, wird jeder Versuch den Cultus zu reformiren vergeblich seyn.»

65. Nicht blos den Cultus zu reformiren, füge ich hinzu, sondern noch weit mehr wird beim Festhalten Rabbinischer Dogmen völlig vergeblich seyn. Ohne gänzliche Umschaffung des positiven Judenthums, ist nie an ein Heil zu denken! —

66. Daß aber Herr Cohen dennoch das Werk jenes Orientalisten, von einsichtsvollen, von kenntnißreichen Männern einer hohen Schule Deutschlands geprüft, von mehrern Männern in der Folge bekräftigt, von abgegebenem Gutachten be-

---

abergläubische Jude, der allgemeinen Sage zufolge, alle Tapeten, so schön sie auch seyn mögen, heraus, weil der verpestete Odem der Christen nicht so von den Wänden, wie an den Thüren, Fenstern und Fußboden abgewaschen, und dem Hause keine vollständige Weihe gegeben werden kann.

Wie weit erstreckt sich aber auch hierin Abscheu und Verachtung gegen Christen? Liegt denn darin durchaus keine Beleidigung? Kann so Etwas Zuneigung, Liebe, Herzlichkeit in den Gemüthern der Christen erwecken?

Mag aber Judenthum auf der jetzt betretenen, unermeßlich weit eröffneten Bahn, sich auf den Geist des Judenthums stützend, fortschreiten; sie werden künftig die Häuser der Christen niederreißen und sich neue an deren Stelle hinbauen lassen, um völlig unentweihete Häuser bewohnen zu können.

stätigt, ein Geschmier zu nennen, es mit solchem verächtlichen Namen zu belegen beliebt, gehört zu der schon angeführten zahllosen Reihe unverschämter, liebloser Urtheile jüdischer Schriftsteller; gehört um so vielmehr dahin, wenn man auf die von ihm (Cohen) angeführten Gebetsformeln nur einen einzigen Blick wirft, und sieht, welchen verderblichen Geist Judenthum athmet.

67. Und gesetzt auch, jene Männer wären wirklich in ihrem gerechten Eifer gegen höchst unmoralische Grundsätze zu weit gegangen; so verdienen sie dennoch keiner Lästerung, sie verdienen vielmehr des innigsten Danks, zum Wohl der Menschheit etwas beigetragen zu haben; der Menschheit, sage ich, da jene Bemühungen zugleich auf die Verbesserung der Juden kräftigst abzwecken! — —

68. Aller dieser angeführten Induktionsgründe aber ungeachtet, habe ich mich dennoch nie überreden können, daß, was von Rabbinischen Dogmen ausgesagt wird, im ganzen Umfange wahr und ausgemacht seyn könne. Wessen moralisches Gefühl sollte auch nicht beim ersten Anblick derselben höchst erschüttert, von Abscheu und Widerwillen ergriffen werden.

70. Wenigstens müssen sie für meine Individualität als Induktionsgründe dastehen. Denn jedes Wort was ich, außer der jüdischen Rabbinischen Theologie, über Judenthum niedergeschrieben habe, ist aus eigener vieljähriger Erfahrung,

aus eigener Beobachtung und sorgfältiger Prüfung geschöpft und niedergeschrieben worden, da ich aber nicht im Besitz der orientalischen Sprachen *)

---

*) Blos der so sonderbaren Idee willen, daß der, welcher auf den Namen Gelehrter Anspruch machen will, eigentlich Alles wissen müsse, ohngeachtet der größte Gelehrte, wenn viel von ihm geschieht, höchstens nur einen Quaderstein zu dem unermeßlichen Gebäude des Wissens beiträgt, zu welchem die Materialien erst gesammelt werden, von denen überdieß ein sehr geringer Theil brauchbar ist; und an dessen Aufführung noch lange nicht zu denken ist, setze ich folgende Anmerkung her.

Ohngeachtet daß ich außer der Kunde der Sprachen der Griechen und Römer im Besitz der lebenden Sprachen Europens bin, womit keine geringe Neigung fremde Sprachen zu erlernen verbunden seyn mag, sah ich die Erlernung des Hebräischen, nicht blos der Uebersetzungen willen stets für überflüßig an, sondern es fand zugleich eine nicht zu überwindende Abneigung statt, die sich aus dem Nachstehenden erklären läßt:

An der Stirn einer Sprache steht der Charakter einer Nation leserlich geschrieben, ob Rohheit oder Bildung, Härte oder Milde, Weichlichkeit, Verzärtelung oder Ernst und Festigkeit, sklavischer Sinn, Verstektheit, oder Selbstgefühl und Offenheit ꝛc. bei einer Nation vorherrschend sey.

Und mag das Klima einen großen Einfluß in den Wohllaut einer Sprache haben, mehr wird er durch den Charakter einer Nation bestimmt, ja völlig bezeichnet, insofern er durch Einmischung einer fremden Völkerschaft Nichts von seinem Ursprünglichen verloren hat.

Worauf aber Wohllaut beruhet ist, so viel ich weiß, noch von keinem Sprachforscher behörig angegeben worden. Er besteht aber nicht blos in dem Verhältniß

bin, um aus den Originalen selbst ein End-urtheil fällen zu können; so bleibt mir, um den

---

der Konsonanten und Vokalen, in der Abwechselung der Letztern, besonders daß nicht einer und derselbe Vokal vorherrschend sey (wie das i im Italienischen und das e im Deutschen die oft ganze Zeilen ausfüllen); sondern, wohl zu merken, da es nämlich die deutsche Sprache gilt, daß eben so wenig jede Silbe, als jedes Wort nicht einen Vokal zum Endtone habe, weil die artikulirte Stimme der Menschen sich gerade hiedurch vor den Thiertönen auszeichnet, die fast durchgängig an Vokale gebunden sind; sodann in Verminderung der so gehässigen Guttural-Töne, der Zischtöne der Schlangen, der eben so widrigen breiten Diphtongen u. s. w., u. s. w.

Eben daher, Wohllaut einer Sprache aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, hat die durch ihren innern Bau so vortreffliche Spanische Sprache schon einen Vorzug von allen andern, statt daß die Italienische Sprache nur den Weibern und Kindern gefallen kann. Eben daher, verhält sich der Charakter der Spanier zu dem der Portugiesen, wie sich die verschwisterten Sprachen Beider gegeneinander verhalten. Eben daher mag der in sich gekehrte Charakter der Engländer auch daran zu erkennen seyn, daß so oft und viel ein Vokal in den andern hineingezogen (nicht, wie man sagt, daß der eine sich mit dem andern verschmilzt) wird; so daß Keiner deutlich hörbar ist; so wie das Lebendige, Feurige, Unstäte im französischen Charakter sich so deutlich in dem ausspricht, daß fast durchgängig der Ton auf Ultima gelegt wird, statt daß dagegen Griechen und Deutsche die ungemein große Zahl von Daktylen besitzen. Eben daher hat die altdeutsche Sprache den Vorzug vor dem durch slavische Völkerschaften, und zwar durch Guttural-Töne, und widrige Dipthongen verunstalteten Dialekt. Eben daher wird Wohllaut aus

Charakter eines streng wahrheitsliebenden Schriftstellers überall zu behaupten, Nichts übrig, als folgende Fragen hinzustellen.

71. Kann man sich schon auf den Ausspruch jenes Orientalisten, auf den Ausspruch derer, die ihn der Kritik unterworfen haben, auf die Wiederholungen anderer Männer, auf das noch späterhin von dem Einen und dem Andern abgegebene Gutachten schon völlig verlassen, oder bedarf die Sache einer nochmaligen strengen Revision? —

72. Ist man aber hiebei sicher, die wahren Originalen in die Hände zu bekommen? Gesetzt, man fände Jenes theils dem Buchstaben, theils dem Geist des Judenthums zufolge, bestätigt, kann es dann nicht von Seiten des jetzigen Judenthums heißen: wenn auch nicht zu läugnen steht: daß in den rohern Zeiten die Rabbiner solche und solche höchst verwerfliche Grundsätze gehegt und gelehret haben, worauf selbst jüdische Schriftsteller einen merklichen Fingerzeig geworfen; so ist man doch

---

jenem Gesichtspunkt betrachtet, die deutsche Nation so lange eine feste biedere, ernsthafte Nation bleiben, so lange sie ihre kernhafte, männliche kraftvolle Sprache mit allen Mängeln des Wohllauts (die der griechische Klangton n, der, außer vielen andern Wörtern, sich noch jetzt an den Infinitiven beider zu Einem Stamm gehörigen Sprachen befindet, nicht ersetzen kann) beibehalten wird.

Dieß mag in Beziehung auf die hebräische Sprache genug seyn, wie mir deren tohu wa wohu gefallen konnte.

in neuern Zeiten weit, gar weit davon zurückgekommen?

73. Es kann sogar die Möglichkeit statt finden, daß auf moralische Schriften, selbst von Rabbinern oder Andern verfertigt, hingewiesen wird, welche Lehrsätze enthalten, welche denen, die im Thalmud stehen sollen, gerade entgegen gesetzt sind.

Z. B. Giebt die vortrefliche Schrift des unvergeßlichen Mendelssohn schon einen unumstößlichen Beweiß ab: daß das jetzige Judenthum der Lehre der Unsterblichkeit völlig zugethan sey?

74. Es bleiben mithin noch die Fragen übrig: wenn auch jene Lehrsätze nicht im ganzen Umfang noch übrig geblieben sind, was ist dennoch von denselben noch gegenwärtig beibehalten, was liegt schon von ihnen im Geist des Judenthums? Ist, mit den Worten des Herrn Friedländers, das innere Wesen schon in einem Guß umgewandelt? Ist wenigstens das, was beseitigt worden, schon von der gesammten Volkszahl der Juden geschehen, oder ist die rohere Classe derselben nicht vielmehr denselben noch völlig anhänglich? Und hat der Geist des Judenthums selbst in die besser Denkenden schon seinen ganzen Einfluß verloren?

75. Schwerlich wird man annehmen können, daß derjenige Jude, der von den Rabbinischen Sätzen noch so viel verwirft, sobald eine Collision des Interesse zwischen einem Juden und Nichtjuden statt findet, folgenden Satz so ganz außer Acht lassen sollte: «daß, wenn ein Jude vor einem

heidnischen (unjüdischen, christlichen) Tribunal einen Eid bei dem Namen Jehovah ablegt, er denselben verletzt, und eine Abgötterei treibt;» wozu noch ein, außer dem Indifferentism, der im Judenthum gegenwärtig so vorherrschend ist, weiter unten anzuführender denkwürdiger Umstand hinzukommt.

76. Mag also das Judenthum in neuern Zeiten, außer den Indifferentisten, in die altgläubige und neugläubige Parthei, gerade die Nebenquelle des Hin- und Herredens was Judenthum ist, und was es nicht ist, zerfallen seyn; mag die Letztere, außer der Einrichtung öffentlicher nach den Ritus der Christen eingerichteter Tempel, noch so sehr jene Rabbinischen Dogmen hintenansetzen, selbst verachten; mögen die Anfeindungen zwischen den beiden Partheien noch so groß seyn, der Rabbinisch-Synagogische Cultus steht Jenem noch weit mehr als zur Seite. Die Verachtung der Neugläubigen dient nur zu mehrerer Verstärkung, zu mehrerer Bekräftigung dieser und jener Rabbinischen Sätzen. Dazu hat die altgläubige Parthei den großen, völlig ungebildeten Haufen so ganz auf seiner Seite, auf welchen Rabbinische Dogmen einen desto furchtbarern Einfluß schon an sich haben können; ohne auf den schweren Gehalt zu sehen, welcher für die rohere Classe im Geist des Judenthums liegt: alleiniges Volk Gottes zu seyn, je mehr es in Mosaischen zerrissenen Kleidern einhergeht. Da es aber schwerlich, ich möchte sagen, unmöglich von christlicher Seite auszumachen ist,

wie nachtheilig noch gegenwärtig die und die beibehaltenen Dogmen der Rabbiner in die Moralität des jüdischen Volks und von da ebenfalls in die Sittlichkeit derer, unter welchen sie leben, eingreifen; so mag zu der möglich moralischen Verbesserung der Juden durchaus erforderlich und unumgänglich nothwendig seyn:

Daß die Landes-Obrigkeit überall den Rabbinisch-Synagogischen Cultus völlig aufhebe, und solchen zum öffentlichen jüdischen Gottesdienst verweise, wo, es sey Sabbath oder Feiertag, Beide, Juden und Christen, einen gleichen Zutritt haben.

77. Daß der Lehrvortrag, Gebete, Gesänge, nur in der Landessprache zu halten und auszuüben sey, versteht sich schon von selbst. Was aber in Ansehung der Organisation des Erziehungswesen in Rücksicht auf jüdische Rabbinische Dogmen unternommen werden möchte, übergehe ich, da hier ein noch schlüpfriger Weg zu betreten ist; welcher, da in jeder positiven Religion, noch mehr in einer solchen wie die jüdische, ein esoterischer und exoterischer Unterricht statt finden kann, nie, so lange Judenthum Judenthum bleibt, zu einem sichern Ziel, aller Vorkehrungsmittel ungeachtet, führen wird.

Lehre der Unsterblichkeit der Seele, was sie dem heutigen Judenthum seyn mag.

78. Welch ein sonderbares Gemisch, hie und da der ernsthaftesten Betrachtungen werth, stellt die

Geschichte der Menschheit dar. Die Heiden waren Götzendiener, und — lehrten ein künftiges Daseyn. Die Juden verehrten einen alleinigen Gott, und kannten die Lehre der Unsterblichkeit durchaus nicht *).

79. Mögen aber Ideen in Ansehung ihrer Einkleidung noch so verkehrt seyn, werden sie als Mittel zum wohlthätigen Zweck der Menschen gebraucht; so müssen sie geduldet, selbst aufrecht gehalten werden.

80. Man hat daher auch darum dem Aberglauben höchst Unrecht gethan, über das was in der heidnischen Theologie, in Ansehung des künftigen Seyns, vom Tartarus, von Elisäischen Feldern, vom Minos, von Merkur und Charon **), von den verschiedenen sonderbaren Strafen für diese und jene Art Verbrechen ***) gesagt wird, so oft und viel gespottet zu haben.

---

*) Nach einer sonderbaren Theorie war ihnen das Blut die Seele der thierischen Körper: «Merke, heißt es bei den Speisegesetzen, daß du das Blut nicht essest, denn das Blut ist die Seele, darum sollst du die Seele nicht mit dem Fleisch essen.» —

**) Welche die Seelen auf dem ihnen unbekannten Weg in die Unterwelt leiteten.

***) Das feine richtige Gefühl jener Völker zeichnete sich auch darin aus, daß sie nicht eine und dieselbe Strafe, eine und dieselbe Hölle für die so abweichenden Vergehungen bestimmten.

Er soll, sprach einst Minos über einen Geizigen folgendes Urtheil aus, er soll zur Oberwelt zurückkehren, und sehen, wie seine Erben mit seinem Nachlaß verfahren.

81. Die Grundlage dieser Formen: fortwährendes Seyn, und dereinstige Verantwortung seiner Handlungen, hatte aller sonderbaren Einkleidung ungeachtet, den wohlthätigsten Einfluß in die Sittlichkeit jener Völker. Eben daher ist es allein nur erklärbar: daß, ohngeachtet die in den Augen der Juden so verächtlichen Heiden Idolater waren, und hierin demnach tief unter der religiösen Würde des Judenthums standen, dennoch bei ihnen bei weitem nicht so viel und manche Untugenden, Laster, selbst grobe Verbrechen statt gefunden, als bei den Juden, worüber ihre eigenen Volkslehrer so oft und viel die lautesten Klagen geführt, verübt worden sind, weil zu jenem Tilgungsfest noch der so höchst nachtheilige Umstand hinzukam: daß der Mosaism nicht nur keine Unsterblichkeit der Seele gelehrt, sondern selbst auf das Gegentheil überall hingewiesen hat.

82. Man nehme aber der Moral die Lehre von der Unsterblichkeit hinweg; so stürzt das ganze sittliche Gebäude zusammen *). Nicht dieß allein,

---

*) Ich will damit keineswegs behaupten, als wenn z. B. ein Lukrez nicht hätte ein äußerst rechtschaffener moralischer vortreflicher Mann seyn können.

Es ist aber nicht genug, daß die Entwickelung der Anlagen der Menschheit einen progressiven Gang beobachtet, sondern die intellektuellen Kräfte müssen unter sich ein verhältnißmäßig-progressives Fortschreiten beobachten, damit nicht die Einsicht in die Einen z. B. physische, intellektuelle Gegenstände, der Ein-

das sich so fest daran lehnende religiöse Gebäude zerfällt mit Jenem zugleich in Trümmern. Hat die Vernunftreligion also je eine höchst wichtige, höchst heilsame Entdeckung auf dem Felde des religiösen Wissens gemacht, so ist es jene so äußerst wohlthätige Lehre. Denn, welche gränzenlose Gewissenlosigkeit muß schon bei jedem, noch mehr bei einem rohem, überdieß mit Andern in Opposition stehendem Volke in allen dessen Handlungen liegen, welches blos eine zeitliche Strafe zu befürchten hat, mithin Nichts, durchaus Nichts zu thun scheuet, was derselben auf irgend eine Weise entzogen werden kann.

83. Es entsteht demnach die so sehr ernsthafte Frage: was ist die Lehre der Unsterblichkeit dem heutigen Judenthum? Zu dessen positiver Religion, dem Mosaism zufolge, gehört sie nicht *)! Lehrt der Thalmud, so wie die übrigen theologischen Schriften des Judenthums dieselbe? Ist sie

---

sicht in Andere z. B. moralische, bürgerliche Gegenstände vorschreite.

Nie und nimmer aber vermag die Menschheit zu einer solchen moralischen Ausbildung zu gelangen, daß jene Lehre für sie kein wesentlicher Bedarf sey und bleibe; so daß sie des künftigen Schicksals, ihrer moralischen Handlungen wegen unbesorgt seyn könnte.

*) Die eine Emanations-Idee in sich schloß: Der Mensch wird wieder zu Staub, woraus er hervorgegangen, und sein Geist kehrt in die Gottheit zurück, die ihm Leben eingehaucht hat, und aus der sein Geist hervorgeflossen ist.

zu einem religiösen Grundsatz erhoben worden, und wird sie bei der Erziehung der jüdischen Jugend als eine Religions-Grundwahrheit vorgetragen, oder hängt sie blos von der individuellen Meinung eines jeden Juden ab, die mit dem Indifferentism verbunden, desto heilloser in die Moralität eingreift?

84. Wie ist hierin zu irgend einer Auskunft zu gelangen? Hat man die gewissenlosen Handlungen des Judenthums unter Augen, es betreffe Meineid, Wucher ꝛc., so gehen aus denselben Meinungen hervor, die auf jene Lehre durchaus nicht hinweisen, sie sprechen vielmehr zu laut aus:

entweder: daß ein an einen Nichtjuden verübtes Unrecht vor Gott kein Unrecht sey;

oder: daß wenigstens der Tilgungstag alles wieder auslösche;

oder: daß wohl gar keine künftige Verantwortlichkeit vor dem Richterstuhl der Gottheit statt finde.

85. Was aber die Geschichte des Judenthums betrifft, kann auch diese uns wenig hierin zur Hand gehen. Sie sagt: unter den nach und nach entstandenen Secten, die aus jeder auf Interesse berechneten, künstlich zusammengesetzten positiven Religion hervorgehen, haben die Sadducäer die Unsterblichkeit geläugnet, welche bei dem niedergeschriebenen Buchstaben der Mosaischen Vorträge stehen geblieben sind; die Pharisäer dagegen haben ein künftiges Seyn gelehrt, dabei aber die Seelenwanderung angenommen, verbunden mit derjenigen Idee, die auch Plato gehegt hat:

daß nämlich die Seelen gewisser begangenen Unbilde wegen zur Strafe derselben auf eine gewisse Zeit in einem Körper *) eingesperrt werden; daß, ferner die Karaiten, die Eßener (die Letztern eine Art Mönche, oder Einsiedler) an ein künftiges Daseyn geglaubt haben, doch nicht zur orthodoxen Parthei gezählt worden sind.

86. Selbst die in den neuesten Zeiten öffentlich bekannt gemachten Vorträge (Reden, Predigten) die in den neu errichteten Tempeln gehalten sind, sprechen keinesweges aus, was zur positiven Religion des Judenthums gehöre. Wiewohl sie allerdings auf ein künftiges Seyn hinweisen, sonderbar genug dabei Stellen des alten Testaments, die jene Lehre durchaus nicht enthalten, mit dem dahin behörigen Vortrag zu verbinden suchen; so ist dennoch zu beachten: daß die Tempel-Brüder nicht nur in der Mitte der orthodoxen Parthei und der Indifferentisten stehen; sondern, daß ihr Vor-

---

*) Die lächerlichste Idee des gesammten Alterthums, welches die so wichtigen Sätze der Causalitätslehre nicht kannte, nämlich: daß jede aktive Kraft außer sich einen passiven Gegenstand erfordere, auf den sie wirke; daß nur homogene Dinge in- und aufeinander wirken können; daß hingegen heterogene Dinge (als Geist und Körperwelt) nicht unmittelbar aufeinander zu wirken im Stande sind, und für sie daher durchaus ein Medium (organisirter Körper) statt finden muß. Demnach sie, die Organisation, das nothwendige durchaus unentbehrliche Verknüpfungsband zwischen dem Materiellen und Immateriellen seyn muß.

trag öffentlich, selbst in Gegenwart von Christen geschieht. Da nun der jüdische Dünkel auch hier nicht so ganz ruhen kann, sich vielmehr laut vernehmen läßt: «daß Judenthum auf einem andern Wege *) zur Verehrung Gottes gelange;» so würde derselbe um so mehr gar hart anstoßen, wenn jene Lehre des Christenthums dort so ganz außer Acht gelassen würde. — —

87. Was nun hievon gegenwärtig im Judenthum statt findet, wer anders als jüdische Theologen und zwar der orthodoxen Parthei, können allein nur die behörige Auskunft davon geben, und es frägt sich: ob das Judenthum nicht verpflichtet sey, über eine so äußerst wichtige Sache eine ausführliche Darstellung zu machen.

Crypto-Judenthum oder Schein-Christenthum.

88. Die Worte, die in meiner vorigen Schrift angeführt stehen; nehme ich keinesweges zurück, ich stelle sie vielmehr noch einmal der ernsthaftesten Erwägung hin.

---

*) Wozu aber solcher gehässige Seitenblick? Wahrheit ist eine Einheit, zu ihr führt nur ein einziger Weg. Solche Worte erklären das, was außer jenem Wege liegt, wenn auch nur indirekterweise, für unwahr.

Ferner: warum ist bei der Konfirmation sowohl die geschehene Prüfung, als das abgelegte Glaubensbekenntniß der Publizität entzogen worden? Man sehe Dr. Kley's Predigten in dem neuen Israelitischen Tempel gehalten Hamburg, 1819.

Sie lauten dort, wie folgt:

«Wer hätte damals, bei der Aufnahme der Juden, irgend denken, irgend ahnden, und im Geiste, zur Abwendung aller künftigen Gefahren, vorhersehen können; daß je eine Zeit kommen könne, daß ein simulirtes Christenthum ein Deckmantel raffinirter Pläne und Entwürfe werden, daß Juden frei in Gesellschaften sagen können: Sollte für mich der eine oder andere Umstand je eintreten, ei nun, ich wende so und so viel daran, daß ich einen Taufschein erhalte.»

Dem die Worte, was meine eigenen Empfindungen betrifft, hinzugefügt sind:

«Wahrlich, ich kenne bei dem Unmuth des Gefühls keine Sache, die einen größern Ernst, und eine wichtigere Bedeutung an sich trüge, als diese.» *)

89. Wenn also vormals blinder Religionseifer so manche Juden zwang, Proseliten an ihrer Religion zu werden; so hören wir gegenwärtig: daß dieser und jener Jude aus freier Willkühr den Namen Christ angenommen. Wie aber und auf welche Weise er zu demselben gelangt sey, weiß auch Keiner; so daß Behauptung, er sey noch Jude, und Gegenbehauptung, er sey Christ, gleich stark dabei statt findet, um so vielmehr statt findet, wenn ein solches Individuum noch immer im engen Verkehr, im genauesten Umgang mit andern

*) S. 192 u. ff. daselbst.

Juden zu seyn fortfährt, dem öffentlichen Religionsdienst nicht beiwohnt, sich den kirchlichen Beiträgen zu entziehen sucht *), und mehr als im Geheim für das Interesse der Juden auf das Kräftigste arbeitet.

90. Schon dieß zeigt genug, was vom Crypto-Judenthum zu halten sey, noch mehr weißt die Geschichte des Judenthums darauf hin. Zahllos, in der That, sind die schon **) dort vorkommenden

---

*) Von einem zur katholischen Religion, der Sage nach, übergegangenen Juden ward folgendes erzählt: Eine Kirchengemeinde hatte eine Sammlung milder Gaben angestellt. Die Sammler kommen auch zu ihm, er redete sie so an: Ich bin nicht Jude, nicht Katholick, nicht Protestant, ich bin Nichts, und gebe auch Nichts.

**) Man vergesse nie schon vorläufig zu erinnern: daß das Historische des Judenthums, zum unersetzlichen Nachtheil einer vollständigen Geschichte desselben, so ganz außer Acht gelassen worden.

Sie, die Geschichte, die sich grösstentheils auf weltbürgerliche Angelegenheiten auf die innern und äussern Schicksale ganzer Staaten, ganzer Nationen beschränkt, bei deren Catastrophe Juden nicht einmal Nebenrollen gespielt haben, blos Zuschauer und Spekulanten gewesen sind, so groß auch hie und da ihr indirekter Antheil an den Vorbereitungen dieser und jener Begebenheiten gewesen seyn mag, sie, die Geschichte, hat Judenthum überall nur dann bemerkungswerth gefunden, wenn ganz ausserordentliche Vorfälle, es sey Aufruhr derselben gegen diejenigen unter welchen sie gelebt, oder Aufstand gegen sie unternommen, es betroffen haben. Dann aber stellt die Geschichte eine Begebenheit hin, die Folge zahlloser

Beispiele: daß Juden eben so oft wieder zum Judenthum zurückgetreten, als sie zum Nichtjudenthum (zum Christenthum bei den Europäischen Völkern) übergegangen gewesen sind; sobald nur Umstände ihnen solches verstattete. Wer den Geist des Judenthums durchgeschauet, den befremdet Solches durchaus nicht. Und eben so stellt die Geschichte hin, daß sie, die Juden, da, wo kein Zurückkehren zum Judenthum öffentlich statt finden durfte, im Stillen nicht blos dem Glauben ihrer Vordern anhänglich geblieben *), sondern daheim durch jeden erdenk-

---

vorangegangenen Ursachen gewesen, die aber, da Judenthum nirgends in behörigen Betracht gekommen, der Kunde der Welt so ganz entzogen sind, und so das Mittel abgegeben, schon damals, noch mehr in der Folge, außer allem geschichtlichen Zusammenhang, es sey für oder wider darüber abzuurtheln.

*) Noch jetzt sollen sich, sagt man, an 150000 Schein-Christen in den beiden Königreichen Spanien und Portugal aufhalten; aus deren Zahl der Eine und Andere zu hohen Staatsämtern, selbst zu geistlichen Würden gelangt sind, die aber im Stillen dem Judenthum völlig getreu bleiben.

Dieser Umstand, nebenher gesagt, hat diesen und jenem Juden die Veranlassung gegeben, den vor Kurzem in spanischen Blättern über die dortige Staatsveränderung ausgesprochenen Worten: «noch wacht Gott über Israel», eine besondere Deutung zu geben: als wenn Rückkehr für Juden dorthin wieder unter den gegenwärtigen Umständen eröffnet werden mag.

Es sey, und mögen Juden, durch Erfahrungen belehrt, dort hingehen, und glücklich seyn. Wer aber den Geist der Theokratie in der Christenheit kennt, die alle dem Judenthum gegebenen Verheißungen ererbt zu

lichen Spott ihre Religions-Aergerniß zu beschwichtigen gesucht haben, dessen Kundwerden so viele unselige Auftritte hie und da hervorgebracht, der Art, daß der partheilosesteGeschichtsforscher nicht sagen kann, wem sie eigentlich zur Last fallen, ob sie der Intoleranz der einen oder dem fanatischen Geist der andern Parthei zugerechnet werden müssen.

91. Noch mehr wird jenes gerechte Bedenken über die modernen Proseliten in religiöser Hinsicht dadurch verstärkt, wenn man den Modus acquirendi unter Augen hat, der oft in ein Zeitmoment fällt, wenn eine Collision zwischen jüdischer Ansprüche, und christlicher Opposition statt gefunden; so daß die religiöse, so plötzlich entstandene Ueberzeugung wohl nicht anders, als aus einer der allerschmutzigsten Quellen hergeflossen ist. —

92. Eben so ernsthaft ist die Sache in bürgerlichen Verhältnissen betrachtet. Das Crypto-Judenthum ist auch hierin für weit nachtheiliger, als das Judenthum selbst, anzusehen. Denn der Scheinchrist, der auf diesem gewählten Wege zu bürgerlichen Rechten gelangt, ist nun erst recht im Stande seine jüdischen Glaubensgenossen auf Kosten der christlichen Parthei zu begünstigen, Jenen eben so viele Vortheile zuzuwenden, als er sie dieser zu entziehen vermag, und hat ein Solcher sich durch

---

haben einst behauptete, dem entgeht das Synonimische nicht, er weiß, was unter jenem Worte (Israel) eigentlich verstanden seyn soll.

seinen Vermögensstand Einfluß zu verschaffen gewußt; so kann er auf zahllosen Wegen auf die Verkümmerung der Christen stündlich und täglich hinarbeiten, mithin hat er es zugleich in seiner Gewalt: den nothwendig geregelten Zusammenhang aller Theile des Staatskörpers lockerer zu machen, die Verhältnisse zu verrücken, welche die Gesammttheile unter- und gegeneinander gehalten stets aufrecht zu halten haben, damit nicht eine Caste ein für die bürgerliche Gesellschaft und mithin für den Staat nachtheiliges Uebergewicht erhalte *).

93. Und nicht weniger ernsthaft ist die Sache von der moralischen Seite und in Beziehung auf die Würde des Christenthums betrachtet. Ein solcher Crypto-Jude oder Schein-Christ handelt, natürlich, noch weit gewissenloser nach den Grundsätzen des Judenthums. Eigentlich, da er sein Privat-Interesse so ganz an die Proselirung knüpft, tritt er als Feind beider Partheien auf. Begeht aber ein solches Individuum in der Folge dieß und jenes Verbrechen einer unverantwortlichen Treulosigkeit, so wird auch hier dasjenige, was Judenthum allein zu tragen hat, auf Christenthum gewälzt. «Er ist ja Christ, heißt es dann von der

*) Gerade derjenige so wichtige Umstand auf dessen genaue Erörterung da, wo weiterhin Judenthum aus einem staatswissenschaftlichem Standpunkt betrachtet wird, der Ausspruch vorzüglich beruht: ob, und wie Judenthum einen Staat im Staate formire.

treulosen Sprache jüdischer Seits, als Solcher konnte er so handeln, als Jude hätte er es nimmer gethan.» Und hegt, ferner, das Judenthum so wenig Achtung für Nichtjudenthum, wie tief muß Christenthum in dessen Augen sinken, wenn Juden für wenige Silberlinge sich den Namen Christ erkaufen, und ihn zum Spott unter sich zur Schau tragen können! — —

94. Worte, die ernsthaft und genug sind, einer jeden Landes-Obrigkeit gewissenhaft anheim zu stellen: ob nicht ein Statut des Haupt-Inhalts zu entwerfen sey:

a. Daß jeder Jude, der Proselit seyn will, dem vormaligen alleinigen Gebrauch gemäß (so wie solcher unverändert in manchen Staaten rühmlichst aufrecht gehalten wird), sein angenommenes Glaubens-Bekenntniß, nach vorangegangener freier Wahl und sorgfältigen Prüfung, öffentlich in den Kirchen, in Gegenwart einer feierlichen Versammlung, ablege;

b. daß dessen mit christlichen Häusern vermählte Kinder zu allen bürgerlichen Würden und Aemtern gelangen können *);

c. und sollte ein solcher getaufte Jude sich in der Folge eines schweren Verbrechens schuldig machen, er dann um so vielmehr nach Vorschrift der Gesetze unerbittlich zu bestrafen, wohl gar aus der Gemeinde der Christen völlig auszuschließen sey.

---

*) In ältern Statuten heißt es: nur erst die Enkel.

Jener von Neuem wieder hergestellte Gebrauch würde den Proseliten es zu einer ungleich größern Bedenklichkeit machen, als dem, von welchem Niemand weiß, ob er wirklich Christ sey oder nicht, wie weit er sein Verkehr mit jüdischen Häusern fortsetzen könne; wie sehr er sich dem öffentlichen Religionsdienst entziehen dürfe, und wie weniger er dann berechtigt sey, für seine Kinder eine sogenannte freie Wahl zu lassen, beim Judenthum zu bleiben, oder ebenfalls zum Christenthum überzugehen.

95. Allerdings stellt man jenem öffentlichen religiösen Akt einen Einwurf entgegen: Mancher Jude, heißt es, würde des öffentlichen Aufsehens, in Hinsicht der vorzunehmenden Feierlichkeiten willen, nicht gerne Proselit werden, so viel Neigung er auch immer dazu haben möchte.

96. Wie weit aber religiöse Würde mit der Sittlichkeit so eng verbunden sich mit Staatsvortheil verträgt, wenn etwa reiche Judenhäuser im Stillen zum Christenthume übergehen, und ob hier nicht ein Ausweg *) auszumitteln sey, überlasse ich der Erwägung anderer Männer.

---

*) Z. B. daß eine Privattaufe nur von den und den ernannten Priestern geschehen könne; daß für diesen Privatakt sechs Taufzeugen erforderlich seyn müßten, erwählt aus der Zahl angesehener Bürger, die zugleich als rechtschaffene Männer überall bekannt sind; daß diese Männer auf den künftigen Lebenswandel ihres Pathen hinzusehen haben; daß die Annahme des Christenthums eines solchen Getauften öffentlich bekannt gemacht werde. u. s. w.

97. Und eben so was die schon zu mehrenmalen theils angedrohete, theils geschehene Enterbung anbetrifft, übergehe ich die folgende juridische Erörterung: ob jüdische Eltern oder Blutsverwandten völlig Recht haben, ihre Kinder oder Verwandte, der Annahme der christlichen Religion wegen, zu enterben, oder ob die Gesetze mit vollem Recht eine solche Enterbung außer Kraft setzen können. Ich übergehe sie um so mehr, da Gesetze der Art schon, außer vielen andern Schleichwegen, durch die Donationen inter vivos et mortis causa völlig zu umgehen sind, und etwa als unnütz da stehen würden, insofern keine durchdachte Maßregeln dagegen zu ergreifen stehen.

Dritter Abschnitt.

Judenthum in moralischer Hinsicht sowohl in als außer dessen Heimath betrachtet.

A. In ihrer Heimath.

1. Wir kommen gegenwärtig zur nähern Erörterung des einen, der oben angeführten so lauten Widersprüche über Judenthum, wo es von der moralischen Seite zu betrachten ist.

2. Ich gestehe aufrichtig, es ist für mich ein peinliches Gefühl den Worten des Herrn Friedländers *):

---

*) Die auch allein nur Berücksichtigung verdienen, da sie von einem solchen achtungswerthen Manne ausgesprochen worden. Uebrigens würde eine Menge Bogenzahl nicht hinreichen, wenn ich die hieher gehörigen Aussprüche jüdischer Schriftsteller insgesammt anführen wollte.

Mit ganz gemeinen Worten sagt z. B. Voß:

« Wenn die Laster der Christen den Lastern der Juden zur Seite gesetzt werden; so vermögen sie dreist die Conkurenz bestehen. »

Allen öffentlich bekannt gewordenen Thatsachen zum Trotz verfährt Fränkel noch kühner:

« Vergehungen, sagt derselbe, unter den Juden gehören zu den ungewöhnlichen Ausnahmen, wie dieses

«Die Juden stehen auf der Leiter der moralischen Würdigkeit nicht Eine Stufe tiefer, als irgend ein anderes noch so gelehrtes, polirtes und kultivirtes Volk.» —

---

durch die Prozeßakten aller Gerichtshöfe erwiesen werden kann.» —

Und gerade die Prozeßakten so vieler Gerichtshöfe sind es, welche erweisen, laut der darüber öffentlich mitgetheilten Auszügen, und Bekanntmachungen: daß Juden vorzüglich, auf dem so verderblichen Wege des Hausirens, des Hehlens gestohlener geraubter Sachen ꝛc. mehr als Antheil an den so verruchten Diebs- und Räuberbanden nehmen, selbst Anführer derselben hie und da gewesen sind.

Wahrlich der Unmuth muß Einen endlich ergreifen, wenn man solchen Lug und Trug, die jüdische Schriftsteller überall begehen, zu widerlegen hat. Haben denn jene Männer (außer Hrn. Christensen, Brill, Grollmann, Pfister und verschiedene Andere) Unwahrheiten aus den gerichtlichen Akten ausgezogen? Ist es den Staats-Zeitungen die so viel und oft Vorfälle der Art bekannt gemacht, nur angelegentlich gewesen Erlogenes zur Publizität zu bringen? Und was enthält noch in gegenwärtigen Tagen das Amtsblatt der Regierung zu Cleve, unter Andern vom Hamb. Korrespondenten N. 6, 1820 mitgetheilt?

Fast noch ärger verfahren jüdische Schriftsteller, sie führen beinahe insgesammt an: «daß die Zahl hingerichteter christlicher Verbrecher die der Juden weit übertreffe.»

In der That, es wäre doch sonderbar wenn bei dem Verhältniß der Judenzahl zu der der Nichtjuden = 20: 980 Millionen jenes Verhältniß völlig gleich wäre, dann wäre Judenthum beinahe 50 Prozent schlechter, als die gesammte Menschheit hienieden.

Das Nachstehende so ganz und gar entgegen setzen zu müssen. Nicht Weltkörper der entferntesten Sonnensystemen können so weit voneinander ababstehen, als hier zwischen Behauptung und Gegen=

Kaufmännisch sind die Juden an den Börsen der Christen die allzeit fertigen Rechner, wo aber die Ratio (Vernunft) Wahrheiten zu berechnen hat, da verstehen sie nicht das Einmalein.

Ueberdieß, wie viele Kriminal=Verbrechen mögen von Juden von jeher mit ewiger Nacht bedekt worden seyn. Verbrechen sowohl unter sich begangen, als gegen Nichtjuden ausgeübt, welche dem Auge des weltlichen Gerichts entzogen werden mußten, theils durch die vormals schnelle Beerdigung, theils durch die Verpflichtung: keinen Juden in Betreff eines an einen Nichtjuden begangenen Verbrechens der Obrigkeit anzugeben und theil von unjüdischer Obrigkeit gerichtet, für die höchste Schmach angesehen zu haben; eben daher auch das noch hinzukömmt was die Geschichte so oft und viel anführt: daß nämlich die Juden überall dahin gestrebt haben, ihre Verbrecher aus den Gerichtshänden der Nichtjuden zu lösen; so daß sie selbst mit 50000 Thaler nach unserm Gelde einen Verbrecher von der Obrigkeit losgekauft haben. Welches denn ebenfalls zu den Misgriffen christlicher Seite gehört.

Noch verdient folgendes angemerkt zu werden: «ein französischer jüdischer Schriftsteller sagt: in Deutschland befinden sich unter zwölf hingerichteten Verbrecher stets eilf Juden, dagegen in Frankreich unter allen Hingerichteten fast kein einziger Jude ist!» —

So verschieden sind die Rollen, welche jüdische Schriftsteller in den verschiedenen Ländern spielen. Um Unwahrheiten aufzustellen, befolgen sie überall den Satz: Die Mittel sind gleich, wenn nur der Zweck erreicht wird.

behauptung statt findet, selbst wenn hier auf das Glimpflichste geurtheilt werden soll.

3. Ist aber in der Gegenbehauptung: daß in den wesentlichen Bestandtheilen des Judenthums ein weit größerer Vorschub zur Immoralität liege, aus dem innern Wesen des Judenthums hergeleitet, irgend gefehlt; so stelle man den geführten Beweißgründen nicht Machtsprüche, sondern Beweißgründe entgegen, so daß Jene als unwahr, wenigsten nicht als haltbar Diesen unterliegen müssen.

4. Wie Judenthum von der moralischen Seite in ihrer Heimath zu betrachten sey, darauf ist schon im vorhergehenden Abschnitt: Judenthum von der religiösen Seite beleuchtet, größtentheils hingewiesen worden, welchen mächtigen Einfluß nämlich die religiösen, bürgerlichen und weltbürgerlichen Bestandtheile des Judenthums in den Charakter der Juden gehabt haben. Denn:

a. Das Anschauen ihrer so vielen mit Blut befleckten Opfer legte in ihren Charakter Härte, Roheit, Wildheit, selbst Grausamkeit. Es erstickte alle edlen Gefühle, die alleinigen Triebfedern edler, ruhmwürdiger, humaner Handlungen.

b. Die gar große Zahl von Ruhe-, Fest- und Feiertagen nährte Faulheit, Trägheit, Wohlleben, Naschhaftigkeit, Hang zur Ausschweifung ꝛc.

c. Die auf religiöse Begriffe gegründete Gering-

schätzung, selbst tiefe Verachtung gegen Nichtjudenthum erzeugte Stolz, Dünkel ꝛc. löschte den letzten Funken der allgemeinen Menschenliebe aus.

d. Die auf die Verheißungen gegründeten Meinungen nährten noch mehr, als die Idee: auserwähltes Volk Gottes zu seyn, Anmaßungen aller Art, erzeugte, des Interesse wegen, die so unerschütterliche Anhänglichkeit an Lehrsätzen eines selbstsüchtigen Gehalts ihrer Vordern.

e. Das von der Mosaischen Theokratie eingeführte Tilgungsfest, welches dem Priesterthum allerdings eine höhere Ehrwürdigkeit verschaffte, um besser den Blick des Volks an den Werth des Altardienstes hinanziehen, daran fesseln zu können, brachte Untugenden aller Art hervor, da solches das Begehen neuer Unthaten so leicht machte.

f. Unaufhörliche bürgerliche Kriege verwilderten den schon rohen, zur Wildheit geneigten Charakter noch mehr.

g. Oftere Einfälle, Eroberungen und Hinwegschleppen aus ihrer Heimath trieb den National-Haß zu einem immer höhern Grade hinan, ließ sie, bei gewonnenen Kräften, namenlose Rache an ihre Feinde ausüben; so daß die, durch die Blutopfer genährte, Wildheit in die unmenschlichste Grausamkeit überall und allenthalben gegen ihre Feinde übergieng.

5. Ausgeübte Rache aber und Bewußtseyn mancher daheim ausgeübten Schuld, legte in ihren

Charakter eine feige Furchtsamkeit, einen damit gepaarten Uebermuth im Glück, eine davon nicht zu trennende Verzagtheit im Unglück.

h. Mangel an Künsten und Wissenschaften, gänzlicher Mangel an Verkehr mit andern Nationen, aus welchen ihre religiöse Absonderung sie so ganz ausschloß, beraubte ihnen den so wohlthätigen mächtigen Einfluß den Jene in die Milderung der Rohheit und Wildheit eines unkultivirten, und den dieser in die Herabstimmung eines von Dünkel und Selbstgenügsamkeit ergriffenen Volkes hat.

i. Vorzüglich Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk zu seyn, dieß führte beim Mangel des Betriebs der Künste und Wissenschaften, so wie des Handels, und der aus ihnen hervorzugehenden höhern Industrie schon an sich zum Kleinhandel und Wucher, noch mehr geschah dieß in Ansehung des Letztern, durch eine von Moses schlecht berechnete Staats-Maxime, die den verderblichsten Keim des Wuchergeistes, des Umschleichens der Gesetze ꝛc. so unauslöschlich tief in den Charakter der Juden legte, worüber ich folgende Digression zu machen genöthigt bin.

6. Wer sich zuerst des Wortes Staatsmaschiene bedient hat, der hat, wahrlich, die Menschen im geselligen Kontrakt stehend, durchaus nicht gekannt.

7. Die todte, physische Natur, so viel und manche Causalitäts-Bedingungen für solchen

und solchen Erfolg auch zu beobachten sind, schreitet dennoch überall in einem höchst einförmigen Gang einher.

8. Nicht so ist es in der lebendigen, selbstthätigen Welt, hier erscheint der Mensch nicht als ein todtes, willenloses Rad, dem man jede beliebige Umschwingung geben kann, er steht nicht da, als ein überall blos passiv zu verhaltender Gegenstand; ihm sind vielmehr unveräußerliche Kräfte gegeben, für sein und der Seinigen Wohl, der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur unbeschadet, sondern zu dessen Frommen, zu sorgen, weil von dem Heil Aller nur die Wohlfahrt der Einzelnen abhängen kann.

9. Ueberdieß sind die der Menschheit verliehenen Kräfte so leicht beweglich, daß schon im nächsten Moment jede aktive Kraft, es sey durch ein bloßes Alternativ, oder durch Reaktion sogleich zur passiven werden kann.

10. Wie tief aber die Reaktion in die Richtung der Staats-Verhältnisse einzugreifen im Stande ist, dieß ist das so höchst wichtige Augenmerk aller und jeder Staats-Maximen, die überall darauf hinzusehen haben: daß getroffenen Maßregeln Allgemeinheit beigelegt, daß sie auf alle und jede Theile des gesammten Staatskörpers gerichtet werden; wenn aber irgend eine Maßregel auf einzelne Theile besonders gerichtet seyn soll, dann darauf hinzusehen: welchen Erfolg sie etwa hervorbringen

kann, um Vortheil und Nachtheil genau gegeneinander abwägen zu können, indem so leicht, des durchkreuzenden Interesse willen, ein aus einem beabsichtigten Gewinn in den einen Theilen ein Schade in andern oft gar in allen übrigen Theilen entstehen kann, der auf Jenen höchst nachtheilig zurückfällt *).

11. Was so eben in Hinsicht auf Staatsverhältnisse gesagt ist, gilt auch in bürgerlichen Angelegenheiten. Auch hier haben Staats-Maximen in Erwägung zu ziehen: ob dasjenige, was für die Einen zum Nachtheil, und für Andere zum Vortheil eingerichtet ist, nicht von Jenen als Mittel angewendet werden kann, woraus ein noch weit größerer Schade für diese entspringt. Und eben so: ob dasjenige, was für Diese zum Vortheil und für Andere zum Nachtheil getroffen ist, nicht von Jenen als

---

*) Dahin gehören Finanz-Operationen. Z. B. Zollabgaben von fremden Industriewaaren, deren Gewinn durch den Schaden der gelähmten innern Industrie noch weit mehr als aufgewogen wird.

Staaten haben den Juden, ihrer zu auffallenden Zudringlichkeit wegen, das Debütiren der Lotterie-Loose in die Hände gegeben. Welcher unberechbare Schaden ist aber für Staaten daraus hervorgegangen, besonders was das Lotto di Genua betrifft. Was hat an Armen- an Kranken- an Zuchthäuser dagegen verwendet werden müssen? Wie kostspielig ist die Gensd'armerie durch die Sittenlosigkeit geworden; an welcher Lottospiel vor allem so viel Schuld und Antheil hat? —

Mittel zu einem noch größern Unheil der Letztern zu benutzen steht *).

12. Moses hatte zwar die gute Absicht, ein zu großes Mißverhältniß zwischen den Vermögensständen zu verhüten (gerade das so wichtige Moment, was gegenwärtig gegen Judenthum movirt wird), die Geringern gegen Unterdrückung der Größern schützen, zugleich das Familien-Eigenthum sichern, und auf diesem Wege eine größere Anhänglichkeit an die Heimath erhalten zu wollen.

13. Diesen vortrefflichen Zweck aber zu erreichen, verfehlte er so ganz in dem dazu gewählten Mittel. In jedem Jubeljahr sollte nämlich eine Aufhebung oder Niederschlagung aller Geldforderungen **) und der Prozesse darüber statt finden; alle angekauften Grundstücke sollten denjenigen Familien zurückgegeben werden, denen sie bei Eroberung des Landes zugefallen waren.

---

*) Auch unter der Regierung des vortreflichen Theodosius gieng mancher Aufstand gegen die Juden vor. Dieser große Fürst, der im Menschen, ohne Unterschied der Religion, den Menschen liebte, sah sich genöthigt, ein Edikt zu erlassen: daß der angerichtete Schaden künftig den Juden ersetzt werden solle. Nun fiengen die Juden an den Nichtjuden allen Trotz zu bieten, sie auf alle Art zu reitzen, und — das Edikt mußte zurückgenommen werden.

**) Ebenfalls der nämliche Umstand, der zu den eingreifenden vom Judenthum erregten Ursachen gehört, durch die der Wucher der Juden, unter andern Nationen lebend, noch ungleich mehr verstärkt worden, indem die Geschichte so viele Beispiele aufzählt, daß ihre

14. Sobald aber Gesetze, Verordnungen, ihre Absicht mag noch so wohlmeinend und gut seyn, Maßregeln enthalten, die nicht auf alle Theile genau berechnet sind, die dem strikten Recht entgegen laufen; so öffnen sie den Schleich- und Umwegen jeder Art Ueberlistungen Thür und Thoren.

15. Denn wie sehr mag dorten über Vorkehrungsmittel nachgesonnen seyn, um das Gesetz des Jubeljahres umgehen zu können, welcher Betrug mag einerseits gespielt seyn, um sich desselben zu Nutze zu machen; wie mag man anderseits durch alle erdenklichen Mittel verfahren seyn, dem Termin des Jubeljahres zuvorzukommen. Vor allem, welcher Wucher mag wohl erdacht und ersonnen seyn, um sich schon im Voraus bezahlt zu machen. Mithin eine Staats-Maxime, die, ihrer zahllosen Collisionen wegen, welche alle gleich stark in die bürgerlichen Angelegenheiten eingegriffen, wohl gar zum Meineide geführt, sich Dieses und Jenes nicht haben zu Schulden kommen gelassen, die Ver-

---

Schuldforderungen, der verübten Erpressungen wegen, annuliret worden sind.

Und noch in den neuesten Zeiten kömmt ein Beispiel vor: daß in einer angesehenen Stadt, auf Befehl einer fremden Regierung, die Pfandleiher Alles unentgeltlich den Eigenthümern wieder herausgeben mußten.

Alle solche gewaltige Maaßregeln, abgesehen von ihrem Recht oder Unrecht, haben aber stets nur dazu gedient, dem jüdischen Wucher immer mehr Nahrung, Antrieb und Sporn zu geben, da man die Quelle desselben versiegen zu lassen, nicht konnte.

derbtheit der Sitten zu einem noch höhern Grade hinantreiben mußte.

16. Jene angeführten Characterzüge des Judenthums in ihrer Heimath, aus welchen wir nur die Folgenden herausheben wollen; Verachtung gegen das gesammte Nichtjudenthum, von dem Gefühl allgemeiner Menschenliebe völlig entblößt; gränzenloser National-Stolz, auf inhaltsleere Meinungen zwar gegründet, doch an ein National-Interesse des höchsten Gehalts geknüpft; Wildheit im Character; Rohheit in den Sitten; Wuchergeist mit dem Streben, Gesetze zu umschleichen verbunden; voller Nachsicht gegen Feinde ꝛc. ꝛc. Diese Characterzüge trug das Judenthum, mit allem dessen Eigenthümlichen, nach dessen Staats-Auflösung, mit sich in den Verkehr des Nichtjudenthums hinüber.

17. «Der Mensch, sagt man, ist eine Welt im Kleinen,» Der Satz mag und kann gelten, wenn darunter das Allgemeine der Menschheit, dasjenige verstanden wird, was sich an jedem Individuum wahrnehmen läßt. Dieß gehört allerdings der Menschheit an, um so mehr, da die Denkkraft Aller unter einem und demselben Prinzip der gesammten Natur steht, mithin in ihrer Kraftäußerung, aller Abweichung ungeachtet, völlig analog erscheint.

18. Zahllos sind aber die eingreifenden Ursachen, welche die eben so zahllosen Modifikationen jener Allgemeinheit hervorbringen. Schmiegt sich nicht

sogar das Characteristische der Geschäfte dem Character dieser und jener Personen, der einen und der andern Ständen an?

19. Mag aber das Klima, oder mögen die so sehr abweichenden Himmelsstriche einen bedeutenden Einfluß, so wie in die Organisation, eben so auch in den Character der Völker und Nationen haben, ungleich mehr geschieht solches von den angenommenen Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten, Lebensweise ꝛc., ungleich mehr von dem Geist ihrer Religionen; noch ungleich mehr von der geschichtlichen Lage, worin ein Volk durch eigene oder fremde Schuld hineingedrängt worden *); noch ungleich und weit mehr von den Verhältnissen, worin sich eine absondernde Caste zu allen übrigen Mitgliedern des Staats sich versetzt.

20. Dieß Alles zusammengenommen betrifft Judenthum, es kömmt also, in Anleitung der vorhergegangenen Wahrheiten, gegenwärtig darauf an, zu zeigen:

ob, und wie sich jene Characterzüge aus den Verhältnissen, worin Judenthum außer ihrer Heimath, unter fremden Nationen sich fortpflanzend, noch weiter entwickelt haben; was die geschichtliche Lage, Geschäfte, Betriebe ꝛc. noch weiter denselben angebogen haben mögen. Wobei das so wichtige Moment nicht außer Acht zu lassen ist:

---

*) Wie verderblich hat z. B. das Spionengeschäft, das Douanen-System ꝛc. unter der Regierung jenes Mannes in die Moralität der Völker eingegriffen?

in wiefern entweder Judenthum oder Nichtjudenthum aus einem aktiven Gesichtspunkt dabei zu betrachten sey, mit andern Worten: durch wessen Schuld Judenthum in moralischer Hinsicht das geworden, was aus demselben hervorgegangen ist.

21. Ferner:

welchen gar großen, unberechbaren Einfluß die moralische Haltung des Judenthums in die Sittlichkeit des Nichtjudenthums (in die Sittlichkeit derjenigen Völker, unter welchen sie ihren Wohnsitz gewählt haben) gehabt; dem noch sodann die Erwägung hinzuzufügen ist:

und was sich die Zukunft von der moralischen Verbesserung des Judenthums zu versprechen habe.

B. Judenthum außer dessen Heimath in moralischer Hinsicht betrachtet.

22. Die in der Heimath des Judenthums so stark genährte, so laut und öffentlich geäußerte Verachtung *) gegen Nichtjudenthum hatte die über alle Völker verbreitete Gegenverachtung erzeugt. Diese mußte gegen Eingewanderte, die

---

*) Männer wie der Mazedonische Alexander und jener große Heerführer Pompejus mochten in ihrem Innern lachen, wann sie späterhin erfuhren: welchen Aufwand es erfordert hätte, dem, blos durch ihre Fußtapfen entweiheten Tempel, die Weihe wieder zu geben. Tausende aber dachten nicht so, sie wähnten unbesonnenerweise ein doch nur von Fanatism auf sie geworfenes Schimpfliche schwer ahnden zu müssen.

schon durch ihre religiöse Absonderung, noch mehr durch ihr gänzliches Benehmen und Betragen *) noch immer zu laut ihre Geringschätzung gegen Nichtjudenthum merken ließ, noch stärker werden; mußte selbst bei den besser Denkenden in ein stätes Zurückweisen, in ein Abweisen keinen Verkehr haben zu wollen, theils auf moralische, theils auf religiöse Begriffe gegründet, und bei dem rohern Haufen in ein beschimpfendes Gegenbenehmen übergehen, der Art, daß im Judenthum nur zu bald der edelste Trieb der Menschheit, der Sporn aller guten, edlen und rechtlichen Handlungen, Ehrgefühl, mehr und mehr verloren gieng.

23. «Ehre verloren, Alles verloren,» gehört zu der Zahl der Sprüchwörter, der Lebens-Maximen der Vorwelt, welche die Kunst verstand, in wenigen Worten mehr vorzutragen, als ganze Bänder philosophischer Werke oft nicht vermögen.

24. Verachtung und Gegenverachtung erzeugten ein unaufhörliches Reiben gegeneinander. Dieß Agiren und Reagiren artete durch folgenden Umstand auf das Verderblichste für Beide aus, für Judenthum und Nichtjudenthum, doch mehr zum Unheil des Letztern.

25. Der ehemalige mächtige Zunftgeist hatte seinen Einfluß zu behaupten gewußt: Judenthum

---

*) S. oben, wie billig und gerecht Herr Friedländer hierüber urtheilt. Hiezu vergleiche man was ich in meiner vorigen Schrift hieher gehörig angeführet habe.

von allen Gewerben auszuschließen; so daß demselben ein Erwerbmittel, Wucher, in die Hände gegeben ward, was im Gegentheil ihm nie und nimmer hätte zugetheilt werden müssen *).

26. Dieser Wucher begann allerdings mit dem Trödel-Handel. Dieser aber hat das Charakteristische an sich: daß Alles, was künftig vom Handel in die Hände der Juden gerieth, zum Wucher werden, und zum Betrug aller Art führen mußte.

27. Er, der Trödel-Handel, diese eröffnete Bahn des Wuchers setzte Judenthum mit der untern Volksklasse in Verbindung durch Ankauf der von ihr aus Noth abzustehenden Sachen. Dieß führte zum Pfandleihen. Dieß zum Hehlen gestohlner Sachen. Dieß zum Hinwegläugnen, wohl mit feierlichem Eide begleitet, an Den, der die Spur entwandter Sachen entdeckt zu haben glaubte. Dieß zum Meineid, wo gerichtliche Klagen statt fand; und dieß immer kühner auf dem Wege der Treulosigkeit fortzuschreiten.

28. Er, der Trödelhandel, führte Judenthum zu den öffentlichen Auctionen, deren sie sich in der Folge so ganz zu bemächtigen wußten; er lehrte die Juden den nichtigsten Dingen ein anderes äußeres

---

*) Weit ausführlicher, und umständlicher findet der Leser diesen Theil des vorliegenden Abschnitts in der vorhin angeführten Schrift. Ueberhaupt scheint es, als wenn der Commentar dem eigentlichen Werke vorangegangen. Denn was dort pragmatisch historisch vorgetragen, ist hier theoretisch abgehandelt.

Ansehen zu geben, gleichviel, wie sehr der Käufer durch äußern Schein hintergangen werde.

29. Der Ankauf mancher, selbst von der mittlern Klasse an sich gebrachten Sachen, erforderte nothwendig einen Absatz. Hieraus gieng das so heillose Hausiren in den Städten, und in der Folge außer denselben hervor.

30. Das Hausiren auf dem Lande, das Hehlen gestohlner Sachen, die Ueberlieferung derselben an andere Hehler, der Absatz derselben an entfernten Oertern zogen die Aufmerksamkeit der Diebesbanden auf's Judenthum. Juden zum Absatz ihres Raubes zu machen, sich derselben beim Hausiren als Kundschafter zu bedienen, und sie hie und da selbst die Hauptrollen spielen zu lassen.

31. Die Sache gelang, und so wie sie gelang, je mehr Juden die Hand dazu boten, desto mehr wuchs die Zahl der Räuberbande, so wie der Müßiggänger, der Bettler, der Diebe in den Städten.

32. Denn das hier getriebene Hausiren war von nicht geringern traurigen Folgen. Da Juden sich keine Achtung zu erwerben bemüheten, ihr Aeußeres, ihr ganzes Benehmen und Betragen vielmehr Jeden zurückschreckten; so währte die schimpfliche Zurückweisung noch lange, es sey, daß zum Verkauf Etwas angetragen, oder zum Einkauf Etwas nachgesucht wurde. Betrogen und hintergangen zu werden ward schon durch Vorurtheil *) als unausbleibliche Folge vorausgesetzt.

---

*) Dieß Vorurtheil wurde dadurch verstärkt, daß wenn

33. Des beständigen Abwehrens zufolge, keinen Verkehr haben zu wollen (durch wessen Schuld?), trat also an die Stelle des so ganz erloschenen Ehrgefühls eine Schaamlosigkeit, eine durch Nichts zurückzuschreckenden Zudringlichkeit, mit Worterfindungen, mit Kunstgriffen aller Art begleitet *), welche Zudringlichkeit sowohl Juden für sich, Andern zuvor kommen zu wissen, als auch Andere durch sie so oft vortheilhaft zu benutzen gewußt haben, und noch gegenwärtig zu benutzen wissen **).

34. Diese Zudringlichkeit stützte sich auf eine Gleißnerei, auf eine immer höher steigende Verstellungskunst, Falschheit im Busen stets nährend, die da wo sie vergebens angebracht wurden, Fluch und Verwünschung im Herzen an-

---

Einer einem Juden vier Groschen für dasjenige both, wofür derselbe einen Thaler gefordert, und solches dafür erhielt, dennoch hintergangen ward.

*) Es trat in meinen frühern Jahren ein Jude ins väterliche Haus mit den Worten. «Komme ich recht! Ja, bei Gott, ich komme recht!» — «Hören Sie mich an, ich bitte Sie, bei Gott ich bitte Sie, hören Sie mich an.»

Ich mag die Erzählung nicht fortsetzen, die ganze schon an andern Stellen gespielte Rolle war: der Jude hatte ein Lotterie-Zettel, und schwur: das Haus sey ihm im Traum genau bezeichnet worden, dem er Heil und Segen — bringen solle.

**) Spionen-Geschäft — Absatz der Lotterie-Loose — Pharao-Tische oder Spiel-Banken die für mehrere Millionen an Juden verpachtet werden.

regten, den eingewurzelten, aus Geringschätzung hervorgegangenen Haß gegen Nichtjudenthum noch tiefer einsenkten, die Neid, Scheelsucht und Mißgunst gegen Vorrechte des Nichtjudenthums noch mehr verstärkten; ihrem Unmuth, ihrer Bitterkeit, ihrer Feindschaft neue Nahrung gebend.

35. Pfandleihen; Gelder auf Zinsen hingeben; Hehlen entwandter Sachen; größer werdende Sicherheit für ihr Bleiben; erweiteter Vermögensstand ꝛc. führte sie von einer Stufe des Wucherns zur andern, durch manche eingreifende Ursachen, doch durch wessen Schuld? verstärkt *).

36. Hieraus gieng das Raffiniren hervor: wie der über die gesetzlichen Vorschriften weit hinausgehende Wucher dem Auge der Gesetze entzogen werden konnte, in dessen Gefolg der öftere Mein-

---

*) Erpressungen durch Wucherei verübt brachten so gar oft und viel Annullirungen der Schuldforderungen zu Wege, deren Verlust von Neuem erwuchert werden mußte. Leibzoll, Judenzoll, höhere Besteurung ꝛc. sahen Juden nicht blos für beleidigend, sondern widerrechtlich an, und erhärtete ihren Wucher. Sequestrirungen ihrer unrechtlich erworbenen Güter ließ sie in der Folge auf alle Mittel sinnen, wie und auf welche Weise sie zum Schaden-Ersatz, zum weit sichern Besitz des zu Erwerbenden gelangen konnten. Aufstand der ihnen etwa diesen und jenen Verlust am Eigenthume verursachte, forderte ihre Rachsucht auf: von den Einen dasjenige in Geldgeschäften durch Wucher herbei zu schaffen, was ihnen durch Andere etwa verlustig geworden, u. s. w.

eid gestanden, da wo eine Sache der öffentlichen Kunde nicht zu entziehen war.

37. Die durch Wucher stets immer größer werdende Erpressungen zogen Auflehnen gegen Judenthum so oft nach sich, noch weit mehr Landesverweisungen, selbst Verfolgungen, die so zahllos in der Geschichte des Judenthums da stehen.

38. Harte, traurige Schicksale miteinander getheilt zu haben, unfreundlich wohin sie sich wandten aufgenommen, unsicher wie ihr Bleiben beschaffen seyn werde, vermehrte ihren Haß, ihren Abscheu gegen Nichtjudenthum, spornte ihre hieraus hervorgehende Rachsucht unmenschlich an, da, wo sich Umstände darzu darboten; legte in ihren Charakter ein vom edlen Stolz weit entferntes, kriechendes, erheuchelndes Wesen; tilgte das wenige Anhängliche an dem Boden, wo Juden geboren werden, völlig in ihrem Herzen aus; lehrte sie um so vielmehr nur die gesammte Erde für ihr Vaterland anzusehen, nur den Ort, nur das Land für ihre Heimath betrachten, wo es wohl gehe. Dieß entwand ihrem Busen jede bürgerliche Tugend, jede Ausübung bürgerlicher Pflichten *). Es erzeugte

---

*) Zu den vielen oben übergangenen Bemerkungen über jüdische Schriftsteller gehört auch noch: daß Alle, ohne Ausnahme erwähnen, daß Juden sich an die Heere des Rettungskrieges unsers Vaterlandes angeschlossen haben. Es fehlt nicht viel, daß sie so davon sprechen: als wenn jene Heldenthaten ohne sie nie ausgeführt worden wären.

eine Gleichgültigkeit, wer der jedesmalige Machthaber sey, von Wem und durch Wen ein Staat beherrscht und regieret werde; es bildete den Gedanken, nur der sey der Beste, der ihrem Interesse hold sey, und hold seyn werde; es führte sie zu der in der Geschichte so oft vorkommenden Landesverrätherei; vor Allem und vorzüglich formten harte miteinander getheilte Schicksale ihr National-Verein, ihr festes Zusammenhalten, an sich schon aus ihren National-Begriffen hervorgehend, in den merkantilischen Gemeingeist um: aus allen Kräften, unter einer dabei zu beobachtenden Maxime *), wie die drei Volksklassen bearbeitet werden müssen, stets dahin zu arbeiten, das Geld an sich zu ziehen, es fest zu halten, den Vermögens-

---

Schon um des Judenthums willen, wünsche ich, daß solches nie in Anregung gebracht worden wäre, um auch hier nicht eine mistönende Saite berühren zu dürfen: Allerdings sah man damals Juden, aber gerade diejenigen, welche für das französische Interesse am kräftigsten gearbeitet hatten, wie eifrig sie sich anbothen, sich den Heeren anzuschließen. War es wirklich Vaterlandsliebe? oder Furcht vor künftiger Ahndung, ihrer Schuld bewußt? Die Antwort liegt in dem folgenden: Sobald hie und da die französische Macht wieder Obgewalt erhielt, traten sie sogleich wieder in französischen Dienst zurück. Spielten ihre vorige Rolle und zwar noch weit ärger. Bautzen und Lützen verblendete sie. Thatsachen, zu allgemein bekannt, und nicht zu läugnen! Und würden solche nicht überall und allenthalben geschehen seyn? —

*) S. weiter unten Judenthum in staatsbürgerlicher Hinsicht betrachtet.

stand der Nichtjuden so viel als möglich zu lähmen, den Nerven des Staats (Umlauf des Geldes) abzuschneiden, um ihn desto abhängiger vom Judenthum zu machen, zu diesem Allem noch besonders eine Handels-Maxime, durch die in Händen habenden weitzweigigen *) Mittel, in Anwendung zu

---

*) England, welches die Juden als den Hebel seiner Maschienerie-Waaren betrachtet, sollte nur wissen, wie verderblich Judenschaft seinem Handel sey. Denn da sich die Juden der öffentlichen Auctionen so ganz bemächtigt haben, zu welchem Preise können sie mithin dort einkaufen, und durch welchen höchst niedrigen Verkauf können sie jeden christlichen Laden-Handel zernichten. Nur Eins: Trinkgeschirr, z. B. Römer, die in den Läden nicht für einen halben Thaler zu verkaufen sind, werden von Juden oft für zwei Groschen ausgeboten. Wer hat nun Lust so viel theurer einzukaufen? Wer wartet nun nicht eine gleiche Gelegenheit ab?

Aber auch hier steht der ruhige Beobachter still, und sinnt über das Durchkreuzen nachtheiliger und vortheilhafter Dinge nach. Wenn sie, die Juden, fremde Waaren nicht beim Einkauf so tief herabsetzen würden, welche größere Summen würden dann aus Deutschland gezogen werden. Kann dieß aber wohl ein Linderungsmittel für den regsamen Schmerz seyn: die innere Industrie so ganz gelähmt zu sehen? — Statt fortzufahren, setze ich einen Gedankenstrich. Engbeschränkte Denkfreiheit hat das Charakteristische an sich, daß gerade die heillosesten, die verderblichsten Dinge nicht in ihrem ganzen Umfang dargestellt werden dürfen, nicht so dargestellt: daß die Kraft ihrer Worte einen tiefen Eindruck mache, Ueberzeugung hervorbringe, und den beabsichtigten Zweck: heilsame Folge, Frommen und Nutzen dem Staat erzeuge.

bringen, um sich von einer Stufe zur andern höher hinauf zu schwingen, und, wo möglich, dereinst vorherrschend werden zu können.

39. Diese Grundsätze, die aus allem Thun und Treiben des Judenthums von selbst hervorgehen, leiteten Judenthum dahin, mehr und mehr nachzusinnen, was nur auf Schleichwegen zu erreichen sey; dieß legte in den Charakter der Juden dasjenige, was man Geistes-Gewandheit, Schlauheit, Verschlagenheit, Pfiffigseyn nennt; es führte Judenthum zu jedem Bestechungsmittel; nährte nun noch mehr dessen natürlichen Hang zu jeder Art Uebervortheilung, leitete dasselbe noch weiter auf der Bahn des Betrugs, der Umgehung der Landesgesetze, des Nicht-Abscheues vor'm Meineid.

40. Auf Schleich- und Umwegen jedes Mögliche zu erhalten, erforderte Auflauren jeder vortheilhaften Gelegenheit zum Gewinn, schnelles Erhaschen jedes günstigen Augenblicks, und überall Gegnern den Vorsprung abzugewinnen. Es erforderte eine mehr als gewöhnliche Geschäftigkeit, Aufmerksamkeit und regsames Verfahren, gerade dasjenige, worin jüdische Schriftsteller den so ungemein großen Fleiß, die so ungemein große Thätigkeit und Betriebsamkeit der Juden finden wollen.

41. Ist nun aus der geschichtlichen Lage des Judenthums, aus dessen Geschäft, und aus den Verhältnissen, worin es sich zum Nichtjudenthum gesetzt, schon eine solche gar große Reihe von Unbilden hervorgegangen, so daß man von dem

eigentlichen Judenthum, abgesondert von der bessern Klasse derselben, die mit dem Geist der Zeit ungleich mehr fortgeschritten, den Blick hinwegwenden möchte, in welchem auch der letzte moralische Funke erloschen ist, da fast *) jedes Tugendlose, was sich nur am Menschen prädiciren läßt, sich noch an alle vorhin angeführten Untugenden anschließt; denn auch Keiner wird läugnen: daß ein enger Zusammenhang sowohl zwischen den Tugenden als zwischen den Untugenden statt finde; man gebe daher dem Menschenkenner nur eine einzige radikal Untugend von irgend einem Individuum an, er wird, ohne es zu kennen, die Untugenden bezeichnen, die in dessen Charakter liegen; ist schon jene gar große Reihe von Unbilden aus der Haltung des Judenthums bei fremden Völkern hervorgegangen; so hat zur Verderbtheit desselben noch folgender Umstand gar viel beigetragen, nämlich das oben angeführte Umgehen der mosaischen Vorschriften.

42. «Weh' aber dem Volk, welches wähnt: den Buchstaben des Gesetzes durch Um- und Schleichwege umgehen zu können, ohne den ausdrücklichen

---

*) Fast, sage ich, denn der Segen des Guten ist, daß es selbst das Böse zum Nutzen anwenden kann. Das feste, unverbrüchliche Zusammenhalten, welches schon in der geschichtlichen Lage eines Volks gegründet ist, senkt in dessen Busen eine lobenswerthe väterliche, kindliche Liebe, von abgesondertem Interesse, von sorgsamen Blick in die künftige Lage, in künftige Schicksale ꝛc. genährt und verstärkt.

Willen des Gesetzgebers hinaus zu schnecken. Der hieraus sich entwickelnde Indifferentism (der religiöse Indifferentism mit dem politischen überdieß vereint) gegen alles, was Religion heißt, und welcher bei keinem Volk sich so laut ausspricht, als bei den Juden, die daraus unvermeidlich entstehenden lockern Begriffe aller, die Menschheit veredelnden Wahrheiten greifen zu leicht in die Moralität hinüber, noch mehr bei einem Volk, welches sein Daseyn nur auf die gegenwärtige Welt berechnet, leiten sie zu sehr dahin: überall und allenthalben willkührlich jeden Buchstaben, jedes auch nicht religiösen Gesetzes zu interpretiren, und die Auslegung dem Privatinteresse rücksichtlos auf Recht und Unrecht überall anzupassen *).

43. Welchen Einfluß mag nun aber eine solche moralische Unwürdigkeit des Judenthums in die Sittlichkeit derjenigen Völker gehabt haben, wo sie ihren Wohnsitz erhalten?

44. Eine Frage voller Ernst und Bedeutung. Ihre Auflösung ist nicht die Sache eines einzelnen Mannes **). Sie erfordert selbst den Scharfsinn

---

*) S. 177 in angeführter Schrift.

**) Insofern es hier nicht auf allgemeine Aussprüche ankommen soll, deren Anzahl schon bedeutend vorhanden ist: «Kleine Städte,» sagt ein bekannter Schriftsteller, «Flecken und Dörfer, wo viele Juden sitzen, erhalten im Ganzen ein leichtfertiges, unstätes, bettelhaftes Gepräge; denn auch die Christen nehmen Vieles von der Juden Art an, ja sie werden, wenn sie leben wollen, gezwungen, mit ihnen in ihren Kunstgriffen zu wetteifern ꝛc.»

anderer Männer. Schon deswegen hat sie in meinen Augen ein so großes Gewicht, weil Judenthum ganz anders als aus einem blos passiven, wohl gar völlig unschuldigem Gesichtspunkte, den kühnen Aussprüchen jüdischer Schriftsteller zufolge, zu betrachten ist. Denn je mehr man mit der strengsten Partheilosigkeit über Judenthum nachzudenken gezwungen wird *), desto mehr zeigt sich, wie heillos dasselbe selbst thätig, selbst agirend in das Wohl der Völker eingegriffen hat.

45. Was auf der Oberfläche jener Untersuchung liegt, will ich anführen, mehr vermag ich nicht.

46. Es währte lange, endlich gelang es dennoch der jüdischen durch Nichts zurückzuweisenden Zudringlichkeit **), alte, abgetragene Kleidungsstücke, die vormals einzig und allein den Dürftigen und Armen bestimmt waren, zum Einkauf zu erhalten. Was gieng nun hiedurch an der vormaligen frommen Menschenliebe, durch diesen kleinlichen Gewinn in den Gemüthern verloren?

47. Ein Unbild in die Seele gesenkt, treibt Schößlinge, an deren Halmspitze mehrere Unbilde aufblühen.

---

*) Gezwungen, und zwar der muthwilligen, schonungslosen Angriffe willen auf Christenthum.

**) Gieng denn diese nicht aus ihrer Lage hervor? Wahr! aber woher ihre Lage? Man lasse Hrn. Friedländer selbst darüber sprechen. Solche Männer hätte Judenthum bei ihren Einwanderungen zu Führern haben müssen.

48. Der mit der untern Volksklasse errichtete Verkehr zum Einkauf der durch Noth abzustehenden Sachen, zog auch Bettler an sie heran. Statt daß diese vormals mit Brod oder einem Heller sich befriedigt hatten, erbettelten sie nun Kleidungsstücke, besonders Hemder *), wofür sie leichten Absatz bei Juden finden konnten, und so griff Müßiggang im Gefolg der verworfensten Laster um sich.

49. Das Hehlen gestohlner Sachen mit dem Mantel der Verschwiegenheit bedeckt, reizte Manchen

---

*) Mir sind Beispiele bekannt, daß ein Bettler hingetreten, den Busen öffnend gezeigt: er habe kein Hemd auf dem Leibe. Ich sah Thränen der Mutter fließen, und Erfahrung lehrte, daß ein solcher Mensch 2 bis 3 Dutzend täglich zusammen zu betteln im Stande war. Angenommen, er soll nur 4 Groschen für das Stück im Durchschnitt beim Juden erhalten haben, wie sehr mußte hiedurch das Bettel-Handwerk weiter und weiter getrieben werden.

Dasjenige aber, was ich in einer vorhergehenden Anmerkung gesagt habe: daß der Segen des Guten ist: aus dem Bösen eine Anwendung zum Guten machen zu können, eben daher auch nur auf alleinige Rechnung des Guten zu setzen ist, und dem Bösen, was bös an sich bleibt, nur indirekterweise gehört, gilt auch hier:

Als jener Bettel-Unfug auf's Höchste getrieben ward, so ward in einer der angesehendsten Städte Deutschlands eine Armen-Anstalt errichtet, die nicht nur dem übrigen Vaterlande, sondern, ich möchte sagen, dem übrigen Europa zum Muster dienen konnte; und eben daher auch einen Mann, der sich besonders um dieselbe verdient gemacht, mit einer seinen Verdiensten angemessenen Reichswürde belohnte.

Hand an fremdes Eigenthum zu legen, welchen verderblichen Weg er vormals nirgends so leicht gebahnt betreten konnte.

50. Diebs- und Räuberbanden vermehrten sich progressiverweise an Zahl, je mehr das Hausiren der Juden, je mehr das Hehlen geraubter Sachen, je mehr deren Verkauf an entlegenen Oertern, und je mehr die Zahl der Hehlers-Hehler zunahm.

51. Das Kippen, Wippen und Einschmelzen der bessern Münzsorten, diese Schmälerung des Geldes, dieser methodische Diebstahl zerrüttete manche ökonomische Lage *), hiemit die Festigkeit moralischer Grundsätze so ganz erschütternd.

52. Die Antriebe, welche die Juden der Spielsucht verschaffen, gehört auch hieher. Mancher, durch Lotto-Spiel zurückgesetzt, hatte den festen Vorsatz gefaßt, nicht wieder an's Spiel zu denken. Allgemeine Erfahrung lehrt aber, daß gerade mißliche Umstände am leichtesten zum Spiel verführt werden können. Ein Jude wagt demnach unter aller Art Vorspiegelungen Jenem ein Loos anzupreisen. Unglücklicherweise fällt ein kleiner Gewinn darauf, und nun geht das Spiel von vorne wieder an, und beschleunigt den rettungslosen Untergang.

53. Auch Verkümmerung und Armuth kömmt hier in Betracht, worauf Judenthum schon durch die Lähmung des innern Kunstfleißes so mächtig

---

*) S. 57 u. ff. in angeführter Schrift, und nachzusehen werth seyn mag.

einwirkt. Brodlosigkeit allein nährt Volks-Unmuth im Gefolg viel und mancher Untugenden. Unmuth stört den innern Staatsfrieden. Gestörter Staatsfriede macht das heilige Band zwischen Fürst und Volk lockerer. Dieß Lockerwerden gegenseitiger innig-ger Anhänglichkeit, gegenseitigen festen Vertrauens schützt den Staat weniger vor Gefahren von Außen her. Dieser minderer Schutz macht die Entwickelung jeder Zukunft unsicherer, ungewisser und zweifelhafter.

54. Ferner, wie höchst verderblich, wie unberechbar nachtheilig das Halten christlicher Dienstboten in die Sittlichkeit der dienenden Volksklasse eingegriffen, habe ich anderswo umständlicher dargestellt, und verweise darauf zurück *), wiewohl ich die Sache aus einem ganz andern Gesichtspunkt betrachtet habe, und absichtlich dasjenige umgangen bin, worauf Andere in Ansehung dieser Sache hingewiesen haben, zum glimpflichern Urtheile wohlwissend: daß es erst auf die Frage ankömmt: ob die Sittlichkeit weiblicher Dienstboten in jüdischen Häusern wirklich mehr befährdet werde?

55. Ein dort aber nicht angeführter Umstand ist hier noch zu bezeichnen. Es betrifft die so ungemein große Vorliebe der Juden, alle und jede Versammlungsörter der Christen so zahlreich zu frequentiren. Ist es Liebe zur Geselligkeit, ein freundliches Anschmiegen an Uns? Wäre es, ich

*) S. 173 u. ff. a. angef. Orte.

würde der Erste seyn, der ihnen dieß nachrühmte. Ihrem stäten Hinandrängen liegen aber ganz andere Motiven zum Grunde, unter welchen die hervorstechendsten bei den Einen und Andern folgende sind.

56. Es soll ihren Betrieben einen ungleich größern Wirkungskreiß verschaffen. Horchend auf jedes Gespräch, jedes belauschend, was Auskunft über die Verhältnisse dieser und jener Familien, dieser und jener Häuser abgeben kann. Acht habend, was mehr als Jenes sagen will, auf die Söhne begüterter Eltern, die dem Reiz der Sinnlichkeit, dem Wohlleben und der Verschwendung zu folgen scheinen, tragen sie unaufgefordert dem Einen und dem Andern Aushülfe etwaniger Verlegenheit an; und dieß blos aus Achtung, aus inniger Werthschätzung für einen solchen würdigen jungen Mann, dessen so reicher Vater gegen jugendliche unschuldige Freuden etwa zu sehr eingenommen seyn mag. Verlangen auch keine Rückzahlung, als erst nach Vaters Tode. Verschreibungen unter billigen Zinsen, die beim ersten Darlehn oft auch wirklich billig sind, sey genug ꝛc.

57. Keine Erdichtung! An der Quelle der Wahrheit aus Erfahrungen Anderer geschöpft. Gäbe es keine Verführer in der Welt, wie ungleich geringer wäre die Zahl der Verirrten. Welcher junge Mann aber, der strauchelt, könnte solchen Lockspeisen entgehen, vielweniger, wenn schon Gläubiger ihn drängen. Welche Kraft im Charakter wird für einen solchen erfordert, nicht Küm-

mernisse über seine Eltern, nicht Verderben über sich zu bringen.

58. Wie sehr, ferner, der vom Judenthum so oft verübte Meineid, der mit dem Wucher unauflöslich zusammenhängt, wie weit derselbe die Gesinnungsart in der Verfahrung- und Handlungsweise Anderer hinüber gegriffen haben mag, wer kann und vermag eine so tief liegende Sache aus ihrer Tiefe emporheben.

59. Wenn, endlich, auch Judenthum und Christenthum in religiöser Hinsicht sich in eigenen Kreisen bewegen; so giebt es dennoch zu viel und manche Berührungspunkte. Ob, demnach, der Anblick so vieler Juden, die sich in neuern Zeiten über die im Pentateuch vorgeschriebene Sabbathsfeier völlig hinwegsetzen, die an ihrem Sabbath an den Börsen erscheinen, dort gewissenhaft das Mosaische Gesetz dadurch umgehen: ein blos passives Geschäft, wie schon vorhin gesagt, zu treiben, sich einen Handel offeriren zu lassen, u. s. w. ob dieser Anblick, diese Beobachtung eines solchen Verfahrens, die Begriffe des Ruhetages auch bei denjenigen Christen lockerer machen, denen Ideen der Art durchaus fremd bleiben müssen, um die Feierlichkeit ihres öffentlichen Gottesdienstes nicht minder feierlich zu betrachten, sey der Prüfung Anderer hingestellt.

Was verspricht sich die Zukunft von der moralischen Verbesserung der Juden?

60. Judenthum an sich von solcher moralischen Seite betrachtet, und Judenthum betrachtet: welchen höchst nachtheiligen Einfluß (durch wessen Schuld? durch wessen Wirken und Mitwirken?) es in die Sittlichkeit des Nichtjudenthums hat; was kann, demohngeachtet, die Zukunft von der moralischen Verbesserung der Juden erwarten? Was können mithin Staaten von der bessern Wohlfahrt der Völker sich versprechen *)?

61. Groß und rühmlich sind die Bemühungen, edel ist das Bestreben vieler Männer unter den Juden auf den moralischen Geist des Judenthums, dem Rabbinism **) entgegen arbeitend, mit bestmöglichen Kräften wirken zu wollen. Haben auch die bekannt gewordenen Vorträge ***) für die Mitglieder des neuen Tempel-Vereins zu sehr das Ge-

---

*) Vorbereitungs-Worte zu der Untersuchung: welchen Vortheil haben Staaten von der Aufnahme der Juden gehabt?

**) Siehe Fränkel's (nämlich S. J. nicht M. Fränkel) Schutzschrift des in Hamburg erschienenen Gebetbuchs für die Mitglieder des neuen Tempel-Vereins, nebst einer Beleuchtung des Rabbinism 1819.

***) S. Klay's, Salomon's Predigten, auf welche Schriften ich mich beschränken muß, da ich die innere Einrichtung des neuen Schulwesens, so wie der Tempel der von der altgläubigen Parthei sich Losgetrennten, nicht kenne.

präge morgenländischer Einkleidung, die von dem Einfachen, von dem was weniger zum Verstande, mehr zum Herzen *) spricht, noch zu weit entfernt stehen; so kömmt dieß auf Rechnung des blenden= den Reizes der Neuheit, des Hinstrebens vor dem aufmerksam gewordenen Auge Vieler (Juden und Christen) über das Gewöhnliche hinauszuschreiten.

62. Indessen aller jener lobenswerthen Bemü= hungen ungeachtet, kommen hier folgende Dinge in Betracht.

63. Noch hat kein Sterblicher gelebt, der schon im Allgemeinen die fortdauernde Kraft derjenigen Ideen im ganzen Umfang dargestellt hätte, welche in die Masse des Volks übergegangen, die mit sei= nem innern Wesen verwebt worden, die in allem dessen Thun und Handeln sichtbar sind; noch viel=

---

*) Was nämlich dem schlichten Verstande dasjenige hinstellt, was ihm leicht begreiflich ist, was die in= nigsten Gefühle erregt, das Herz erwärmt, Thränen der Rührung in die Augen treten läßt, feurigen Händedruck der Versöhnung hervorbringt u. s. w., sonst würde ich mit mir selbst darin im lauten Wider= spruch stehen, was ich über die unselige Zersplitterung der Denkkraft doch nur in Hinsicht auf gewisse philosophische anderswo gesagt habe. Der Dichter kann sagen: Gott prüfet die Nieren. Darf er dieß, so kann er auch sagen: er erforscht den Magen; dann kann der Sitz des Denkvermögen nach jedem Theil des Körpers hin verlegt werden. Anders aber ist die Sprache des gemeinen Lebens beibehalten zu können, und anders, in philosophischen Schrif= ten sich unphilosophisch auszudrücken.

weniger die unauslöschbare Macht und Gewalt derjenigen Ideen, die nicht nur den National-Geist schmeicheln, sondern an ein hohes, noch so eingebildetes Interesse geknüpft sind, wie der Geist des Judenthums lehrt; wie sind demnach solche Ideen, durch Jahrtausende genährt, in allen Stürmen trauriger Schicksale erhalten, selbst hiedurch verstärkt, ich will nicht sagen, auszulöschen, sondern nur herabzustimmen *)?

64. Dieß gilt in religiöser Hinsicht. Ernsthafter ist die Sache von der moralischen, staatsbürgerlichen Seite betrachtet. Wie sind moralische Begriffe und Gewohnheiten, welche der Geist des religiösen Judenthums so tief, so unauslöschbar in den National-Charakter desselben hineingelegt; welche Schicksale, Lage, Umstände, Geschäfte, Verhältnisse, sich demselben so fest angebogen haben; wie und auf welche Weise sind solche wieder davon abzulösen?

65. Die Worte eines allgemein bekannten

---

*) Kein Zeitalter stellt diese Frage bedenklicher dar, als das Gegenwärtige. Wie folgereich steht in Spanien die an die Cortes einmal so fest geknüpfte Idee da. Und Frankreich? Dieß weißt, man möchte sagen, nicht täglich, sondern stündlich auf dasjenige hin, was es vorhin gewesen. Oder stehen der Aufforderung jene Strophen eines theatralischen Dichters:

Un soldat tel que moi — — — —

im Schauspielhause wiederholt haben zu müssen, nicht tausend andern Beispielen unseligerweise zur Seite?

Schriftstellers sind hart, aber das Wahre, was in denselben liegt, wie mächtig drängt sich solches dem Nachsinnen eines Jeden auf.

«Der lange Zustand, spricht derselbe, eines unstäten Daseyns ohne festes Volk und Vaterland, ja fast ohne sichern Besitz auf Erden, und die Verfolgung, Erniedrigung und Verabscheuung, die ihnen von der übrigen Welt widerfahren (die sie sich, muß es heißen, von allen Völkern der Erde unglücklicherweise zugezogen, ein Augenmerk, welches zu sehr außer Acht gelassen ist), hat das Edle, Große, Muthige ꝛc. in ihnen von Geschlecht zu Geschlecht erstickt, und das Gemeine, Kleinliche und Geizige hervorgelockt.»

66. Ich bin weit entfernt, in die Möglichkeit der moralischen Verbesserung des Judenthums vollends Zweifel zu setzen. Das Gesagte mag vielmehr statt jenen rühmlichen Eifer zu erkalten, zu ermüden, ihn mehr und mehr zum Guten anspornen, ihn noch stärker zur Erreichung eines edlen Zwecks anreizen; aber wahr und gewiß ist es, daß ein solches Riesenwerk, des Entgegenarbeitens willen *), mehr als energische kraftvolle Anstrengungen erfordert.

---

*) Nämlich von Seiten des Rabbinism, oder der sogenannten orthodoxen Parthei des Judenthums, welche die Eröffnung der neuen Tempel, so wie die nachher dort auszuführende Konfirmation der Erwachsenen aus aller Macht zu hintertreiben suchte, und mit religiöser Wuth die Tempelbrüder, als Abtrünnige, als Treulose, als Verräther ihrer Religion überall verfolgt.

67. Volksbildung ist die Basis der gesammten Staats-Oekonomie *). Von der Erziehung

---

Sie, die Unbesonnenen! Man könnte ihnen zurufen: «Vater vergieb ihnen ihre Sünden, sie wissen nicht, was sie thun.»

Denn, hat je irgend Etwas in die Meinungen über Judenthum einen gar mächtigen Einfluß gehabt; hat je Etwas der vorigen Gestalt des Judenthums sehr Vieles von seinem Gehäßigen benommen; so ist es jene neue Veranstaltung.

Diese hatte es so ganz in ihrer Gewalt, einem neu einzurichtendem Cultus, mit Rückblick auf Aeltere, diejenigen religiösen Feierlichkeiten beizulegen, die das Herz zur ungestörten Andacht erheben, dem Auge Thränen der innigsten Rührung entlocken; Feierlichkeiten, die nicht blos auf die Gemüther den tiefsten Eindruck machen, sondern sich ihrer bemächtigen, sie hinreißen; so daß Mancher, nach seinem eigenem Geständniß, auf der Stelle Jude zu werden sich hätte entschließen können.

Kann der Werth aller und jeder Dinge, so glänzend, so täuschend, so hinreißend sie auch bei ihrer Erscheinung auftreten mögen *), nur an der Zeit einzig und allein erprobt werden; so muß es sich auch erst in der Folge zeigen: wie Männer gegenwärtiger und späterer Zeiten dem Geist des Rabbinism, dem Geist des Judenthums entweder entgegen zu arbeiten, oder durch anderweitige Mittel ihn zu verstärken suchen.

*) Die Sprache der ersten Sitzungen im französischen National-Convent! — Die schöne Sprache in so vielen spanischen Blättern des gegenwärtigen Augenblicks! —

*) Ich habe diesen Satz, worin ich noch weiter als die ältern Staatslehrer gegangen bin, in einem systematischen Vortrag der gesammten Staats-Oekonomie entwickelt.

der Jugend muß mithin in einem geregelten Staate Alles ausgehen, von ungestörter Geistes-Kultur unterstützt, weil die Ausbildung der moralischen Kräfte von der höhern Ausbildung der intellektuellen Kräfte einzig und allein abhängen.

68. Je gebildeter, daher, je einsichtsvoller, und mithin je kunstreicher eine Nation ist, desto fleißiger, wirksamer und thätiger zeigt sie sich. Die durch Uebung des Verstandes erworbene Gewandheit ihres Geistes richtet ihre Aufmerksamkeit nach allen Seiten hin, macht sie für zahllose Gegenstände empfänglich; erzeugt Kenntnisse aus Kenntnissen. Die erworbene Fähigkeit zu überlegen, nachzudenken, reißt sie von vorgefaßten Meinungen, von Vorurtheilen, schlecht verstandenen Gewohnheiten los; und der glückliche Erfolg des Durchdachten, der gereiften Versuche, der an sich und bei Andern erprobten Erfahrungen, spornt sie zum weitern Fortschreiten, zu immer größern Unternehmungen an. Hier geht, wie überall,

---

Man hat, nebenher gesagt, dem Herrn Storch in öffentlichen Blättern nachgerühmt: daß er der erste Schriftsteller unter allen gewesen, der in seinem Werk: Cours d'économie politique Volksbildung mit der Staatswirthschaftlehre in enge Verbindung gesetzt habe.

Dieser achtungswerthe Mann gönnt aber sicher gerne das Suum cuique; denn außer Herrn v. Justi (Schwiegervater des Verfassers der vorliegenden Schrift) haben alle Staatslehrer mehr oder weniger nachdrücklich darauf hingewiesen.

Kraft aus Kraft, Ein Gutes aus dem Andern hervor. Aber auch, ferner, je einsichtsvoller, je thätiger ein Volk ist, desto tugendhafter, desto moralisch gesinnter ist es. Es findet nicht blos in der zweckmäßigen Anwendung seiner Kräfte sein und der Seinigen bleibendes, dauerhaftes Glück; sondern die eingesammelten Kenntnisse, die gereiften Beobachtungen, besonders in richtiger Berechnung der Folgen, die geprüften Erfahrungen stellen ihm den so gar großen, wesentlichen Unterschied des Guten und des Bösen hin; so daß es sich in der Wahl derselben nicht so leicht verirret; Vortheile und Nachtheile genau gegeneinander abwägend.

69. Soll demnach aus der moralischen Verbesserung des Judenthums, durch vieljährige Vorbereitungen je etwas werden; so ist auf dessen Erziehungswesen jede Sorgfalt zu verwenden, und auf diesem Wege ließe sich mithin ungemein viel Gutes für die Zukunft versprechen.

70. So lange aber der Rabbinisch-Synagogische Cultus fortwährt; so lange der Geist des Rabbinism den großen Haufen gängeln kann; so lange dessen Lehrsätze irgend einen Einfluß in der Erziehung der Jugend behaupten; so lange ist auch an keine moralische Verbesserung des Judenthums von einigem Werth zu denken. Dann mögen mehrere Menschenalter nicht hinreichen, bevor die Bemühungen jener edlen Männer im Stillen fortwirkend, und den wahren Zweck nie aus den Augen lassend, zu dem Ziel gelangen: daß Juden-

thum keine Stufe niedriger auf der Leiter moralischer Würdigkeit stehe.

71. Die dahin gehörigen Bedenklichkeiten sind keineswegs so anzusehen, als wären sie blos von geringem Gehalt. Vor Allem darf das Hauptmoment dabei nie aus den Augen gelassen werden: daß im Judenthum Alles, Religion, Priesterthum, Gesetzgebung, Moral, Sitten und Lebensgebräuche, Weltverkehr, Politik ꝛc., daß All und Jedes ein genau zusammenhängendes Ganze ausmacht, insgesammt aus religiösen, vom Jehova des Judenthums selbst gegebenen, Vorschriften hervorgegangen; auf welche die Tempelbrüder, auf der positiven Bahn des Judenthums fortwandelnd, in Reden und Schriften zurückweisen; Texte, aus ihnen hergeleitet, ihrem Vortrag zum Grunde legen, und der gemischten Zahl der Zuhörer eine gefällige Auseinandersetzung davon mitzutheilen haben, welchen Vorschriften überdieß die Lykurgische Clausel unbesonnenerweise angehängt worden:

«Nichts an denselben je zu mindern, abzuändern, noch hinzuzufügen,»

und der dazu noch die Anweisung zur Seite gestellt ist:

«Hüte dich! daß du die Leviten (deren Stelle die modernen Rabbiner eben so gut wie die ältern eingenommen zu haben scheinen) nie verläßt, so lange du auf Erden lebst.»

72. Hat man nun die Vorschriften des Mosaism

unter Augen: wie dem zufolge, des Judenthums Benehmen, sein Verfahren, sein Betragen, sein Verhalten gegen Nichtjuden seyn soll *); dann frägt es sich: hat Judenthum die Ideen einer solchen Absonderung, einer solchen Verachtung gegen Nichtjudenthum, eines solchen Vorherrschens- und Verfolgungs-Geistes, einer solchen Feststellung des gar großen Unterschiedes zwischen Juden und Nichtjuden auf das gesammte Nichtjudenthum übergetragen? und wie tief sind solche heillose, menschenfeindliche Ideen in ihm, dem Judenthum, unauslöschlich eingeimpft? oder kann man mit vollem Recht und unbezweifelt annehmen, daß sie nur für die damalige Zeit geltend gewesen, und daß, ohne das Ganze zu zerrütten, manche Theile

---

*) Vorschriften, die in dem Busen eines jeden Mannes Grauen und Entsetzen erregen: « Du wirst alle Völker fressen, die der Herr dein Gott dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen, und ihren Göttern nicht dienen, das würde dir ein Strick seyn. »

« Du sollst ihre Altäre zerreißen, ihre Säulen zerbrechen, ihre Haine abhauen, und ihre Götzen mit Feuer verbrennen. »

« Fordere von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Weltende zum Eigenthum. »

« Du sollst dich mit ihnen nicht befreunden. Eure Töchter sollst du nicht geben ihren Söhnen, und eure Söhne sollen nicht ihre Töchter nehmen. »

« An den Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinen Bruder, (den Juden). An Jenem muß der Wucher aussaugen, Alles was er hat. »

wirklich, wenigsten mehr als temporär beseitigt werden können *).

Ueber den zu Paris gehaltenen Sanhedrin.

73. Zu den zahllosen Vorspiegelungen jüdischer Schriftsteller gehört ebenfalls ferner noch, daß, wenn von den Einen noch in unsern Tagen gesagt worden: «alles, was dem alten Testament gemäß ist, muß durchaus beibehalten werden;» dagegen von Andern auf den zu Paris 1807 unter dem Namen Synedrion (Sanhedrin) geistlicher-weltlicher Rath hingewiesen worden, aus dessen Deklarationen, Verordnungen und Beschlüssen redend hervorgehen soll: wie Judenthum willigst und gerne sich zu Staatsbürgern zu formiren, und alles dasjenige, was der Mosaism

---

*) Anders, ganz anders wäre es, wenn der Tempel-Verein die Lehre des Reformators des Mosaism, dieses dem aufgeklärten Judenthum selbst als Jude so ganz hingegebenen Mannes zum Grunde gelegt hätte; dann wäre die enge Verbindung mit der mosaischen Theokratie allerdings aufgehoben worden; dann wären die Aussichten der Annäherung eines solchen Judenthums mit dem Christenthum, mit allen wohlthätigen Folgen begleitet, für die Zukunft vorhanden.

Nun mag aber der Geist der Männer gegenwärtiger Zeit, von dem sie beseelt sind, beschaffen seyn wie er will, er verspricht keine Dauer für die Zukunft mit aller Gewißheit. Was waren die frühern Christen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeteten, was ward aus ihnen in der Folge?

in Verbindung mit Religion gesetzt hat, aber der gegenwärtigen Lage und den Zeitumständen widerspricht, aufzugeben bereit sey *)! —

74. Ohne erst hinsehen zu dürfen: wann, unter welchen Zeitumständen, unter wessen Regierung jener geistlich-weltlich jüdische Rath zusammen berufen worden; in welcher Form derselbe erschienen, nämlich aus welcher Zahl der gesammten Judenschaft jener Sanhedrin zusammengesetzt worden; so daß demselben keinesweges das Prädikat einer allgemeinen Kirchenversammlung (Concilium oecumenicum) beigelegt werden kann **),

---

*) Dieß suchen noch Andere sogar mit einem Beispiel zu unterstützen, nämlich: «daß Juden, in Ansehung der vom Mosaism erlaubten Vielweiberei sich so willigst und gerne nach den Sitten anderer Völker gerichtet haben.» In der That willigst? oder vielmehr nicht durch ihre Lage durchaus und unumgänglich dazu genöthigt? dazu gezwungen.

Welch ein gar großes Aufsehen würde es unter christlichen Völkern gemacht haben, wenn ein Jude nur mit drei oder vier Weibern einhergehend gekommen wäre, und wenn jetzt der reiche Jude ein Serail von hundert Weibern und Kebsweibern hätte. Und dieß besonders in katholischen Ländern, wo die geschlossene Ehe eine heilige, unauflösliche Handlung (Sakramentum) ist, die mit der so leichten Ehescheidung der Juden, jeder Vielweiberei eigenthümlich, nicht wenig kontrastirt.

**) Und wäre auch dessen Zahl jenem hohen geistlich-weltlichen Gerichtshof zu Jerusalem völlig gleich gewesen. Wenn ich nicht irre, hat der sogenannte große Sanhedrin zu Paris aus 71 Personen bestanden. Das Personal von Jenem war aber 72.

und ohne erst auf den Erfolg zu achten, was denn derselbe für das Judenthum bezweckt hat, nämlich Nichts, so daß es eben so gut ist, als wenn jener Rath nie gehalten worden wäre; von allem diesem abgesehen, darf man nur einen einzigen Blick auf den Inhalt jener Beschlüsse werfen, um sogleich zu gewahren, mit welcher feinen Schlauheit All und Jedes überdacht, durchsonnen und eingekleidet ist, wie mit den Worten statuer, ordonner, déclarer gespielt; wie bei den Sätzen: nous ordonnons à tous les Israelites nés en France et en Italie hie den Zusatz haben: et en tous autres états (oder auch de tous autres lieux) dort dagegen nicht; die hie mit der Beifügung religieusement oder comme précepte religieux begleitet sind, dort dagegen nicht! —

75. Hat man also Inhalt und Einkleidung nur etwas genauer unter Augen; so sieht man sogleich den Werth des ganzen Gaukelspiels ein. Gaukelspiel! denn, hätten auch Juden anderer Nationen in jenem Rath zugleich Sitz und Stimme gehabt; so hätten diese eine Verrätherei an ihre Landes-Obrigkeit begangen. Hier folgt der Beleg davon.

76. Bei solchen Artikeln, die schon an sich von Juden allgemein geltend zu beobachten sind, als:

Sollte es etwa so viel heißen: der Eine (Hohepriester), das Wahre fehlt dem Ganzen, wodurch erst das Siegel der Gültigkeit darauf geprägt werden kann. Ist dieß, so ist die damalige Regierung um so viel mehr zum Dupe gemacht worden.

die im Mosaism enthaltene, aber aufgegebene Vielweiberei, heißt es:

Le grand Sanhedrin statue et ordonne comme précepte religieux à tous les Israelites de tous les états, que — — Indessen, ist auch dieß nicht ohne alle Reservation geschehen. Um dem Mosaism durch eine völlig positive Vorschrift ja nicht zu nahe zu treten, kann, heißt es, Judenthum da, wo Vielweiberei nach den Gesetzen erlaubt ist, sich dennoch an den Mosaism halten.

77. Bei andern Gegenständen aber, die schon schwer einzuräumen sind, nämlich: was Verheirathungen zwischen Juden und Christen betrifft, da heißt es:

Le grand Sanhedrin déclare: que les mariages entre Israelites et Chrétiens, contractés conformement aux lois du code civil, sont obligatoires et valables civilement. Hier heißt es nicht tant civilement que religieusement, vielmehr ist Jenem hinzugefügt: et que bien qu'ils ne soient pas susceptibles d'être revêtus des formes religieuses, ils n'entraînent aucun anathème; d. h. Etwas, was die Landesgesetze sich sehr verbitten würden.

72. Bei andern Artikeln, was z. B. Wucher angeht, wo der große Sanhedrin wohl wußte, daß es immerhin auf's Strengste befehlen könne, weil kein Jude außerhalb Frankreich darauf achten würde *), da heißt es, und zugleich in einer sehr zweideutigen Sprache:

---

*) Oder hat das Wuchergewerb seitdem wirklich

Le grand Sanhedrin ordonne à tous Israelites que toute usure est indictement défendue, non seulement d'Hebreu à Hebreu, et d'Hebreu à concitoyen d'une autre religion, mais encore avec les étrangers de toutes les nations.

79. Liegt in diesen Worten ein Verbot des Wuchers an das gesammte Judenthum? Sind die darin erwähnten Etrangers, die den Concitoyens zur Seite gestellt sind, andere Personen als Fremde, die sich in Frankreich aufhalten, und an welche, schon den Gesetzen zufolge, kein Wucher geübt werden darf?

80. Bei demjenigen wichtigen Gegenstand aber: das Land, wo Juden aufgenommen worden, als ihr Vaterland zu betrachten, solchem zu dienen, für dessen allgemeine Wohlfahrt Sorge zu tragen und es vertheidigen zu helfen, dem der Sanhedrin durchaus eine Allgemeinheit hätte beilegen, es zur heiligen allgemeinen Vorschrift machen müssen, es aber schon deswegen nicht wollte, um den Absichten und Plänen jenes Mannes ja nicht zu nahe zu treten, da heißt es blos:

Le grand Sanhedrin statue, que tout Israelite, né et élevé en France et dans le Royaume d'Italie, est obligé religieusement les regarder comme sa patrie, de les servir et de les défendre.

---

und in der That aufgehört? Wird es nicht jetzt ärger, als je getrieben, die bedrängte Lage des Geschäftsleben so ganz benutzend.

81. Und dieß ist der Satz über den wahr ausgesprochen werden kann: wenn Juden anderer Nationen zur Formirung eines allgemeinen Concils zugleich ihren Sitz daselbst gehabt und jenen Satz, so wie das Ganze unterzeichnet hätten, sie einen Verrath an ihre Landes-Obrigkeit begangen haben würden, und demnach steht und bleibt für Immer in der Geschichte des Judenthums jener große Sanhedrin als ein fein durchgespieltes, lächerliches Theaterstück für die Nachwelt aufbewahrt.

Vierter Abschnitt.

Judenthum in intellektueller Hinsicht betrachtet, in Rücksicht auf Künste und Wissenschaften.

1. Für alle Zeiten bleibt es eine der denkwürdigsten Erscheinungen in den Jahrbüchern der Welt, daß das Judenthum von dessen Entstehung an bis auf unsere Zeiten herab, mithin durch mehrere Jahrtausende hindurch auch nicht das Geringste zur Kultur des Geistes beigetragen habe.

2. «Denn, giebt es auch nur eine einzige nützliche, der Menschheit ersprießliche Erfindung, auch nur eine einzige wohlthätige Entdeckung, die man einem Juden zu verdanken hätte. Wie? wenn die Menschheit den Grad ihrer Kultur nur den Juden hätte verdanken sollen; wenn die göttlichen Anlagen des Verstandes in dem nur ihre Entwickelung hätten finden müssen, was sie, die Juden, von jeher geleistet; kurz, wenn die Menschen nur im Besitz dessen wären, was sie, die Juden, von jeher zum Wohl der Menschheit beigetragen haben, in welchem höchst dürftigen, finstern, barbarischen Zustande würden sie sich befinden *). »

*) S. 208 ff. in meiner angeführten Schrift.

«Was sind die Spinoza, Mendelssohn, diese wackern Männer im Vergleich mit den Millionen die da gewesen, im Vergleich mit der unabsehbaren Reihe unsterblicher Männer aller Länder Europens, im Vergleich mit den endlosen Theilen der Künste, des unermeßlichen Gebiets der Wissenschaften, sie sind ein Tropfen des Oceans, den man am Finger hängen sieht *).»

3. Ist dieser so höchst niedrige Grad intellektuellen Werths des Judenthums daran Schuld, daß jüdische Schriftsteller auch hierin mit beispielloser Unwahrheit aufgetreten sind, oder soll durchaus vom Judenthum nirgends auf rechtlichem Wege, der Wahrheit hold und getreu, Etwas zu erwarten stehen!

«Fast in allen Wissenschaften haben Juden große, gelehrte Männer aufgestellt,»

sagt der Eine.

«Ihre Rabbiner pflogen Wissenschaften in den finstersten Jahrhunderten,»

sagt ein Anderer.

«Die Fürsten gebrauchten ihr Geld, die Unterthanen ihre Waaren, und mit der Zeit verlangten auch die Gelehrten nach ihrem Unterricht»

sagt ein Dritter, wo von den frühern Zeiten, und ihrer Aufnahme die Rede ist.

Selbst der achtungswerthe Friedländer spricht:

*) S. 208 ff. in meiner angeführten Schrift.

«Die Juden sind Reste einer früh gebildeten Nation.»

Sie sind vielmehr Reste, sage ich, einer durch ihre Staatsverfassung unglücklicherweise früh verbildeten Nation.

4. Und wenn es bei jüdischen Schriftstellern auf die Beweise — jener sonderbaren Behauptung ankömmt, von aller Wahrheit abweichend; so wird auf die Maimonides, Spinoza, Mendelssohn ꝛc. wohl gar auf die in unsern Tagen Aufgetretenen hingewiesen, die gar nicht in Betracht kommen, weil sie noch nicht die Probe erstanden *).

5. Ich würde aber Zeit und Mühe verschwenden, wenn ich den Gegensatz: Judenthum hat in Künsten und Wissenschaften durchaus Nichts geleistet, mit vielen Belegen aus den Jahrbüchern der Welt darthun, wenn ich das unermeßliche

---

*) Selbst Mendelssohn wäre nicht der vortrefliche Schriftsteller geworden, er hätte seinen Namen nicht auf die Nachwelt gebracht, wenn sein vertrauter Umgang mit christlichen Gelehrten nicht in ihm als Schriftsteller Judenthum und Christenthum verschmolzen hätte.

Wenige mögen hierüber so urtheilen können, als meine Individualität. Der vor vielen Jahren gepflogener wissenschaftlicher Umgang mit Reimarus ließ mich oft und viel sehen: wie weit der Ideen-Umtausch zwischen diesen beiden Männern statt fand; wie zutraulich Mendelssohn unserm Reimarus Aufsätze zur Prüfung vorlegte, und mit welchen Anmerkungen sie von diesem Manne begleitet worden sind.

Was vom Maimonides gilt siehe weiter unten.

Gebiet des Wissens durchwandern wollte, um zu zeigen: daß Judenthum auch in keinen Theilen des Wissens je Etwas, dem Ganzen Unentbehrliches hervorgebracht hat.

6. Sie die Litteratur-Geschichte spricht schon selbst für das Alles. Oder hat diese strenge, partheilose Richterin eine solche Treulosigkeit begangen, die unvergeßlichen Namen der vielen Tausenden aller kultivirten Nationen aufgezählt zu haben, und Judenthum — wie? muthwillig absichtlich? — übergangen zu seyn?

7. Man wähle welches Fach des gesammten Wissens es seyn soll. Es sey Physik *)! Steht unter den ehrwürdigen Namen nachfolgender Männer, aus der Zahl so vieler Nationen gewählt, um den Contrast ihrer Anzahl zu dem der Juden recht sichtbar darzustellen, nämlich außer den Griechen und Römern (Aristoteles, Lukrez, Seneka) die Achard, d'Alembert, Bakon, Benaria, Bergmann, Bernouilli, Boerhave, Boscovich, Boyle, Cavendish, Clarke, Crawford, Delisle, Desagüliers, Descartes, Dühamel, Dürand, Euler, Fahrenheit, Franklin, Galilăi, Gmelin, Guerike, Hales, Hermbstedt, de la Hire, Ingenhouß, Kepler, Lambert, de la Lande, Lichtenberg, Laplanche, Lavoi-

---

*) Warum denn gerade Naturlehre, und nicht Theologie? Zu der kommen wir weiter unten.

sier, de Lüc, Lüßac, Muschenbroek, Newton, Nollet, Pallas, Priestley, Reaumür, Saussüre, van Swinden, Scheele, Torricelli, Vauquelin, Volta, Weigel, Wilke, steht unter dieser Zahl auch nur ein einziger — Jude.

8. Und wie? wenn die Hundert, wenn die Tausend der übrigen verdienstvollen Männer in jenem Theil des Wissens Jenen noch zur Seite gesetzt würden, die sich ebenfalls in diesem und jenem Fach der so ungemein reichhaltigen, nie zu ergründenden Naturlehre ausgezeichnet haben, und man auch dann noch finden würde, daß kein einziger Jude unter denselben vorkömmt; und welches von allen übrigen Theilen des gesammten Wissens, mit äußerst weniger Ausnahme, die für das Ganze in keinen Betracht kömmt, eben so stark ausgesprochen werden kann.

9. Und sie, die Wissenschaften, sind es nicht allein, worin die Juden nie Etwas geleistet haben; sondern dasselbe gilt auch von den freien Künsten. In der zahllosen Reihe derjenigen Männer aller Nationen, die in der Architektur, in der Ton-, Maler- und Bildhauer-Kunst ihre Namen verewigt haben, ist ebenfalls kein einziger Jude. Die Namen der Apelles, Zeuris, Praxiteles, Raphael, Poußin, Lebrün, van Dyk, Rubens, Mengs, Hollbein, Hayden, Mozart, Canova, Thorwaldsen ꝛc. ꝛc. gehören Griechen, Italiener, Franzosen, Niederländer, Deutschen, Dänen und andern Nationen.

10. Anstatt jene von jüdischen Schriftstellern auch hierin hingestellte Unwahrheit ausführlicher, beschämt im Spiegel der Litteratur-Geschichte sehen zu lassen, mag es aber der Mühe werth seyn, den Gründen etwa nachzuforschen: woher jene so sonderbare Erscheinung, daß Judenthum in Künsten und Wissenschaften sich durch Nichts ausgezeichnet hat, selbst daß es durch ein unseliges Loos nie Etwas darin zu leisten im Stande seyn konnte. —

11. Führt eine solche Untersuchung aber auf ein unermeßliches Feld von Betrachtungen, wenn nämlich alles dasjenige dahin gerechnet werden soll, welches in die Fortschritte der Geistesbildung einer Nation seinen Einfluß behauptet; so ist hier, schon des sehr beschränkten Raums willen, wenig Ausführliches zu erwarten.

12. Die Auflösung jener für immer merkwürdigen Erscheinung liegt nicht in den intellektuellen Kräften des jüdischen Volks, und ist desto denkwürdiger, und tadelnswerther für dasselbe. Es ist wahr, die Denkkraft hat zwei divergente Wege vor sich, auf welchen sie einhergehen kann, und in ein gleich großes Gebiet hineinführen.

13. Auf dem Einen erhascht sie die Aehnlichkeiten wenig verwandter, fremder, ungleichartiger Dinge, und stellt solche in Gleichnissen hin. Je roher daher ein Zeitalter ist, je weniger es den Zusammenhang zwischen Ursachen und Folgen kennt, je weniger es mithin in der moralischen Welt auf Beide hinweisen kann, oder wohl gar nicht auf

sie hinweisen darf, desto mehr hält es sich an Gleichnisse, an Sprüchwörter, Fabeln, an diejenige Dichtungsart, die den Namen Parabel trägt *).

14. Auf dem andern Wege erspäht sie, die Denkkraft, die Unterscheidungsmerkmahle selbst der verwandtesten Dinge, und zwar nicht blos was ihre Eigenschaften betrifft, sondern auch in Ansehung ihrer Ursachen und Folgen, um zu wissen, was in ihrer Causalität liegt. Und hierin besteht der unermeßlich größere Umfang **) des Gebiets des Nachforschens der Beurtheilungskraft, des Entdeckungsvermögen mit dem der Aehnlichkeiten verglichen, worauf das Erfindungsvermögen, Witz und Laune einhergehen.

Und eben so wahr ist es auch: daß der morgen-

---

*) Und hieraus geht denn hervor: daß, wenn die Denkkraft bei einer Nation durch abstrakte Untersuchungen gleichsam übersättigt ist, dem Kreißlauf der Dinge zufolge, das Nämliche in ihren Jean Paul wieder erscheint; nur mit dem Unterschiede, daß Scharfsinn und Einbildungskraft dann gepaart zwischen den heterogenesten Dingen, zwischen dem Niedrigen und dem Erhabensten, dem Anständigen und dem Unanständigsten, dem Gemeinen und dem Edelsten eine Aehnlichkeit aufzufinden wissen, welchem so weit hergehohlten da, wo zugleich ausgebreitete Kenntnisse statt finden, die Prädikate geistig, genialisch beigelegt werden mögen, wenn dagegen dem Ueberraschenden in Auffindung der Aehnlichkeiten die Namen Witz, Laune, Einfall, nur allein gebühren.

**) Ausgesprochen in Hinblick auf die aufgeworfene Frage, wessen Gebiet von jenen Beiden größer seyn mag.

ländische Geist, kraft seiner lebendigen, regsamen, feurigen Einbildungskraft, ungleich mehr jenen als diesen Weg wandelt. Woher anders die allgemeine Beobachtung: daß die Bewohner gemäßigter Zonen, die der südlichern an Kenntnissen, Einsichten an gründlichem Nachforschen weit übertreffen, da hier die Einbildungskraft ungleich mehr gezügelt ist, und dem ruhigern Nachsinnen wenigere Störung verursacht.

16. Indessen würde solches am Ende nur darthun: daß das Judenthum, besonders in dessen Heimath betrachtet, in den höhern Wissenschaften nur solchen und solchen Grad höherer Geistesbildung im Vergleich mit andern Nationen zu erreichen im Stande seyn konnte; keinesweges aber, daß es auf dem Felde des Wissens auch keinen einzigen Fleck anzubauen je Neigung, Lust und Willen gehabt habe.

17. Die obige Auseinandersetzung der Mosaischen Theokratie hat aber die allgemeine Wahrheit, bestätigt durch die Jahrbücher der Welt, erhärtet: daß eine priesterliche Regierung der Geisteskultur durchaus und aus allen Kräften entgegen strebt. Gleichviel ob Priesterthum das Steuerruder des Staats selbst in Händen hat, oder die Hand leitet, welche solches regiert.

18. Aber nicht genug, daß auch die Theokratie des Judenthums die Entwickelung der Geisteskräfte lähmte; sondern die Formen des Altardienstes, welches ein stätes Anschauen bluttriefender Opfer mit sich führte, erstickte in der Denkkraft dasjenige

was das moralisch-ästhetische Gefühl erzeugt: Wohlwollen, inniges Gefallen an Jedem, was gut, schön, edel, wahr und recht ist.

19. Noch nicht genug, die religiöse Absonderung, den Umgang mit Nichtjuden als ein Gräuel zu betrachten, schnitt Judenthum jeden Weg ab, sich durch die Erfindungen, Entdeckungen anderer Nationen zu bereichern, aus deren erworbenen Kenntnissen sich erweiternde Kenntnisse, erweiternde Einsichten zu bereiten.

20. Nun lehrt aber die Geschichte aller Völker, daß es ein unentbehrliches nothwendiges Bedürfniß für die Menschheit gewesen: daß früher und besser kultivirte Nationen die Lehrer minder kultivirter Völker überall haben werden und seyn müssen.

21. Egypten war für das ganze Europa die Schule wissenschaftlicher Kenntnisse. Männer, wie die Thales, reiseten in wissenschaftlicher Absicht dahin, und so hob sich Griechenland zuerst in dem übrigen Europa durch die dort eingesammelten Kenntnisse empor. Bei den Griechen erwarben sodann die Römer ihre Kenntnisse und von Italien aus schritt die Kultur des Geistes über das übrige Europa dergestalt progressiverweise fort, daß eine früher gebildete Nation stets als Lehrerin der sich noch mehr zu kultivirenden Nation aufgetreten ist*).

*) Und hierinn mag allein die Erklärung des angenommenen und des verwöhnten Stolzes früher kulti-

22. Judenthum also in dessen Heimath betrachtet stellt allerdings den Stoff dar, dem keine bildende Hand irgend eine Form geben konnte.

23. Sobald man aber dasselbe außer dessen Heimath, nach seiner National-Auflösung betrachtet; so hebt die Schwierigkeit erst an, wie jene denkwürdige Erscheinung zu lösen sey.

24. Dem, da das Judenthum sich über die

---

virter Nationen liegen. Sie, die Griechen verstanden unter Barbaros anfangs blos einen Ausländer, einen Fremden, da sie sich aber in Künsten und Wissenschaften so sehr über Andere empor gehoben sahen; so wurden die Begriffe: ausländisch, fremd, unwissend, wild, roh, grausam, bei ihnen zu Synonymen. Sie nannten die Römer noch Barbaren, als diese in so manchen Kenntnissen sie schon längst eingeholt hatten. Eben so verfuhren die Römer: Hyperboräer, Transalpiner bezeichneten anfangs blos mitternächtliche Völker, Völker die ihnen jenseits der Alpen wohnten. Die spätern Italiener bogen dem die Begriffe an, was im griechischen Barbaros liegt, und können sich noch gegenwärtig eben so wenig so ganz davon losmachen, als Frankreich von seinem le Nord, und England von seinem: Continental Writers.

Und wer weiß: ob wir Deutschen dereinst nicht dann erst auf russische Sprache und Litteratur Acht haben, wann diese sich zu einer unerreichbaren Höhe schon empor gehoben haben wird. Nur noch mehrere Alexander, wie der gegenwärtige, so überstrahlt die Litteratur-Geschichte Rußlands die mehrerer Nationen. Waren uns Deutschen der Hülfsquellen so viele, wie vielmehr sind durch deutsches Nachsinnen jener Nation bei der ihr überdieß in weiser Absicht verliehenen Denkfreiheit geöfnet worden. —

ganze Erde zerstreuet *), besonders sich auf dem klassischen Boden Griechenlands und Italiens aufgehalten (auf dem Letztern bis zu den Zeiten des Kaisers Hadrian, der sie nach Spanien versetzte, um dereinst von den Philippen auch hier wieder verdrängt zu werden) unter den wissenschaftlichen Arabern in Spanien gelebt, im geistreichen Frankreich gewohnt, bei Engländern und Deutschen Aufnahme gefunden hat, welche in Künsten und Wissenschaften insgesammt miteinander gewetteifert, und um den Vorrang sich rühmlichst gestritten haben, woher kömmt nun: daß Judenthum für so viele Vorbildner überall und allenthalben nicht die mindeste Empfänglichkeit gehabt hat.

25. Dem bekannten Einwurf: daß ihnen der Zugang zu den hohen Schulen vormals so ganz versagt gewesen sey, bin ich schon anderswo nachdrücklichst damit begegnet: daß es der Beispiele unter

---

*) Worüber noch weit mehr historische Nachrichten zur Kunde kommen müssen, als bisher geschehen, bevor über die gesammte Volkszahl der Juden sich mit einiger Gewißheit etwas sagen läßt. Die noch gegenwärtigen Abweichungen der Angabe fangen von 10 Millionen an und gehen bis zu 20 Millionen hinauf. Einige Beiträge sind in den letztern Zeiten hierin geschehen, als: von einer Judengemeinde im Chinesischen Reich (S. Morrison's Reise nach Peking) von einem beträchtlichen jüdischen Staat im mittäglichen Afrika; so wie die neuesten Vorfälle im Marokkanischen Reich auf eine beträchtliche Juden-Anzahl in dieser und jener Provinz (namentlich Glava) hinhingewiesen haben.

allen Völkern so viele giebt, daß Männer (wie die Franklin, Nikolai, Mendelssohn ꝛc.) durch eigene Kraft, unterstützt von der Lektüre klassischer Werke, ihren Geist rühmlichst ausgebildet haben.

26. Worte, die selbst ein jüdischer Schriftsteller, doch gewiß nicht zum Vortheil des Judenthums, erhärtet hat. Dieser, blos um seinen Angriffen *)

---

*) S. Ascher in seiner Schrift: der deutsche Geistesaristokratismus. Ein Beitrag zur Karakteristik des zeitigen politischen Geistes in Deutschland. Leipzig 1819. 8. 69 Seiten.

Eine eben so sonderbare Erscheinung in der jüdischen Litteratur gegenwärtiger Zeit, als die andere oben angeführte Schrift: (Erster Abschnitt §. 23 Anmerk. a) die nicht minder zum Beweiße dienen, wie weit jetzt schon die zügellose Kühnheit der Juden sich erstreckt.

Habe ich aber so Manches in der vorliegenden Schrift vom Judenthum berühren müssen, was an demselben unter aller Kritik ist, so mögen auch die nachstehenden Worte über Aschers Machwerk hier gesagt seyn.

Ich lasse die Frage vorangehen: Warum? aus welchem Grunde, und in welcher Absicht ist jene Schrift entworfen? Wer kann und vermag aber die geheimen Wege des Judenthums erforschen? Wer vermag und kann ihrem schielenden Seitenblick, den sie bald nach dieser, bald nach jener Seite hinwerfen, die gehörig treue und wahre Deutung geben? Sollen etwa durch Schriften der Art öffentliche Lehrer auf den Universitäten immer mehr und mehr einem Staats-Verdacht hingestellt, soll der so heillose Saame des Mistrauens, des Verdachts immer weiter und weiter ausgestreuet werden? damit Judenthum Trauben von Disteln lase. —

Hiezu noch eine Einkleidung, die eine Schutzwehr gesucht hat, so daß, wie so oft und viel gegenwärtig

auf die hohen Schulen unsers Vaterlandes mehr Nachdruck zu geben, sagt:

---

geschieht, hämische, hinterlistige Ausfälle nicht so widerlegt werden können, wie es seyn müßte, wie es seyn sollte.

Denn, so wahr und ausgemacht es auf der einen Seite ist: daß der Eine und der Andere den geschichtlichen Leitfaden unsers Vaterlandes nicht aufgefaßt, nicht alle Umstände beachtet hat, wie und auf welche Weise der Coloß Frankreich's gestürzt worden; nicht die innern und äußern politischen Verhältniße Deutschlands überschauet, besonders nicht die Ringe berechnet hat, die von Außen her an dasselbe gelegt sind; dergestalt, daß es mit dem besten Willen sich nicht frey bewegen kann; auch die Idee nicht bewahrt hat: daß es fromme Wünsche (pia desideria) giebt, die durchaus außer dem Kreiße der Menschheit liegen, selbst außer dem Kreiße eines gesammten Volks liegen können; eben so unwahr und verläumderisch ist es: «daß der Geist der über die gebildete Klasse deutscher Männer wehet, dem Volke feindselig gegenüber stehe, und in dessen Ansichten Widerstand finden müsse.»

Ist aber von der gebildeten Klasse deutscher Männer die Rede; so gehören doch wohl ohnstreitig die öffentlichen Lehrer auf den hohen Schulen vor Allen und vorzüglich dahin. Oder wissen Landesfürsten keine Wahl zwischen kenntnißreichen und oberflächlichen Halbwissern zu wählen? Wären die Lehrer der hohen Schulen das, wozu ein Ascher sie gerne machen mögte, auf Wen würde demnach die Schande zurückfallen? Und hätten die Landesfürsten keine Auswahl mehr, wäre die denkende Klasse gänzlich verrückt, worauf würde dann die Schande endlich zurückfallen? Sie würde die ganze deutsche Nation betreffen, die ein Ascher indirekt so muthwillig anfeindet.

« Die Lehrer der Hochschulen überschätzen gewiß ihren Einfluß, wenn sie Alle von sich glauben,

---

Noch beleidigender sind seine Anfälle dadurch, daß er den Satz: « die denkenden Köpfe stellen immer das Resultat der Volksanlage auf, die Jene nicht schaffen, sondern blos schneller entwickeln » weit mehr als es bedurfte hingestellt, und überdieß ihn ebenfalls nur halb verstanden hat.

Denn, denkende Köpfe schreiten nicht blos über ihr Zeitalter, sondern oft über mehrere Jahrhunderte hinaus, wobei es Fälle giebt; daß ihre Aussprüche, dieses und jenes Widerstandes wegen, selbst erst nach Jahrtausenden zum Bürgerrecht gelangen können. Woher anders blieb der jüdische Altardienst, woher erhielt sich dieser umformte Götzendienst Jahrhunderte, Jahrtausende hindurch, ohngeachtet daß ein Mann vom Weltregierer gesagt hatte: « Ist die Erde nicht mein! Glaubt ihr daß mich je hungern könnte! »

Woher anders mußte der so ruhmwürdige Galiläi das Copernikanische System abschwören, und woher traten damals nicht blos Priester, sondern Mathematiker, selbst Philosophen in gar großer Reihe gegen dasselbe auf.

Ist es aber durchaus und schlechterdings unmöglich, daß die Entwickelung der intellektuellen Kräfte Einzelner überall einen völlig gleichen progressiven Gange des Ganzen beobachte; so haben denkende Männer auch darüber nachgedacht, was Zeitbedarf seyn kann, was nicht, was vorerst blos individuelle Ansicht seyn und bleiben muß. Nie ist daher ihre Meinung, ihr Vorsatz: ihre Ansichten Andern aufdringen zu wollen.

Tragen sie auch einige derselben in Schriften vor; so ist ihnen solches nur Vorbereitung für die Zukunft; es soll nur blos zur fortschreitenden Milderung dieser und jener vorgefaßten Meinungen dienen, sich jeder Gegenprüfung unterwerfend. Wissen sie auch, daß

daß durch ihre Mittheilung dem Progreß des Wissens ein eigenthümliches Fundament gelegt ist.» (sey)

«Die Hochschulen bieten dem Geist nicht mehr als die Werkzeuge dar, wodurch der genialische Mensch seine Kräfte zu handhaben lernt.»

«Die wahren genialen Köpfe bilden erst ihr Talent eigentlich nach überstandenen Lehrjahren, sey es in Geschäftsleben selbst, oder während des Berufs, dem sie sich als Lehrer widmen.» Natürlich! dem bekannten docendo discimus zu Folge.

«Das wahre Wissen, das was der Geist mit seiner Kraft aufstellt, ist das Resultat eines aus sich selbst entwickelnden Produktes.»

27. Ferner: daß Judenthum an der Lektüre unjüdischer Schriften kein National-Interesse finden konnte, reicht ebenfalls zur Erklärung jener Erscheinung nicht hin. Noch weniger was Künste betrifft, die gerade deswegen den Namen freie Künste tragen, weil deren erhabenen Pforten Allen und Jeden, ohne Unterschied der Religion, für jeden Augenblick offen stehen, um in ihr Heiligthum hineintreten zu können. Es bleibt demnach nichts weiter übrig, als die Ursache von Jenem allein nur im Rabbinism aufzusuchen.

---

nicht Jedes aufgenommen wird, selbst nicht aufgenommen werden kann; so sind sie dagegen überzeugt: daß ihre Ideen Lichtstrahlen sind, die ewig glänzen; das durch sie bald dieser, bald jener Herz erwärmt wird, an deren Wärmestoff sich wiedere Andere in der Folge sonnen, bis endlich die Zeit nach und nach heranrückt, daß sie zur allgemeinen Aufnahme gelangen können.

28. Der in der jüdischen Theokratie vorhin bezeichnete Geist des Judenthums hatte so tiefe Wurzel geschlagen, sich mit dem innern Wesen desselben so vermählt, daß die Auflösung der National-Regierung desselben, statt jene religiös-irrdischen Begriffe zu schwächen, vielmehr zur größern Verstärkung derselben beim Priesterthume diente.

29. Sie, die jüdischen Theologen (in deren Händen, des so ganz unkultivirt gebliebenen Volks wegen, dasjenige fast allein geblieben war, was man Lesung der Bücher nennt) anstatt endlich einmal zur Besinnung zu gelangen, fiengen nun erst recht an, die vergangenen und künftigen Schicksale der Juden aus ihren kanonischen Büchern darzulegen, und — um hier mit wenigen Worten den Geist des Rabbinism zu schildern — die Deutungen derselben überall so zu stellen:

«Daß das Loos der Juden: von ihrer Heimath getrieben, in Gefangenschaft *) gerathen zu seyn, unterm Druck heidnischer Völker zu stehen ꝛc.

---

*) Unter diesem Nahmen stellen die Rabbiner der Juden Aufenthalt bei andern Nationen dar. Eben daher führte ihr vormaliges Oberhaupt worauf schon im vorhergehenden hingewiesen der zerstreuten Gemeinden, dieser religiös-politische Lama, der sich mehrere Jahrhunderte hindurch (nämlich bis zum 11ten Jahrhundert) erhalten, den sonderbaren Titel: Fürst der Gefangenschaft. Eine Idee die jetzt wieder aufzuleben scheint. Siehe unten Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkt besonders betrachtet.

blos eine Prüfungszeit *) sey, wegen des in ihrer Heimath vernachläßigten Altardienstes, und daß sie, die Juden, als auserwähltes Volk Gottes der künftigen Erlösung, Befreiung ꝛc. völlig versichert seyn können; daß dasjenige, was unter dem Druck der Heiden dem Gottesdienst an Opfer abgehe, durch Ceremonien, durch Andachtsübungen, Gebetformeln ersetzt werden müsse.»

30. Und damit dem unglücklichen jüdischen Volke solche heillose Ideen recht eingeimpft werde, mußten die neugeschaffenen Gebetsformeln so ganz den Rabbinischen Geist athmen **).

«Beim höchsten Wesen ihre Mitmenschen, die Nichtjuden, wegen Zerstörung ihres Reichs, der

---

*) Kömmt eine Prüfungszeit mehrerer Jahrhunderte selbst Jahrtausende den Attibuten der Gottheit zu? Oder gehört eine solche, noch dazu eigennützige Rache (nicht feiste Rinder genug zum Brandopfer erhalten zu haben) zu der Zahl der größten Blasphemien? Wohl der Menschheit, wohl den gebrechlichen Sterblichen daß beim vollkommensten Wesen kein crimen laesae Majestatis statt findet, sonst müßte die Welt in jedem Augenblick vergehen.

Noch ist zu bemerken: daß die jedesmaligen jüdischen Verkündigungen der nächsten Erscheinung eines Messias mit den ehemaligen jährlichen Weißagungen vom nahen Ende der Welt in Berührungspunkt gekommen, und sich einander zum Stützpunkt gedienet haben. Was hier Ende der Welt seyn mußte, mußte dort Erscheinung eines Messias seyn.—

**) Man lese nur mit einiger Aufmerksamkeit die von Cohen angeführten Gebetformeln.

noch zu leidenden Verachtung und Drucks willen anzuklagen, es anzuflehen: ihnen doch endlich einmal ihren Erretter und Erlöser zu senden; sie, als sein auserwähltes Volk, welches er andern Völkern nicht gleich gemacht habe, wieder aus den vier Weltgegenden der Erde zusammen zu führen *); ihre Richter wie ehedem wieder einzusetzen; ihren Gottesdienst wieder in seinen heiligen Tempel einzuführen; und dann selbst ewig mit Ausrottung aller Götzendiener (Nichtjuden) über sie, und über die gesammte Erde als König zu regieren ꝛc ꝛc.» **).

31. Wie es möglich gewesen, daß der Rab=

---

*) Wie mögen die vielen Juden, denen es im Außenlande so wohl geht, diese letztern Worte angesehen haben. Ist es daher Wunder, wenn eine solche Religion endlich zum ärgsten Indifferentism geführet hat! Hierin sollten die Rabbiner sich selbst anklagen.

**) Kein Volk auf der gesammten Erde hat sich je so hart, so unmenschlich an die Menschheit versündigt, als das jüdische Volk: alle ihre Mitmenschen von der Fürsorge Gottes so ganz ausgeschlossen sie gleichsam entmenscht zu haben. Wo ist aber auch ein Volk, für welches der Weltgeist unversöhnlicher zu seyn scheint. Wer aber Vorsehung innigst verehrt, wird den allwaltenden Regierer menschlicher Schicksale auch darin verehren: daß die Mosaische Theokratie den Keim der künftigen National=Auflösung in sich schloß, in sich schließen mußte. Wie? wenn der jüdische Gesetzgeber eine Staatsverfassung hätte entwerfen können, durch die der Juden Macht der Römer Gewalt noch übertroffen hätte, was wäre dann bei solchem Fanatism aus dem Schicksal der übrigen Völker der Erde geworden. Wäre ihr Loos minder unselig gewesen, als das der unschuldigen Bewohner Canaans? —

binism ein so unglückliches, und durch seine unglückliche Lage auch über andere Menschen Unheil verbreitendes Volk, viele Jahrhunderte, selbst Jahrtausende hindurch hat gängeln können, ist allein nur aus dem Geist des Judenthums erklärbar, wenn auch eingreifende Ursachen, die wir weiter unten anführen, sich jenem noch anschließen.

32. Jene Deutungen und Auslegungen aber warf ihre Rabbiner, ihre sogenannten Gelehrten auf einen gar großen Tummelplatz jüdischer theologischer Untersuchungen, auf dessen dürren Sandboden der Geist immer mehr und mehr verkümmern mußte, weil sie nirgends Stoff zum wissenschaftlichen Denken darboten, vielmehr zu den unnützesten, selbst zu den lächerlichsten Erörterungen, begleitet von zahllosen Streitigkeiten, führten.

33. Denn, es betraf nicht blos die Wiederherstellung hebräischer Urkunden, die, in einer längst todten, abgestorbenen Sprache abgefaßt, Niemand völlig richtig zu verstehen behaupten konnte; es galt nicht nur die Zänkereien weniger über die Aechtheit der Handschriften, als über deren wahre Leseart, in Ansehung der Wahl der Vokale, der Accentuation, der Interpunktation, so wie über den zu wählenden Vorzug der so gar vielen Abweichungen (Varianten) der wieder aufgefundenen Handschriften; sondern es kam nun auch auf die Deutung und Auslegung derselben an, die, der Armuth der hebräischen Sprache wegen *), bald

*) Allein schon ein Kriterium eines roh gebliebenen Volks.

durch den syrischen, bald durch den chaldäischen, bald durch den arabischen Dialekt der morgenländischen Stammsprache fortgeholfen werden sollten *), besonders kam es darauf an: was in den Urschriften buchstäblich genommen, und beibehalten werden müsse, und worin man blos dem Sinn der Worte zu folgen habe. Z. B. ob nach der Sündfluth Gott blos auf den Regenbogen hingewiesen, oder ihn dann erst an das Firmament gesetzt habe?

34. Alle solche tiefsinnige Untersuchungen brachten nun eine gar große Menge von Commentaren (Auslegungen) über jene Urkunden hervor; so daß die Einen auf die Andern in übersehbarer Masse gehäuft worden sind. Und wie weit hiebei das Silbenstechen, das Wortklauben, das Etymologisiren gegangen seyn mag, läßt sich davon abnehmen: daß früherhin hochgepriesene Werke, so gar geachtet für Begeisterungen, für göttliche Eingebungen, von spätern Schreibern dagegen der Critik unter-

*) Wie, und auf welche Weise sind die von einem Esra wieder aufgefundenen hebräischen Urkunden zusammengetragen? In welcher Form und in welcher Gestalt sind sie in die Hände der Christen gerathen? Welche Schicksale haben sie durch Um- und Abschreiben, durch eingeschlichene Randglossen erlitten, was nämlich die so sehr abweichende so gar verschiedene Leseart betrifft. Herr Kennicot hat, wenn ich nicht irre, 80000 Varianten oder abweichende Lesearten für die hebräische Bibel gesammelt. Wer hat nun den Probierstein aufgefunden, an welchem die ursprüngliche wahre Leseart zu erproben ist?

worfen wurden, welches sodann gar oft Verketzerungen, Verfolgungen *), selbst Sectengeist zur Folge hatte; so daß man gegenseitig diese und jene Bücher verbrannte, gegenseitig diejenigen in Bann that, welche diese und jene Schrift zu lesen wagen würden.

35. Noch ärger mußten die theologischen Befehdungen über Buchstaben und Silben dadurch werden, daß aus den verschiedenen Deutungen und Auslegungen ein Vortrag entstand, welcher Cabala genannt wurde; eine Art von Scheidelinie zwischen esoterischer und exoterischer Religion, und zu den jüdischen eleusinischen Mysterien zu gehören scheint.

86. War dieß Alles schon genug, auf die Verkümmerung des Geistes fortzuarbeiten, der sich in einem so engen, unwissenschaftlichen Kreise bewegte, der, überdieß, auch nicht den mindesten Einfluß in die Geistesbildung des Volks hervorbrachte, weil alle theologischen Schriften, ihrer glänzenden Titel ungeachtet **), für dasselbe unleserlich waren, ge-

---

*) So mußte Maimonides sich von Spanien nach Egypten retten, weil, wie es heißt er dem vergötterten Talmud in manchen Stücken wiedersprochen hatte; der eigentliche Grund mag aber wohl gewesen seyn, weil er, dem Rabbinism zum Trotz, sich an die gelehrten Araber an diese Nichtjuden seiner Zeit angeschlossen, und mit dem ketzerischen Moslemin den vertrautesten Umgang hatte.

**) Sie mögen nun heißen: Mischna, Gamara, Tosephta, Mechilta, Tora, Talmud,

schrieben in einer todten, längst abgelebten Sprache, die es durchaus nicht verstand; so daß die Rohheit des Volks dem Rabbinism stets unterwürfig bleiben mußte, dergestalt, daß es sich jedem Betrüger, der sich für einen Messias ausgab, in gerader Linie, so wie der Fürst der Gefangenschaft, von David abstammend, sich so leicht hingab; und daß dessen unmoralischer Werth fortwährend der Grund so mancher traurigen Schicksale ward.

37. War jenes Alles schon genug, die höhern

Zohar, Sepher, Jezira, Cabala, Mosara, Herak, Moreh Nevahim ꝛc. und welche unter Andern die Juda, Hillel, Asee, Maimonides ꝛc. zu Verfassern haben, sie mögen heißen, wie sie wollen; aus ihnen ist für das Wohl der Menschen auch nicht der aller geringste Nutze hervorgegangen; so daß eine einzige Seite im Euklid mehr werth ist, als eine Million solcher Schriften, die insgesammt nur dazu dienten, der Denkkraft ein modernes Grab zu öfnen.

Selbst Maimonides, ohngeachtet er Schüler des großen Averroes war, hat keinen andern Ruhm auf die Nachwelt gebracht, als: der größte Thalmudist der damaligen Zeit und der Vorzeiten gewesen zu seyn. Was hätte aber aus ihm, aus diesem Maimons Sohn rühmlichst werden können, wenn er nie die ausgestreckte Bahn Thalmudischer Zänkereien, Rabbinischen Haders betreten, und so ganz seinen Fleiß auf die Arzeneikunde, sein Neben-Studium, verwandt hätte. Aber das hohe, irdische Interesse des Judenthums, wiewohl es auf dem blindesten Aberglauben gegründet steht, zog von jeher die besten Köpfe in den Strudel jüdischer theologischer Worthändel so ganz hinein, als sollten durchaus die edelsten Anlagen überall verwittern.

Seelenkräfte völlig abzustumpfen; so schließt sich daran noch folgender denkwürdiger Umstand:

Der Rabbinism hatte einen schweren Bann auf das Studium der Werke der Nichtjuden gelegt! sich Selbst von diesem Studium völlig ausgeschlossen, und die Lesung derselben als Abgötterei treibend dargestellt, und mit einem Anathem belegt! —

33. Wie ganz anders erscheint daher sie, die Christenheit, begleitet von den wohlthätigsten Folgen, und welches unaussprechliche Lob kann, mit vollem Rechte derselben gezollt werden, die, um zu Kenntnissen zu gelangen, den Verstand auszubilden, der Moralität festere Stütze zu verschaffen, zugleich im Kunstfleiß vorzurücken, dem Staate selbst neue Hülfsquellen zu eröffnen, ihm mehr Sicherheit im Innern und nach Außem zu erwerben, von keinem Unterschied der Religion etwas weiß, aus allen nur zu entdeckenden Quellen des Wissens schöpft, wo nur solche anzutreffen sind, die daher nicht blos die Schriften der Griechen und Römer, alles Heidenthums ungeachtet, empfohlen, sondern sie selbst als klassische Authoren hingestellt hat, und die auch, in der That, den Grund zu der nachherigen Ausbildung der kultivirten Nationen gelegt haben; die, ferner, um die Geistesbildung im Volk mehr zu befördern vor Allem dahingesehen: Schriften nur in der Landessprache abzufassen, um sie für Jeden brauchbar zu machen.

39. Und sehen wir hiebei blos auf unsern unsterblichen Gellert (diesen öffentlichen

Lehrer der hohen Schule zu Leipzig) hin, auf wie viele hunderttausend Gemüther mag wohl dieser Mann, dieser Wohlthäter der Menschheit, allein schon gewirkt, welchen wohlthätigen unberechbaren Einfluß mögen allein die Schriften dieses unvergeßlichen Mannes in die Moralität, selbst der niedern Volksklassen gehabt haben.

41. So wie überhaupt der Geistesverkehr mit andern Völkern und Nationen vorzüglich diejenige Wohlthat mit sich führt, daß derselbe das geheime Band ist, woran der Weltgeist die Nationen festhält, welches der unselige Nationalhaß zu zerreißen strebt.

42. Denn, wenn auch die eine Nation einer Andern in politischer Hinsicht gram seyn möchte, gram seyn sollte; so huldigt sie wiederum dieselbe in intellektueller Hinsicht, da immer Vorzüge auf der einen und Vorzüge auf der andern Seite die wechselseitige Achtung erregen, selbst aufdringen.

43. Wer hegt nicht für die Heroen der italienischen, französischen und englischen Litteratur die innigste Verehrung; welcher Nation diente nicht allein schon der hohe, feierliche Schwung, den die Tonkunst bei den Deutschen vorzugsweise vor allen Andern genommen, zum Kriterium dessen, was alles im Charakter der biedern Deutschen liegt, da solches in ihrer Tonkunst so redend, so wahr, so stark ausgeprägt ist.

44. Es bedurfte demnach nur, daß auch aus dem Judenthum ausgezeichnete, gebildete, kenntniß-

reiche Männer je hervorgegangen wären, deren der Menschheit nützliche Entdeckungen und Erfindungen den feierlichsten Dank der Nachwelt verdient hätten; es hätte tausend Unarten nicht begangen, und in die es, wie jedes andere Volk verfallen wäre, deren Tadel würde durch die Achtung für jene Männer, durch das an sie zu verwendende Lob gar sehr gemindert worden seyn, eine Achtung, die sich über das ganze Judenthum verbreitet hätte.

45. Wie viel aber die Zukunft in Ansehung der Geistesbildung sich versprechen mag ist ungewiß. Daß das Judenthum in der Folge durch den eröffneten Verkehr mit der Litteratur des Nichtjudenthums unendlich mehr leisten wird, als in den Jahrtausenden hindurch geschehen, steht sicher und gewiß zu erwarten.

46. Doch muß dem Edlen und Großen, es betreffe Kunst oder Wissenschaft, die moralische Verbesserung der Juden vorangehen. Ihr Geist muß erst hierin zu einer gewissen Festigkeit gelangt seyn. Denn, die unternommene Zersplitterung der Denkkraft hat auch das Nachtheilige hervorgebracht, die Einheit ihrer Kraftäußerung übersehend, nicht darauf geachtet zu haben, daß wenn sie sich in den einen Theilen bilden will, solches zugleich in allen übrigen geschehen müste. Da, wo der Geist zur Immoralität hinneigt, wo das moralisch ästhetische Gefühl fehlt, da kann kein Sinn für das Schöne, Edle, Wahre und Gerechtsame auf irgend eine Weise statt finden.

47. Gegenwärtig aber treten die Charakterzüge, die im moralischen Charakter des Geistes des Judenthums liegen, noch zu sehr aus allen ihren Schriften hervor: bitterer Haß gegen Nichtjudenthum, aus allen Angriffen hervorleuchtend; Abweichen vom Wege des Rechts; nirgends der Wahrheit hold und treu zu bleiben; Jedes auf Um- und Schleichwegen zu erreichen suchen ꝛc.

48. Ich füge diesem noch folgende Bemerkung hinzu: woher es nämlich gekommen seyn mag, daß selbst in frühern Schriften des Nichtjudenthums von jüdischer Gelehrsamkeit*) — so laut gesprochen wird. Bekanntlich ward vormals die Exegesis (die Deutung- und Auslegungskunst) als das non plus ultra alles Wissens, alles Denkens geachtet. Was nun hierin von den Rabbinern, von den jüdischen Theologen geschah, ward, der Berührungspunkte wegen, zwischen Judenthum und Nichtjudenthum auch von dieser Seite mit Bewunderung betrachtet, nämlich wie scharfsinnig, wie wahr und richtig dort unter so vielen und manchen andern ebenfalls höchst wichtigen Dingen untersucht ward: ob z. B. des Engels Schwerdt am Eingange des Paradieses wirklich von Stahl gewesen, und wo es gemacht worden sey, oder ob nur ein bildlicher Sinn darin liege; durch welche Organe die Schlange

*) Vom Magister P. Yonug existirt sogar eine «Liste aller gelehrten Juden und Jüdinnen, Patriarchen Propheten und berühmten Rabbinern vom Anfang der Welt bis auf unsere Zeiten.» Leipzig 8.

mit der Urmutter gesprochen habe; wie viel Adam von dem Apfel seiner Gattin bekommen haben möge; ob das Ei, welches die Henne am Festtage legt *), genossen werden dürfe? und tausend dergleichen höchst wichtige Erörterungen, die Einen noch inhaltsreicher als die Andern, die insgesammt zu Kenntnissen, zu Einsichten, zu Wissenschaften, zur Gelehrsamkeit führten, «welche die Juden selbst in den finstersten Zeiten gepflogen haben.»

---

*) Diese Untersuchung soll, sagt man, allein einen Folianten ausmachen.

Fünfter Abschnitt.

Judenthum im Geschäftsleben (in bürgerlicher Hinsicht) betrachtet, wo auf die so ergiebige Quelle hinzusehen ist, woraus Judenthum sich einen immer höhern Vermögensstand, selbst Reichthümer zu verschaffen im Stande ist, und dadurch die Verhältnisse der Gesammttheile mehr und mehr zerrüttet.

1. Alle Jahrbücher der Welt reden da, wo nur Juden aufgenommen worden, von dem so ungemein schnellen Anwachs ihrer Volkszahl *), von dem eben so schnell erworbenen Besitz beträchtlicher Reichthümer, und wie solche überall zur Unterdrückung der Nichtjuden angewandt worden, unter leichter Berührung dessen, was davon die unausbleibliche Folge gewesen.

2. Je kraftvoller, je inhaltsreicher aber ein Erfolg (eine Wirkung) ist, desto mächtiger und stärker muß natürlich auch die Causalität gewesen seyn. Dieß ist der sichere Leitfaden der Wissenschaftslehre. Nun kömmt es aber darauf an, diejenigen Kräfte aufzusuchen, die in der Causalität

*) S. weiter unten: Judenthum in physischer Hinsicht betrachtet.

solcher gehaltreichen Erfolge liegen, damit die Theorie in der Praxis (in der wirklichen Welt) sich bewähre.

3. Jüdische Schriftsteller haben es sich nicht nur leichter gemacht, sondern sie sind auch hier, wie überall, recht- und gewissenlos verfahren. Der alleinige Grund jener höchst beachtungswerthen Erscheinung am Judenthum, nämlich: des so leichten Emporkommens und Erwerbens eines beträchtlichen Vermögenstandes soll blos in der regen Betriebsamkeit, in der unermüdeten Thätigkeit, in unverdrossenem Fleiß, im frugalen Leben der Juden gegründet seyn, welche der Fahrlosigkeit, der Trägheit, Faulheit, Verschwendung der Christen so ganz gegenüber stehen *).

4. Welch ein ungeheuer Contrast müßte aber schon zwischen der Thätigkeit der Juden und der Faulheit der Christen statt finden, wenn man blos die Werkeltage des eigentlichen Judenthums unter Augen hat, welchem 2/7 wöchentlich vom Geschäftsleben abgeht, ohne auf die Kenntnisse, Talente und Einsichten hinzusehen, worin Christen noch lange Juden weit übertreffen werden; ohne darauf zu achten, daß Juden keinen Landbau, keine Gewerbe treiben (alle Arbeiten die körperliche Anstrengung erfordern zu geschweigen, derer sich die Juden so ganz entwehren), daß sie keine öffentliche Aemter, deren Zahl so bedeutend groß ist, bekleiden; mithin zu so manchen Nahrungsquellen keinen Zu-

---

*) S. oben: Erster Abschnitt, 11. Anmerk. a.

gang haben, und an Volkszahl noch stets geringer da stehen.

5. Ist nun aber jene Behauptung jüdischer Schriftsteller nicht allein nur für Christen so höchst kränkend, sondern zugleich völlig unwahr und erdichtet; so ist auch hier noch weit mehr als eine muthwillige Aufforderung geschehen, ausführlich darzustellen: worin denn die Erwerbmittel des Judenthums bestehen, und wie es solche, seinen religiösen, moralischen, merkantilischen ꝛc. Begriffen zufolge, zu benutzen weiß. Auch hier müssen Dinge gezwungenerweise, jener Anfeindungen wegen, zur Sprache gebracht werden, welche unter andern Umständen gerne zu übergehen gewesen wären.

6. Der Handel, — dieß einst mit Recht so hoch gepriesene Wesen, gefeiert als Beförderer des Ackerbaues, als Pfleger der Gewerbe, als Beschützer der Künste und Wissenschaften, als Befreunder aller Völker und Nationen der Erde, durch eine schnöde Handelspolitik aber in spätern Zeiten so zweideutig gewordene Ding *), Handel, ein Geschäft, welches, je weniger Anstrengung und Thätigkeit physischer Kräfte es bedarf, desto mehr

---

*) Wie Wenig ist dasjenige was ich hierüber vor etwa zwei Dezennien in meinem Werk: «Versuch einer kritischen Uebersicht der Völker Seerechte, Seite 108 u. ff. gesagt habe, verglichen mit allen den Schleich- Um- und Seitenwegen; welche das so folgereiche Continental-System jenes Mannes auszusinnen gelehrt hat.

Umsicht, Besonnenheit, selbst Schlauheit und Verschlagenheit erfordert, führt an sich schon der so durchflochtenen Geschäfte, des so ungemein durchkreuzenden Interesse wegen, auf zahllose Um- und Seitenwege, leitet um so vielmehr an sich schon zu unberechbaren Hintergehungen, da, wo keine strenge Gewissenhaftigkeit statt findet — er, der der Handel, ist zum schleichenden Ruin der Staaten statt des Ackerbaues, der Gewerbe, der Handthierungen, und aller übrigen körperlichen Arbeiten dem Judenthum in die Hände gegeben worden.

7. Ein solches Erwerbmittel, welches überdieß weniger im Waarenhandel mehr im Geldhandel besteht, ist nun schon durch sich selbst die so ergiebige Quelle, woraus Judenthum seinen beträchtlichen Vermögensstand schöpft, noch weit mehr aber ist sie es durch die Art und Weise, wie Judenthum solche in einem unübersehbaren Umfang zu benutzen weiß, dieß um so mehr, da das Geld das Repräsentativ alles denkbaren Werths im Geschäftsleben ist, und mithin in unendlich zahllosen Vorfällen in Gang gesetzt werden kann.

8. Sie, jene Quelle, ist an sich ergiebig

a) durch das so einträgliche Banquier-Geschäft; durch diesen en gros zu treibenden Geldhandel *);

---

*) Noch vor Kurzem stand in öffentlichen Nachrichten daß 300,000 Pfund Sterling oder anderthalb Millionen Thaler baar nach England remitirt worden, von welchen allein an ein jüdisches Haus eine

b) durch den so weit hinausgehenden Wechselhandel, den Judenthum fast allein in Händen hat *).

9. Da etwa nicht Jeder sich so ganz eine Vorstellung von Wechselhandel zu machen weiß, so mag Folgendes hier angemerkt stehen: von dem unermeßlichen Umfang des Handels mit Wechselbriefen hat allerdings ein Jeder die behörige Vorstellung, da das Folgende eine zu allgemein bekannte Sache ist, nämlich: daß der Welthandel, zu vielen hundert Millionen Thaler im jährlichen Umsatz bei allen Handels-Nationen berechnet, seine Zahlungen der Waaren grösstentheils durch Wechselbriefe ausführt. Weniger muß es aber denjenigen, die von großen Handelsstädten zu weit entfernt stehen, erklärbar seyn, wie Juden, wenn sie nicht den gesammten Waarenhandel selbst in Händen haben, dennoch fast im alleinigen Besitz des Wechselhandels seyn können, und hierüber kann ich keine leichtere Darstellung machen, als:

10. Was dem Handelsstand die Banken durch Ab- und Zuschreibungen sind, um Geld-Zahlungen

---

Silber-Masse von 260 Zentner abgegeben sind. Da dieß Gewicht wahrscheinlich in Barren berechnet ist; so macht solches über anderthalb Millionen Mark Banko, oder mehr als zwei Drittel Millionen Thaler R. G. Nimmt man dabei zwei Procent Gewinn an; so ist ohne Mühwaltung bei diesem Geschäft allein schon mehr als 10000 Thaler Banko gewonnen worden.

*) Das Geschichtliche hierüber siehe in angeführter Schrift S. 68 — 78.

zu leisten, das jedesmalige Debet und Credit auszugleichen, das sind im Welthandel die Juden. Sie sind gleichsam die Zahlmeister der Kaufleute, durch ihre Hände geschehen sowohl die Remessen, als Tratten (Bezahlung und Einziehung der Gelder) und zwar durch Verkauf und Einkauf der Wechselbriefe, und legen gleichsam von dem Saldo Beider die Rechnungen ab *).

11. c) Durch die damit in Verbindung stehende Geld-Wechslerei, Diskontirung, Geldhandel mit Staatspapieren, Gelddarlehen für

---

*) Diese Ansicht was Wechselgeschäft, schon in Betreff des Geschäftsleben, in den Händen des Judenthums ist, giebt uns Anlaß allen Staatsmännern Deutschland bei der so wichtigen Erwägung: ob für Judenthum eine allgemeine Staats-Norm für alle Staaten Deutschlands anzunehmen sey, folgendes zu einem ernsthaften Bedenken hinzustellen:

Ist Wechselgeschäft, wie gesagt in den Händen der Juden von einem solchen unermeßlichen Umfange; so dient es ihnen, in politischer Hinsicht, zu einem der furchtbarsten Mittel, unter hervorgerufenen Zeitumständen, einen Handelsstaat in die größte Verwirrung, in die ärgste Zerrüttung, in die mislichste Lage, die sich nur irgend denken läßt, auf einmal versetzen zu können; es dient ihnen zu einem solchen furchtbaren Mittel fast jede Willkühr, jeden Willen jede Rache, zur Vorschrift machen, und als Staat im Staat indirekterweise den Gebieter darin spielen, Furcht und Schrecken über die Gemüther verbreiten zu können.

Wie dieß alles möglich ist, werde ich anderswo in fragmentarischen Beiträgen zur Geschichte des Judenthums darzulegen wissen.

Staats- und Privat-Anleihen, Aufkauf von Obligationen, Pfandverschreibungen, Actien, Hypothekengelder ꝛc., wohin auch Zahlungen Aversional-Gelder, Vorschüße, Pachtungen der Hebungen, des Lotto- und des Münzwesens u. s. w. zu rechnen sind.

12. d) An welchen Geldhandel sich der — so einträglich sich gemachte, — Trödel-Handel; Pfandleihen; Detail-Handel mit fremden Maschienerie-Waaren, Mäkler-Geschäfte, Auctionskunde, alle und jede Gewerbe neuer Erfindungen, neuer Bequemlichkeiten ꝛc. noch anschließen.

13. So ungemein ergiebig nun schon an sich ein solches gehaltreiches Erwerbmittel, Geldhandel, ist, so wird es dennoch erst dadurch, wie Judenthum dasselbe in einem unberechbaren Umfang zu handhaben weiß. Denn man sagt nicht zu viel, wenn man den gesammten in den Händen der Juden befindlichen Handel, mit Ausschluß des Handels mit Staatsanleihen, wo die Gränzen des Gewinns bezeichnet sind, als Wucher betrachtet.

14. a) Beim Wechsel-Handel wird gewuchert durch Leitung und Forcirung der Coursen. Wechsel müssen nämlich eben so wie Waaren betrachtet werden. Je mehr oder weniger davon am Markt sind, desto mehr oder weniger sinkt oder steigt ihr Preiß, woraus folgendes Manövre hervorgeht: Will ein Kaufmann Wechsel verkaufen; so zieht der Jude eine Menge Papieren hervor,

die er selbst zu einem niedrigern Cours verkaufen kann; will dagegen der Kaufmann einkaufen; so hat der Jude zum Einkauf schon eine gar große, ansehnliche Reihe von Aufträgen, und giebt selbst, wie er sagt, mehr als Käufer geben will.

15. b) Was beim Wechsel-Handel Leitung und Forcirung der Coursen ist, ist bei Staatspapieren das Agiotiren, den Stand derselben durch eben so verschmitzte als unübersehbare Mittel (von welchen fälschlich ausgebreitete Börsen-Nachrichten nur den geringsten Theil ausmachen) hinauf oder herabsetzen zu können *); das Nämliche, wodurch bei den Engländern das Spiel des Stock-Jobbing's, Stock-Bubling's bekanntlich getrieben werden kann.

16. c) Der Geld-Wechslerei steht zur Seite: das Wuchern mit dem Aufkauf und Einwechseln der bessern Münzsorten; das Kippen,

---

*) Ohngeachtet daß dasjenige, was in diesem Abschnitt vorgetragen ist, auf allgemeine Erfahrung beruht, ohne die Geschichte dabei zu Hülfe zu nehmen; so mag dennoch aus zahllosen öffentlichen Bekanntmachungen neuerer Zeit blos die eine und andere hier Raum finden:

Schreiben aus Wien.

« Ein hiesiger jüdischer Banquier versuchte den Cours durch erkünsteltes Bedürfniß von Papiergeld herabzuziehen, es gelang eine Zeitlang, dann aber gieng er desto höher hinauf. »

Hiemit vergleiche man die Nachricht woher die unseligen Auftritte zu K..... n.

Wippen, Einschmelzen und Strecken (dieß, damit sie am Umfang durch die Beschneidung nicht zu sehr verlieren) der bessern Münzsorten, es sey Gold- oder Silbermünze *), und, außer diesem verstohlnen Einschmelzen, das Gold- und Silberscheiden ihrer sogenannten Silberscheider, um Silber-Barren und Goldstangen zu dem und dem Gehalt daraus zu machen. Ein Geschäft, welches den Händen der Juden allein überlassen ist, und

---

*) Schreiben aus London.

« Der innere Geldwerth der neugeprägten Souverains übersteigt deren Preiß, da nun solche von jüdischen Händen sehr nachgesucht werden, so bemüht man sich solche auf's fleißigste wieder einzuschmelzen. »

Schreiben aus Sachsen.

« Die Sächsischen Speziesthaler und Gulden sind fast gänzlich verschwunden, und kaum sind neue geprägt, so werden sie von jüdischen Banquiers zu 1 1/2 bis 2 Prozent Aufgeld eingewechselt, und aus dem Lande in eine fremde Münze umgeschafft, woher sie wieder als schlechtere Münzsorten zurückkehren. »

Dasselbe gänzliche Verschwinden haben wir an einer andern Münzsorte erlebt. Die Franzosen prägten uns aus den Silber-Barren der weggenommenen hamburgischen Bank eine beträchtliche Summe Zweimark Stücke. Das Volk nannte sie Chabans. Sie waren übergehaltig. Wo sind sie geblieben? Eben so wo sind die Gulden (N 2/3) geblieben, die der ehemalige König von Westphalen hat prägen lassen. Juden gaben für Beide einen halben Schilling Aufgeld, und verdienten besonders in Ansehung der Erstern noch hundert Prozent daran.

überall auf die reichhaltigern Münzsorten Jagd macht; beim passiv Handel desto reichlicher von statten geht, da ein solcher stets Remessen in Baarschaft fordert, und mithin auf einem zwiefachen Wege eine Nation zur gänzlichen Verarmung führt.

17. d) Beim Pfandleihen *), bei Geld-darlehen, beim Ankauf von Obligationen ꝛc.

---

*) Juden die auf Pfand leihen, verfahren im Allgemeinen auf folgende Weise: das Pfand wird zum 1/3 des Werths angenommen. Von der Summe des Darlehns ward pro Arha 2 ß. für jeden Mark sogleich abgezogen, sind 12 1/2 Prozent. Nach Verlauf von sechs Monathen muß das Pfand mit 2 ß. für jeden Mark eingelößt oder prolongiret werden, sind wieder 12 1/2 Prozent. Nach Ablauf der folgenden sechs Monathe ebenfalls mit 2 ß. für jeden Mark, sind von Neuem 12 1/2 Prozent, folglich pro Anno 37 1/2 Prozent; abgesehen was durch das Pränumerando, durch das in den ersten sechs Monathen fällig Gewordene ebenfalls gewonnen worden.

Nun nehme man den Fall an; daß das Pfand in den ersten sechs Monathen verfällt, und der Jude nur 15 Prozent Gewinn darauf macht; so hat er 15 + 25 = 40, hiezu 10 Prozent im Schachern durch das pro Arha Gewonnene, also 50 Prozent jährlichen Wucher gemacht.

Wenn dieß keine himmelschreiende Ungerechtigkeit ist; so weiß ich nicht was Ungerecht in der Welt heißt.

Im Allgemeinen, hieß es vorhin, ist solches das Verfahren der Juden, und dennoch gehört dieß bei weitem noch nicht zu der ärgsten Klasse des Wuchers, welche sich 70 — 80 Prozent zu verschaffen weiß, die sich wöchentlich 3 Pfennige von einem Mark Zinsen geben läßt = 81 1/4 Prozent.

kömmt nun dasjenige vor, was vorzugsweise Wucher genannt wird, und der Art ist, daß er seiner Gewissenlosigkeit wegen mit keinen Worten, die das Gehäßige auszudrücken im Stande wären, zu bezeichnen steht.

18. Aus zahllosen zur Kunde gewordenen Thatsachen, will ich nur Eine herausheben, was Darlehen betrifft. Sind die Schuldverschreibungen Hypothekengelder die auf Banko stehen; so giebt der Jude, es sey beim Ankauf oder Darlehn derselben, dafür Courant-Geld, macht überdieß die Zahlung in schlechterer Münzsorte, so daß er bei diesem Handel mit 28 Procent wuchert.

19. Und treffen solche unglückliche Zeiten ein, daß Juden blos in Einem Jahr 200000 Thaler Bankgeld auf die Art an sich bringen können; so hat Judenthum blos hierin beinahe 60000 Thaler in seinen Alles an sich ziehenden Canal in einer solchen kurzen Frist hineingeleitet.

20. Wir verweilen bei diesem gehäßigen Gegenstande einige Augenblicke, nämlich bei dem, was vorzugsweise Wucher der Juden genannt wird, und zwar bei Geldanleihen höchst widerrechtliche Zinsen (die hier oft sogar 40 Procent übersteigen), und bei Ankauf von Schuldverschreibungen eben so widerrechtliche Procente zu nehmen *).

---

*) Schreiben aus Warschau.

« Um dem Wuchergewerbe der hiesigen Juden Einhalt zu thun, soll nun die Polizei strenge gegen sie verfahren ꝛc. »

21. Auf die Quelle, woher der Wucher der Juden schon in deren Heimath seinen Ursprung genommen, haben wir im Vorhergehenden hingewiesen *). Wir zeigen jetzt auf die mitwirkenden Ursachen hin, die ihn außer ihrer Heimath befördert, und bald zu einem empörenden Grad verstärkt haben.

22. Außerdem daß in frühern Zeiten, dem damaligen Codex der Geistlichkeit zufolge, den Christen nicht erlaubt war, Gelder auf Zinsen zu leihen, wozu Judenthum indessen, verkehrterweise, gut genug angesehen ward, gehört vor Allem hieher: das ihnen in die Hände gegebenen Erwerbmittel: Schachern und Handel, hieraus gieng gleichsam der Wucher schon von selbst hervor, ward aber durch den Geist des Judenthums durch die hieraus entstandene Opposition, durch die hieraus entspringende Art, wie das Schachern zu betreiben sey, zu derjenigen Geißel der bürgerlichen Gesellschaft, welche sie von jeher zu allen Zeiten bei allen Völkern und Nationen gewesen.

23. Als miteingreifende Ursachen gehören ebenfalls dahin: Vormals höher steuerpflichtig gewesen zu seyn. Dieß führte den Wahn mit sich: ein vermeintes Unrecht durch ein anderes Unrecht, durch Wucher, ersetzen zu müssen.

24. Ferner: Verbrecher mit Geld-Summen von der Todesstrafe loskaufen zu können, doch ihnen solches

*) S. oben dritten Abschnitt §. 5 u. ff.

sehr theuer anzurechnen; so daß die Aufopferung anderswo, durch unerbittlichen Wucher, wieder zu vergüten seyn sollte.

25. In frühern Zeiten große Geld-Summen willkührlich von ihnen erpreßt, unterm Drang harter Umstände von ihnen dargebotene Geld-Aufopferungen angenommen zu haben, auch Solches diente nur dazu noch weit mehr als Capital und Zinsen wieder einzuziehen.

26. Ferner: daß Schuldverschreibungen mit dem Belauf der Zinsen so gar oft und viel von Staatswegen annulliret; daß Pfandleiher genöthigt wurden, die Pfänder den Eigenthümern unentgeldlich zurückzugeben; der unsichere Besitz (durch wessen Schuld?) der ihrem Eigenthume so oft widerfuhr, wenn endlich die Klagen über Wucher von allen Seiten ertönten, und Sequestrirungen, gerichtliche Verfolgungen, selbst Landesverweisungen die endliche Folge von dem ward; alle solche heilose Umstände, alle solche und ähnliche Maßregeln und gewaltige Mittel haben von jeher nur allein dazu gedient, den Wuchergeist des Judenthums auf alle Art zu verstärken, wozu denn auch der in spätern Zeiten daran genommene Antheil christlicher Wucherer das Seinige ebenfalls kräftigst beigetragen hat.

27. Ist aber der obenangeführte Wucher bei Darlehnen, beim Ankauf von Schuldverschreibungen ꝛc. Thatsache; so stehe hier die ernsthafte Frage zu erörtern: Haben denn Landesgesetze es durchaus

nicht in ihrer Macht, solchen verwünschungswerthen Wucher, solchen methodischen Diebstahl gänzlich zu hemmen?

28. Die Antwort der völligen Unmöglichkeit liegt schon, abgesehen was von jeher in zahllosen Schriften *) über den Wucher überhaupt und über den Wucher der Juden besonders unnützerweise gesagt und niedergeschrieben worden, sie liegt schon in dem Geschichtlichen, in Hinsicht der gar großen Reihe von Mandaten, Edikten, Verordnungen der so vielen Staaten, welche gegen den Wucher der Juden auf das strengste gerichtet, aber alle miteinander völlig unnütz und vergebens gewesen sind.

29. Vergebens durch die vom Judenthum ausersonnene Fertigkeit im Umschleichen der Gesetze, schon an seine Mosaischen Vorschriften verübt. Fällt ein Unglücklicher in die Hände eines Juden,

---

*) Nicht blos älterer, neuerer sondern noch gegenwärtiger Zeit. In einer vor Kurzem so eben bekannt gewordenen erschienenen anti-jüdischen Schrift heißt es, in Betreff des Wuchers:

«J'ai vu des terres ravagées par la grêle, mais le spectacle qu'elles presentaient à mon oeil attristé, etoit moins déchirant que celui de quelques communes de mon département ravangées par certains Juif de nos contrées.»

Und dieß in einem Lande wo Juden zum Bürgerrechte gelangt sind! Und dieß Urtheil von einem Mann, der Menschenrechte und Bürgerrechte mit aller möglichen Schonung für's Judenthum genau gegeneinander abgewogen hat.

so verfährt er, um vor Gericht jeden Eid ablegen zu können, auf folgende Weise:

« Der Diskont, spricht er, der mir als Gratial gebührt, und das Effective was sie empfangen, ist unter uns im Stillen ausgemacht; doch hängt es in diesem Augenblick noch von Ihnen ab: ob Sie das Verabredete genehmigen oder nicht. Geschieht es, so erkläre ich im Dokument: daß dasjenige, was Sie von mir erhalten, Bankgeld sey, das Nämliche muß auch Ihrerseits geschehen, damit ich in jedem Fall gesichert bin *). »

30. Nun frage ich: wie kann hier eine Klage vor Gericht geschehen? Kläger würde entweder die Unwahrheit in seinen Worten aussprechen, oder legt sie in seiner Verschreibung dar; und Beklagter bietet sich zum Eide an: Klägern wirklich die volle Summe in Bankgeld gegeben zu haben.

---

*) Noch ist bei jüdischen Gelddarlehnen zu bemerken, daß Mancher den Akkord hoher Zinsen deswegen eingeht, weil ihm vom Juden die heiligste Versicherung gegeben wird: das Geld ihm während fünf Jahre ungekündigt in Händen zu lassen. Der Jude hält auch sein Wort, er kündigt das Geld nicht; ein anderer Jude aber aus dem merkantilischen Verein, tritt für ihn auf, an den die Schuldverschreibung cedirt ist.

Ein Wink für Diejenigen, welche Gelder von Juden aufnehmen, nicht bei mündlichen Versprechungen stehen zu bleiben, werden sie auch mit hundert Eidschwüren begleitet; sondern der darüber auszustellenden Akte die dahingehörige Klausel hinzuzufügen: daß der Cessionar ebenfalls zu einer Nicht-Loskündigung verpflichtet sey.

31. Sollen aber Dokumente, soll deren Beeidigung keine juridische Gültigkeit mehr haben, was würde dann aus dem Proceßgange werden.

32. Will man aber sagen: das Geld muß in Gegenwart zweier glaubwürdiger Zeugen hingezählt und in Empfang genommen werden, wie solches Verordnungen mehrerer Staaten vorschreiben; so ist auch dieß Vorbeugungsmittel völlig vergebens, völlig unnütz.

33. Dann läßt sich der Jude vorangehend eine Schuldverschreibung, bei sicherm Unterpfande, oder einen an ihn ausgestellten Wechsel zu dem Belauf entweder der Agio des Courantgeldes, oder zu dem Belauf der enormen zu anticipirenden Zinsen (oder Diskont's) ausstellen, worin gesagt wird: so und so viel Gelder baar von demselben empfangen zu haben, deren Einlösung noch weniger gerichtlich bestritten werden kann.

34. Kurz, keine menschliche Weisheit ist je vermögend, je im Stande, Maßregeln zu ersinnen, sie mögen noch so durchdacht und geprüft seyn, wie sie wollen, die dem Unfug des Wuchers je Einhalt thun könnten; er geschehe mit Waaren oder mit Geld, noch weniger, wenn es bedeutende Unternehmungen sind, weil Juden dann die schlaue Politik ausüben, christliche Häuser darin mit zu verwickeln, um von dieser Seite Schutz finden zu können, denn, die Wahrheit zugestehen, es fehlt nicht an Blutsaugern höherer Classen, die gerne ihre Hände zum Wucher hergeben.

35. So wie aber das Verdienst eines Mannes nicht besser anerkannt werden kann, als wenn selbst seine Feinde ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, eben so steht auch ein Unbild, Wucher des Judenthums, in aller seiner gehäßigen Gestalt da, wenn Schutzredner des Judenthums, gleichviel, der Sache völlig unkundig, oder erkauft, doch endlich zum Geständniß der Wahrheit kommen müssen.

36. Ein jüdischer Schriftsteller sagt: «es ist nicht unwahr, daß es unter den Israeliten hartherzige Wucherer giebt, und wehe Jedem, der ihnen unter die Hände fällt, sie placken und zwicken ihn erbarmungslos. Indessen,» fügt derselbe hinzu, «wird der Wucher der Juden nur an Wüstlinge und Schwindler geübt, die, ihrer unsinnigen Unternehmungen wegen, in Verlegenheit gerathen.»

37. Was die letztere Worte betrifft, so gehören auch diese zu der Zahl der Unwahrheiten. Schon der Umsicht der Juden wegen ist die Anzahl derjenigen Unglücklichen, die ihnen mehr Sicherheit als Schwindler gewähren, weit beträchtlicher, derjenigen, die ohne Schuld, ohne Vergehen in die Hände der Juden gerathen müssen. Mancher Mann, weit entfernt Schwindler zu seyn, wird oft unter Führung eines soliden Handels, durch einen durchaus nicht vorauszusehenden Sturz auswärtiger, vorhin nicht weniger solider Häuser auf einmal in eine höchst misliche, wenn auch nur temporaire Lage versetzt, welche ihn zwingt, einen Theil seines Waarenlagers einem Juden zum Unterpfand zu geben,

[oder wohl gar tief unterm Preise abzustehen *)] um sich mit dessen Darlehn von 25 bis 30 Procent auf eine gewisse Zeit helfen zu können, damit nicht durch ein sonstiges unvermeidliches Falissement, hervorgehend aus dem strengen Wechselrecht sein ganzes Waarenlager zur Auction gelange, und hiedurch um sein ganzes Vermögen gebracht werde; so wie mancher andere Unglückliche, außerm Handelsstande, ohne Vergehen, ohne Schuld von seinen Creditoren gedrängt wird, die selbst oft in keiner bessern Lage sich befinden. Fälle mit welchen die gegenwärtige Zeit so heillos schwanger geht, und in Deutschland's vorhin statt gefundener Lage, und in dem gegenwärtigen Stocken so viel und mancher Geschäfte ihren Ursprung und Grund finden.

38. Hiebei kömmt aber die Frage vor, die von jüdischen Schriftstellern mit Spott auf Christenthum beantwortet worden: warum suchen Christen nicht bei ihren Glaubensgenossen Aushülfe für billige und gerechte Zinsen? Hierauf steht Folgendes zu erwidern:

39. Je drückender der Geldmangel in neuern Zeiten bei den Christen geworden, in desto größerm Ueberfluß sind vorräthige Summen bei den Juden. Das bei Christen etwa vorräthige Cassa-Geld aber kann der Christ, statt gesetzlicher Zinsen, besser

---

*) Auch dieser Umstand gehört zur Verschleuderung der Waaren, und woher die Juden solche, wenn es Maschienerie-Waaren sind, zu so sehr niedrigem Preise zu Mark bringen können.

in seinen Geschäften anwenden. Was aber Wucher betrifft, da erröthet nicht nur der Christ im Allgemeinen widerrechtliche Zinsen zu nehmen, sondern der Name Wucherer, verfolgt ihn ganz anders wie den Juden *), stellt ihn zum Abscheu aller Menschen dar, macht ihn zum Stadtgespräch, wäre er auch mit Insignien bekleidet. Hiezu kömmt noch, daß der Kaufmann vor Allem dahin zu sehen hat, den Credit an der Börse, diesen alleinigen Schutzengel seines Geschäfts an seiner Seite festzuhalten, um einem gänzlichen Sturz vorzubeugen, wenn er in eine temporaire mißliche Lage gerathen ist, wodurch er genöthigt wird, sich in den Mantel jüdischer Verschwiegenheit, ohne welchen Juden ihren Wucher nicht betreiben könnten, zu hüllen; und dann noch: daß der Christ eben so wenig bei der Deckung als bei dem Wucher so verfahren kann, mag, und darf, wie der Jude überall gegen den Christen feindselig zu Werke geht.

Z. B. es sollen angekaufte oder gegebene Hypothekengelder seyn. Die Eigenthümer der Erben, in welchen nämlich die Gelder belegt sind, sind etwa nicht in den glücklichen Umständen ihre Erben

---

*) Dieß kann man schon davon abnehmen daß, da, wo ein christlicher Wucherer statt findet, der die moralischen Grundsätze verläßt, in welchen er zum Unterschied des Judenthums erzogen worden, daß ein solcher nie selbst auftritt, sondern einen Juden als Haupttheilnehmer das Geschäft allein betreiben läßt, welcher frey und ungescheut sich dem Anleihenden mit der Forderung von 25 — 30 Prozent darstellt.

im behörigen Bau = Zustande zu erhalten, dann schreitet der Jude schon deshalb zur Aufkündigung, bevor der Preiß solcher Erben tiefer sinke. Ein Verfahren, welches den Christen im Allgemeinen nicht so leicht ist, wohlwissend, daß solches oft den gänzlichen Ruin einer ganzen Familie nach sich zieht. Dieß leitet mich zu dem

40. e) Häuser = Wucher der Juden, der ebenfalls zu jenen Quellen gehört. Will ein Jude sich in Besitz eines Hauses setzen; so sieht er dahin, direkt oder indirekt zu Hypothekengelder in demselben zu gelangen, es sey durch eigene zur Hypothek hinzugebenden Gelder, oder auch durch Ankauf der darin belegten Gelder. Ist dieß Manöver vollführt; so wird mit Loskündigung gedrohet, um anfangs zu enormen Zinsen zu gelangen. Sind durch diese die Kräfte des Besitzers gelähmt; so erfolgt die Loskündigung, und der Jude ist unter eigenem oder entlehntem Namen Besitzer desselben. Ist der vorige Eigenthümer ein Mann, der Jahren hindurch Nahrung in dem Hause getrieben, sich und seine Familie sorgsam ernähret, und noch Etwas zuzusetzen hat; so wird demselben das Haus zu sehr hoher Miethe angeboten. Er sinkt hiedurch noch tiefer, und der Fall ist denkbar, daß dem Juden am Ende auch das Waarenlager durch Cession in die Hände fällt.

41. f) Beim Trödel = Handel wuchern Juden mit ihrem Gelde eben so arg, wenn nicht noch weit ärger, sobald das Sittenverderbliche dabei

nicht außer Acht gelassen werden darf, dadurch: daß sie Ankäufer und Hehler gestohlner geraubter Sachen sind, mithin solche gar weit unterm Werthe einkaufen, und mit bedeutenden Procenten sie anderswo wieder verkaufen können.

42. g) Beim Detail-Handel mit fremden Maschienerie-Waaren wird der Wucher der Juden auf folgende Weise betrieben. Judenthum hält sich so ganz im Besitz der öffentlichen Auctionen *), worin es sich einmal hineingesetzt hat; so daß es dort zu versteigernde fremde Maschienerie-Waaren gleichsam unter sich theilt, schon hiedurch **), seine

---

*) Das Historische hievon, wie, und auf welche Weise siehe S. 245 ff. in meiner angeführten Schrift.

**) Zu dem was in der angeführten Schrift in Hinsicht dessen niedergeschrieben steht: wodurch Juden ihre Handels-Maxime befolgen; wie sie zu so niedrigen Marktpreißen gelangen, wie höchst nachtheilig und folgereich sie auf Deutschland's Industrie drücken ꝛc. füge man noch obigen (S. diesen Abschnitt §. 37. Anmerk. a) erwähnten Umstand hinzu: daß Juden überall hinsehen, ausforschen, ausspähen, wie sie zu Cessionen von Waarenlagern gelangen können, wodurch ebenfalls Waaren tief unter ihrem Werth ihnen in die Hände fallen. Auch folgendes kann unter Andern noch dahin gerechnet werden:

Ein Mann der viele Jahre in England gewesen, und jene angeführte Schrift gelesen hatte, sagte mir eines Tages: er könnte mir eine ebenfalls wichtige Auskunft geben, woher Juden die von mir darin genannten Maschienerie-Waaren so ungemein wohlfeil zu deutschen Märkten bringen könnten.

Nicht wissend was sie etwa enthalte, erbat ich mir dieselbe; sie betraf aber eine am Judenthum mir wenig-

Handels-Maxime befolgend, jene Waaren zu höchst niedrigen Preisen zu Markte bringen kann, und demnach auf die innere Industrie des Vaterlandes auf eine eben so furchtbare als unverantwortliche Weise drückt.

---

sten längst bekannt Sache; auf Um- und Schleichwegen sich progressiverweise einen bedeutenden Kredit zum endlichen Betrug verschaffen zu wissen. Indessen mag seine Erzählung hier angeführt stehen:

« Eine Rotte, sprach er, schießt in irgend einer deutschen Stadt 2 bis 3000 Pfund-Sterling zusammen. Damit geht Einer der Schlauesten nach England. Deponirt sie bei einem dortigen Banquier. Miethet sich ein prächtiges Komptoir, hält darauf 4 bis 5 Figuranten, die Abenden ist solches hell erleuchtet. Fängt nun mit Einkauf dieser und jener Waaren an. Giebt auf etwa 500 Pfund Anweisung auf seinen gewählten Banquier. Die Zahlung geschieht prompt und richtig. Das nämliche geschieht mit jedem folgenden neuen Ankauf. Dabei werden die Waaren in der Eile nach Deutschland geschaft, woher Remessen erfolgen. Dieß Manöver wird durch den mit den 2000 Pfund eröffneten Kredit bis zu einem Kredit von 20 bis 30000 Pfund fortgesetzt. Der Einkauf der Waare mit diesem Gelde ist eilends, von den Schnellseglern Englands unterstützt, fortgeschickt, und dann ist Jude, sind Figuranten, ist Alles auf einmal verschwunden. Empfänger der Waare machen Schein-Banquerotte, durch Cessions-Akten gedekt. Cessionaren haben die Waaren für Nichts in Händen. Diese und andere auf andere Weise an sich gebrachten Waaren kommen zu deutschen Märkten, werden abgesetzt, und der deutsche Manufakturist muß sehen, daß seine bessere Waaren, der etwas höhern Preise wegen, gänzlich liegen bleiben. »

43. h) Bei Gewerben, die in spätern Zeiten entstanden, keinen Innungen daher unterworfen sind, und deren Ausübung ihnen freigelassen ist, verfährt der Wuchergeist des Judenthums, um zum Monopol derselben gelangen zu können auf nachstehende Weise:

44. Wer die Handels-Politik auf ihren so zahlreich versteckten Wegen genauest kennt, und solche in einem Werke ausführlich enthüllen würde, der würde eine der verdienstvollesten Schriften liefern können. —

45. Zu den zahlreichen Momenten derselben gehört: wodurch jedes Manufaktur-, jedes Fabrikwesen in einem andern Lande, wo der Zugang eröffnet ist, rettungslos zernichtet werden kann. Der in den Annalen Schwedens so berühmte Christopher Polhelm hat eine ihm in die Hände gerathene Instruction zur Ausführung des obgedachten Plans bekannt gemacht, welche Herr Modeer in seinem gehaltreichen Försök til en allemaen Historia om Svea-Rikes Handel pag. XXIX u. ff. mitgetheilt hat.

46. Es sey nun eigene Erfindung, oder Nachahmung, sie die Juden beobachten gerade dieselbe Handels-Politik. Es wird ein Capital zusammengeschossen (ein Vehikel, welches desto leichter werden muß, je höher der Vermögensstand der Juden steigt, vom merkantilischen Gemeingeist ꝛc. unterstützt), anfangs wird mit wenigen Procenten, oft gar selbst mit Verlust gearbeitet. Ist nun dieß oder jenes Geschäft völlig zu Grunde gerichtet, ist erst ein

sicheres Monopol erlangt; so geschieht die Steigerung der Preise *) auf eine willkührliche Art.

47. So beträchtlich dieß Alles schon seyn würde, wodurch Judenthum seinen Vermögensstand herbeizuschaffen und zu erweitern weiß; so schließt sich dennoch eine fast unübersehbare Reihe anderweitiger Umstände Jenem noch an, durch welche derselbe noch mehr befördert wird, und durch die zugleich Pläne, Absichten, Zwecke mancher Art erreicht werden können.

48. i) Durch das mit allen Schanden und Lastern begleitete Hausiren.

49. k) Durch die angenommene, von der Gegenparthei nicht zu befolgende Handelsmaxime: öfterer Umsatz mit geringen Procenten ist ungleich einträglicher, als seltener Umsatz mit höherm Gewinn.

50. l) Durch das, des niedrigen Standes der Preise wegen, den Juden zugestandnes knappes Messen. Ist auf 10 Ellen $^1/_8$ Elle durch solches gewonnen; so sagt dieß bei unbedeutendem Umsatz sehr wenig. Hat aber Judenthum fast den ganzen Umsatz fremder Maschienerie-Waaren in Händen, sowohl durch niedrige Preise als auch gut assortirt zu seyn; so geht hieraus hervor, daß wenn es auf 10 Ellen $^1/_8$ Elle durch knappes Messen sich zum Vortheil machen kann, und jährlich zehn Millionen aller Maschienerie-Ellen-Waaren verschachert sind, dieß den reinen Ertrag von 100000 Ellen ausmacht.

---

*) Weiter unten kömmt ein hieher gehöriges Beispiel vor, welches so wie alle übrigen da angeführten Beispiele, von Thatsachen hergenommen sind.

51. Wer in der bürgerlichen moralischen Welt den Satz: Kraft geht aus Kraft hervor im ganzen Umfang darstellen könnte, wie nämlich Eins stets wieder zum Hebel eines Andern wird; so daß der Folgerungssatz: was im Steigen ist sich immer höher empor schwingt, so wie was im Sinken ist, immer tiefer bis zum bodenlosen Grunde hinabsinkt, Worte die sich nicht blos Jeder zur Lebensregel machen möchte; sondern die werth sind, mit goldenen Buchstaben an den Staatspforten geschrieben zu werden *), wer Jenes im ganzen Umfang leisten könnte, würde sich an die Zahl der scharfsinnigsten Männer anschließen.

52. m) Durch das feste nationelle Zusammenhalten, welches sich besonders durch

*) Nicht der Wichtigkeit des Satzes an sich willen, sondern weil die Causalitätslehre den Folgerungssatz enthält: Es geht nicht blos Kraft aus Kraft hervor, sondern da jeder Erfolg, ohne Ausnahme, von einem zwiefachen, einem activen und passiven Grunde abhängt; so ist jede gewonnene Kraft im Subject eine gelähmte im Object, in so fern sich die Action auf die Bestandtheile Beider beschränkt.

Bei oppo:irenden Partheien stehen demnach Gewinn und Verlust im umgekehrten Verhältnisse, da die Usurpirende ihre Kraft nur von der Gegenkraft entlehnt. War mithin das Verhältniß bisher 8:7 und die erstere Verhältnißzahl (die usurpirende Parthey) gelangt zu 9; so wird die zweite 6. Und nun entsteht schon statt 8 : 7 das Verhältniß 9 : 6 = 3 : 2, und so das Steigen auf der einen und das Fallen auf der andern Seite.

gegenseitige Unterstützung, durch Forthelfen unternehmender Köpfe in zu leistenden Vorschüßen sich auszeichnet.

53. n) Durch den hiemit in Verbindung stehenden merkantilischen Gemeingeist. All und jedes Geschäft, was nur irgend mit einem Juden abgemacht werden kann, den Christen auf alle Art zu entziehen.

54. o) Durch die aus der geschichtlichen Lage des Judenthums hervorgegangene schaamlose, durch Nichts zurückzuschreckende Zudringlichkeit der Juden, wodurch Christen so oft und viel der Vorsprung ausschließungsweise abgewonnen wird.

55. p) Durch ihre Agentschaft im Privat-Leben, von jedem Vorfall, der zu ihrem Geschäfte gehört, baldige und schnelle Auskunft zu erhalten, und besonders dem so funesten Voraufkauf hülfreiche Hand bieten muß.

56. Denn, außerdem daß es Juden giebt, die mehrere Streifjungens aus ihrer Bettler-Klasse halten, welche in den umliegenden Gegenden herumstreichen, überall ausforschen müssen, was auf ihren Handel Bezug hat, werden sie darin durch ihre Hausirer kräftigst unterstützt.

57. q) Durch das mit der Agentschaft in Verbindung stehende stätes Besuchen und aufdringendes Frequentiren aller und jeder öffentlichen Oerter, um durch die hier so wohlfeil zu erlangende Lektüre der zahlreichen öffentlichen Blätter zu aller und jeder Kund-

schaft zu gelangen, besonders was Ankunft der Fremden*) betrifft, um, jedes Gespräch erlauschend,

---

*) Diese können nicht umsichtsvoll bei der Zudringlichkeit der Juden seyn. Denn kaum ist ein Fremder, zum Handelsstand gehöriger, ausgewittert; so wird er schon am nächsten Morgen von der Beispiellosen Zudringlichkeit der Juden bestürmt, umlagert und muß oft mit vielen Andern folgendes Schicksal theilen.

Es kömmt ein Fremder auch aus Sachsen. Sogleich erscheint ein Jude bei ihm, die Zukunft vorweisend: große, gar große Geschäfte mit ihm machen zu können, wünscht von seinen Waaren erst eine Parthie zur Probe, wie es geht; erhält auch solche zu dem Werth von ein paar hundert Thalern. Bald darauf geht der Fremde zu ihm hin, fragt wie es steht. «Sehr gut, ich habe sie verkauft», und das Geld? «Geld habe ich nicht, ich gebe ihnen Waare dafür.» Was sollen mir Waaren, spricht Jener mit welchen ich meines kurzen Auffenthalts hier nicht barattiren will. Die Waaren sind überdieß nicht den vierten Theil werth.

Der Fremde um sich nicht an einem fremden Orte in eine weitläufige Klage-Sache einzulassen, hat die Bitterkeit, daß der Jude durch einen andern Juden, der den Advokaten spielt, die Frechheit hat, ihm fünf Prozent zum Vergleich zu bieten, wenn er nicht des Ganzen verlustig seyn oder klagbar werden will. —

Noch ein hieher gehöriges Beispiel: Jemand hat im Preussischen eine Landstelle in Pacht. Sie fällt durch Erbschaft einem neuen auswärtigen Besitzer zu, der, da die Pachtjahre um sind, sie selbst administriren will. Indessen gehören dem dermaligen Pächter die Erndte. Es werden daher gute Männer ernannt, deren Schiedsspruch ist, daß dieser .... Thaler Preussisch Courant zu erhalten hat. Mit diesem Compromiß reißt er nach *, dem Wohnort des jetzigen Besitzers. Während der Hebungszeit käuft er sich im Hollsteinischen

zur Kunde zu kommen, welche Häuser etwa von Unglücksfällen bedrohet werden, um mit solchen Kauf=Contrakte, Cessions=Anträge ꝛc. abschließen und unternehmen zu können; um jungen Männern, die den Fuß auf die Bahn der Ausschweifung zu setzen scheinen, zu Begleitern zu dienen, um diejenigen, die schon Wüstlinge sind, völlig auszuzapfen ꝛc. ꝛc.

58. r) Durch ihre Familienzweige, die sich in verschiedenen Ländern aufhalten und niederlassen müssen *).

59. s) Durch die hieraus hervorgehende, so ungemein ausgebreitete jüdische Correspondenz (von allen Begebenheiten die vorfallen mögen, haben jüdische Häuser fast durchgängig zuerst die vollständigste Nachricht), die in vielen Fällen ein Mittel abgiebt, christliche Häuser rettungslos zu Grunde zu richten **).

---

ein kleines Wesen. Es entstehen aber Streitigkeiten des Compromiß halber, und die Zahlung wird blos verzögert. Dagegen nähert sich aber die Zeit die gekaufte Stelle anzutreten, und 1000 Thaler Hollsteinisch Courant baar zu zahlen. Käufer lebt an einem fremden Orte, weiß sich an Keinen zu wenden. Es stellt sich ihm aber ein Jude dar, der das Geld anschaffen will. Es geschieht, die 1000 Thaler werden gerichtlich dem Verkäufer hingezählt, zugleich aber zieht der Jude eine Schuldverschreibung von 200 Thaler hervor (also den fünften Theil blos für seine Bemühung indem das Geld von einem Andern hergegeben ist) die für ihn ebenfalls entweder ins Land=Protokoll eingetragen oder baar ausbezahlt werden müssen.

*) **) S. Seite 236 u. ff. in angeführter Schrift.

60. t) Durch ihre Compagnieschaften, in welche Individuen eintreten, die sich in verschiedenen Handelsstädten, selbst verschiedener Länder aufhalten, durch die verpflanzten Familienzweige um so viel leichter ausführbar, und die zu dem fünfestesten Spiel des Betrugs angewandt werden. Bei einem beabsichtigten Banquerott wird die geschehene Auflösung der Compagnieschaft antedatirt. Der Herausgetretene hat Capital und aktive Schulden mit sich genommen; so daß der Firma die passiven allein bleiben. Zugleich tritt die vorige Firma (Compagnieschaft) wieder hie oder dort unter einem abgeänderten Namen auf, und so wird das Spiel von Zeit zu Zeit fortgesetzt.

61. u) Durch ein gewissenloses Falliren, dergestalt, daß wenn in der Masse wirklich 80—90 Procent vorhanden sind, keine 2 Procent zum Dividend kommen, und zwar durch vorangehendes Abschreiben bedeutender Pöste, wodurch dieser und jener Jude völlig gedeckt wird *); durch Cessions-Acten, durch die ein Jude sein Immobiliar, sein Waarenlager, selbst sein Mobiliar **),

---

*) Ist der Gedekte ein Schein-Christ ein spanischer nuevo Christiano, oder novo Christao der Portugiesen; so mag es heißen: «an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.»

**) Sieht man, daß ein Jude dennoch im Besitz seines beträchtlichen Mobiliars verbleibt; so ist auch für diesen Umstand gesorgt, so steht in der Cessions-Acte: «indessen soll es dem Cedenten vergönnet seyn, im einstweiligen Gebrauch seines an mich cedirten Mobiliars zu bleiben.» —

fingirter Schulden wegen, an einen andern Juden cedirt; durch fingirte Creditoren die im Manifestations=Eide erscheinen, und nicht einen einzigen Heller zu fordern gehabt haben.

62. v) Durch den Gewinn, den sie von solchen gewissenlosen Menschen ziehen, die Spekulationen auf reiche Wittwen, durch Erheirathung derselben, machen; welche Letztern glauben: ihr Vermögen sey sicher, da es in Häusern belegt steht, aber nicht ahnden, daß bei Juden Courantgelder aufgenommen werden können, wofür Bankgelder in den Häusern eingeschrieben werden.

63. w) Durch die Benutzung ihres Sabbaths in Betreff der Wechselgeschäfte. Gleichviel was der Gewinn davon seyn mag, er gehört mit zu der so reichhaltigen Quelle des jüdischen Emporkommens.

64. Ist nämlich ein Wechsel am jüdischen Sabbath fällig; so kann er erst am Montag, mithin erst am dritten Tage eingelößt werden. Das Nämliche gilt vom Vorzeigen zum Accept, vom Protestiren der Wechsel u. s. w.

Wer ehrt hierin nicht unsere edlen Vordern. Lieber wollten sie bei der entstehenden Collision zweier Ruhetage selbst Nachtheil leiden, als irgend den Vorwurf tragen auf die Religion eines fremden Volks *), auf dessen damalige strenge Beobach=

*) Man denke sich auch hier die Berührungspunkte hinweg. Ein fremdes Volk mit einer ganz fremden Religion wäre gekommen, hätte man denn wohl irgend

tung des Sabbaths nicht religiöse Rücksicht ihrerseits zu nehmen, oder wohl gar den vorangehenden Freitag zum Zahlungstage zu machen.

65. Wahr ist es, sie räumten solches damals, außer religiöser Rücksicht, um so leichter ein, da das Wechselgeschäft in den Händen der Juden erst begann, und von keiner Bedeutung war. Vermöge der ausgebreiteten Industrie des Vaterlandes, kraft des hieraus hervorgehenden activ Handels baratirten die deutschen Handelsstädte grösstentheils mit Waaren. Jetzt aber, da fast alle Zahlung des passiv Handels wegen in Remessen geschieht, steht die Staatsfrage zu beantworten: ob jenes Gesetz nicht einer Modulation bedürfe, und zwar folgender Gründe wegen.

Rücksicht genommen, ob es diesen oder jenen Tag feiere oder nicht? — Juden sollten demnach, statt Christenthum anzufeinden, ja bedenken, wie ungemein viel sie demselben vorzugsweise vor allen andern Religionen zu verdanken haben. Sie sollten hinsehen, in welchem Werthe dagegen sie z. B. vor den Augen der Muhamedaner stehen, welche sich als Abkömmliche des ältesten Sohnes Abrahams betrachten, und überall von den Juden ihr Erbrecht zurückfordern; welches auch, nebenher gesagt, der hauptsächliche Grund seyn mag, woher auch der fanatische Geist des Muhamedanism — ein von Judenthum entlehntes Ur-Erbrecht an die Erde zu haben, — einst solche hinreißende Fortschritte in seinen Eroberungen machen konnte, und Bewegungsgrund für die christliche Parthei auf der Erde seyn und bleiben mag, den Muhamedanism eben so wenig als Judenthum in politischer Hinsicht nie aus den Augen zu lassen, die unter solchen und solchen Auspizien sich temporair verbrüdern könnten.

66. Sie, die Juden, haben gegenwärtig das Wechselgeschäft beinahe allein in Händen. So ungemein beschränkt es vormals bei dem activen Handel gewesen, eben so sehr ist es bei dem gegenwärtigen passiven Handel Deutschlands erweitert worden. Die ehemals strenge Beobachtung ihres Sabbaths findet überdieß auf keine Weise mehr statt. Durch den Versuch christliche Ladendiener zu halten, durch christliche Commis Comtoir-Geschäfte auszuführen, haben sie ihren Sabbath schon längst in einen Werkeltag verwandelt. Außerdem erscheinen sie an den Börsen eben so gut am Sabbath als an jedem andern Werkeltage, lassen an dem nämlichen Tage Acten ausfertigen, die von ihnen zum Theil persönlich unterzeichnet *) werden, ohne Weite-

*) Wie unmöglich es, der zahllosen Modifikationen wegen ist, über Judenthum ein allgemeines Urtheil zu fällen, so daß man blos dabei stehen bleiben muß, wie der Geist des Judenthums, der überall einer und derselbe ist, sich da entwickeln kann, und auch unausbleiblich sich entfaltet, wo demselben ein freierer Spielraum verstattet wird, davon zeugen wiederum zwei bekanntgewordene Schriften.

In der mir eben bekannt gewordenen französischen Schrift heißt es: ohngeachtet daß die Juden in Frankreich zum Bürgerrechte und zu öffentlichen Funktionen zugelassen wurden, wollten sie dennoch nicht an ihrem Sabbath Ausfertigungen unterschreiben, sie wollten sich blos auf verbal Verrichtungen beschränken. Und in einer Darstellung der Juden in Gallizien heißt es: «Kein Jude würde wagen am Sabbath sein Haus zu löschen.» Juden also hie und da betrachtet, welch ein gewaltiger Unterschied! —

res was zum Geschäftsleben, zur Entweihung des jüdischen Ruhetags gehört, hier anzuführen.

67. Und wenn Jenes geschähe, wenn eine Abänderung mit jener Norm unternommen würde, an welcher Seite läge die Schuld? Ist der von den Christen angesetzte Ruhetag nicht eben so heilig als der jüdische? Würde der jüdische, von Juden selbst entweihete, Sabbath, wenn er auf den Sonntag verlegt würde, minder heilig seyn? Und soll der Christ einen Sabbath achten, für den der Wuchergeist selbst nicht die mindeste Achtung trägt, wozu denn ein Fanatism, der auf Wuchergewerb zugleich mitberechnet ist, und dazu benutzt wird? —

68. x) Ferner: durch das den Juden anvertraute Debouchiren der Lotto's. Staaten wurden nur zu bald die durch Nichts zurückzuweisende Zudringlichkeit der Juden gewahr, aller übrigen dabei zu ergreifenden Maßregeln gewiß *), und

*) Da wo Reciprozität statt findet, kann ein fremdes Lotto zwar angekündigt werden, aber die Vortheile dürfen nicht angeführt stehen, die solches gewähren. Mag das folgende ebenfalls zum Beleg der nicht zu erröthenden Zudringlichkeit der Juden dienen. Da, wo das Hausiren im Allgemeinen auch nicht statt findet, unterläßt der Jude dennoch nicht mit Lotterie-Zettel zu hausiren, da er hierin sich mehr Nachsicht verspricht. Wie empörend ist es aber nicht, so oft und so viel zu sehen: wie Juden Leute ganze Strecken verfolgen, mit Gewalt ihnen ein Lotto-Zettel anpreisend, wobei es nicht fehlt, es ihnen in den Busen, selbst Frauenzimmer nicht ausgenommen, hinein zu zwängen.

dachten demnach Jenes keinen bessern Händen anvertrauen zu können. Wie weit hier aber Vortheil und Nachtheil berechnet worden, ist eine sehr wichtige Frage, besonders wenn ein Lotto von jüdischer Verschlagenheit eingerichtet ist, die von dem, was unsere Vorfahren beim Lotto beabsichtigten, gar weit entfernt steht.

69. y) Durch den so sehr beträchtlichen Gewinn, den Judenthum da, wo es zu ansehnlichen Reichthümern gelangt ist, aus dem indirecten Abgabe-System zieht.

70. Consistent in seinen Ideen, Meinungen und Aussprüchen nicht Decennien, sein Leben hindurch bleiben, ist mir immer das höchste Prädikat eines Schriftstellers gewesen. Es ist das sichere Kriterium von festen unwandelbaren Grundsätzen ausgegangen zu seyn. Schon deswegen werde ich,

---

Oder wenn ein Mann, der alles Lotto-Spiel haßt, weil ihm die Zahl der so vielen dadurch Unglücklichen bekannt geworden, sich sogar die Mühe gegeben hat, einem Juden inständigst zu schreiben: ihn doch mit Zusendung von Lotterie-Loosen verschonen zu wollen, und ihm dennoch solche von Zeit zu Zeit ins Haus geschickt werden; so daß Annahme derselben; Aufbewahrung eines noch dazu quitirten Looses, Anfrage zur wirklichen Zahlung desselben; Auslieferung ꝛc. so daß alle diese Stöhrungen beim Juden für Nichts für gar Nichts geachtet werden. Wie? ein solches Loos dessen Zahlung, um es aufzudringen, schon quitirt ist, wenn es auch nur fingirterweise geschehen, gienge durch Zufall verloren, wozu mögte dann wohl ein Jude sich berechtigt halten?

so lange ich noch lebe, nie davon abgehen *), mich gegen das indirecte Abgabe-System zu erklären.

71. Es charakterisirt sich durch zwei gleich wichtige Merkmale: statt daß auf die Gesammtzahl verhältnißmäßige Tragetheile gelegt sind — dieß so große wichtige, von so vielen Staaten vor allem und vorzüglich in Betracht gezogene Augenmerk — hat die mittlere, noch mehr die geringere Klasse größere Lasten zu tragen, und ist demnach ungerecht; und die schon dadurch erhöhte Vertheurung der Lebensmittel, die durch den verderblichen Vorauskauf durch Monopol noch höher hinangetrieben wird, fällt auf die Industrie — die schon hiedurch gelähmt, es noch mehr dadurch wird, wenn Zeitumstände gegen eine Industrie einer fremden Nation den größten Kampf zu führen haben — dergestalt drückend zurück, daß keine Conkurrenz auf fremden Märkten zu erreichen ist, und ist mithin dem Staate höchst nachtheilig.

72. Denn, das indirecte Abgabe-System, was nämlich ansehnliche Hebungen von den ersten Lebensbedürfnissen betrifft, ansehnlich, weil kein direktes demselben zur Unterstützung zur Seite steht, ist weit entfernt verhältnißmäßige Tragetheile als Staatsmaxime gelten zu lassen, es

---

*) Außer frühern staatswissenschaftlichen Aufsätzen, worinn dieser Gegenstand berührt worden, habe ich ihn in einer eigenen Abhandlung (aufgenommen in Herrn Nemnich's hamburgisches Archiv 3tes Stück, 1814) unter Augen gehabt.

muß vielmehr die niedrigste Volksklasse, sogar der Bettler muß von den ersten Lebensbedürfnissen dasselbe entrichten, was die begüterste Classe, was der Millionär erlegt.

73. Ist aber der Abstand zwischen Armuth und Reichthum so unermeßlich groß; so gehen aus jenem Mißverhältniß noch fernere Mißverhältnisse hervor, die dem Ganzen um so vielmehr den Anstrich des Ungerechten geben.

74. Denn, was zahlt der kinderlose Begüterte (Domestiken, die er zu seiner Bequemlichkeit hält, kommen hier nicht in Betracht) was zahlt dagegen wöchentlich, was zahlt täglich der arme Handwerker, der etwa 7 — 8 Individuen zu ernähren verpflichtet ist; er kömmt noch höher als zu einer jährlichen Abgabe von 25 — 30 Thaler.

75. Was zahlen dagegen die reichen Rentenirer, die wohl gar bei Andern einwohnen, außerm Hause zu Mittag und zu Abend essen, sie zahlen dem Staate auf direktem Wege durchaus Nichts, auch nicht einen Heller, denn was indirekterweise durch sie geschieht, wird auf die Speisewirthe gewälzt, da diese beim herkömmlichen Tischpreise stehen bleiben müssen.

76. Ueberdieß, wie sehr können sie, die Begüterten, sich das indirecte Abgabe-System erleichtern, wodurch eine noch größere Last auf die geringere Classe fällt. Es sey ein einziger Artikel, Butter. Der Begüterte versieht sich zur behörigen Zeit mit der erforderlichen Quantität. Der geringere Mann

dagegen kauft seine Butter, noch dazu mit Krämer-Gewicht, zu halben, zu viertel Pfunden ein, und welche Waare? Zu welchen Preisen? Mithin gewinnt der Begüterte (außer was bei Einfuhr zu Wasser denkbar ist) an Gewicht, an Güte der Waare, am Preise mehr als 10—15 Procent.

77. Und wie sehr das einträgliche indirecte Abgabe-System *) auf die Industrie (Gewerbe)

---

*) Gerade weil das indirekte Abgabe System so einträglich ist, ist es desto verderblicher für die Industrie. Denn rechnet man für den Geldumlauf auf Jeden von hunderttausend Individuen täglich einen Thaler, so macht dieß in der Zirkulation des Geldes 36 Millionen Thaler jährlich. Nimmt der Staat von jedem Thaler $^3/_{16}$ Schilling indirecter Abgabe; so macht dieß eine Einnahme von 2 Millionen 250000 Thaler. Nun legt zwar der Staat diese Summe nicht bei sich nieder. Auch angenommen sie soll mit den Ausgaben saldiren; so kömmt dennoch jene Summe nicht wieder in Umlauf für die gesammte Volkszahl, ein großer Theil bleibt davon in einzelnen Händen.

Hat nun eine Nation keine Ressourcen in den Händen, ihr jährliches Defizit des Geldumlaufs besonders durch Activ-Handel zu ersetzen, geht wohl gar durch passiv-Handel das Baare aus dem Lande, so muß eine solche Nation immer mehr verkümmern, der Geldmangel muß immer drückender werden, und Juden, die durch Darlehne solches zu benutzen wissen, erhalten einen stets größern Markt für sich.

Um aber einzusehen, wie gar wichtig einem Staat der Geldumlauf, diese Seele des Staats seyn muß, darf man nur seinen Blick auf England werfen. Ohngeachtet der ungeheuren Geldmasse daselbst, die das Vermögen des übrigen gesammten Europa überwiegt, ist dennoch dort eine so bittre Armuth. Woher anders

drückt, und mithin einem Staate auf eine unberechbare Weise höchst nachtheilig ist, davon liegt, glaube ich, ein laut redendes Beispiel vor uns.

78. Aller Kenntnisse, aller Geschicklichkeit, alles Fleißes und unermüdeten Strebens ungeachtet, kann in einer bedeutenden Stadt ein Nahrungszweig, der einst über 30000 Menschen direct nährte, und an welchem durch Hinübergreifen in zahllose Erwerbmittel, mithin durch innern und äußern Geldumlauf nicht Hunderttausende, sondern Millionen indirect Antheil nahmen, wenig oder fast gar keine Concurrenz auf fremden Märkten gewinnen.

79. Abgesehen von den schwierigen Schwierigkeiten, welche Zeitumstände herbeigeführet haben, bleibt es dennoch eine äußerst wichtige Frage: ob solches bei ungleich gemilderten Preisen der ersten Lebensbedürfnisse eben so und in dem nämlichen Grade statt finden würde *). —

---

als weil in dem nämlichen Verhältniß daß das Maschienen-Wesen da gestiegen, die Zirkulation des Geldes gehemmt worden, indem durch dasselbe, und durch den mit den Produkten desselben zu treibenden auswärtigen Handel in Verbindung des übrigen Welthandels die Geldmassen blos in einzelne Hände gerathen.

*) Freilich wird es nicht statt finden, wenn noch ein anderer Wurm an dem Geschäfte nagt. Und hier mag wieder ein Beispiel stehen, welches den Satz bewährt: was einmal im Sinken ist, sinkt durch innere und äußere Umstände immer tiefer und tiefer hinab, da die Anwendung außerordentlicher Mittel so

80. Ueberhaupt kann das durch seinen Kunstfleiß einst so berühmte, von allen Nationen deswegen so sehr geachtete Deutschland, es betreffe vor Allem seine Leindwand-Manufakturen, der

---

schwer hält, und menschliche Kräfte zu übersteigen scheint.

Vormals, wenn ein Zucker-Raffineur durch Meisterschaft in einer Zuckersiederei, durch nachheriges Candis-Kochen für eigene Rechnung sich ein kleines Vermögen erworben hatte; so kaufte er den rohen Zucker aus der ersten Hand seines Orts (wie es noch jetzt in England geschieht) mit baarem Gelde. Der Kaufmann, mit Gewerben Hand in Hand gehend begnügte sich mit 2 Procent ihm einträglichen Gewinn, weil er Millionen Pfund jährlich umsetzte.

Nun aber die Parallel gegenwärtiger Zeit. Furchtbarer Raub an Zuckersiedereien und deren Eigenthum verübt; jahrenlange gänzliche Stockung, unglücklich gemachte Versuche haben das Vermögen der Mehrsten verzehrt. Sie eröffnen sich also beim Handelsstande einen Credit. Dieser kömmt ihnen zu 6 Procent Zinsen, und 2 Procent Garantie zu stehen.

Angenommen, daß, zugleich der höhern Assekuranz-Prämie willen, der Gefahren halber, welchen die deutsche Schiffarth in neueren Zeiten ausgesetzt worden, der Kaufmann nur 6 Procent Handels-Gewinn macht; so geht dieß schon zu 14 Procent hinan. Kommen hiezu noch 5 Procent höherer Tragetheile der indirecten Abgaben wegen; so entsteht die so merkliche Differenz damaliger und jetziger Zeit von 19=2=17. Woher also Konkurrenz? Folglich ist keine andere Aussicht da, als daß ein gänzlicher Ruin daraus werde, daß solche Unglückliche, die Haus, Mobiliar, selbst Geräth zum Unterpfande des Credits gesetzt haben, endlich nakt und blos am Bettelstabe davon gehen müssen.

Preußischen, Sächsischen ꝛc. Staaten, sodann seine Woll=, Baumwoll=Spinnereien und Manufakturen; Eisen=Fabriken; Zuckersiedereien ꝛc. ꝛc., bei dem so harten Kampf gegen fremde Industrie, nicht Aufmerksamkeit genug auf das indirecte Abgabe=System richten.

81. Die dahin gehörigen Sätze sind eben so höchst einfach als einleuchtend, ja, sogar allgemein anerkannt, und dennoch Conkurrenz auf fremden Märkten zu erhalten, kann nur durch Güte der Waare, und durch einen möglich niedrigsten Preiß geschehen.

82. Dieser kann, aller Vervollkommerung der Technologie, in Betreff der Güte der Waare, ungeachtet, nur durch einen niedrigen Stand der Preise der rohen Materialien, und der der Lebensmitteln erreicht werden.

83. Dieß zu bezwecken, ist mithin der Landbau, diese alleinige feste Grundlage der Gewerbe, von allen und jeden Lasten zu befreien; den Gewerben, diesem alleinigen Hebemittel des activ Handels, sind sowohl die ersten Lebensbedürfnisse, als auch die rohen Materialien, so niedrig wie es nur immer möglich seyn kann, in die Hände zu bringen, um auf diese Weise jenem Monopol=System entgegen arbeiten, die drei Säulen des Staats, Ackerbau, Gewerbe und Handel, fester gründen, und sodann von dem erweiterten Vermögensstand Aller die Staatskräfte sicherer ableiten zu können.

84. z) Ferner: durch den gewissenlosen, von Juden so oft und viel ausgeübten Meineid, der selbst die schändlichste Uebervortheilung, den schnödesten Betrug der Gerechtigkeit zu entziehen weiß. Was vorhin von den Gesetzen in Ansehung des Wuchers prädicirt worden, gilt ebenfalls vom Meineid. Zeugen sind die unendlich zahllos dagegen getroffenen Maßregeln, Verordnungen, Statuten, die insgesammt von jeher und bis jetzt völlig unnütz und vergebens gewesen und geblieben sind.

85. aa) Durch den von Juden so oft verübten Namenwechsel, wodurch gleichfalls die ärgsten Betrügereien gedeckt werden. Es giebt Fälle, daß ein und derselbe Jude an fünf bis sechs Plätzen unter verschiedenem Namen aufgetreten ist. In Warschau so, in Berlin anders, wieder anders in Leipzig, und in Frankfurt, in Hamburg ꝛc. wiederum anders.

86. bb) Durch die vom Judenthum angenommene Maxime: alles, was im Geheim betrieben werden muß, in den Mantel der tiefsten Verschwiegenheit einzuhüllen, wodurch so mancher beträchtliche Gewinn dem Auge entrückt, den Juden in die Hände fällt.

87. Alle diese Bestandtheile der so sprudelnden Quelle *), woraus Judenthum seinen Vermögens-

*) Man denke aber ja nicht, als wenn auf All und Jedes was aus derselben geschöpft wird, schon hingewiesen wäre. Was aus dem trüben Grunde derselben

stand herleitet, können als permanent für dasselbe angesehen werden. An diese schließt sich aber noch eine große Reihe zufälliger Umstände, durch welche es sich einen temporairen Gewinn zu verschaffen wagt.

88. cc) Durch Spionenschaft. Es würde überflüßig seyn, erst auf den Charakter des Judenthums hinweisen zu wollen, warum dasselbe vor allem und vorzüglich hiezu brauchbar gefunden worden. In der ehemaligen Republik Venedig ver-

---

hervorgefischt wird, wer mag dieß Alles berühren! Z. B. welchen schmutzigen Gewinn haben Juden aus der von ihnen erfundenen Gauner-Sprache zu ziehen gewußt, wobei die Gerichtshöfe nur zu Rathe gezogen werden dürfen, wo Diebsbanden eingezogen worden, um zu sehen, welche ungeheure Schwierigkeiten sich durch Jenes erhoben haben, damit ausgeübtes Raub-Verbrechen sich der Gerechtigkeit nicht entwinde.

Ueberhaupt worauf nur Judenthum irgend verfällt, muß ihm zu dem werden, was ihm jedes Andere gewesen. Nur Eins: werden Tempel errichtet, werden Predigten darin gehalten; so müssen diese Sächelchen zum Druck befördert werden. Nicht als wähnte man sie den Muster-Werken der Bossuet, Massillon, Tillotson, Zollikofer — — irgend zur Seite setzen zu können, sondern auch mit dem lieben jüdischen Gottes-Wort ist auf folgende Weise zu schachern. Es werden dazu Subscriptionen bei Juden gesammlet. Die Zahl der Subscribenten werden irgend einer Buchhandlung angetragen, die dafür 6 Louisd'or per Bogen, so weitläufig als möglich, und mit größern Lettern gedrukt, bezahlen soll. Ein Preiß den ein mittelmäßiger Roman nicht zur Hälfte verdienen kann.

wandte, der Geschichte des Daru zufolge, die Staatsinquisition 200000 Dukaten jährlich auf Spionenschaft, von welchen der größte Theil den Juden zufiel. Das Nämliche galt in Frankreich unter der Dynastie jenes Mannes, dasselbe hat überall und allenthalben statt gefunden.

89. dd) Durch Kupler-Geschäft, welches, so wie Spionerie ihrer durch Nichts zurückzuschrecken-den Zudringlichkeit, besonders ihrer Gewandheit unter jeder Larve, unter jeder Maske zu erscheinen, überlassen wird. Welches Vermögen kann sich aber ein Jude, dem Schaamlosigkeit an der Stirne geprägt steht, erwerben, wenn er Kupler eines Mannes ist, der über Millionen disponiren kann, und dem von Zeit zu Zeit Frauenzimmer zuführt, deren häusliche Einrichtung mit 5—6000 Thaler in Rechnung gebracht wird, die keine 800 Thaler Werth haben.

90. ee) Durch Bestechungen.

91. ff) Durch Gastmähler von Seiten der so sehr begüterten Juden, wo Einladungen geschehen, die Pläne, Absichten, Vorhaben, Entwürfe zu befördern haben.

92. gg) Durch widrige Schicksale, die nicht blos einzelne Personen, sondern selbst Völker und Staaten betreffen. Die traurigste Bemerkung die nur irgend über Judenthum, in Betreff der Wucherei, und in deren Eingreifen in das Wohl und Weh der Völker angestellt werden kann, ist: das Fischen im Trüben, wie man im gemeinen Leben sich auszu-

drücken pflegt. Alles was die Menschheit von Jeher hart gedrückt, ihr unaussprechliche Leiden und Drangsale verursacht hat, das Alles ist stets dem Judenthum zum reichlichen Gewinn geworden.

93. Je mehr daher ein Land von Unglückfällen niedergebeugt wird, desto mehr wissen Juden aus dem unseligen Schicksal, aus den Kümmernissen und Leiden Anderer sich beträchtliche Vortheile zu verschaffen.

Werden Länder durch Kriege verheert; so drängen sie sich als Lieferanten hinan, und begehen wohl gar am Ende an die Unterlieferanten, aus der Zahl der Nichtjuden gewählt, den scheuslichsten Betrug dann, wenn etwa ihre Angabe der seynsollenden Lieferungen bei der Zahlung einer Revision unterworfen wird; Fälle die fast immer eintreten, so daß dann Kosten der gerichtlichen Untersuchungen; Hin- und Herreisen der persönlichen Gegenwart, der schnellern Betreibung der Sache wegen; Bestechungen; Zögerung der Zahlung; Abkürzungen, so daß dann All und Jedes, was aus jenem Wuchergewerbe hervorgegangen seyn mag, auf die Unterlieferanten zurückfallen muß, denen ein Accord angeboten wird, so daß sie, eigener Kosten wegen, wohl gar kaum zu einem Dividend von drei bis vier Procent gelangen.

94. Oder sie schleichen den Armeen nach, und erhandeln gemachte Beute dieser und jener Prätiosen mit einem Gewinn von mehr als 500 Procent.

95. Und hat eine fremde kriegerische Macht

durch Verheerungen, Versengungen, tausend Familien ins Unglück gestürzt, so gerathen, der vorhin angeführten Gründe wegen, alle diejenigen in ihre Hände, die von Schuldnern, die oft nicht minder unglücklich sind, gedrängt werden, und die durch gerettete Trümmer sich aufzuhelfen suchen, so wuchern sie mit den in den Kriegen erworbenen Geldern auch hierin noch weiter fort.

Selbst wenn das von Furien angetriebene Schicksal die g r ö ß t e Geißel über eine Nation schwingt, so wissen Juden auch dann sich solche zu Nutz zu machen. Folgendes steht irgendwo historisch wahr niedergeschrieben:

«Während jener Jammerzeit, im Aergsten der R e v o l u t i o n, wenn Frankreich durch Faktionen zerrissen wurde, übergab sich das jüdische Volk im Elsaß, welches keinen Theil an unsern bürgerlichen Uneinigkeiten nahm (im Hinterhalte lauernd) und nur durch unser Unglück beherzter wurde, völlig ihrer räuberischen Wucherbegierde. Der strafbarste Wucher wurde getrieben. Die Zinse wurde bis auf Hundert von Hundert erhoben, und der ehrliche, durch die schädlichen Folgen, die der Krieg nach sich zieht, geschwächte, und durch den Handelsstillstand verarmte Ackersmann dieser Gegenden, hatte bald keine andere Wahl mehr als diese, dem ehrlosen Wucherer sein geringes Vermögen abzutreten, der auf das öffentliche Elend spekulirte.»

96. Und durchwühlt, eines eben so feindseligen Schicksals wegen, dieser und jener Unmuth den

Busen einer Nation, ist hieraus wohl gar eine unselige Spannung zwischen Regierern und Regierten hervorgegangen; so sind sie, die Juden, es, welche diese Lage der Dinge, viel und mancher Gründe wegen, auf jede erdenkliche Weise zu unterhalten suchen, mancher und vieler Gründe wegen, wäre es auch nur: damit jede Unthat, die eine Aegide christlicherseits zugleich decken muß, im Verborgenen desto ärger ausgeübt werden könne.

97. Jetzt werfe man nun seinen Blick auf alles dasjenige vorhin Angeführte zurück, wodurch Judenthum seinen Vermögensstand zu erweitern weiß; man fasse alle vorhin vorgetragenen Theile zusammen, die direct und indirect dazu beitragen, die Geldmasse der Juden zu vermehren, und dann urtheile Jeder selbst: ob Juden sich je erfrechen durften zu sagen: daß das Verkümmern der Christen aus einer so unlautern Quelle, als Faulheit, Trägheit, Ueppigkeit und Verschwendung hervorgehe.

98. Wenn aber Nichtjudenthum, in Ansehung dieser ihm so hart vorgeworfenen Untugenden, in behörigen Schutz von mir mit allem zuständigen Rechte genommen worden; so ist damit der von jüdischen Schriftstellern ebenfalls so oft und viel hingestellte Satz:

«Daß gerade sie, die Christen, es selbst sind, welche directerweise (selbstthätig) zu dem Emporkommen des Judenthums so ungemein viel beigetragen haben,» eine Idee, die sich von selbst auf-

drängt, da man Juden überall mit Christen in Unterhandlungen sieht, und wobei diese sich entweder passiver- oder aktiverweise durchaus betragen müssen, noch nicht widerlegt, der sich auch, der Wahrheit völlig getreu, durchaus und auf keine Weise in all und jeder Hinsicht widerlegen läßt.

99. Zur Schutzrede kann allerdings Folgendes gesagt werden: die bürgerliche Gesellschaft ist, wie schon vorhin angeführt steht, keine todte, willenlose Maschiene, die sich, wie die physische Welt, in blos einförmigen Kreisen bewegt; sondern die Thatkraft der Menschen, abhängig von Ansichten, Meinungen, theils eigenthümlich, theils erlistet, von der Lage der Dinge, vom Drang der Umstände, von Privatinteresse, von Leidenschaften im Gefolg so viel und mancher Untugenden, sie, die Thatkraft der Menschen bringt Bewegungen hervor, die sich auf zahllosen, nie zu übersehenden Wegen durchkreuzen, hie durch Aetion fortlaufen, dort durch Reaction zurückgestoßen werden, hie durch Transaction auf zahllose Theile hinübergreifen, dort durch Reaction wieder zurückkehren, oder sich seitwärts über andere Theile erstrecken müssen.

100. Dieser unstäten, von so vielen und manchen Motiven abhängigen Bewegungen, dieser streitenden Elemente wegen — die eben daher oft eben so völlig unerwartete, als plötzliche Ereignisse hervorbringen, und lehren: sich nie einer zuverläßigen Zukunft anzuvertrauen, die anmahnen: überall mit Umsicht, mit Ueberlegung auf dem Wege

des Rechten zu verfahren — hat jede usurpirende Parthei, so lehrt die Geschichte aller Völker, aller Nationen, es so ganz in ihrer Gewalt: sich Anhang in der Mitte der ihr gegenüberstehenden Parthei zu verschaffen *).

101. Demnach verdankt auch Judenthum der Selbstthätigkeit der Christen allerdings gar Viel und Manches zu seinem mächtigen Emporkommen.

102. Was aber der Geschichtsforscher bei allen Nationen und allen Völkern wahrnimmt, gehört der Menschheit an, es ist ihrer Beschränktheit inwohnend und eigenthümlich; selbst die Schöslinge und Auswüchse gehören ihr an, so wie solche dem köstlichsten Fruchtbaum nicht fehlen. Damit aber fällt Jenes, ihm, dem Judenthum, selbst zur Last, indem es dasjenige, was von der bürgerlichen

---

*) Schon vorhin ist auf die schwere Beantwortung der Geschichtsfrage hingewiesen worden: wie jener Mann das werden konnte, was er auf dem Gipfel seiner Höhe gewesen. Auf wie viele zahllose Theile würde derselbe aber gerathen, die darlegen: daß er aus der Mitte der zu Besiegenden seine größten Kräfte hergeleitet habe.

Wer glauben und denken kann, daß es durch eigene Kraft geschehen sich zu jener Höhe empor geschwungen zu haben, der hat nie in das Innere der bürgerlichen Gesellschaft hineingeschaut, hat nie darauf geachtet, wie die hier so leicht beweglichen Theile mit wenigen Kunstgriffen leicht in Bewegung zu einem zu erreichenden Vortheil gesetzt werden können; hat nie überdacht, wie das im weltbürgerlichen Verkehr durchflochtene Interesse hie verwickelter gemacht, dort ausgezerrt werden kann.

Gesellschaft auf keine Weise zu trennen ist, sich in einem so großen Umfange zu Nutze gemacht hat.

103. Bittere Armuth und kümmerliche Lage, vom Judenthum benutzt, konnten es nur zu leicht möglich machen, daß dürftige Leute unter den Christen sich hingaben, Dienstgeschäft am jüdischen Sabbath zu unternehmen.

104. Bei Christen, dieser und jener Untugenden wegen, nicht fortkommen zu können, brachten anfangs Dienstmädchen einzig und allein dahin, einer jüdischen Herrschaft dienstbar werden zu können; wozu in der Folge Eigennutz, Eitelkeit, zügellosers Leben noch größern Vorschub gaben; so daß die dienende Classe in eine immer größere Verdorbenheit ausarten, daß sie die Pflanzschule werden mußte, woraus Armen=, Kranken=, Zuchthäuser, Hospitäler in der Folge bevölkert wurden *).

105. Die nämliche Ursache, wenn nicht noch mehr Eigennutz, einen höhern Sold zu gewinnen, wohl gar Eitelkeit in einem vornehmen jüdischen Handelshause angestellt zu seyn, verwischte das Erröthen christlicher Ladendiener sich Juden in Sold zu geben.

106. Kleinlicher Gewinn konnte den christlichen Namen zum jüdischen Ankauf eines Erbes hergeben.

---

*) Wie höchst furchtbar, wie verderblich Judenthum in die Sittlichkeit der Völker eingegriffen, darüber verdient schon dieser einzige Umstand in meiner angeführten Schrift (S. 178 u. ff.) nachgelesen, und weiter darüber nachgedacht zu werden.

Niedriges Interesse mußte hie und da statt finden: Hypothengelder solcher Häuser an Juden zu verkaufen, auf deren Besitz sie ihr Augenmerk geworfen. Schnöder Eigennutz schämte sich nicht, aus der vortheilhaften Lage eines Hauses einen Christen zu verdrängen, um es an einen Juden zu ungleich höhern Miethzins zu vermiethen.

107. Wuchergeist dieser und jener Reichen vermochte das Gewissen ersticken: Einschüße zu Geldanleihen herzugeben, die 30—40 Procent Ausbeute liefern müssen *). An Gewissenlosen konnte es nicht fehlen, die hie und da kein Bedenken trugen, dem Antedatiren die Hand zu bieten.

108. Bestechungsmittel mußte es erreichen können, Pläne, Absichten zu befördern, wohl gar unter deren Aegide die scheuslichsten Banquerotte zur Ausführung zu bringen, oder ein sonstiges Verbrechen zu decken.

109. Mehr als verächtlicher Gewinn konnte darauf hinausgehen: Juden bei den Auctionen zu

*) Und wie groß mag die Zahl derjenigen seyn, welche Geldgeschäfte mit dem Ueberschuß ihres jährlichen Einkommens machen, es mögen Rentenirer, oder solche seyn, welche sich aus den Streitigkeiten Anderer ein bedeutendes Vermögen erworben, oder auch Glückritter, die durch Heirathen reich geworden sind, die den Juden zur Seite stehen, da sie ihnen zu bedeutenden Procenten verhelfen müssen. Es kann daher, beim Fortschreiten des Judenthums, noch eine Zeit kommen, daß jene Classe von Menschen eine Prämie für den aussetzt, der für Judenthum eine Schutzschrift liefert, um eigene Schmach, wo möglich, zu decken.

unterstützen, damit der ganze Verkauf ihnen zur Beute werde.

110. Doch was mehr als alles Vorhergehende sagen will: christliche Schriftsteller konnten sich so weit vergessen, sich erkaufen zu lassen, sich denen, welche aus unverzeihlicher Unkunde dem Judenthum das Wort geredet, anzuschließen, und für Judenthum gegen Christenthum Unwahrheiten aufzustellen, um Jenes in seinem Wahn, Dünkel, Ansprüchen und Absichten desto mehr zu unterstützen.

111. Es ist aber nicht genug, daß es jeder usurpirenden Parthei ein so gar Leichtes ist, sich ungemein großen Anhang zu verschaffen, sich eine bedeutende Zahl Theilnehmer zu erwerben *); sondern sie kann es endlich sogar dahinbringen, daß die Gegenparthei gezwungen und genöthigt wird, ihr Interesse in viel und mancher Hinsicht huldigen zu müssen.

112. Wer den Handel kennt, und weiß, was der Credit eines Kaufmanns sagen will, sieht ein: daß ein Mann, in einer mißlichen Lage, sich in den Mantel der Verschwiegenheit eines Juden einzuhüllen hat, aber auch dafür dessen Darlehn so viel theurer erkaufen muß.

113. Wer den Handel kennt, weiß: daß der Kaufmann nur mit Juden sein Wechselgeschäft zu machen durchaus genöthigt ist.

---

*) Zu der Zahl noch vieler andern Erscheinungen, die in diesem Abschnitt absichtlich übergangen sind, gehört auch dasjenige, was im achten Abschnitt §. 30 in einer Anmerk. angeführt steht.

114. Wer die Menschen nimmt, wie sie sind, verlangt nicht, daß Einer dort hingehe, wo er eine Waare theuerer einzukaufen hat.

115. Wer die zudringliche Gewandheit der Juden im ganzen Umfang kennt, kann nicht unbedingterweise wollen: daß Staaten das Debouchiren der Lotto den Juden aus den Händen nehme. Die an Lotto's zu verwendenden Kosten könnten zu leicht dem Staate zur Last werden. Diese jüdische Zuchtruthe haben nun einmal die Völker sich aufgebürdet.

116. Endlich, wie ungemein schwer es hält, alle eingreifenden Ursachen die einer solchen usurpirenden Parthei, wie Judenthum, zur Seite stehen, aufzählen zu können, davon will ich einen denkwürdigen Umstand anführen, der, wie so viele Andere dem Gesichtskreis nicht so nahe liegt.

Dasjenige nämlich, was am Judenthum blos mit Widerwillen betrachtet wird, wird, wenn es an Christen wahrzunehmen ist, schon mit Infamie belegt.

117. Woher dieser so auffallende Contrast? woher diese so sonderbare Erscheinung? die allerdings ebenfalls zu den Mitteln des Emporschwingens des Judenthums gehört.

Der Grund davon kann wohl nur darin aufgesucht werden: bei einem Juden wird schon im Allgemeinen vorausgesetzt, daß die Verfahrungsweise des Judenthums so und nicht anders beschaffen sey, und daher kein weiteres Befremden erregt. Unter solcher Voraussetzung fällt demnach

kein so harter Tadel auf den Einzelnen, als auf jeden Christen fallen würde, der eben so handelte. Wohin denn noch die Isolirung des Judenthums, dessen merkantilischer Gemeingeist, dessen Beifall Christen den Vorsprung abgewonnen zu haben ꝛc. mitzurechnen seyn mag.

118. In Anleitung der nachstehenden Beispiele fälle Jeder selbst sein eigenes Urtheil: ob Christen in diesen und jenen Fällen mit gleicher Zudringlichkeit, mit gleicher Schaamlosigkeit so handeln könnten, und handeln würden, und wenn es wirklich geschähe, welches Urtheil sodann über sie gefällt werden, welcher Verachtung sie dann überall hingestellt seyn würden.

119. Ein Landmann hat das Schicksal, sein Haus durch Feuersbrunst zu verlieren. Schon an dem nächst folgenden Morgen *) weiß er sich nicht

*) Alle solche und ähnliche Vorfälle erhärten was vorhin gesagt ist, nämlich: daß der Charakter des Judenthums besonders sein Wuchergeist erst das feine, zarte Gefühl am Menschen, den Sinn für das bonum et honestum völlig ersticken mußte, bevor eine solche schaamlose Lebensweise werden konnte. Was aber bei Juden eine nicht zu erröthende Zudringlichkeit heißt, würde, wenn solche Handlungen von Christen geschähe (hier sich einem Manne in merkantilischer Hinsicht darzustellen, der sich von seiner Bestürzung noch lange nicht erhohlet hat) eine barbarische Gesinnungsart, wohl gar eine Schadenfreude heißen, einen stillen Wunsch an den Tag legen, sich mehrerer Unglücksfälle der Art zu Nutze machen zu können.

Dem Juden dagegen steht es frei so zu handeln, nicht weil es Recht, nicht weil es menschlich; son-

vor Juden zu retten, die ihm Bauholz zum Verkauf aufdringen wollen. Nach Verlauf einiger Tage kömmt er nach *. Was meinen Sie, spricht er, schon den nächsten Morgen waren Juden, auch dieses Orts bei mir, und boten mir Bauholz an. «Ich hab's gehört,» Sie bestürmten mich so, daß wenn ich nicht wüßte, wie der unglückliche Brand (durch Wetterstrahl) entstanden, ich glauben könnte: Juden hätten es angesteckt. Indessen ich komme zu Ihnen. Was sind die Preise? — — Wie? So viel? Juden haben es mir zu dem Preise angeboten. «Würde ich Ihnen und Andern es zu einem noch geringern Preise überlassen, so müßte ich ganz verkümmern, oder das rohe Holz auf völlig unrechtlichem Wege mir verschaffen.» Wie können aber Juden es zu solchen Preisen liefern? «Weil sie hier, wie überall, nach Monopol streben,

---

dern weil nun einmal die Verfahrungsweise der Juden so beschaffen ist, weil der Christ nichts Besseres von demselben erwarten kann, weil es ein Wurm ist und bleibt, der an der bürgerlichen Gesellschaft nagt.

Hält man aber Judenthum den Spiegel so vor Augen, daß es sich darin erblicken kann, so heißt es auch hiebei von jüdischen Schriftstellern: «leichtfertige Schriftsteller wärmen überall Dinge auf, die vormals Einzelnen zur Last fallen konnten.»

Nein! Judenthum rechtlich und wahr betrachtet, ist kein Blick in frühere Zeiten, kein Aufwärmen ehemaliger Verfahrens. Was Judenthum von Jeher gewesen, ist es im Allgemeinen noch gegenwärtig. Noch jetzt stellt es sich in seinem eigenthümlichen Geiste überall und allenthalben dar.

und da sie erst seit Kurzem sich auch in dieß Geschäft eingelassen haben, so lassen sie die Waare nicht anders, als unterm Einkaufs-Preiß fahren, um in der Folge desto mehr wuchern zu können.

120. Die Pachtjahre einer Mühle sind nächstens verflossen. Es erscheint ein Jude beim Pächter. Ich werde, spricht er, auf die Pachtung bieten, laß mich aber mit 200 Thaler von Ihnen abfinden. Kaum ist dieser behandelt; so erscheint ein Zweiter, der auf 250 Thaler besteht.

Nun verfahre ein Christ eben so, er wird zum Taggespräch! Jeder wird mit Fingern auf ihn weisen, der Jude dagegen findet Beifall bei seinen Glaubensgenossen.

Was soll aber ein solcher Pächter anfangen. Er hat Sich, Frau und Kinder auf der Mühle ernährt, soll er davon gehen, und außer allem Brodte leben? oder soll er es zu einer übertriebenen Pachtung kommen lassen, deren Druck, noch mehr wenn sie in jüdische Hände fällt, auf seine Mitmenschen zurückfallen muß, der einen geheimen Wurm in den Nahrungsstand der Gewerbe legt, die wohl gar, außer indirecten Steuern, durch Vorauskauf, durch Monopol schon so hart gedrückt und beschweret sind.

121. Ein Kaufmann hat eine Parthie roher Amerikanischer Felle in Commission erhalten. Er stellt sie einem Christen an. Während der Unterhandlung kömmt auch ein Jude und begehrt sie, indessen wird der Handel mit Jenem abgeschlossen.

Dieß erfordert Ahndung. Er erfährt, wann eine öffentliche Auction damit vorgenommen werden soll; Er setzt also am nämlichen Tage ebenfalls eine Auction an. Diesem auszubeugen wird jene einen Tag früher angekündigt. Hier erscheint aber der Jude: «welche Waare! welche Schofelwaare!» spricht er in der Mitte der ungleich größern Anzahl von Juden, die mit ihm einstimmig sind, zu Mehrenmalen überlaut. Käufer werden zurückgeschreckt, der limitirte Preiß wird nicht geboten, und aus der ganzen Auction wird Nichts. Dagegen wird am folgenden Tage für wirklich ungleich schlechtere Waare durch Lockspeise, durch Anpreisungen ꝛc. mehr gegeben, als am vorigen Tage für wirklich gute Waare erhalten werden konnte.

Ueber völlige Gewerb-Freiheit der Juden.

122. Der in dem Vorhergehenden angestellten Uebersicht, was Handel und Schachern in den Händen der Juden ist, ein Gegenstand, der nicht so leicht erschöpft werden kann, um das Verderbliche des Judenthums blos in Hinsicht des Geschäftslebens so ganz unter Augen haben zu können, schließt sich gegenwärtig die so äußerst wichtige Staatsfrage an:

ob außer jenem Erwerbmittel, was sich zum Theil ausschließungsweise in den Händen der Juden befindet, ihnen dazu noch eine völlige Gewerb-Freiheit, oder die Ausübung aller und jeder Gewerbe zu verstatten sey?

Ich bin in der mehrmals angeführten Schrift diese Frage fast umgangen, da deren vollständige Beantwortung das Schwierigste aller Untersuchungen über Judenthum ist. Nicht der dabei vorkommenden Schwierigkeiten, selbst der unvermeidlichen Collisionen wegen, sondern die Sache ist, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, im Zuschnitt verdorben. Ein Sprüchwort, welches hier mehr sagen will, als irgend anderswo. Denn es ist nun einmal das Loos der bürgerlichen Gesellschaft: es darf nur ein einziger böser Keim in deren Inneres gesenkt werden, er schießt auf, wurzelt anfangs im Stillen fort, treibt aber bald in unabsehbaren Reihen Schößlinge hervor, die in Jahrhunderten, selbst in Jahrtausenden nicht auszuwurzeln sind.

123. Da, wo Juden nicht aufgenommen sind, und aufgenommen werden sollen, findet durchaus keine Frage statt, was ihnen einzuräumen sey; dort aber, wo sie sich durch Schachern und Handel dem Wucher viele Jahrhunderte hindurch so ganz überlassen, darin eine Gewandtheit und Fertigkeit selbst darin eine Vorliebe vor allen andern Geschäften erlangt haben *), deren verderblicher Gang nicht durch die durchdachtesten Maßregeln gehemmt werden kann; da ist jene Frage eine Sache von gar großem Gehalt, und kömmt auf die Entscheidung an:

---

*) Wie viele Beispiele giebt es nicht, daß Juden da, wo ihnen Gewerbe völlig frei gegeben, dennoch solche von ihnen zurückgewiesen, und beim Schachern stehen geblieben sind.

wie Judenthum die Gewerbe mit jüdischem Handel und Schachern vereint, zum gänzlichen Ruin des Nichtjudenthums benutzen würde!

124. Beispiele von denjenigen Gewerben, welche keiner Innung, oder Gilde unterworfen sind, und womit Juden in neuern Zeiten, durch christliche Hände, die kaum Hungerbrod dabei verdienen können, sie betreibend, sich beschäftigt haben, liegen schon vor Augen. Sie sind grösstentheils zum Monopol derselben geworden. Ob nun alle und jede Gewerbe dasselbe Schicksal haben würden, bleibt noch dann eine schwer zu beantwortende Frage, wenn man den Geist des Judenthums, seinen Antagonism; sein festes Zusammenhalten; seinen merkantilischen Gemeingeist; seine ihm möglich gewordene Handels-Maxime; seinen Grundsatz: das Geld muß unsern Leuten zugewandt, und in deren Kreise festgehalten werden, seine Vorschubmittel seines Vermögenstandes; seine wo möglich zu erweisende Endabsicht ꝛc. in behörigen Betracht zieht.

125. Dem Judenthum aber einerseits alle und jede Gewerbe verstatten, es anderseits aber in Ansehung des Schacherns und Handelns zu beschränken suchen, damit dieß nicht ein höchst verderbliches Vorschubmittel für Jene werde, wie dieß ausführbar sey, dazu liegt, für mich wenigstens, die gänzliche Möglichkeit zu sehr im Hintergrunde.

126. Denn, es reihen sich noch anderweitige Schwierigkeiten, selbst Collisionen verschiedener Art

an Jenes. Judenthum könnte immerhin die und die positive Religionsmeinung hegen, welcher das Wesen der Religion zum Grunde läge, da aber Judenthum durch seine religiös-weltliche Absonderung sich selbst nicht in das Band der bürgerlichen Gesellschaft, da wo es lebt und webt, hat verflechten wollen; so hat es hiedurch die größten Störungen in das Geschäftsleben, was Gewerbe betrifft, durch eigenen Willen hineingelegt, die durch dessen bisher ausgeübtes Erwerbmittel und Benutzung desselben noch ungleich mehr erweitert worden sind. Eben daher auch nicht mit aller Wahrheit schlechterdings gesagt werden kann: daß der ehemalige so mächtig gewesene Zunftgeist vorzüglich daran Schuld gewesen, daß Juden bei ihrer Aufnahme von allen Gewerben ausgeschlossen wurden.

127. Denn, sollen Lehrlinge der Juden jüdische Meister haben? Diese müssen ja erst selbst gebildet werden.

128. Soll der jüdische Lehrling beim christlichen Meister am Sabbath, an den so vielen jüdischen Festtagen arbeiten, oder nicht? Soll er Speisegenosse seyn oder nicht? um so weniger, da der Lehrling aus der rohern Klasse hergenommen seyn würde, und die Gewerbe grösstentheils von solcher Kost leben, die dem Judenthum völlig ein Gräuel ist.

129. Sollen, ferner, da wo noch Zünfte gelten, jüdische Lehrlinge, Gesellen, Meister mit den christlichen eine und dieselbe Innung ausmachen,

oder nicht? Sollen Reisen der Handwerker künftig beibleiben oder aufhören? Wie freundlich würden sich in der Folge Gesellen jüdischer, und Gesellen christlicher Meister sich einander begegnen? Welche von Beiden würden dereinst eine leichtere Aufnahme finden, wenn Judenthum sich in alle Gewerbe so ganz hineingesetzt hätte? Würden sie nicht als feindliche Gestirne leicht aneinander stoßen, besonders wenn die Gesellen christlicher Meister wissen, wie ihre Glaubensgenossen nach und nach verkümmern, die nirgends einen solchen Vorschub, eine solche Beihülfe, eine solche Unterstützung in Credit geben, beim Ankauf roher Materialien, finden, die überall gesehen haben, wie selbst ältere Kunden ihrer Meister sich zu den Juden wandten, da sie für ungleich niedrige Preise arbeiten, und arbeiten — können? Eine hiedurch hie und da ausgebrochene Unruhe aber, wie sehr könnte sie die Ruhe und Sicherheit des Staats befährden.

130. Die bürgerliche Gesellschaft besteht aus Theilen, die durch ein streitendes Interesse, Geburt der Selbstliebe, und Mittel nie ruhender Thätigkeit, in unaufhörlich durchkreuzenden Bewegungen sind. Diesen nach muß dasjenige, was Interesse Aller werden soll, von großem Gehalt, von besonderer Wichtigkeit seyn. Und eben daher können auch falsche Ansichten, kaun jedes Unwahre nie und nimmer allgemeinen Raum finden.

131. Durchkreuzt aber erst ein und dasselbe

Interesse die Gemüther einer Nation *); so ist es ohnstreitig von äußerst wichtigem Gehalt; so bedarf es oft nur einer einzigen örtlichen Erschütterung, alle Theile werden sodann davon ergriffen. Ein geringer unbedeutender Umstand kann Veranlassung zu heillosen Begebenheiten werden. Jedes Zufällige aber vorhersehen zu wollen, vorhersehen zu können, welche menschliche Weisheit könnte dem genügen.

132. Endlich müßten da, wo das Zunftwesen beibehalten worden, eine völlige, eine gänzliche Reform mit demselben vorgenommen werden; sobald Juden zu allen denkbaren Gewerben zugelassen werden sollten; welches ebenfalls zu dem von mir irgendwo aufgestellten, und nicht genug in Berücksichtigung zu nehmenden Satz gehört:

« Daß in einem solchen föderativen Staat, wie Deutschland keine allgemein geltende Norm für's Judenthum angenommen werden kann. »

---

*) Ein achtungswerther Staatsmann sagt in seiner Schrift wahr und unwidersprechlich:

« Der Unmuth, welcher schon jetzt beim Volke über die Juden herrscht, ist eine Folge des Druks, unter welchem sie die Christen zu halten wissen. »

Zu unzähligen Mahlen ist daher, wiewohl vergebens, gegen jüdische Schriftsteller schon erinnert, daß es völlig falsch und erdichtet sey: daß der sich so lebhaft offenbarende Haß gegen Judenthum durch gewisse Schriftsteller christlicher Seits erzeugt worden. Wäre hieran das Geringste wahr, so würde ein solcher ungerechter unverdienter Tadel nicht blos auf den unsterblichen Luther sondern auf alle vor ihm liegenden Jahrhunderte zurückgehen, da Judenthum von undenklichen Zeiten her nicht zu dessen Lobe beurtheilet worden.

Ganz anders kann im Oesterreichischen, kann im Preußischen, im Baierschen u. s. w. u. s. w. verfahren werden, als in Lübeck, Frankfurt a. M. Hamburg ꝛc. möglich und irgend denkbar ist.

133. Mit dem Zunftwesen müßte, ist vorhin gesagt, zuvor eine gänzliche, völlige Reform unternommen werden. Denn wie viele Handwerker können nun schon, wie man zu sagen pflegt, nicht auf einen grünen Zweig kommen, weil ihnen Anfang und Fortkommen so ungemein schwer gemacht wird, theils durch Ursachen von Außem her (gegen fremde Produkte, die Juden in Umlauf setzen, genanarbeiten zu müssen, wiewohl im Allgemeinen vergeblich); theils durch angenommene Zunftgesetze; theils durch solche, die Folgen der Verschlimmerung der Sitten sind, woran Juden so viel Antheil genommen haben.

134. Sie, die jungen Anfänger müssen da, wo Zünfte, Gilden und Innungen statt finden, im Allgemeinen dem Amte ein sehr Bedeutendes entrichten, um als Meister arbeiten zu können dürfen, was schon bei einem jüdischen Handwerks-Verein völlig hinwegfallen würde. —

135. Sie finden, ferner, so leicht Keinen, der sie mit einem Fonds anfangs unterstütze. Tugenden und Laster einer Nation hängen eben sowohl von dessen Geschichtlichen, von dessen Schicksalen, als von so vielen andern eingreifenden Ursachen ab. Denn es kann nicht genug über Judenthum erinnert werden: daß bei keiner Nation, bei keinem

Volk ein solcher Gemeingeist, ein solches festes Zusammenhalten, ein solcher merkantilischer Verein statt finden konnte *), wie bei den Juden. Mag es immerhin ihnen noch so viele unberechbare Vortheile gewähren.

136. Ferner: als Gesellen haben sie zu ihrem Anfang wenig oder Nichts gesammlet. Außer den Verleitungen auf den Herbergen, diesen ihren Versammlungsörtern, um ihren geringen Vorrath zu verzehren, stand ihnen als jungen Männern alle Länder offen. Es bedurfte daher nur einer kleinen Mißhelligkeit da, wo sie arbeiteten; so zogen sie von einem Orte zum Andern, durch das sogenannte, ihnen nicht verargte Fechten **) noch leichter gemacht, das Wenige völlig verzehrend, was sie geringerweise verdient gehabt.

137. Trifft es auch, daß ein junger Handwerker ein Mädchen mit einigem Gelde heirathet, welches in sogenannten großen Häusern gedienet hat:

---

*) Bedarf daher irgend ein Satz einer gar großen Einschränkung; so ist es folgender:

« Statt des Gemeingeistes der Juden der ihnen zu einem so wichtigen Hebel dient, sind die Christen durch gar viele politische und religiöse Vorurtheile immer mit einander entzweiet. »

Der jüdische Gemeingeist muß aber mehr als auf irgend andere Weise, aus einem historischen Standpunkt betrachtet werden.

**) Mag dieß Brod-Sammlen (unter dem Nahmen Fechten,) auch nur in Dörfern, Flecken und kleinen Landstädtchen statt finden, es ist genug ganze Strecken mit einem solchen Vehikel durchreisen zu können.

so sieht sie, ganz und gar verwöhnt, im Triumph ihrer Meinung ihre Hochzeits-Vorkehrung, besonders ihre häusliche Einrichtung für die größte Einschränkung, für das höchst mögliche Ersparniß an, die doch, ihrer Lage, des gar großen weiten Abstandes wegen, zwischen ihrer möglichen Haushaltung und der der Reichen eine wahrhafte, unverzeihliche Verschwendung ist, von welcher sie erst durch Armuth, aber zu spät, völlig zurückkommen muß.

Sechster Abschnitt.

Judenthum in physischer Hinsicht betrachtet.

A. Anwachs der Volkszahl des Judenthums.

1. Schon daß dieser Abschnitt in einem systematischen Vortrag über Judenthum nicht ganz an Ort und Stelle steht, weißt hin, daß er beinahe hätte übergangen werden können. Es wäre auch ohne Bedenken, in Hinsicht auf alles dasjenige geschehen, was in physischem Betracht des Judenthums theils zu den vorliegenden Untersuchungen nicht gehört, als Körperbildung, die der verflossenen vielen Jahrhunderten ungeachtet, der strengen Absonderung wegen, noch immer Umrisse morgenländischer Formen erhalten haben; theils schon da vorkommen müssen, wo Judenthum in religiöser Hinsicht zu betrachten ist, als Lebensweise in Betreff der Wahl der Speisen, des Waschens, des Barttragens, des Beschneidens ꝛc. Da nun einmal All und Jedes im Judenthum an religiösen Begriffen geknüpft ist; theils aber auch von der Beschaffenheit ist, daß dem Judenthum darin zu nahe geschehen kann, wohin die von Eini-

gen angeführte sonderbare Behauptung gehört: als wäre dem Judenthum ein körperlicher Ausfluß zuzuschreiben, der Gesundheit der übrigen Landesbewohner nachtheilig; Jenes wäre in angeführter Hinsicht ohne Bedenken geschehen, wenn nicht die nachstehende so sehr bedenkliche Frage in Erwägung zu ziehen wäre, und solche als geringfügig, und für den Staat völlig unbemerkenswerth wirklich zur Seite gelegt werden könnte, nämlich:

woher der so ungemein leicht und schnelle Anwachs der Judenzahl überhaupt, und besonders da, wo der Geist des Judenthums sich ungleich freier entwickeln kann?

2. So allgemein nun aber auch die Geschichte des Judenthums die Bemerkung heraushebt: daß die Volkszahl der Juden sich überall so leicht und bald vermehre; denn nach der Auflösung der National-Regierung und der Zerstreuung der Juden über so viel und manche Länder, mochten sich etwa 4 — 5000 nach Alexandrien begeben haben, diese Zahl, sagt die Geschichte, stieg in sehr kurzer Zeit zu 100000 hinan. In Babylon (Chaldäa) belief sie sich nach einigen Decennien auf 200000, ohngeachtet etwa nur 8 — 10000 dahingewandert waren. Dasselbe wird von vielen Städten in Assyrien, Mesopotamien, Kleinasien, Egypten, Griechenland, auf den zahlreichen Inseln des mittelländischen Meeres, besonders Creta (Candia) Rhodus ꝛc., so wie auch in Italien, in Spanien ꝛc. angemerkt, ein Anwachs der, außer den immer kühner werden-

den Ansprüchen *), zu dem so oft wiederholten furchtbaren Aufstand Vorschub und Mittel hergab.

3. Und was die neuere Geschichte betrifft, so heißt es: Kurz nach den unseligen Kreuzzügen war die Anzahl der Juden nicht nur wieder hergestellt, sondern fast verdoppelt, welches aus den Folgen jener Hin- und Heerzüge zu erklären seyn mag, durch die so viele Familienverwirrungen, und Erschütterungen, Veräusserungen, Bedürfnisse zum Geldanleihen, zu Verpfändungen ꝛc. entstanden, welches allen übrig gebliebenen Juden zum beträchtlichen Wucher-Gewinn ward, welche die Asche der Umgekommenen in Gold-Gefäßen sammlen konnten.

4. In Spanien, sagt die Geschichte, war das Verhältniß der Juden, kurz vor der Vertreibung derselben zu den Christen in Ansehung der Zahl schon zu = 1 : 9 hinangekommen. In Prag belief es sich im Anfang des 17ten Jahrhunderts auf 12000, welches damals ohngefähr ein Verhältniß = 1 : 7 abgegeben hat. Eben daher auch die nachdrücklichsten Verordnungen der Zeit von der Regierung ausgiengen, wie etwa dem progressiven Fortschreiten behörige Gränzen zu setzen sey.

5. Und in Ansehung der neuesten Zeiten haben wir selbst schon vorhin die Bemerkung gemacht: daß vor etwa zehn Decennien die Volkszahl der Juden

*) Z. B. die oben angeführte Anmuthung: daß (in Spanien) die Christen ihren Sonntag auf ihren Sabbath verlegen sollten.

in zwei angesehenen Städten Deutschlands ohngefähr = 1 : 400 seyn mochte, die zu = 1 : 300 : 1 : 150 und endlich gegenwärtig zu 1 : 7, wie es heißt, empor gewachsen ist. So wie, was Pohlen und Gallizien betrifft, ebenfalls gesagt wird: daß ganze Dörfer und Flecken im Besitz der Juden sind, wohinaus Christen völlig verdrängt worden, welches vom Sundgau und andern Gegenden gleichfalls angemerkt wird, und womit diese und jene kleine Landstädte im Dänischen nicht minder bedrohet werden.

6. Die wichtigste Bemerkung aber, die sich über die anwachsende Volkszahl der Juden anstellen läßt, ist: wie sich solches ganz anders mit den christlichen Religionspartheien verhält.

7. In vielen deutschen Städten wohnen Lutheraner, Reformirte, Catholiken beieinander. Nirgends entsteht die Besorgniß, daß die herrschende Kirche irgend etwas zu befürchten hätte, daß die eine oder andere Secte zu sehr emporrage, wiewohl sie an bürgerlichen Rechten des Geschäftsleben völlig gleichen Antheil nehmen. Noch mehr, es giebt Beispiele, daß in einer lutherischen oder reformirten Stadt sich eine beträchtliche Gemeinde Reformirten oder Lutheraner, oder auch Menoniten niedergelassen hat; statt daß deren Zahl sich irgend vergrößern sollte, schmilzt sie vielmehr nach und nach mit den Haupt-Bestandtheilen zusammen.

8. Noch auffallender ist es, was in Nord-Amerika vorgeht. Dort leben und weben friedlich

unter= und miteinander: Presbyterianer, Episkopaten, Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Herrenhuter, Quäker, Menoniten, Baptisten, Methodisten ꝛc., nie und nimmer wird aber irgend eine Klage geführt, daß die Eine durch Eingriffe in die Verhältnisse des Geschäftsleben den Uebrigen drohend gegenüber stehe. Nur Judenthum allein zeichnet sich vor allen andern Glaubens=Bekennern darin so merklich aus. Nicht religiöse Absonderung allein ist hieran Schuld. Die bedenklichen Worte eines jüdischen Prediger: «wiewohl wir Juden auf andern Wegen zur wahren Verehrung Gottes gelangen,» und die ihnen so nahe liegen muß, können verallgemeinert werden; so daß daraus hervorgeht: daß ebenfalls, was auch das Geschäftsleben anbetrifft, Juden auf ganz andern Wegen wandeln, die auf den Ruin der Christen, von zahllosen Mitteln unterstützt, berechnet sind.

9. Lob und Tadel, hieß es in der obigen Einleitung, sind die schlüpfrigsten Dinge von der Welt. Ja, es frägt sich, ob je eine Sache nach Würden gelobt, oder mit völligem Rechte getadelt worden. Welchen argen Spott z. B. hat die Nachwelt nicht mit dem Aberglauben früherer Zeiten zu treiben gesucht, und dennoch war er die wohlthätige Vogelscheuche, die so manche um sich her fressende Laster in Furcht setzte. In wie vielen zahllosen Schriften sind die vormaligen furchtbaren Bannstrahlen mit Flüchen belegt, und dennoch was ist aus deren

gänzlichen Erlöschen hervorgegangen? So wie Nichts in der Welt in der gedrängten Mitte zweier maßlosen Dinge stehen bleibt; so ist auch hier die Reaction zu weit gegangen.

10. Eben so was Judenthum betrifft. Die ehemaligen Beschränkungen desselben, welche eherne Fesseln, selbst Entmenschung des Volkes Canaans hin und wieder genannt worden sind, die hat man in neuern Zeiten nicht genug mit dem härtesten Tadel belegen können. Man ehrte sich selbst, dachte man, wenn ein Verwünschungswort darüber ausgesprochen ward.

11. Nie werden aber die Menschen dahinkommen: Vortheile und Nachtheile, Diese gegen Jene genau gegeneinander abzuwägen; nie unterlassen: den Blick am Moment des gegenwärtigen Augenblicks kleben lassen; nie unternehmen zu berechnen: was Zeitbedarf früherer Zeiten war, was Zeitbedarf späterer Zeiten seyn mußte; vor Allem nie den Weltgeist, auf seinen geheimen, dem Auge entrückten Wege, kennen lernen, der ungesehen die Menschen von Zeitalter zu Zeitalter leitet, ihnen den Bedarf eines Jeden derselben hinstellt, um an das Hand zu legen, was der Menschheit frommt, so widersinnig auch immerhin den spätesten Zeiten das Eine und Andere der Vorwelt scheinen mag; nie wird daher jede Nachwelt aufhören: ein Vergeltungsrecht zu üben: mit Dünkel auf die Vordern zurückzublicken.

12. Wer aber unsere Vordern und mit ihnen

deren Nachkommen in Ansehung der an Judenthum ergangenen Beschränkungen so hart und ungestüm lästern und tadeln will, der lasse ja nicht Folgendes aus der Acht.

13. Juden gehören in Ansehung des von ihnen geheimsuchten Europens, blos mit Ausschluß Griechenlands und Italiens, zu den ältesten Nationen der Erde. Eine Nation aber, welche sich schon zweitausend Jahr voraus eine Gewandheit, eine Fertigkeit, selbst eine Schlauheit im Verkehr, im Geschäftsleben erworben hat, besitzt schon durch diesen Vorsprung ein gar großes Uebergewicht *) über Völkerschaften, die sich zu civilisiren erst anfangen, und dereinst sich zu einer Nation vereinen wollen, noch mehr, wenn sie von solchem und solchem Geist genährt und getrieben wird, aus dem überall laut und redend die Anforderung hervorgeht, ihr Einhalt thun zu müssen.

14. Jetzt, aller Beschränkungen, alles Geschreies über ehemaligen Druck ungeachtet, berechnet man die gesammte Volkszahl der Juden auf 6 Millionen **).

---

*) Von dem noch größern Uebergewicht einer zu Kunstfertigkeiten gelangten Nation über eine die noch im Naturstande lebt, ist hier nicht einmal die Rede. Mit welcher Anzahl mit welchen physischen Körper-Kräften wußte Spanien sich Amerika zu unterwerfen. Oder ist es physische Körper-Kraft, wenn ein Knabe ein Zug Elephanten hinter sich herführt?

**) Die so sehr abweichende Angabe der jüdischen Volksmasse auf der gesammten Erde fängt bei den Einen mit 6 Millionen an, und geht bei Andern über 10

Würden 60, würden 300 in der That schon hinreichend seyn, wenn der so oft und viel gewagte Aufstand ihnen überall gelungen wäre; wenn die vielen aufgetretenen Messiassen endlich an der Spitze furchtbarer Armeen gestanden wären, wenn das am Judenthum allgemein bekannt gewordene Geschichtliche nirgends einem Fürsten, nirgends einem Regenten zur Warnung gedient; wenn sie es an allen nothwendigerweise zu ergreifenden Maßregeln hätten völlig fehlen lassen, so daß Judenthum überall einen freien, völlig ungestörten Wirkungskreis gehabt hätte *)? —

15. So schlüpfrig, noch einmal gesagt, ist Lob und Tadel, daß, die Folgen des Satzes und des Gegensatzes genau berechnet, unsere Vordern, abgesehen von dem, worin auch hier, wie überall, die Gränzen zu sehr überschritten worden, statt aller Lästerungen, wohl gar dankbar von den Nachkommen anzuerkennen sind; um so mehr, da alles dasjenige, was sie auch gegen Judenthum

---

Millionen hinaus. Ich bin bei der geringsten Zahl stehen geblieben, mag sie auch viel zu niedrig angegeben seyn.

*) Wohin schon die stillschweigend untersagte Befolgung des Mosaism in Ansehung der Vielwerberei gehört.

Ohne diese hätten die Juden nur noch ein Jahrhundert in Spanien so, wie vorhin, fortfahren mögen; so wäre das oben angeführte Verhältniß zu = 1 : 7; = 1 : 5; = 1 : 3 u. s. w. geworden. Es würden allein in Spanien gegenwärtig über 2 — 3 Millionen Juden seyn.

unternommen haben, unternehmen mußten, ihnen, schon in Hinsicht auf die damalige Zeit, keinesweges zur Last fällt, weil es aus dem Thun und Treiben des Judenthums von selbst hervorgieng.

16. So allgemein auch, hieß es vorhin, die Geschichte des Judenthums jene angeführte Bemerkung anstellt, von den Erfahrungen unserer Zeitgenossen bestätigt; so ist dennoch derjenige, der sich an die Erörterung der Ursache jener bedenklichen Erscheinung wagt, nicht im Stande, sie auf einmal genau und bestimmt angeben zu können. Theils weil hier verschiedene Beobachtungen vorkommen, die auf die gegenwärtige Zeit nicht mehr überall anwendbar sind; theils weil es noch gar zu sehr an historisch-statistischen Nachrichten *) über Judenthum fehlt, wie aus den hinzugefügten Anmerkungen zu ersehen seyn wird, um jede eingreifende Ursache genau unter Augen haben zu können.

17. Männer die über Jenes schon nachgedacht haben, suchen jene Erscheinung aus physischen Ursachen zu erklären. Es ist aber eine sehr wichtige Frage: ob, außer denselben, zu welchen noch religiöse und moralische Begriffe kommen, nicht vor Allem und vorzüglich der Grund von Jenem in Verhältnissen des Geschäftsleben aufzufinden sey.

18. Wir halten uns daher allein an diese, und

*) S. weiter unten Judenthum in historischer Hinsicht betrachtet.

berühren Jene nur leicht, um so mehr, da hier kein Raum statt findet, Dinge zu erklären, die durch physiologische Gründe erörtert werden müßten, und um welche zum Theil Schaamhaftigkeit einen Schleier zu werfen hat.

19. Wir übergehen demnach, was etwa die Beschneidung zu Jenem beitrage, und in Ansehung der Fruchtbarkeit jüdischer Weiber: ob eine Menschen-Pflanze, in kältere Zonen versetzt, eben so gut, mehr oder weniger gedeihe. Auch ist es wahr, daß der Bart eines Mannes sowohl in seine physischen als geistigen Kräfte keinen unmerklichen Einfluß habe *); indessen gilt dies nur von frühern Zeiten, und etwa in den Ländern und Gegenden, wo der Jude noch jetzt bei seiner Mosaischen Vorschrift stehen bleibt, da hingegen fast in allen großen Städten, wo Juden wohnen, sie schon seit mehrern Decennien angefangen haben, sich nach der Europäischen Sitte zu richten, wiewohl sie auch hierin das Mosaische Gesetz dadurch umgehen: den Bart statt ihn zu scheeren, ihn zwicken zu lassen.

20. Mehr noch als Jenes mag die Auswahl ihrer Speisen, deren Zubereitung, besonders der häufige Genuß aller Zwiebeln und Knollengewächse;

---

*) Auch hierin mögen einige Schriftsteller zu weit gegangen seyn. Denn darf mit Recht behauptet werden: die Riesenschritte der Römer wären noch größer gewesen, Cicero wäre ein noch größerer Redner geworden, wenn sie, die Römer, den Bart beibehalten hätten.

der ungemein starke sinnliche Hang zur Naschhaftigkeit, wodurch dem Körper stets neue reizende Nahrung ertheilt wird; so wie dagegen der mindere Genuß geistiger Getränke (da auch für diese religiöse Begriffe eingemischt sind) daran Antheil nehmen.

21. Selbst folgender religiöser Begriff mag Etwas dazu beitragen: Judenthum betrachtet nämlich den Satz: «seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde,» als eine heilige Vorschrift. Der zufolge betrachtet es Nachkommen als das größte Geschenk Gottes. Der zufolge ruht eine Art Fluch auf die Unfruchtbarkeit eines Weibes, und, wenn ich nicht irre, kann solche schon einen Grund zur Ehescheidung abgeben, und ihr, jener Vorschrift zufolge ist ein Bruder verpflichtet, die nachgebliebene kinderlose Wittwe zu heirathen ꝛc.

22. Jener religiöse Begriff mag aber deswegen nicht unbedeutend mitwirken, weil aus ihm eine ungleich sorgsamere Pflege und Obhut für den weiblichen Körper, sowohl im unverheiratheten als verheiratheten Stande hervorgeht, woran die an den Jüdinnen so sehr gepriesene mütterliche Zärtlichkeit, und behutsame Pflege ihrer Kinder keinen geringen Antheil nehmen mag.

23. Was hier, ferner, auch auf Rechnung moralischer Begriffe zu bringen seyn mag, ist noch schwerer zu beantworten. Denn es frägt sich gar sehr: ob im Judenthum, wie jüdische Schriftsteller ebenfalls behaupten, Ehebruch für ein weit größeres Verbrechen angesehen wird, als er vor

den Augen des Nichtjudenthums leichtsinnigerweise gelten soll. Und behauptete wirklich weniger Ehebruch im Judenthum seinen Einfluß in Jenes; so kömmt hier weniger Moralität, mehr das so abweichende Verhältniß der Knaben zu den Mädchen in Betracht *); noch mehr die ungleich bessere Aus-

*) Wie verhält sich die Zahl der Knaben zu den Mädchen bei den Juden zu der bei den Christen? Wie die Zahl unverheiratheter Frauenzimmer? Wie die der Jungfrauen? die im Aussenlande verheirathet werden? Ueberhaupt wie verhält sich die Zahl geschlossener Ehen? hier, wie überall, nach der Volkszahl verhältnißmäßig berechnet. Wie das Alter? der sich zu vermählenden Jüdinnen zu dem der ungleich bejahrtern Bräute unter den Christen. Welche Verhältniß-Zahl zeigen die Todten-Register in Ansehung der Zahl gestorbener, jüdischer und christlicher Kinder?

Ferner: wie verhält sich die Volkszahl der Juden in den verschiedenen Ländern, Staaten, Städten ꝛc. in Rücksicht auf katholische und protestantische Einwohner, in Rücksicht auf Gewerbe und Handel, auf aktiven und passiven Handel ꝛc. Wie ist die Verhältnißzahl der Auswandernden beschaffen, die ein fremdes Klima als Zuflucht wählen müssen. Sollte wohl auf tausend christliche Auswandernden ein einziger Jude gehen?

Das Studium des Judenthums, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, dieser stachlige Gegenstand auf dem Felde des Wissens ist gegenwärtig erst begonnen. Es wird noch lange dauern, bevor man in Diesem und Jenem zu einem bestimmten Resultat gelangen kann.

Die vorliegende Schrift, so inhaltsreich sie auch seyn mag, ist dennoch nichts weiter als eine Grundlage, eine Vorbereitung zu künftig ungleich besser zu vollendenden Arbeiten.

sicht der Letztern verheirathet zu werden, und zwar schon an sich durch das bessere Fortkommen was den Nahrungsstand betrifft, durch den Vermögensstand unterstützt; noch mehr durch die verpflanzten Familien-Zweige, durch die ausgebreitete Bekannt- und Verwandschaft jüdischer Häuser mit dem Außenlande.

24. Außerdem weißt minderer Ehebruch ebenfalls blos auf die frühern Zeiten zurück, als Judenthum ungleich mehr auf Häuslichkeit beschränkt war, als es sich noch keinen Verkehr und Umgang mit Nichtjudenthum beiderlei Geschlechts, besonders sich noch nicht den Zugang zu einer gewissen Volksklasse weiblichen Geschlechts eröffnet hatte; als noch der jetzt allgemeine, ebenfalls in so vielen Statuten streng untersagte Gebrauch: christliche Dienstmädchen zu halten nicht statt fand, nicht gelten durfte *).

25. Mag nun immerhin alles Angeführte als eingreifende Ursachen gelten: daß Judenthum auch in physischer Hinsicht so glücklich wuchert, sobald es nur Bodenraum genug finden kann; der hauptsäch-

---

*) So hart es auch von Andern niedergeschrieben steht: wie die Sittlichkeit weiblicher Dienstbothen in jüdischen Häusern gefährdet seyn soll; so ist dennoch der Umstand in Erwägung zu ziehen: ob im Judenthum die so stark angeregte Leidenschaft, die, angeführter Gründe wegen, bei jüdischen Jungfrauen stets weniger zu befriedigen ist, je höher der Wohlstand des Judenthums steigt, nicht anderswo befriedigt werde.

Woher sonst gegenwärtig die so lauten Klagen über die Ausschweifung der Juden, bei gewissen unglücklichen Geschöpfen begangen.

liche Grund ist dennoch aber wohl nur vorzugsweise in den Verhältnissen des Geschäftsleben aufzusuchen.

26. Wie gehaltreich aber das in den Händen der Juden befindliche Erwerbmittel schon an sich ist, noch mehr durch die Art und Weise, wie es Judenthum benutzt; welchen mächtigen Vorschub es ihrem stets zu erweiternden Vermögenstande, der Ausführung ihrer Pläne und Absichten giebt, ist im Vorhergehenden völlig hinreichend dargestellet worden.

27. Was daher, in Ansehung der anwachsenden Volkszahl, am Judenthum prädicirt wird, geht schon aus dem folgenden allgemein anerkannten, zur Staatslehre gehörigen Satz hervor: Der retrogressive Gang des Wohlstandes der Gesammtheile steht (in Verbindung mit den ungegründeten Klagen einer Ueber-Bevölkerung *), mit dem Unternehmen der Auswanderungen, mit dem Unmuth, welchen Müßiggehen, und Verarmen allein nur erzeugen) mit dem retrogressiven Gang der Bevölkerung im genauesten Verhältniß; eben so auch was den Gegensatz betrifft.

28. Zu der Art und Weise wie Judenthum sein Erwerbmittel benutzt, gehört vor Allem hieher: das ungemein feste Zusammenhalten, verstärkt, be-

---

*) Ist das Geschäftsleben in völlige Stockung gerathen, dann allerdings drängt sich die Menschenzahl hart aneinander. Ueber die wenigen noch übrig gebliebenen Nahrungszweige stürzen sich Tausende einher, um solche in den Händen so Vieler ebenfalls zu verdorrenden Reisern zu machen.

festigt durch ihre geschichtliche Lage. Nichtjudenthum muß sich, wie schon vorhin genug gesagt ist, durch eigene Kraft, nur durch ausgezeichnete Talente empor helfen. Juden dagegen leisten, vom Vermögensstande unterstützt, vom Sinn und Geist des Judenthums angetrieben, finden die bereitwilligste Hülfe da, wo Regsamkeit, Thätigkeit, Betriebsamkeit bei einem jungen Manne statt findet. Sie gewähren die Unterstützung desto bereitwilliger, sobald es auf Kosten des Nichtjudenthums ausgeführt werden kann, zugleich die sichere Aussicht gewährend, an dem künftigen Fortkommen, an dem zu erwerbenden Vermögen sichern Antheil nehmen zu können.

29. Außerdem gehört hieher: das Judenthum die gesammte Erde als dessen Heimath betrachtet. Fast jedem Sohn wird ein anderes Land zu seinem künftigen Aufenthalt angewiesen; so daß die verpflanzte Familien-Saat durch Verheirathungen ihre Produkte wechselseitig umtauscht.

30. Jene im vorigen Abschnitt angeführten Verhältnisse des Geschäftsleben sind es nun, welche in die üppige Fortpflanzung des Judenthums, da wo es sich gedüngten Boden erwirbt, schon an sich einen so mächtigen Einfluß haben, sie sind es noch mehr, wenn alle und jede Nebenumstände zugleich dabei genau beachtet werden.

31. Nur Eins: bei keinem Volke werden Frauenzimmer nach fremden Ländern, wenigsten nach andern Städten so oft und viel verheirathet, als bei

den Juden. Vom Kreise der nächsten Anverwandten getrennt, an einem fremden Orte, wohl gar im fremden Lande, unter lauter Unbekannten lebend, welchen Einfluß muß dieß in die Anhänglichkeit, in das Anschmiegen eines Weibes an ihren Gatten, in das Bemühen haben, ihn ganz zu fesseln.

32. Nun bringe man aber den durchaus nicht zu übersehenden, den unberechbaren Unterschied in Anschlag: wenn im Judenthum so viele junge Männer, durch den Vorschub des ungleich leichtern Fortkommens, in voller Blüthe ihrer Jahre, in voller jugendlicher Kraft ihres Alters sich verehligen können, und solches bei Christen, des ungleich mühsamern Fortkommens wegen, erst im überreifen Alter, wohl gar in entnervten Jahren im Allgemeinen geschieht, wobei weit weniger die Zahl der Kinder in Betracht kommt, als deren aufblühende Stärke, Gesundheit und Lebenskraft.

33. Eine schon beim Aufkeimen von hartem Frost angegriffene Pflanze bleibt durchgängig jeder Andern nachstehend, die unter freundlicher Witterung aus dem Schooße der Erde hervorgegangen.

34. Eben daher, wenn auch, nach der oben angeführten Anfrage, wirklich die Todtenregister ausweisen sollten: daß die Zahl gestorbener jüdischer Kinder im ungleichen Verhältniß mit der Zahl christlicher Kinder stehe; so ist dies noch nicht geradezu auf Rechnung der Zärtlichkeit und Fürsorge jüdischer Mütter zu bringen, und als wenn, der Behauptung jüdischer Schriftsteller ebenfalls zu-

folge, christliche Mütter dagegen durch Vernachläßigung, durch Verwahrlosung so manches Kind vom Busen in den Sarg legen.

35. Nein! so wie Judenthum, durch die Verdorrung so mancher Nahrungszweige der Christen, durch die Lähmung deutscher Industrie, durch den Antheil den es an gestohlnen und geraubten Sachen nimmt, durch den Vorschub den es dem Lottospiel zu geben weiß ꝛc., Armen-, Kranken- und Zuchthäuser bevölkert, eben so wird auch schon durch die geschlossenen Ehen so mancher Christen im Nachsommer ihres Lebens so manches Grab von ihm, dem Judenthum selbst, auf den Kirchhöfen geöffnet.

36. Endlich gehört zu jenem Allem noch: die am Judenthum gleichfalls so sehr gepriesene, mehr aus ihrem festen Verein, als aus einer eigenthümlichen Mildthätigkeit hervorgegangene Unterstützung, welche ihre ärmere Volksklasse in so hohem Grade genießt; demnach selbst Bettler am Bettelstabe noch Bettler-Kinder, unbesorgt für die Zukunft, erzeugen können.

B. Körperliche dem Judenthum zugeschriebene Emanationen.

37. Blos des Zusammenhangs eines möglich systematischen Vortrags wegen, berühre ich gegenwärtig dasjenige, was dem Judenthum, wohl nicht mit behöriger Umsicht, nachgesagt worden. Ich berühre es blos deswegen, weil auf das Eine und Andere dabei hingewiesen werden kann.

38. Es werden, nämlich, in einigen Schriften, wie schon vorhin angedeutet ist, dem Judenthum körperliche Ausdünstungen zugeschrieben, die der Gesundheit der Landesbewohner so sehr nachtheilig seyn sollen.

39. «Jedes Ernsthafte,» sagt man, «hat eine lächerliche Seite.» Dieß kann wohl nur dadurch vorzüglich statt finden, wenn von dem, was dem Ernsthaften zum Grunde liegt, Folgerungen abgeleitet werden, die den Anstrich des Lächerlichen bekommen.

40. Wahr ist es: Schmutz und Unreinlichkeit ist von Jeher dem Judenthum zum harten Vorwurf gemacht worden, auch nicht ohne Grund. Denn, wenn eine noch so nützliche Sache durch Zwangsgesetze *) erreicht werden soll, die überdieß an Formen, an Zeit, an viel und manche Umstände geknüpft werden; so wird deren Werth durch das damit verbundene Lästige zu leicht übersehen.

41. Die Elephantiasis, diese schreckliche Hautkrankheit, war außer andern morgenländischen Völkern auch im Judenthum eingewurzelt **).

---

*) Man habe die im zweiten Abschnitt §. 7 Anmk. angeführten sonderbaren Gebräuche beim Waschen unter Augen, bei welchen selbst der Ernsthafteste sich des Lachens nicht enthalten kann.

**) Die Araber brachten sie nach Spanien, den alten Iberiern völlig unbekannt, und wer weiß, wie lange sie sich (freilich in weit gedämpfter Beschaffenheit, blos in der gewöhnlichen Krätze bestehend) noch dort, aller sorgfältigen Bemühung dagegen ungeachtet, erhalten werde.

Wenn nun die Mosaische Theokratie All und Jedes an religiöse Begriffe gebunden hatte; so war das Nämliche auch mit dem Waschen, mit der Pflege geschehen, für die Reinlichkeit des Körpers Sorge zu tragen.

42. Aber eben durch Uebertreibung machten jüdische Ceremonien eine der ersten Tugenden, eins der ersten Lebensbedürfnisse: Reinlichkeit, dem Volke zur nicht geringen Last. Es war nicht genug, durch oft zu wiederholendes tägliches, an Zeit und Form geknüpftes Waschen sich rein halten zu sollen; sondern es kam zu diesem noch die gar große Zahl von Vorschriften, wie sich Judenthum von diesen und jenen an sich völlig gleichgültigen Dingen, ihm aber als unrein dargestellt, so leise er sie auch berührt haben mochte, wieder zu reinigen (zu heiligen) haben mußte; so daß solches zu leicht und bald in völlig leere Formen übergieng; daß ein Jude schon die Vorschrift erfüllt zu haben dachte, wenn er, wohl gar mit Unmuth der auferlegten Pflicht wegen, das Wasser kaum mit den Fingerspitzen berührte, und dieß sich gewaschen zu haben nannte.

43. Und so allein nur mag es geworden seyn, daß es kein Volk auf der Erde gegeben, welches so sehr wasserscheu, und zur Unreinlichkeit im Allgemeinen geneigt gewesen, als sie, die Juden. Wozu noch der Umstand außer ihrer Heimath gekommen, daß sie, an körperlichen Arbeiten weniger gewohnt, auch für Jenes eine Trägheit angenom-

men haben, welche der unermüdeten Sorgfalt, die häusliche und körperliche Reinlichkeit so dringend fordert, so sehr entgegen steht.

44. Wenn nun aber auch körperliche Ausdünstungen von Schmutz und Unreinlichkeit durchaus nicht zu trennen sind; so können dennoch jene nur bedingterweise, und nicht als absolut inhärirend angesehen werden. Und dieß ist, worin man viel zu weit gegangen.

45. Auch gilt die folgende von mehrern Männern angeführte Bemerkung: «da, wo Juden sich in größerer Zahl aufhalten, bekömmt Alles — ein höchst schmutziges Ansehen,» etwa nur von Landstädtchen, Flecken und Dörfern. Denn in den größern Städten eifert Judenthum, was dessen begüterte und mittlere Klasse betrifft, den Christen an Reinlichkeit sorgfältig nach, wiewohl immer noch ein sehr merklicher Unterschied statt findet.

46. Was dagegen aber die geringere Klasse angeht, was diejenigen Stadtviertel betrifft, wo der Hefen des jüdischen Volks athmet, da sind die mephitischen Ausdünstungen der Art, daß sie in der That einen drohenden Einfluß in die Gesundheit der übrigen Bewohner haben.

47. Mindere Achtung für Landesgesetze, welches dem Geist des Judenthums schon an sich entspricht: keiner nationellen, keiner vaterländischen, einer unjüdischen Obrigkeit gehorsamen zu müssen, macht auch die strengsten Polizei-Gesetze völlig unnütz. Es strebt auch hierin, wie überall, Vor-

schriften umgehen zu können, an seine eigene solches auszuüben in so vielen und manchen Dingen gewohnt, und abgehärtet. Sie, die niedrige Klasse läßt daher nicht ab, bei Nachtzeit ihren Koth und Unflath auf die Gassen zu werfen; oder wo sie nahe an kleinen Kanälen wohnen, solche mit allem Unrath fast gänzlich zu verschütten; so daß in heißen Sommertagen mehr als ein höchst unausstehlicher, mehr als ein erstickender Gestank dadurch verursacht wird, und auch hier das unselige Resultat hervorgeht: daß der Juden Aufenthalt in bedeutender Anzahl keinen geringen nachtheiligen Einfluß in den Gesundheits-Zustand der übrigen Bewohner habe.

48. Doch alles Dieß weißt keinesweges auf eine inhärirende, ursprüngliche körperliche Ausdünstung zurück. Indessen mag es der Mühe nicht ganz unwerth seyn, hinzusehen, woher etwa eine solche sonderbare, eben so ungerechte, als zu allgemein angenommene Sage gekommen seyn mag, was ihr vielleicht zum Grunde liegen möge.

49. Sie, die Geschichte aller Völker, aller Nationen, die Geschichte der Menschheit, stellt so oft und viel Gegenstände hin, vor welchen die Bewunderung stehen bleibt, die Nachdenken erregen, welches nicht überall den behörigen Aufschluß finden kann.

50. Zu den vielen und manchen sonderbaren Erscheinungen gehört auch: woher die Möglichkeit, daß Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten, Lebensweise ꝛc. sich nicht blos Jahrhunder-

te *), nicht ein paar Jahrtausend, sondern mehrere Jahrtausende hindurch fest und unwandelbar erhalten können.

51. Sie, die Juden, waren aus einem Lande (Egypten) gezogen, wo Zwiebel und Knollen-Gewächse besonders üppig gedeihen. An sie einmal gewöhnt liebten sie solche von Jeher, als gehörten auch sie zu den vorgeschriebenen Speisegesetzen, und essen solche noch gegenwärtig vorzugsweise.

52. Unter den Zwiebel-Gewächsen ist aber Knoblauch diejenige Frucht, die im Allgemeinen (wenigstens im nördlichen Deutschland) höchst unausstehlich ist. Der so unangenehme widrige Geruch, den sie nach Genuß verursacht; das Uebelbefinden, welches der Hauch eines schon sich übrigens reinlich haltenden Juden bei dem erregt, dem er zu nahe kömmt, mag besonders hie und da **) die Ursache gewesen seyn, jenen Wahn zu verstärken, der um so vielmehr genährt ward, wenn der dadurch um sich her verbreitete Geruch der niedrigern höchst schmutzigen Volksklasse Jedem um so viel unausstehlicher seyn mußte.

53. Als gehörten auch sie, die Zwiebel-Gewächse, hieß es vorhin, zu der Zahl vorgeschriebener Speise-

---

*) Wie viele Jahrhunderte zurück mag sich z. B. die Gewohnheit datiren: am ersten Fastnachts-Tage heiße Wecken (Hedewig, Heetwege in der niedersächsischen Volkssprache) zu genießen? —

**) Hie und da, denn außer Juden wird jene Frucht auch von Christen in mehrern Ländern und Gegenden genossen.

gesetze. Ich schließe diesen Abschnitt mit folgender Bemerkung, nicht als wollte ich der Mosaischen Theokratie recht absichtlich zu nahe treten; sondern blos um zu zeigen: wie höchst unbesonnen, wie weit mehr als unschicklich und unanständig sie Dinge in ihre Religion hineingezogen hat, die, wenn man Religion mit heiliger Ehrfurcht betrachten will, ganz außer dem Gebiete derselben durchaus liegen bleiben müssen.

54. Wahr ist es, überall hat Priesterthum aller Religionen das Haltbare seiner Sätze auf die Einfalt seiner Zeitgenossen berechnet, dazu einigermaßen genöthigt, insofern man billig und gerecht urtheilen will. Eben daher erschien denn aber auch so leicht in der Folge bei einer nur gering werdenden Geistes-Kultur so Viel und Manches in einem lächerlichen, selbst im lächerlichsten Lichte.

55. In keiner einzigen Religion ist Jenes aber weiter getrieben, als in der Mosaischen Theokratie. Denn was gäbe es wohl, was sie nicht an religiöse Begriffe gefesselt hätte, als wäre durchaus keine Möglichkeit vorhanden gewesen, auch in dem, was den physischen, den ökonomischen Menschen betrifft, ihn auf den Werth und Unwerth dieser und jener Dinge an sich hinweisen zu können, ohne erst Religion zu Hülfe zu nehmen, und diese noch mehr als tief dadurch herabzuwürdigen, so ganz und gar zu entheiligen.

56. Denn nicht genug, daß sie, die Mosaische Theokratie, die Beschneidung, Wahl der

Speise (die doch allein nur vor das Forum der Heilkunde gehören), Barttragen, Waschen, Kleidung, Hausgeräth ꝛc. zur religiösen Vorschrift erhoben; sondern sogar dasjenige, was Anstand zu erwähnen verbietet, mußte ebenfalls mit einem religiösen Mantel bedeckt werden.

57. Unglaublich, und doch wahr steht irgendwo niedergeschrieben: «Wenn du — — —*) so geh außerhalb dem Lager, nimm eine kleine Schaufel mit dir — — — decke sodann das Loch mit der Erde wieder zu.» Diese polizeiliche Maßregel war löblich, aber keineswegs der mit keinen Worten zu bezeichnende Zusatz: «denn Ich bin heilig, spricht der Herr, auch du sollst heilig seyn.»

---

*) Exinariri alvum willst — — Haben jene Männer Recht oder Unrecht, die eine strenge Auswahl verlangen? Ist ihr frommes Bedenken gegen jene Gesellschaft gegründet, odet nicht! Und wie Viel und Manches müßte und sollte durchaus und schlechterdings dem Auge entzogen merden! —

Siebenter Abschnitt.

Judenthum in historischer Hinsicht betrachtet.

A. Quellen der jüdischen Geschichte.

1. Was von dem vorigen Abschnitt gesagt ist, gilt auch hier. Judenthum in historischer Hinsicht zu betrachten, erforderte eine ganz andere Stelle in einem bündigen systematischen Vortrag. Die Ausführung mußte sich aber nach dem Zeitbedarf richten. Die Folgezeit mag daher Jedes besser hier zu ordnen verstehen. Was Schluß in diesem Werke ist, wird sie oben ansetzen, und was in demselben vorangeht, wird sie Jenem als unwiderlegliche Beweißgründe folgen lassen. Von Jeher hat es Drang der Zeitumstände gegeben, daß die Wahrheit langsamen Schrittes, und schüchtern aus dem Hintergrunde hervorgehen muß.

2. Es ist in dem vorliegenden Werke überall auf die Geschichte des Judenthums hingewiesen. Mit Recht sollten nicht allein die Quellen angeführet werden, aus welchen die angeführten Thatsachen geschöpft sind; sondern es müßte hier auch eine historische Uebersicht ausgearbeitet dastehen, woraus das so wichtige Resultat hervorgehe: daß

der Geist des Judenthums in allen dessen Theilen, die in vorliegender Schrift in Betracht gezogen, von Jeher, durch alle Jahrtausende hindurch, bis auf den gegenwärtigen Augenblick, unter unbedeutenden Modifikationen, Ein und Dasselbe gewesen; es betreffe dessen religiöse Absonderung, Moralität, Pflege der Künste und Wissenschaften, Geschäftsleben, Wucher, Meineid, Aufhäufung von Reichthümern, Emporstreben, kühner und kühner werdende Ansprüche, Umschleichen der Gesetze, Krypto-Judenthum; oder es betreffe: wie und auf welche Weise Regierungen so viel und mancher Nationen zu Beschränkungen, selbst zu Landesverweisungen endlich genöthigt worden sind; welche heillose Ursachen hie und da zum Aufstande obgewaltet haben, wie fast durchgängig jede usurpirende Macht einen willigen Beistand von ihnen gefunden hat ꝛc. ꝛc.

3. Was aber jene Quellen anbetrifft, so steht keine weitere vor uns offen, als die in Ansehung des Judenthums so äußerst mangelhafte allgemeine Weltgeschichte. Alles übrige Geschichtliche über Judenthum, was auch bisher hierin unternommen worden, kann, so dankbar es auch aufzunehmen ist, nur als fragmentarische Beiträge für das Ganze angesehen werden *).

---

*) Dahin gehören die verdienstvollen Schriften der Herren Moldenhawer, v. Hermann, Paalzow, Tschoppe, denen aber gar viele Männer nämlich im Hinsicht einzelner Länder und Staaten erst folgen müssen.

4. Wie sehr aber All und Jedes, nach einem bekannten Ausspruch, aus dem Zeitbedarf hervorgeht, darf man nur einen einzigen Blick auf das Feld des Wissens werfen, und das eine und andere Geschichtliche der dortigen Anpflanzungen unter Augen haben.

5. Die Geschichte der Krankheiten z. B. hält in Ansehung ihrer progressiven Vermehrung mit der erweiternten Arzeneikunde, so viel als möglich, gleichen Schritt.

6. Die zahllos gewordenen ersonnenen Formen des Proceßganges sind mit der Möglichkeit der Täuschungen der Hintergehungen stets auf gleiche Weise fortgeschritten.

7. Es mußte, ferner, erst ein Welthandel entstehen. Dieser mußte dazu in ganz andern Formen geführt werden, als Handel vormals betrieben ward; dann erst konnte in spätern Zeiten die der Vorwelt völlig unbekannte, und, leider, nie zu entscheidende Frage entstehen: was Völkerrecht zur See sey, was nicht? Nie wissenschaftlich zu entscheiden, weil sie, in den Tiegel des Kriegsrecht geworfen, sich darin auflößt, denn für das (jus Belli) was kein Recht an sich ist, können keine Gränzen des Unrechts aufgefunden, sie können nur bewilliget werden; wozu jede überwiegende Macht von Jeher keine Neigung fühlte, und wahrscheinlich auch in der Folge nicht zum Menschlichern darin gelangen wird.

8. Kirchliche Reformatoren traten dann auf,

wann der Altardienst den verderblichsten Einfluß in die Moralität zeigte *), u. s. w.

9. Eben dasselbe gilt nun auch vom Judenthum. Jahrhunderte hätten noch vergehen können, bevor es zu irgend einem Studium gemacht worden wäre, wenn es im Stillen, von der Weltbühne entfernt, sein Wesen hätte forttreiben wollen. Da es aber auf derselben nicht nur eine öffentliche Rolle zu spielen anfangen will, sondern selbst als die vornehmsten Schauspieler zu agiren gedenkt; so mußte natürlich die so wichtige Frage entstehen: was denn im Judenthum liege, ob es auch dahinaus führen könne, dereinst den Herrn spielen, und den Christen die Rolle der Bedienten ertheilen zu wollen.

---

*) Indessen so wahr es auch ist, daß All und Jedes aus dem Zeitbedarf hervorgeht; so ist dieser doch nur Ein Theil der Causalität, und zwar der subjektive. Er muß einen Anklang bei irgend einem Objekte finden, der in das Innerste eines Mannes hineintönt, der zugleich wie die Hieronymus, Huß, Wiklef, besonders der wie unser Luther fähig ist, der Muth und Kraft hat zu sagen, was Zeitbedarf sey. Denn ist es einerseits wahr, daß kirchliche Reformatoren dann auftraten, wann der Altardienst sich der Moralität zu verderblich zeigte; so ist anderseits in Hinsicht des Reformators des Judenthums gewiß, daß wenn Juden bald nach ihrer Staatsgründung zu irgend einer Geistes-Cultur gelangt wären, für deren Gegentheil so sehr gesorgt worden, so wäre etwa schon tausend Jahr früher ein Mann des nämlichen Geistes erschienen; da der jüdische Altardienst gleich anfangs zu mächtig auf die Verschlimmerung der Sitten einwirkte, und die Aufmerksamkeit so vieler Männer auf sich zog.

10. Denn die der gesammten Natur so höchst einfach vorgeschriebene Reaction *), worauf die Erhaltung aller Formen des unzerstörbaren Ganzen, einzig und allein beruht; die die Waage der Sonnensystemen hält; die den Kreißlauf der Dinge allein ausmacht; die nirgends ein Uebergewicht einzelner Theile zuläßt, kann und darf nie ruhen.

11. Wir sind aber nicht nur noch in keinem Besitz einer allgemeinen kritischen Geschichte des Judenthums **); sondern es mag noch Jahrhunderte dauern, bevor eine solche nur etwas vollständig bearbeitet werden kann.

---

*) Die in Beziehung auf verschiedene Gegenstände unter so verschiedenen Nahmen, Ausdrücken und Bildern vorkömmt. Hier wird sie Gerichtspflege genannt, die dem Verbrechen reagirt; dort heißt sie Vergeltungsrecht, Repressalien, Retorsion, selbst Krieg. Anderswo wird sie Antagonism, noch anderswo Weltgeist, Seele des Ganzen genannt, selbst in mythischer Einkleidung muß sie unter dem Nahmen Nemesis erscheinen. Und es fehlt nicht viel, daß man unbesonnenerweiße ihr den Nahmen Streit der Elemente beilegt; so wie Centri-Fugal- und Centripetal-Kraft wohl weiter nichts sagen will, als: daß Kraft (Sonne) und Gegenkraft (Umgebungen der Sonnen) verhältnißmäßig, vermittelst ihres Mediums und ihrer Bewegungen, reagiren können.

**) Worauf die Joseph Ben-Gorian (gleichviel wahr oder Pseudonym, und nach der Behauptung des Levi von Josephus und zwar in hebräischer Sprache geschrieben) Josephus, Basnage, Hollberg, Büsching, Adam durchaus keinen Anspruch machen können, noch weniger die beiden Ersten, was die spätern Zeiten betrifft.

12. Und dieß nicht blos des unermeßlichen Umfangs wegen, welcher diesem geschichtlichen Studium ausgebreitet daliegt, nicht blos der gar vielen Subsidien willen, welche dasselbe durchaus erfordert, sondern der fast unübersteiglichen Schwierigkeiten halber, die sich einer Arbeit der Art, schon in Hinsicht der Grundlage des gesammten Judenthums in den Weg wälzen, den Mangel so viel und mancher Hülfsquellen zu geschweigen.

13. Denn, sonderbar genug, so ungemein tief Judenthum von Jeher in das Wohl und Weh der Völker eingegriffen; so fehlt es dennoch nicht viel, daß selbst die ersten Geschichtsschreiber einzelner Nationen, einzelner Länder, die Mariana, Ferreras, Thoyras, Mezeray, Millot, Hume, Schmidt, Huitfeld ꝛc., Judenthum beinahe mit Stillschweigen übergangen sind. Eben daher auch so wenig von demselben in die allgemeine Weltgeschichte, was die spätern Zeiten betrifft, hat eingetragen werden können.

14. Man erblickte Judenthum nicht auf dem Welttheater. Nur christliche Fürsten, wenn von Europa die Rede ist, und ihre Völker waren es, die Throne ererbten, errichteten, umstürzten. Welchen Antheil auch Judenthum an der Lage, dem Zustande, den Schicksalen einer Nation gehabt haben mochte, man sah es zu gleichgültig an. Ueberdieß kannte auch nur ein sehr geringer Theil, besonders unter der Zahl der Gelehrten, die geheime Hand, die dem Umschwung des Rades die und die

Richtung gegeben hatte. Erst dann, wenn mit Judenthum außerordentliche Fälle vorgegangen waren, trug man diese auf die Blätter der vom Menschenblut triefenden Jahrbücher, aber wie? Nicht mit kritischem Blick, gerichtet auf das was Ursach, was Folge, mithin was Zusammenhang der Begebenheiten gewesen sey. Fast durchgängig folgte man denjenigen Gefühlen, die uns Menschen so wohlthätig und allgewaltig von größern Verbrechen zurückhalten.

15. Was aber von der Geschichte gilt, das Nämliche, und noch weit mehr, gilt von allen übrigen historisch-statistischen politischen Schriften, sie mögen unter dem Nahmen Annalen, vaterländische Annalen, vaterländische Archiven, Staatsanzeigen, oder unter welchem Nahmen es seyn mag, vorkommen.

16. Nicht minder gilt es von der großen Zahl der Reisebeschreibungen. Noch vor Kurzem fiel uns eine neue Reisebeschreibung in französischer Sprache, Holland betreffend, in die Hände, aber auch hier in gegenwärtiger Zeit kein einziges Wort über Judenthum, wiewohl dessen Anzahl, und Antheil an dem dortigen Geschäftsleben seit Jahrhunderten von keiner geringen Bedeutung ist.

17. Woher aber ein solches gänzliches Hinwegsehen vom Judenthum besonders in dieser Art Schriften die zu dem Vortrag über Judaism so Viel und Manches beitragen könnten? Eben deswegen, weil Juden sich so ganz zu einem insolirten Volke gemacht

haben. Der reisende Christ versieht sich daher nur mit Addressen an christliche Häuser, in deren Cirkel er allein nur verweilt. Als Christ hat er nur Charakter, Landessitte, Gewohnheiten, Gebräuche, Lebart seiner Glaubensgenossen und Glaubensverwandten unter Augen. Ueberdieß wird sein Auge nur von dem gefesselt, was Christen allein ausgeführet, errichtet, und der Nachwelt dankbar hingestellt haben. Alles, es sey fromme Stiftungen, Denkmähler, Monumente, Staatsgebäude, künstlicher Weg- und Brücken-Bau, Canäle ꝛc. gehört allein nur der Ausführung der Christen.

18. Wir haben aber Reisebeschreibungen in topographischer, technischer, technologischer, merkantilischer ꝛc. Hinsicht, wie wichtig würde es für die Geschichte des Judenthums seyn, wenn es in der Folge ebenfalls Reisebeschreibungen gäbe, die den Judaism in allen dessen Theilen unter Augen hätten.

19. Wie weit wichtiger aber würde es für die gesammte Geschichte des Judenthums seyn, wenn auch nur mehrere Männer aus ihm, dem Judenthum selbst, hervorgegangen wären, die sich um den Zustand der Juden bekümmert, und auch nur eine solche Reisebeschreibung geliefert hätten, wie von einem jüdischen Authoren *) in seinem Machaboth vor uns liegt.

---

*) Nahmens Benjamin. Er war von Tudela (Spanien) lebte im zwölften Jahrhundert. Sein Werk ist von Barrathier aus dem Hebräischen ins Französische übersetzt. Amsterdam 1732. Voll I, II, 8.

20. Selbst die Geschichte des Handels berührt Judenthum fast mit keinem einzigen Worte, wiewohl in frühern Zeiten der Sklavenhandel so ganz in ihren Händen lag, und kaum durch die strengsten Edicte, Reglements, Ordonnanzen ꝛc. ihnen untersagt werden konnte, und wiewohl Geldhandel, Wechselgeschäft, Verschmelzen der bessern Münzsorten ꝛc. so tief in den Handelszustand eingreifen.

21. Und so zahlreich auch in spätern Zeiten die staatswissenschaftlichen Werke geworden, besonders die welche zur Staats-Oekonomie gehören, so sieht man sich auch hier vergebens nach Judenthum um.

Z. B. welchen gar großen Antheil hat Judenthum an der immer größer werdenden Armuth, dadurch, daß es, durch die Lähmung der deutschen Industrie, so sehr auf den Mittelstand drükt, so daß dieser in die untere Classe immer tiefer und tiefer hinabsinken muß; dadurch, daß es der untersten Classe so viel Vorschub zum Lottospiel, zum Pfandleihen, zur Ruchlosigkeit der Sitten, (die früh oder spät die bitterste Armuth im Gefolge hat) giebt, und zwar durch das Hehlen und Ankaufen entwandter und gestohlner Sachen ꝛc. ꝛc.

22. Indessen, es ist in diesen Tagen eine theoretisk og prakisk Anviisning til Fattigvæsenets hensichtsmäßige Bestyrelse i Danmark, von Herrn Prediger Basthol m erschienen. Sehr schön weißt diese Anweisung, zu einer zweckmäßigen Aufsicht (Verwaltung) des Armenwesens,

auf die mannigfaltigen Ursachen hin, aus welchen Armuth entstehe, aber auch hier kein Wort von Judenthum. So sehr liegt dasselbe fast Allen und Jeden nicht blos außer ihrem Gesichtskreiße; sondern fällt auch ihr Blick auf Judenthum, sie wenden ihn unmuthsvoll hinweg, ohne es zu berühren, aus Besorgniß wohl gar in ein Wespennest stechen zu müssen.

23. Blos Werke die zum Civil-Recht gehören, haben desto mehr ihre Aufmerksamkeit auf Judenthum gerichtet; indessen betrifft solches grösstentheils nur Hausiren, Wucher, Meineid, und etwa die jüdische geistliche Gerichtsbarkeit.

24. Schon des gänzlichen Mangels allgemeiner zuverläßiger historischer Hülfsquellen wegen kann also hier keine historische Uebersicht des Judenthums geliefert werden. Noch weniger, weil dieser so ungemein reichhaltige Gegenstand schon allein mehr als einen Band ausmachen würde, da eine allgemeine kritische Geschichte des Judenthums ein Riesenwerk ist, welches dereinst nach Verlauf vieler Decennien, ausführlich bearbeitet, nicht anders als aus mehrern Bänden bestehen kann.

25. Wie gar weit aber man von einer vollständigen Bearbeitung derselben gegenwärtig noch entfernt steht, können schon die so sehr abweichenden statistischen Nachrichten allein darlegen.

26. Wir wollen blos Pohlen unter Augen haben. Bei den Einen heißt es: «Die Volkszahl in Pohlen ist ohngefähr drittehalb Millionen, worun-

ter sich etwas über 200000 Juden befinden »; dieß würde, demnach, ein Verhältniß = 1 : 14 abgeben. Bei Andern aber heißt es:

Warschau.

« Die Juden im Königreich Pohlen sind auf eine unbestimmte Zeit von der Militair-Conskription befreiet worden, müssen aber dafür jährlich eine gewisse Summe Geldes erlegen. In ganz Pohlen zählt man über eine Million Juden, folglich allem Anschein nach noch mehr als ehemals in Palästina. Gallizien enthält 422000 Juden, » welches also, zum großen Unterschied von Jenem, ein Verhältniß = 1 : 3 seyn würde! —

27. Diese zwiefache Nachricht sey, besonders die Letztere, unwahr; wer kann aber aus Widersprüchen das Wahre heraus finden. Widersprüche, die nicht etwa Pohlen allein betreffen, sondern überall und allenthalben vorkommen.

B. Subsidien der Geschichte des Judenthums.

23. Ohne aber andern Männern vorzugreifen, die eben so gut wissen, was Bedarf einer möglich vollständigen allgemeinen kritischen Geschichte des Judenthums sey, will ich hier auf die Subsidien hinweisen.

29. Sie, die allgemeine Weltgeschichte, wie gesagt, leistet nur wenig, besonders in Hinsicht der spätern Zeiten, und fast eben so wenig die Jahrbücher einzelner Nationen, blos daß die römische Geschichte Manches für die frühern Zeiten

enthält *). Indessen so höchst wichtig und unentbehrlich das Studium der Geschichte, aller Unvollkommenheiten ungeachtet, für jene Arbeit auch bleibt; so hat sie dennoch eben so sehr, wo nicht noch weit mehr, sich an die Subsidien zu halten. Dahin gehören:

a. Die geschichtlichen Werke der vorhin angeführten Männer, und derer, die dem rühmlichst gegebenen Beispiel in der Zukunft folgen werden, um so mehr, wenn ihre Berichte aus Urkunden gezogen sind, welche von der Geschichte selbst, was Judenthum betrifft, zu wenig benutzt worden.

b. Ferner: die jüdischen theologischen Urkunden und Schriften, die allein schon eine ungemein große Reihe ausmachen, und mit der von vielen Männern gelieferten Kirchen- und Religionsgeschichte in Verbindung zu setzen sind, um den Geist des Judenthums, in religiöser Hinsicht betrachtet, näher kennen zu lernen; wohin auch die gar vielen Schriften gehören, welche über die jüdischen Alterthümer, Ceremonien, ihren ehemaligen Fürsten der Gefangenschaft, Synagogen-Dienst ꝛc., wie auch den großen Sanhedrin zu Paris, den Tempel-Verein gegenwärtiger Zeit betreffend, abgefaßt worden **).

---

*) Z. B. die römische Geschichte von Gibbon ausgearbeitet.

**) Dahin gehören außer den theologischen Schriften der Juden unter Andern: Baumgarten, Bartolozzi, Büttler, Burdorf, Cohen, Endfield, Godwin, Frank, Fränkel,

c. Ferner: Außer staatswissenschaftlichen Werken, die sehr beträchtliche Anzahl juridischer, juridisch-polizeilicher Schriften, dahin gehöriger Akademischer Dissertationen und gerichtlicher Urkunden, es betreffe die geistliche Gerichtbarkeit der Juden in den Händen ihrer Rabbiner, was Kirchenbann, Ehebruch, Testamente, Enterbungen, frühe Beerdigung der Todten, die so manches Verbrechen mit ewiger Nacht bedeckt hat ꝛc., angeht, oder auch Hausiren, Pfandleihen, Wucher, Meineid, Schwören vor Gericht, Proceßgang eingezogener Räuberbanden in Betreff jüdischer Theilnahme, und Ringleitung derselben; Kippen und Wippen des Geldes, Wechselgeschäft ꝛc. ꝛc. betrifft, im Judenthum im Geschäftsleben, wie auch von Seiten der Moralität, näher unter Augen haben zu können *).

d. Ferner: historisch-statistische Nachrichten in Ansehung der Volkszahl aller Länder und Staaten, wo Juden Aufnahme gefunden, und zu welcher Verhältnißzahl sie hie und da hinangestiegen sind. Ein Hülfsmittel für die Geschichte des Judenthums, an dem es nicht allein noch gänzlich fehlt; sondern

---

Friedländer, Jenning, David Levi, Maurice, Meiners, Mosheim, Neubauer, Pikart, Fleury, Prideaux, Rosenfeld, Wähner. —

*) Von den dahin gehörigen Schriften mögen folgende angeführt stehen, die der Hrr. Beck, Brill, Bülow, Christensen, Estor, Grollmann, Hagemann, Hieronymus, Möser, Pfister, Scherer, Selden, —

für Immer in Betreff vergangener Zeiten fehlen wird, da man überall den Anwachs der jüdischen Volkszahl nicht statistisch aufgezeichnet, sondern blos die Volkszahl in der Einen oder andern Epoche angegeben hat *), so daß auf kein Subsidium, beträfe es auch nur einzelne Staaten, hingewiesen werden kann.

e. Vor Allem und vorzüglich aber müssen die in den verschiedenen Staaten über und gegen Judenthum ergangenen Vorschriften, Verordnungen, Mandaten und Edikten sorgfältigst zu Rathe gezogen werden, indem mit aller Sicherheit inferirt werden kann: daß da, wo ein strenges Verbot oder eine ernsthafte Vorschrift ergangen, es sey gegen Wucher, gegen Meineid, gegen Schein-Christenthum, oder es betreffe den überwiegenden

---

*) So ward bei der Vertreibung der Juden aus Spanien das Verhältniß = 1, 9 angegeben.

Gegenwärtig wird Ungarn mit den einverleibten Provinzen zu ohngefähr $7^1/_2$ Millionen Einwohner berechnet, worunter sich 135000 Juden befinden sollen. Dieß wäre demnach das so unbedeutende Verhältniß = 2 : 111 = 1 : 56.

Der Verfasser: Les Juifs du dix-neuvième Siècle berechnet die Volkszahl der Juden im großen Frankreich so gar nur auf 50000 (ein Drittel also davon weniger als in einer einzigen deutschen Stadt!) welches mithin, nach der gegenwärtigen Berechnung der gesammten Volkszahl in Frankreich mit ohngefähr $29^1/_{19}$ Million, das in der Volksmasse sich so ganz verlierendes Verhältniß = 1 : 581 abgiebt.

Die Volkszahl der Juden in Deutschland berechnet eben Derselbe zu einer halben Million! —

Anwachs jüdischer Volkszahl, da wo Juden sich freiere Hand verschafft haben, oder das Verbot enthaltend nicht mit Apotheker-Waare handeln, keine Brandweinbrennerei treiben zu dürfen; oder gerichtet gegen ihre Faschings, besonders gegen ihr Purims-Fest *), solches nicht zu feiern, gegen das verwünschungswerthe Hausiren, gegen das der Christenheit so sehr entehrende Halten christlicher Dienstboten u. s. w. u. s. w., sie, die Regierungen, überall höchst dringende Ursachen dazu gehabt haben, indem Judenthum sich darin dem Staate von einer höchst nachtheiligen Seite gezeigt hat.

30. Nicht blos von einer nachtheiligen, sondern hie und da zugleich von einer höchst beleidigenden Seite. Denn, welches Juden-Mädchen würde, und dürfte wohl sich hergeben, bei einem Christen zu dienen? — Dieß würde der größte Gräuel, es würde noch mehr als Abscheu in den Augen der Juden seyn.

---

*) Leider nicht selten genug führt die Geschichte an; daß Juden an ihrem Purims-Feste statt den Haman an den Galgen zu hängen, ihn (absichtlichen Spottes, absichtlichen Fingerzeigs wegen, auch ihre dermalige Lage für Gefangenschaft anzusehen, und solches mit dem Titel ihres sich durch Jahrhunderte erhaltenen religiös-politischen Oberhaupts: Fürst der Gefangenschaft, in nähern Verein zu setzen) an ein Kreuz — geschlagen haben. Die Infanticiden zur Ehre der Menschheit zu geschweigen, solche für weiter Nichts als für Legenden zu halten, wiewohl es in allen Religionen Proschelyten, oder die wüthensten Schwärmer mit mehr oder minderer Wuth gegeben hat.

31. Do, ut des! steht aber mit goldenen Buchstaben an der Pforte der bürgerlichen Gesellschaft geschrieben. Sie, die bürgerliche Gesellschaft, ist contractmäßig abgeschlossen. Ihr Contract enthält, wie jeder Vertrag ohne Ausnahme gegenseitige Verpflichtungen, auf welche allein nur die Unauflösbarkeit dieses heiligen Bandes beruhen. Wer also diese Reciprocität, dieß sine qua non, nicht anerkennt, nicht eingehen will, nicht, schwärmerischer, religiöser Ideen wegen nicht eingehen kann, sinnend auf einen von dem gemeinsamen Wohl getrennten Eigennutz, der ist ein Feind der bürgerlichen Gesellschaft. Er ist Feind an sich selbst. Denn von der Wohlfahrt Aller hängt allein nur die Wohlfahrt eines jeden Individuums ab.

32. Steht ein solcher entbürglichter Mensch nicht allein, macht er mit vielen Andern eine Caste aus; so formirt diese schon hiedurch einen Staat im Staate. Wie wichtig oder unbedeutend, wie drohend oder gefahrlos eine solche Caste als Staat im Staate ist, hängt von den Verhältnissen des Geschäftsleben ab, die zwischen derselben und den übrigen Landesbewohnern statt finden.

33. Sind diese Verhältnisse der Art, daß sogar ein Nachsinnen, ein unabläßiges Bestreben statt findet, von den dahin gehörigen Mitteln kräftigst unterstützt, wie der Emporschwung einerseits mehr und mehr befördert, wie anderseits das Hinabsinken, mehr und mehr bewürkt werden kann; so formirt eine solche Caste selbst einen drohenden Staat

in Staate, so hat jede Regierung Ursach, Grund und Recht ihr ganzes Augenmerk darauf zu richten.

34. Wenn aber das so schwere und der Geschichte so unentbehrliche Studium der Diplomatik durch die Bemühungen der Abreu y *) Bertodano, Capmany, Chalmer, Dümont, Jenkinson, Leipnitz, Mably, Rymer und außer Andern besonders durch Herrn Martens eine gar große Erleichterung gefunden; so fehlt es dagegen für die Geschichte des Judenthums noch gänzlich an einer möglich vollständigen Sammlung von Urkunden, im Geist des Abt Mably historisch politisch ausgearbeitet. Zu welchen Urkunden nicht blos ergangene Verordnungen, Edicte, Mandate, Judenthum betreffend, gehören; sondern auch außer andern Dokumenten die Schutz- und Gnadenbriefe, Majestätsbriefe ꝛc. jener Arbeit zur Seite gesetzt werden müssen.

35. Denn selbst für das Judenthum ist die Bearbeitung dessen Geschichte das heilsamste Unternehmen, damit Juden sehen, was sie waren, was sie

---

*) Viele Dinge sind ungemein charakteristisch, und dennoch werden ihre Merkmahle so leicht übersehen. Die spanische Sitte den Mutternahmen hinzuzufügen (Abreu und Bertodano, jener Vater- dieser Mutter-Nahme), worauf weißt solches anders hin, als auf die ungemein zärtliche Liebe die zwischen Kindern und Müttern in jenem Lande gepflogen wird. Carissimi hijo mio, hijo de mi corazon! ist die gewöhnliche Ueberschrift in Briefen spanischer Mütter an ihre Söhne.

geworden, wie sie es geworden, und wie sie, durch ihre religiöse Absonderung ganz eigener Art *), noch immer dem Verbürgenlichen entgegen arbeiten.

f. Endlich gehören hieher alle und jede Schriften, die wider und für Judenthum abgefaßt worden, und die, blos von Julian und Kimchi angerechnet **) a), allein eine Legion, wie man zu sagen pflegt, ausmachen, um so mehr, wenn alle einzelne Aufsätze dahin gerechnet werden sollen, b) ohne auf zahlloser Männer Urtheile zu achten, welche ihren Schriften eingestreuet sind c).

36. Aber auch hier fehlt es noch an den Compendien, um in Ansehung der Litteratur, welche Ju-

---

*) Auch bei den Katholiken, Protestanten, Reformirten ꝛc. findet eine Art religiöser Absonderung statt, aber von welchem ganz anderm Gehalt! —

**) Beide Spanier, und, so viel ich weiß, die ältesten hieher gehörigen Schriftsteller was eigene zum Judenthum gehörige Abhandlungen betrifft, Jener, Erzbischof zu Toledo gegen Judenthum; Dieser zum jüdischen Volk gehörig, höchst eifernd für dasselbe.

a) b) c) Und zwar besonders gegen Judenthum. Ich will von jedem Tausend, buchstäblich gesagt, nur Einen hersetzen: Alphonsus, Arndt, Beck, die Verfasser der Butzowschen Nebenstunden, Buchholz (der Aeltere) Christensen, Eisenmenger, Fichte, Frieß, Gibbon, Herder, Hieronymus, Hofmann, Julian, v. Justi, Krug, Luther, Mangelsdorf, Möser, Moldenhawer, Moureau, Paalzow, Rühs, Schakespear, Tschoppe, Schmidt, Tacitus, Utzschneider.

denthum betrifft, dasjenige zu unternehmen, was fast für alle Theile des Wissens schon rühmlichst ausgeführet worden.

37. Herr Prof. Lips, nebenher gesagt, hat zu dem Studium des Judenthums ein paar Schriften angeführt, die ihm zu dem etwa hinreichend geschienen, was über Judenthum vorgetragen werden kann. Ungleich weiter ist unter Andern der Verfasser der Schrift gegangen: «Wider die Juden. Ein Wort der Warnung an alle unsere christlichen Mitbürger». Dritte unveränderte Auflage. Berlin 1803. Indessen geht meine Litteratur-Samlung schon gegenwärtig über die Zahl von mehrern Hunderten hinaus. Wäre sie aber noch größer, so läßt sich dennoch aus ihnen Allen keine vollständige Geschichte des Judenthums herauslesen, die, wie gesagt, noch viel und manche Vorarbeit erfordert.

Achter Abschnitt.

Judenthum, in Anleitung aller vorhergehenden Untersuchungen, zugleich in politischer Hinsicht, aus einem staatswissenschaftlichen Standpuncte besonders betrachtet.

1. Bei dieser eben so wichtigen, als ernsthaften Erwägung kommen folgende Betrachtungen vor:

a. Woher die beinahe nicht denkbare Möglichkeit: daß unter allen Glaubensbekennern auch Christen sich entschloßen, Juden bei sich aufzunehmen. Eine Erscheinung, die für Immer in den Jahrbüchern der Welt eine der denkwürdigsten seyn und bleiben wird.

b. Welchen Vortheil, oder vielmehr welchen unberechbaren Nachtheil haben Staaten von der Aufnahme der Juden gehabt?

c. Ist die Behauptung vieler Männer wahr, daß an das so sichtbare Vorstreben des Judenthums eine politische Tendenz geknüpft sey? Welche Aussichten würden sich aber darbieten, wenn es je möglich wäre, je möglich seyn könnte, daß Judenthum vorherrschend werden könnte *)?

*) Die zahlreichen Mittel und Wege zu jenem Ziel, so tief sie auch gegenwärtig im Hintergrunde zu liegen

d. Formirt der Casten-Geist des Judenthums, ebenfalls nach dem Ausspruch so vieler Männer einen Staat im Staate, und welchen? Da wo der Geist des Judenthums sich freier entwickeln kann? Welche Rücksichten entspringen hieraus auf die gar große Verschiedenheit der Staaten, was Religion, Regierungsform, Gesetzgebung, Geschäftsleben ꝛc. betrifft; so daß die gegenwärtigen Ansprüche des Judenthums: völlige Gleichheit aller bürgerlichen Rechte betreffend schon im Allgemeinen, besonders aber in Hinsicht einzelner Staaten der strengsten Erwägung, der genauesten Staatsberathung zu unterwerfen sind.

e. Dem Allem ein Schlußwort, an das Judenthum selbst gerichtet, hinzuzufügen steht.

---

2. Was die Beantwortung der ersten Frage betrifft, hängt auch von deren vollständigen Erör-

---

scheinen, sind sie etwa dem Scharfsinn nakte Hirngespinnste, völlig einhaltsleere Traumbilder. Nur Eins aus zahllosen hieher gehörigen Betrachtungen: Der Tempel-Verein schreite mit Umsicht, mit Besonnenheit, mit aller Ueberlegung vorwärts, beseitige in der Folge blos das eine Formelle, fremden Himmelsstrichen nicht eigen und überflüßig; so giebt es für das Judenthum mehr Proseliten in Einem Jahr, als es durch alle Zeiten hindurch für's Christenthum nicht gegeben hat. Die nemlichen Ursachen die zum Schein-Christenthum geführet haben, werden überdieß, zum Schein-Judenthum endlich führen; so daß Judenthum von einer Macht zur andern unaufhörlich fortschreiten wird.

terung die Erklärung so viel und mancher Erscheinungen ab, besonders, was die anfängliche, beinahe unübersteigliche Schwierigkeit angeht, sich zur Aufnahme der Juden entschlossen zu haben; wie ihre Gegenwart anfänglich vom Volk, von der niedern Classe besonders, und durch wessen Schuld, betrachtet worden; was ihre beschränkte Lage, alle gegen sie ergangenen Verordnungen von Seiten der Staaten betrifft, in die sie bei ihrer Aufnahme versetzt wurden; was die dadurch für die Reaction so weit eröffnete Bahn gilt, vom Geist des Judenthum geebnet und erweitert; wie solche endlich durchaus nicht anders als zum Streben und Gegenstreben, zum unseligen Kampf und Gegenkampf viel und mancher Partheien führen konnte, und eine inhaltsschwere Entwickelung für die Zukunft abgeben mag — so darf ich dennoch über dasjenige nicht hinausschreiten, worauf schon im Vorhergehenden ein merklicher Fingerzeig gelegt worden, und muß die genaue Auseinandersetzung der Beantwortung jener Frage der Zukunft allein überantworten, die nicht minder den höchst niedrigen Bewegungsgrund zu beleuchten hat, den Juden ihrerseits jener Aufnahme unterzuschieben wissen.

---

3. Soll die zweite eben so inhaltsreiche Frage behörig erwogen werden, so ist im Voraus, in gedrängter Kürze, auf Folgendes hinzusehen:

4. Das Wohl der Staaten, jeden Nachtheil so

viel wie möglich ausschließend, beruht auf innere Ruhe und äußere Sicherheit.

5. Die innere Ruhe gründet sich auf den festen Verein zwischen Fürst und Volk, woher auch die äußere Sicherheit, unterstützt von der National-Kraft, ihre Schutzmauer nimmt.

6. Der feste Verein zwischen jenen Beiden, Liebe zum Volk, Liebe znm Fürsten, stützt sich auf ungestörten Lebensgenuß, im weitesten Sinne des Worts genommen.

7. Dieser hängt, von der Beschaffenheit der Thätigkeit einer Nation vor allem und vorzüglich ab: nicht blos Erwerbmittel in Händen zu haben; sondern auch des Schutzes und der Sicherheit wegen, sowohl in Ansehung der Person als des Erworbenen, die aus der Staatsverwaltung durch das Organ der Gesetzgebung hervorgehen, ihre Betriebsamkeit freudigst fortsetzen zu können.

8. Solche Thätigkeit ist sodann die mächtigste Beförderin der Sittlichkeit (dieses so höchst wichtigen Augenmerks jeder Staatsverfassung), deren wohlthätiger Einfluß in die Wohlfahrt einer Nation sich wohl nicht so leicht berechnen läßt.

9. Von ihr, von der Sittlichkeit, hängt Treue, Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Worthalten; so wie Ehrfurcht, Achtung, Gehorsam und Folgsamkeit für die Gesetze so ganz und gar ab. Mag daher ein Staat auch noch so viele und unermüdete Sorgfalt auf die strenge Beobachtung und Festhaltung der öffentlichen Religion verwenden, der wirklich

moralisch gebildete Mensch muß sich in derjenigen Lage befinden, die moralischen Pflichten, welche Religion und Moral in seinen Busen gesenkt, gerne und willigst in allen Verhältnissen des Lebens auszuüben *).

10. Je tugendhafter, je fleißiger, je betriebsamer eine Nation ist, je mehr Schutz und Sicherheit, was Person und Eigenthum betrifft, sie besitzt; desto mehr strebt sie nach höherm Erwerb; desto mehr erweitert sie ihren Lebensgenuß; desto freudiger übt sie jede ihrer Pflichten, desto anhänglicher wird ihre Liebe zum Vaterlande, desto mehr ehrt sie die Lenkseile der Regierung, desto größer wird ihr Haß, ihr Abscheu gegen Jeden, der die innere Ruhe nur irgend zu stören denkt, und desto feuriger lodert ihr Eifer gegen jeden Fremden auf, der den väterlichen Boden und daheim geschütztes Eigenthum mit den Waffen in der Hand nur zu drohen wagt.

11. Lebensgenuß aber beschränkt sich keinesweges auf blos einzelne Theile des Staatskörpers; sondern ein ferneres wichtiges Augenmerk ist: daß Volksglück werde, daß nämlich Wohlstand, aus dem National-Kräfte allein hervorgehen, sich so viel wie immer möglich, über alle Classen verbreite; daß mithin die Cirkulation des Geldes nicht durch Monopole, durch Castengeist, durch Wucher-

---

*) Man habe nur Spanien unter Augen. Was ist nicht Alles für inquisitorische Religion dort unternommen worden, und dennoch zu welchem Zweck.

gewerbe ꝛc. gehemmt; daß der Staat vor den beiden gleich gefahrdrohenden Extremen: schwelgerischem Reichthume, und abgezehrter Armuth geschützt; daß auch dasjenige so wichtige Staatsmittel zur Aufrechthaltung der innern Ruhe, zur Vermehrung der Staatskräfte, zur Befestigung der äußern Sicherheit in Ausübung gesetzt werde: alle Theile des Staatskörpers in einem erforderlichen Zusammenhang aufrecht zu halten.

12. Volksglück aber, so viel wie möglich, über alle Classen zu verbreiten, setzt voraus: daß Thätigkeit und Betriebsamkeit sich über die gesammte Masse des Volks erstrecken. Dieß gehörig erreichen zu können, erfordert vor Allem genauest unter Augen zu haben, wie sich im gesammten Geschäftsleben die Erwerbmittel unter- und gegeneinander verhalten, wie sie sich einander zu Stützpuncten dienen.

13. Ackerbau, Gewerbe und Handel werden mit Recht für die drei großen Säulen angesehen, auf welchen das ganze, so inhaltsschwere Staatsgebäude ruht.

14. Sie, die Gewerbe, stehen aber nicht etwa in einer blos figürlichen Mitte; sondern sie sind von den drei Staatssäulen diejenige, welche gleichsam durch Bandriegel, an ihre Basis (Geistescultur) und an ihren Architrav angebracht, die Felsen feste Verbindung aller dreien abgeben.

15. Sie strecken ihren Arm gleich freundschaftlich nach den beiden Seiten hin. Ihn, den Ackerbau mahnend, so viel wie möglich von Lasten be-

freiet zu seyn, die größtmöglichste Zahl von Producten zu liefern, damit das Gewerbleben zu einem geringen Preiß der rohen Materialien, von der Gesetzgebung darin unterstützt, gelangen könne, und zugleich der Anwachs dieser Volksklasse eine größere Zahl Abnehmer für die Landesproducte hergebe, dem Landmann auf diese Weise für die geringern Preiße Ersatz gebend. Ihn den Handel sodann auffordernd die durch Güte und niedrigen Preise sich auszeichnenden Waaren auf fremde Märkte zu bringen, damit durch Tausch im Welthandel keine Unter-Bilanz *) für's Vaterland entstehe, und solches nicht nach und nach verarme, in sich verkümmere. Dabei Künsten und Wissenschaften freundlich zuwinkend, für Unterstützungsmittel, auf alle drei Theile anwendbar, sich sorgfältigst und aus allen Kräften zu bemühen.

16. Doch dieß ist bei Weitem noch nicht das Alleinige was sich von den Gewerben prädiciren läßt.

17. Sie tödten den Müßiggang, diese furchtbare Quelle so vieler Laster, so zahlloser Untugendee. Sie setzen vielmehr, ihrer gar großen Man-

---

*) Ueber Bilanz! dieß Losungswort so mancher Staaten, dieser alleinige Zweck der so tief berechneten Handelspolitik zeigt bei allem dem, auf welcher nichtigen Basis sie, die Handelspolitik, beruht nämlich: blos auf der Einfalt anderer Nationen. Denn würden Alle nach Ueber-Bilanz streben; so müßten auch Alle verlieren, was in sich Widerspruch ist.

nigfaltigkeit, und wechselseitiges Hinübergreifen von Einem Gewerbgeschäft in das Andere eine unberechbare *) Zahl von Menschen in Thätigkeit.

18. Sie befördern durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit vor allem Sittlichkeit. Sie nähren Frohsinn, und schlagen jeden Unmuth nieder.

---

*) Ein einziges Handelshaus kann mit mehreren Millionen seinen Handel jährlich treiben; an einer Million Thaler aber auf den Werth des durch Gewerbe im Lande Produzirten berechnet, nehmen mehrere Millionen Menschen Antheil.

Wahr ist es, daß jener Satz ungleich mehr auf die vergangenen Zeiten anwendbar ist, als es eine noch weit größere Zahl von Manufakturen (manu facere) von Handthierungen gab. Seitdem aber England der Welt das Beispiel gegeben: Menschenhände zu Tausenden, zu Millionen zu lähmen, und durch die sinnreichsten Maschienen es dahin gebracht, daß, wie schon vorhin angemerkt ist, diese jährlich so viel verfertigen können, als die Hände von 10 Millionen Menschen zu leisten nicht im Stande sind; so entsteht hier ein Problem: wie sich solches in der Folge für das Wohl der Menschheit entwickeln, was endlich noch daraus werden mag. Ein Problem, welches der Blick in die Zukunft vor Schaudern nicht zu lösen wagt, eine Zukunft wann schon mehrere hundert Millionen durch todte Maschienen außer Thätigkeit gesetzt sind.

Indessen, so unendlich groß auch die Zahl vom merkantilischen Geist gelähmter Hände geworden, so vielen Millionen auch Broderwerb dadurch entnommen ist; so bleiben dennoch viel und manche Geschäfte übrig, an welche Maschienen nie hinanreichen können, und der menschlichen ungleich geschicktern Hand allein überlassen werden müssen.

Sie sind, in der Mitte aller andern Geschäfte liegend, für den Umlauf des Geldes, auch für dieß so äußerst wichtige Augenmerk eines Staats, das, was die Herzkammern für die Cirkulation des Bluts im thierischen Körper ist.

19. Denn die wahre Benutzung des National-Reichthums kann allein nur darin bestehen, wie für die Cirkulation des Geldes Sorge getragen wird. Eine Nation kann unermeßliche Reichthümer besitzen, und dennoch kann ihre innere Sicherheit gar sehr befährdet werden, in so fern gränzenloser Reichthum und gränzenlose Armuth im progressiven Gange, und zwar im umgekehrten Verhältniß fortgeschritten.

20. Ferner: mit der Erweiterung der Geschäfte vermehren sie, die Gewerbe, die Volkszahl, und schützen den Staat vor entehrender Auswanderung.

21. Sie schützen ihn zugleich davor: daß Nahrlosigkeit nicht Erwerbzweige ergreife, die zugleich in die Sittlichkeit den verderblichsten Einfluß haben *).

---

*) Wie unübersehbar groß ist schon gegenwärtig in vielen und manchen Städten, für die Müßiggehenden, für die, welche die Zeit mit Spiel zu tödten, ihre üblen Launen im Rausch zu ersticken suchen, die Zahl der Restauration- Schweitzer- Billard- Caffee- Erhohlungs- Börsen- Getränk- Häuser, der Appollo- Salons, der Bachus- und Ceres- Hallen, der Brandweinschenken ꝛc. geworden, ohne darauf hinzusehen, daß ehemalige Kaufmanns-Bräuer- und Zuckersiedereyhäuser in Boutiquen, in Putzläden, in Zeitung- und Leihbibliotheken-Comtoirs ꝛc. verwandelt sind, die in der Folge sich selbst in wechselseitige Nahrung setzen mögen.

22. Sie halten, was wichtiger ist, den Mittelstand aufrecht, diesen festen Grundwall *) der Staaten, nicht weil er der zahllosen Handthierungen wegen, eine ungleich größere Zahl umfaßt; sondern weil im Gewerbstande, in der mittlern Classe, wohin denn auch der Landmann zu rechnen ist, die größte Summe von Sittlichkeit gefunden wird, die den beiden Extremen Reichthum und Armuth ungleich entfremdeter ist.

23. Sie vermehren mithin die Staatskräfte auf eine unberechbare Weise, sie verschaffen durch die gar große Zahl ihrer Tragetheile den Staats-Einkünften ein Aggregat, welches weder vom Reichthum, noch von der Armuth auf keine Weise zu heben ist.

24. Sie sind daher vor Allem und vorzüglich

---

*) Nämlich für die innere Sicherheit, aber auch die eherne Vormauer gegen Gefahren von Außen her. Denn die Zeit, die so Manches in dieser ewig wandelbaren Welt herbeiführt, und die Lage der Dinge so sehr merklich verändert, was von weisen Staatsmänner Zeitbedarf, von Lichtscheuen Dämon der Zeit genannt wird, hat auch das mit sich gebracht: daß fremde Miethlinge und Söldner in den Heeren aufhören, daß Landeskinder, mit ganz andern Gefühlen, den väterlichen Heerd vertheidigen, für eigenes Recht und das Recht ihrer Väter, ihrer Brüder kämpfen müssen, mithin kann der Staat aus der Mitte des Gewerbstandes nur die größte Zahl der muthigsten, und streitbarsten Vertheidiger des Vaterlandes hernehmen, je muthiger, je streitbarer je unverbrüchlicher dem Vaterlande, je mehr auch ihre und der Ihrigen Gerechtsame geschützt werden.

im gesammten Geschäftsleben, welche die innere Sicherheit des Staats befördern, da so viele Tausende, selbst Millionen auf ihren Geschäftswegen wandeln, dahin allein ihre Aufmerksamkeit richten, und unterm Lebensgenuß sich glücklich fühlen, unbekümmert, welcher Modifikation eine Staatsform unterworfen seyn mag, wenn nur Volksglück deren alleiniges Streben in Wort und That ist.

25. Unter diesen voraus hingestellten Betrachtungen *) mag nun die oberwähnte Frage: welchen Nachtheil die Aufnahme der Juden den Staaten zu wege gebracht, näher beantwortet werden können:

26. Judenthum hat vor Allem, das Staatswohl untergrabend, den unseligsten Einfluß in die Sittlichkeit **) der Völker gehabt. Es hemmt die

---

*) Betrachtungen, die genug sind, aus welchem Gesichtspunct der Verfasser der vorliegenden Schrift die Bemühungen mehrerer edlen, preißwürdigen Männer betrachtet: ein Handels-Verein zu Stande zu bringen, die Industrie des Vaterlandes zu beleben, dasselbe vor Verarmung, vor Entvölkerung, vor Entnervung, vor allen den hieraus zu entstehenden Folgen zu bewahren zu suchen.

**) Da dieß in meiner Mehremalen angeführten Schrift mein Hauptaugenmerk gewesen, unter Beweißgründen ausgeführt, welchen heillosen Einfluß nämlich das Trödelgewerb, Stütze der Bettelzunft; das Hehlen entwandter Sachen; das Hausiren; das Münzverfälschen; das Lotto di Genua; das Halten christlicher Dienstboten; das Wuchergewerb, Meineid 2c. 2c. 2c. in die immer tiefer gesunkene Moralität der Menschen in National-Würde-Kraft und Stärke gehabt, und dabei angewiesen worden: welche unberechbare Kosten,

Cirkulation des Geldes, dieſe Seele des ganzen Staatskörpers, indem es das Vermögen des Nicht=judenthums nicht blos hineinleiten, ſondern ange=nommener Maximen zufolge darin feſthält. Es trägt zu der Zernichtung der Induſtrie unſers Vaterlandes unendlich viel bei, weil durch deſſen Hände vor=züglich fremde Maſchienerie=Waaren gehen. Es drückt höchſt nachtheilig auf den Gewerb=Stand auf die mittlere Claſſe, auf dieß Bollwerk der Staaten. Es iſt an der immer größer werdenden Armuth vorzugsweiſe Schuld. Es ſteht der Bevöl=kerung chriſtlicherſeits im Wege, und aus allem dieſem gehen die unſeligen Folgen hervor, wovon die obenangeſtellten Betrachtungen ſo ganz das Gegentheil hinſtellen.

---

27. Mit weit mehrerer Umſicht aber iſt die folgende Frage zu beantworten: ob an dem ſicht=baren Vorſtreben des Judenthums eine politiſche Tendenz geknüpft ſey?

28. Völlig überflüßig wäre es zu erinnern: daß Jeder, der die vorliegende Schrift mit allen übrigen Werken, die über Judenthum abgefaßt worden, etwas genauer vergleicht, auf der Stelle

---

welch eine drückende Laſt hieraus für die Staaten durch Polizei=Bedienungen in den Städten, durch Gens=d'armerie auf den Heerſtraßen, durch Zucht=Armen=Kranken=Häuſer, Hospitäler ꝛc. entſtanden; ſo darf ich das dort Vorgetragene hier nicht wiederholen.

finden wird: daß so Viel und Manches, was Andere dem Judenthum geradezu zur Last gelegt haben, hier theils problematisch behandelt, theils gänzlich zurückgewiesen worden, und nur dasjenige vorgetragen ist, was sich auf evidente Beweißgründe stützen kann.

29. Sie bleibt daher auch hier, bei einem so ernsthaften Gegenstande, blos bei Inductionsgründen stehen, so viel sie auch immerhin der Sache den Anstrich geben können, als wäre in der That an dem Vorstreben des Judenthums eine politische Tendenz geknüpft.

30. Zu den Inductionsgründen gehört:

a. und zwar vorzüglich: wie Judenthum die drei Volksklassen bearbeitet. Mit der reichern Classe setzt es sich, unter allen dazu anwendenden Mitteln, durch seine Geldgeschäfte in eine höchst enge genaue Verbindung. Der untersten Classe überläßt es alle und jede schwere körperliche Arbeit, und arbeitet, gleichviel willkürlich oder unwillkürlich auf den Ruin der mittlern Classe unaufhörlich hin, den Grundwall des Staats unaufhörlich untergrabend; so daß die sklavische Abhängigkeit aller drei Volksklassen die endliche, unausbleibliche Folge davon werden muß *).

---

*) Es ist über den heillosen Jesuitism nie so viel gesagt und geschrieben worden, als sich über Judenthum sagen läßt, und wie wird die Zukunft den Blick derjenigen Männer völlig rechtfertigen, die mit dem Werth des Weltalls nicht bestochen, noch geblendet werden konnten! —

b. Den Hauptring der Staatskette sucht es, durch das unabläßige Bestreben sich, kraft seines Vermögensstandes, Einfluß bei den Höfen zu verschaffen, in seinen Händen festzuhalten.

c. Es strebt dahin: sich die Redaction sehr vieler periodischen Blätter und Zeitschriften zu verschaffen; sich Eingang bei Staatszeitungen, sey es auch nur durch Einrücken dieser und jener Artikel, zu eröfnen; Censoren zu gewinnen; Männer, die ohne alle Kunde des Judenthums sind, zu Schutzschriften zu verleiten; durch Neu-Christen die Direction der Schauspiele in den Händen zu haben, um nur was Nichtjudenthum angehört der Persiflage Preiß zu geben;

d. Außer einer ausgebreiteten ununterbrochenen Correspondenz in Angelegenheit des Judenthums mit dessen Glaubensgenossen dahin zu sehen, wie und

---

Unter den Rechtfertigungs-Gründen für den gegenwärtig in Rußland aufgehobenen Jesuiter-Orden, wodurch der unsterbliche Beherrscher jenes Reichs von Neuem ein Beispiel seiner nie zu ermüdenden, väterlichen Fürsorge für sein Ihn innigst liebendes Volk der Welt gegeben hat, kommen folgende eben so wahre, als denkwürdige Worte, gegen den Jesuitism gerichtet, vor:

« Alle Bestrebungen der Jesuiten sind ihren eigenen Vortheilen, und der Verbreitung ihrer Macht angepaßt, und ihr Gewissen findet bei jeder widergesetzlichen Handlung eine bequeme Rechtfertigung in ihren Ordens-Statuten »

Worte, die im ganzen Umfang ebenfalls auf den Judaism, auf den durch den Rabbinism noch überall herrschenden Geist des Judenthums anwendbar sind.

auf welche Weise es imponiren könne; sey es, vom Reichthum unterstützt, vom Stolze genährt, durch Hingeizen nach diesen und jenen Titeln, durch Ankauf prachtvoller Palläste, kostbarer Villen, glänzender Equipagen, durch üppige Gastmähler ꝛc.

e. Und in unsern Tagen den Versuch gemacht zu haben, wie es sich auch in den Buchhandel hinein setzen könne, und ob es wohl irgend möglich sey, auch eine völlige Herrschaft über die Ideewelt erringen zu können *).

---

*) Es muß Jeden ein Schauder ergreifen, wenn er, alle Folgen unter Augen habend, denkt, daß, so wie Jedes was Judenthum ergreift, auch Buchhandel zum Monopol desselben je werden könnte. Indessen stehen dem deutschen Buchhandel drohende Gefahren vor, und durch wessen Schuld? Was war der Buchhandel ehemals, was ist aus seinem merkantilischen Geist nach und nach geworden?

Einst giengen Gelehrte und Buchhändler Hand in Hand. Wissenschaften zu befördern war, vor der Romanensucht, der Stolz des deutschen Buchhandels. Und sind die schon seit mehrern Decennien geführten Klagen je berücksichtigt worden? Woher ursprünglich der Nachdruck? Woher die Möglichkeit unter die Hälfte des Preißes ein Werk herabsetzen zu können? Wie gedrängt werden Schriften in England gedrukt, wie gespalten, für Courant Waaren, in Deutschland? Welche Form haben dort die Seiten Colonnen, welche hier? Sollte England nicht für manches Werk nur den dritten Theil der Bogenzahl liefern, und den Kauf-Preiß mit 200 Prozent weniger berechnen können?

Ich meine es mit dem deutschen Buchhandel gut, und redlich, was kann aber die Spekulation der Juden mit allen den Werken anfangen und ausführen, die das Verlag-Recht schon längst verloren haben?

f. Vor Allem aber ist folgender Umstand in Erwägung zu ziehen, von dem es sich schwer sagen läßt, worauf es eigentlich abzwecken könnte.

31. Schriftsteller unter den Juden haben sich nämlich schon so weit geäußert: daß jüdische Consistorien in den verschiedenen Distrikten Deutschland's zu errichten sind; daß alle Consistorien ein Central-Consistorium, ein Concilium zu bilden haben; daß sodann das Nämliche in allen übrigen Ländern geschehen könne; und daß, — fügen wir hinzu, etwa ein Erz-Patriarch (ein Fürst der Gefangenschaft wie ehemals) über alle Concilien sodann gesetzt werde!

32. Ob nun hieraus je so ein Wesen als jüdischer Hoheprieſter (Pontifex maximus) dereinst daraus hervorgehen könne, der erst Bibel und Schwerdt mit einem Verbündeten, dann Schwerdt und Rauchfaß in der Hand haltend, weltlicher und geistlicher Herr werde und sey; stelle ich der Betrachtung Anderer hin.

---

33. Welche Aussichten bieten sich aber dar, wenn es je möglich wäre, je möglich seyn könnte: das Judenthum seine, wenn auch nicht in Schriften,

---

Und, aller Cirkuläre ungeachtet, wird jeder Jude, der mit baarem Gelde nach Leipzig kömmt hie und da einen offenen Laden finden. Die Beweise davon liegen in meinen Händen.

laut geäußerte Idee *), verwirkliche, dereinst vorherrschend werde.

34. Legen jetzt schon jüdische Schriftsteller der Aufnahme der Juden den schmutzigsten Bewegungsgrund unter, hinweisend, wie schwer ihre Aufnahme durch Abweisung eines niedrigen Antrags **) verzollt werden mußte, was der Juden vormaliger Leibzoll, dessen höhere Besteuerung ꝛc. dem Staate eingebracht haben soll; führen sie schon in unsern Tagen absichtlich an: daß z. B. der König von Portugal sich die Aufnahme der aus Spanien vertriebenen Juden mit 80000 Dukaten, ohne Leibzoll, bezahlt gemacht habe; so würden sie, ohnstreitig, dann sicher behaupten: daß jene Verheißungen doch endlich einmal in Erfüllung gegangen.

35. Ihre Priester, ihre Rabbiner würden dann die Belebung einer solchen tief im Judenthum gegründeten, nie auszuwurzelnden weit hinausgehenden Idee aus allen Kräften zu benutzen suchen. Das Zündbare des Fanatism, was im Geist des Judenthums mehr als in irgend einer andern Religion liegt, würde dann furchtbar angefacht werden.

---

*) S. 195 in oben angeführter Schrift.

**) Nämlich; Gassenreinigung. Ein schmutziger Antrag noch dazu an ein heiliges Volk, welches schon so viele nicht unreine Dinge für Gräuel hält, so daß Judenthum jenes Abkaufen für das empörendste Unrecht angesehen, und gleich anfangs den in ihm liegenden Keim bitterer Verachtung gegen Nichtjudenthum zu heilloser Fruchtbringung erwärmt haben mag.

Hiezu bedürfte es dann nur, hinzuweisen: was Judenthum vor den Augen des Nichtjudenthums, die Jahrtausende hindurch, gewesen, welche harte Schicksale es, nur durch fremde Schuld (!), erlitten, um für jede Gräuelthat ein vollständiges Recht auffinden zu können.

36. Denn, nehmen wir die Menschen wie sie im Allgemeinen sind: eigene Schuld überall Andern zur Last zu legen, wie viel weniger würde Judenthum dann unter Augen haben: daß, so viel auch Wahlverwandschaft zur Aufnahme der Juden kräftigst beigetragen haben mag, dennoch dasjenige, was der christlichen Religion, den Lehrsätzen ihres erhabenen Stifters zufolge, zum Grunde liegt, allgemeine Menschenliebe, auf den so heilsamen Begriff eines Allvaters aller Lebenden sich stützend, vor allem und vorzüglich ihre Aufnahme allein nur möglich gemacht habe; sie würden dagegen im eingewurzelten Sinn gemeinter, nicht zu kränkender von Jehova ausgegangener Vorrechte dann nie einräumen: daß sie es selbst gewesen, welche der Aufnahme so viel und manche Schwierigkeiten entgegengestellt, begleitet mit allen den unvermeidlich daraus zu entstehenden Folgen; noch weniger würden sie dann das dankbare Gefühl hegen, den Willen unserer Vordern erkenntlicherweise anzuerkennen; am allerwenigsten das Geständniß ablegen: daß, welche Verfolgungen auch in nachherigen Zeiten, nach geschehener Aufnahme, hie und da vorgefallen, sie einzig und allein daran Schuld

waren, weil Volksglück, allgemeine Wohlfahrt, stets so gar weit außer dem Ideenkreiß des Geistes des Judenthums gelegen, welcher Rabbinism vielmehr überall allein nur auf National-Interesse, auf eigene Vortheile zur stäten Erweiterung ihrer Macht von solchen und solchen religiösen Begriffe stets genährt, bedacht gewesen ist.

37. Aussichten! die desto trüber werden, wenn man sich den etwanigen dereinstigen Kampf nicht ohne Gegenkampf Derer gedenken kann, die ursprüngliche, unveräußerliche Rechte am Vaterlande haben.

---

38. Wir kommen zu der letzten, und zugleich zu der wichtigsten Erörterung aller Betrachtungen über Judenthum:

ob nämlich Judenthum einen Staat im Staate formire.

39. Und hier bedarf es blos, in Anleitung aller vorangegangenen Untersuchungen, eines einzigen Blicks, den man auf eine der wichtigsten Staatsmaxime zu werfen hat, nämlich:

«Daß alle Theile des Staatskörpers in einem genauen, geregelten Zusammenhang, in Ansehung ihrer wechselseitigen Verhältnisse, erhalten werden müssen» *).

---

*) «Es müssen alle Theile des Staatskörpers in ihrem erforderlichen Zusammenhang erhalten werden. Alle Stände und Mitglieder des gemeinen Wesens, in dem sie Theile desselben sind, haben nämlich sowohl gegen

40. Bedürfte dieser an sich einleuchtende, inhaltsschwere Satz irgend einer Deduction, so ist solche im Vorhergehenden schon hinreichend gegeben worden.

41. Judenthum zerrüttet aber den erforderlichen Zusammenhang aller über- und untergeordneten Theile des Staatskörpers auf die aller nachtheiligste Weise, und dieß schon durch seine religiöse Absonderung, noch mehr durch seinen merkantilischen Gemein- und Monopol-Geist; durch dessen daher stäte Befolgung seiner Maxime: «das Geld muß unter unsern Leuten bleiben; durch dessen daher sichtbares

---

den Staat, als gegeneinander selbst ein gewisses Verhältniß. Dieses gründet sich entweder auf ihre äußerliche oder moralische Beschaffenheit. Die äußerliche Beschaffenheit besteht in Glücksgütern und in Ansehung derselben müssen alle Stände und Unterthanen beständig in einem gewissen Verhältnisse, welches dem Entzweck des Staats gemäß ist, erhalten werden, aus welchem sie niemals herausschreiten dürfen, wenn der Staat in derjenigen Ordnung und Verfassung erhalten werden soll, die zu seiner Ruhe und Glückseligkeit nöthig ist. Es darf daher kein Stand oder einzelnes Mitglied des Staats eine solche Macht und Reichthum erlangen, daß er sich der obersten Gewalt zu widersetzen im Stande ist, und eben so wenig kann Jemand gestattet werden, daß er sich über seine Mitstände und Nebenunterthanen solcher Gewalt, Vorzüge und Gerechtsame anmaße, die zu ihrer Unterdrückung gereichen, und mit der Glückseligkeit des Staats nicht verträglich sind.» So Herr v. Justi in seiner Systematischen Abhandlung aller Oekonomischen- und Cameral-Wissenschaften S. 90 u. ff. 1ter Theil; und eben so alle nachherigen Staatslehrer ohne die mindeste Einschränkung in Befolgung jenes allgemeinen Satzes, der auch, seiner Allgemeinheit wegen, keiner Beschränkung unterworfen seyn kann.

Streben: alle und jede Vortheile ausschließungsweise nur dessen Glaubensgenossen zuzuwenden, solche dem Nichtjudenthum zu entziehen, die National-Kräfte nicht blos in seinen Canal hineinzuleiten, sondern auch darin festzuhalten, wodurch es die Cirkulation des Geldes, diesen dem Staat so wichtigen Kreißumlauf hemmt, hiedurch der allgemeinen Wohlfarth höchst nachtheilig in den Weg tritt; vor allem durch die Art und Weise, wie es dabei auf die drei Volksklassen hinarbeitet: die Reichern von sich nach und nach eben so abhängig zu machen, als die niedrige Classe es immer mehr und mehr durch Antheil an den von Juden ihnen aufzutragenden niedrigen Geschäften von selbst wird; so daß Judenthum den Grundwall der Staaten, die mittlere Classe immer mehr und mehr unterminirt.

42. Denn, so wie die Volkszahl der Juden wächst, in demselben progressiven Gange nimmt die unterste Classe an Volksmenge zu; denn, je weniger sich die Juden mit körperlichen niedrigen Arbeiten beschäftigen, desto größer muß auch mit ihrem Anwachs die Zahl der dienenden Classe, der Lastträger, der Karrenschieber, der Krahnzieher, der Korn- Salz- Kohlen- Kalk- Mauerstein- Träger, der Arbeitsleute, der Gassenreiniger ꝛc. ꝛc. ꝛc. werden, desto höher muß, außer andern, selbst unübersehbaren Folgen, ihr Stolz, ihr Uebermuth ꝛc. steigern, auf eine immer zahlreicher werdende niedrige Volksklasse mit Verachtung herabsehen zu können.

43. Diese Entscheidung, daß vom Judenthum mit vollständiger Wahrheit sich prädiciren läßt: daß es einen Staat im Staat formire *), giebt nun den Standpunkt ab: wie die bisherigen Ansprüche der Juden zu beurtheilen sind.

44. Es würde dem Verfasser der vorliegenden Schrift, der das Studium des Naturrechts, der Völker-Rechte, des Staatsrechts seit mehrern Decennien unter Augen gehabt hat, ein Leichtes seyn, sich weitläufig gegen die Herrn Lips, und alle diejenigen zu äußern, welche Menschenrechte und Civilrechte durchaus nicht unterscheiden, welche zwischen religiöser und politischer Toleranz nicht den geringsten Unterschied machen.

45. Dabei würden aber unnütze Worte verschwendet werden, da alles dasjenige, was hieher gehört, auf höchst einfachen, längst allgemein anerkannten Sätzen beruht, und auf deren Hauptmomente überdieß schon im Vorhergehenden hingewiesen ist.

46. Der Abschluß des geselligen Contrakts aber brachte schon dem Menschenrecht ein Opfer dar, um ein weit höheres, edleres, ungleich dauerhafteres Besitzgut dafür einzutauschen: Schutz

---

*) Völlig überflüßig wäre es hier noch einmal in Rückerinnerung bringen zu wollen, daß jener Satz vorzugsweise Staaten betrifft, wo der Geist des Judenthums seine Meinungen seine Lehr- und Grundsätze, seine Maximen u. s. w. u. s. w. im weiten Umfang in Ausübung setzen kann.

und Sicherheit sowohl der Person als des Erworbenen *).

47. Der rohe, außer geschlossener bürgerlicher

*) Nur mit andern Worten ist das Nämliche schon in meinem «Versuch einer kritischen Uebersicht der Völker-Seerechte» hingestellt, wo es heißt:

«Es hängt nur von der Summe seiner physischen Kräfte ab, was der Mensch, so lange er außer dem gesellschaftlichen Contrakt lebt, in jedem Augenblick seyn will, seyn kann: Tyrann oder Sklave.»

«In diesem Zustande, worin der Mensch diejenigen Gefühle, welche die Natur ihm ins Herz grub, noch nicht entwickelt hat, worinn er vielmehr den Begierden seiner ungezügelten Sinne, und den durch sie erregten Leidenschaften blindlings folgt, vereinen sich zwei gleich auffallende Extreme: für den gegenwärtigen Augenblick mit gierigem Auge als freier Gebieter umher zu schauen, da wo die Stärke ihm zu Gebote steht; aber auch, und dieß oft schon im nächsten Augenblik, als Sklave im Staube kriechen zu müssen, da wo er dem Arm eines Mächtigern unterliegt.»

«Es braucht, in der That, daher nur wenige Cultur des Geistes, selbst am rohesten Menschen, nicht auf diesen Kampf und Gegenkampf, der oft zu dem schnellesten Wechsel führt, aufmerksam zu werden. Er schließt, von Bedürfnissen gewekt, von Umständen angetrieben, von Neigungen unterstützt, den geselligen Bund; entsagt seiner unbeschränkten, aber ungesicherten Freiheit, um eine beschränkte, doch sichere Freiheit für sein Leben und Eigenthum und für das Eigenthum und Leben der Seinigen einzutauschen.»

Wer aber an jener Basis rüttelt, wer den Sinn und Geist der Gründer aus den Augen verlieret, es sey unter welcher Form es wolle, der wirft, jenen Kampf und Gegenkampf herbeiführend, früh oder spät das Ganze über'n Haufen.

Gesellschaft bis dahin lebende Mensch gab aber sein Naturrecht des Stärkern, zur Erreichung jenes höhern Zwecks, nicht blos willigst und gerne hin, sondern legte, im Einverständniß mit den Uebrigen, Schutz und Sicherheit für Leben und Eigenthum Aller zur Grundlage des geselligen Contrakts, damit solcher durch Erfüllung gegenseitiger Verpflichtungen unauflösbar daure, und bestehe; er ordnete sein Naturrecht, dem allgemeinen, dem Civilrechte, der Gesetzgebung unter, damit diese gegen jede Beleidigung, gegen jede Kränkung, gegen jedes Verbrechen mit der ihr ertheilten Obmacht allein zu reagiren habe.

48. Aber sonderbar, höchst sonderbar genug, daß eine Kurzsichtigkeit der Art statt finden kann, die sich unter jenem vollends hingegebenen Rechte blos physische Kräfte gedenken, auf deren Obgewalt kein Individuum in der bürgerlichen Gesellschaft Anspruch machen darf; daß solches dagegen aber unter jeder andern beliebigen Form auftreten mag, wiewohl es die Menschen so ganz in den Naturstand zurückführt, und zur gänzlichen Auflösung des geselligen Contrakts dient; daß mithin es füglich eine Caste im Volk geben kann, die, wenn auch nicht durch physische Gewalt, doch durch Machinationen, durch unberechbare Umtriebe, durch Ueberlistungen aller denkbaren Art, ein Recht des Stärkern ausüben könne *).

*) So wie sich nach und nach die intellektuellen Kräfte auf Kosten der physischen entwickelt haben,

49. Müßte man unter jenem vollends hingegebenen Recht des Stärkern blos und allein nur physische Kräfte verstehen; so daß jede andere Form desselben gleichgültig wäre, wenn auch allgemeine Wohlfahrt noch so sehr befährdet, wenn auch gerade dasjenige, was der gesellige Contrakt heischt zertreten werde:

eigene Wohlfahrt überall in Verbindung mit der Wohlfahrt des Ganzen setzen zu müssen,

da jene aus dieser allein nur hervorgehen, und die Dauer der bürgerlichen Gesellschaft allein nur dadurch erhalten werden kann; so könnte der Bauernstand ohne alle Widerrede sagen: wir wollen, nicht daß wir Sensen in Schwerdter verwandeln,

---

in demselben Verhältnisse hätte auch methodischer Mord, durch Kränkungen ausgeübt; methodischer Diebstahl, durch Betrug vollführt, weit nachdrücklicher geahndet werden müssen.

Wohin aber und in wie viele Theile greift das Beleuchten des Judenthums hinüber? Ist es daher Wunder, daß Juden eine so kühne Sprache in unsern Tagen führen, gleichviel ob der gesellige Contrakt bestehen könne, oder gelöset werde.

Was ihm, dem Judenthum, in den Weg tritt, mag es auch von dem redlichst gesonnenen Manne unternommen werden, soll nur das Athmen eines Revolutions-Geistes seyn, damit die Wahrheit verstumme; als wenn diese nie gebohrne Tochter des Himmels mit dem Weltall gleichen Alters, gleicher Dauer je der Erde entzogen werde könne, je entrissen werden dürfte; als wenn ihre Rükkehr nicht Immer im höhern Glanze geschähe, je länger ihre Entfernung gedauert haben mag.

sondern durch eine Ueberlistung uns zu alleinigen Besitzern der Erde machen. Jeder Mensch hat den Menschenrechten zufolge freien Gebrauch seines Eigenthums, freien Gebrauch seiner Thätigkeit. Der Acker ist unser Eigenthum. Nicht mehr als unser Hausbedarf soll künftig gesäet werden, dann müssen die Uebrigen, uns rächend an die bisher erlittene Ungleichheit, von selbst vergehen.

Wie? vergehen? Nein, so gleich würden die Menschen in die Wildheit des Naturstandes hineinstürzen, das Recht des Stärkern sich bedienend. Die große Zahl der noch nicht Verhungerten würde über die Landleute herfallen, und ihnen auch nicht ein Körnchen überlassen.

50. Dasjenige also, laut der hingestellten Parabel, und kraft der oben hingestellten Staats-Maxime allein nur, was vom Menschenrecht in der bürgerlichen Gesellschaft beibehalten, und zu ihrer Dauer und Festigkeit zum Grunde gelegt worden, kömmt Judenthum mit vollem, und nie zu bestreitendem Rechte zu; aber keinesweges ein unter einer andern Form auszuübendes Recht des Stärkern, welches der so weit hinausfehende Geist des Judenthums, wenn auch nicht, wie gesagt, durch Körperkräfte, doch durch Ueberlistungen, durch Umtriebe, durch Machinationen aller denkbaren Art zu usurpiren strebt.

51. Gilt nun dieß schon im Allgemeinen; so gilt es noch weit mehr in Beziehung auf einzelne Staaten unsers Vaterlandes, wo Judenthum in

Ansehung der Staatsform, der Religion, der Gesetzgebung, des Geschäftsleben, des erworbenen Verhältnisses der Volkszahl zwischen Juden und Christen ꝛc. ungleich mehr oder weniger sein inhaltsschweres Charakteristisches in Ausübung setzen kann.

52. Denn, so wie in Ansehung der Religion, der Regierungsform, der Gesetzgebung, der innern Staatsverwaltung, ja selbst nicht einmal in Ansehung des Münz- und Zollwesens, des Maaßes, und des Gewichts ꝛc. für Deutschland, für diesen föderativen Staat keine allgemeine Norm angenommen ist, und, in einer und andern Hinsicht durchaus nicht angenommen werden kann; eben so wenig, und noch weit weniger, läßt sich für Judenthum allgemein festsetzen und bestimmen: wie ihre Aufnahme, wie ihr Aufenthalt, wie ihre bürgerlichen Rechte beschaffen seyn sollen.

53. Jeder Staat hat demnach, wenn er nicht völlig zerrüttet, wenn er nicht rettungslos verloren gehen soll, sich nach seinem Hausbedarf einzig und allein zu richten; um so mehr, da außer Staatsform, Religion, Gesetzgebung, noch in Betracht zu ziehen ist: welche Erwerbmittel die Hülfsquellen eines Staates sind, ob Ackerbau, oder Gewerbe, oder Handel daselbst vorherrschend ist.

54. Die heillose Idee der ehemaligen Levellers in England, der Jakobiner in Frankreich, der Ultraliberalen im heutigen Spanien, welche

auch Judenthum in unsern Tagen ergriffen hat, hervorgegangen aus dem Schlunde der französischen Revolution, steht eben daher in desto gehäßigerem Lichte da.

«Wir verlangen,» heißt es von ihnen, «nichts mehr als völlige Gleichheit bürgerlicher Rechte, gleiche Vortheile, welche Christen hierin genießen.»

55. Wäre blos von gleichen Vortheilen wirklich die Rede; so wäre jedes Wort über Judenthum völlig unnütz, und gegen dasselbe ausgesprochen nur feindselig ausgedacht. Da aber Judenthum schon höchst ungleiche *) Vortheile durch unübersehbare Machinationen hie und da usurpiret hat; so schreitet es gar weit über bürgerliche Gleichheit, in Ansehung der Civilrechte hinaus, unablässig auf den Ruin des Nichtjudenthums hinarbeitend.

56. Und sey es blos Gefühl des errungenen Gewichts, oder blos Eitelkeit und Stolz, solche Andern fühlen zu lassen, auch die folgende Aeußerung deutet gar sehr auf eine Zukunft hin: «Wir Juden,» heißt es, «sind nicht mehr das, was wir vormals waren. In dem damaligen Frankreich bekleideten wir öffentliche Aemter. In verschiedenen Staaten sind wir zu Reichswürden und Ehrentiteln

---

*) Oder ist es etwa völlige Gleichheit in der bürgerlichen Gesellschaft, wenn alle niedrigen Geschäfte, die das Gepräg von Sklavenarbeit, von Lastthieren haben, mehr und mehr, bei immer größern Anwachs der Juden den Christen zugeschoben wird, während Judenthum von seinen Reichthümern schwelgt.

gelangt, warum sollten wir denn auch nicht Sitz und Stimme im Senat freier Städte haben können.»

57. Werden schon gegenwärtig solche weithinausfehende Aeußerungen gemacht; so wird es, bei höher steigendem Ehrgeiz, der mit den Mitteln gleiche Schritte halten kann, in der Folge unfehlbar noch weiter heißen: warum sollten denn uns Juden die Pforten der Fürstenhäuser so ganz geschlossen seyn. Was könnte wenigstens hindern, daß z. B. ein Besitzer vieler angesehenen, nach und nach arrondirten Ländereien nicht den Titel Fürst annähme, damit dereinst ein Herzog, ein Erzherzog ꝛc. daraus werde.

Schlußwort.

An das Judenthum selbst gerichtet.

58. Meiner Gesinnungen bewußt, mag es mir völlig gleich seyn, wie die vorliegende Schrift von Juden beurtheilt wird; ob sie dessen Verfasser ebenfalls, höchst ungerechterweise, zu der Zahl Judenfeinde rechnen *), seine Absicht so ganz und gar verkennend.

---

*) Wohl gar zu den vielen Schriftstellern rechnen, von welchen Juden sagen:

«Daß sie keine Gelegenheit ungenutzt lassen, wenn auch nicht geradezu, doch durch Winke und Andeutungen sogar persönliche Verfolgungen zu erregen.»

Dem Leser mag es erinnerlich seyn, welche ausgezeichnete Achtung ich in den vorhergehenden Abschnitten dieser Schrift dem Herrn David Friedländer treu und aufrichtig gezollt habe; desto schmerzhafter ist es für mich solche, durch obige Worte, die derselbe, ebenfalls sich Denjenigen jetzt anreihend, die das gehässige Spiel treiben, den Handlungen Anderer die schmutzigsten Motiven unterzuschieben, in einer so eben erschienenen kleinen Piece (24 Seiten) in Einklang mit andern jüdischen Authoren (S. 7) abschriftlich niedergeschrieben, so ganz verwürkt zu sehen.

Welche sind denn die vielen Schriftsteller, denen das gebildete Deutschland nur einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, durch welche Juden verfolgt sind?

59. Er haßt, und kann keine Juden hassen, sie gehören der gesammten Menschheit an. Auch unter

---

Welche sind die vielen Schriftsteller, welche es darauf angelegt haben, Verfolgungen gegen Juden anzuzetteln.

Ist denn Judenthum mit der Fackel der Kritik beleuchten, und Juden verfolgen so ganz Eins und Dasselbe? Finden Aussprüche dieser und jener Männer, gegründet auf eigene oder fremde kritische Untersuchung des Judenthums nur allein im Verfolgungsgeiste statt?

Ueberdieß, konnten die Worte der Herren Theremin und Voigt, Jener in seiner Vorrede zu Byron's hebräischen Gesängen, aus dem Englischen von demselben übersetzt; Dieser in seinem Leben des Herrn Professor Kraus, konnten die Worte dieser rechtlichen Männer schon hinreichend seyn, für die gedachte so höchst unbrauchbare Piece die folgende anfeindende Ueberschrift zu wählen:

«Beitrag zur Geschichte der Verfolgung der Juden im 19ten Jahrhundert durch Schriftsteller. Berlin 1820.

Sollte man vor Lesung derselben nicht glauben, daß darin wohl gar angeführet stehe, wie Schriftsteller sich an die Spitze zahlreicher Rotten zu stellen gesucht, um Frevelthaten zu begehen, die der Menschheit zur Schande gereichen.

Wozu aber eine solche durch den höchsten Grad rachsüchtiger Erbitterung erzeugte, Ueberschrift eines dem Publikum zu Nichts dienenden Sendschreibens an eine der würdigsten Frauen?

Wie, wenn Einer im weit bittern Gefühl gegen Anfeindungen der Art sagen würde: So laut schlägt das Gewissen des in steter Furcht schwebenden Judenthums, seiner Schuld bewußt, Nichts als Verfolgungen und Verfolgungen zu wittern, dergestalt, daß das unverbesserliche Judenthum selbst in den besten Juden noch

ihnen giebt es, wie unter allen Glaubensbekennern gute und achtungswerthe Menschen. Dagegen aber steht das Rabbinische Judenthum, auf Mosaische Theokratie sich lehnend, nach sorgfältigst vorangegangener Prüfung in aller nur denkbaren Gehässigkeit vor seinen Augen.

60. Wohl aber dem Judenthum, wohl ihm, wenn es blos *) Nachstehendes nie aus den Augen läßt, wenn es sein Privatinteresse, seine selbstsüchtigen Vortheile, nach dem eigenen Urtheil seiner lange unverbesserlich bleiben wird.

Alles was übrigens Herr Friedländer gegen Kant's Ausspruch über Judenthum so sehr in Zweifel setzen will, darüber bin ich, schon des im Vorhergehenden angeführten Umstandes wegen, weit näher unterrichtet.

*) Ohne Judenthum auf die nachstehenden anderswo von mir niedergeschriebenen Worte zurückzuweisen:

« Wie, wenn der umgekehrte Fall statt fände, wenn die Juden noch gegenwärtig in Judäa (selbst ohne Beibehaltung aller religiös-politischen Staats-Maximen, so unauflößlich sie auch an den Geist des Judenthums geknüpft sind) einen Staat und ein Reich bildeten, und wenn es je bei ihnen hätte dahin kommen können, zu dulden: daß Nichtjuden dort in den Städten, selbst in der Hauptstadt wohnen dürften, und wenn die Nichtjuden des auffallenden Misverhältnißes der Nahrungszweige und des Vermögens-Standes ungeachtet, es wagten, ähnlicherweise mit noch größern Auffoderungen aufzutreten; ob dann jüdische Regenten, jüdische Priester, kurz, das jüdische Volk solche Anfodrungen auch nur gelassen anhören, zu geschweigen, wie und auf welche Weise man sie dort aufnehmen würde. »

S. in angeführter Schrift.

besser denkenden Köpfe, je mit dem Intereſſe mit der Wohlfahrt des Ganzen brüderlich vermählen, wenn es durch eine völlig neue Organiſation die dahin gehörigen Maaßregeln je und wirklich zu ergreifen im Stande ſeyn kann! — —

61. In der bürgerlichen Geſellſchaft, in dieſem enggeſchloſſenem Verein hängt die bleibende Wohlfahrt einzelner Theile, welche es auch ſeyn mögen, nur von der gegründeten Wohlfahrt aller und jeder Theile des Staatskörpers ab.

62. Macht z. B. das Volk auf nicht eigenthümliche Rechte Anſpruch; ſo führt ſolches unausbleiblich zur Demagogie ſelbſt zur Anarchie, womit Spanien gegenwärtig ſo leicht bedrohet werden kann. Erhebt der Fürſt, von ſeinen Umgebungen verleitet, ſolche; ſo geht ſolches nach und nach, der nie ruhenden Reaction wegen, nicht blos unvermeidlich, ſondern ſelbſt unwillkürlich, von immer größerm Drang der Umſtände gedrängt, zum zweiten Extrem, zur Despotie über.

63. Oder wirft ſich eine Caſte im Volke auf, die ihren Eigennutz, die ihr Privatintereſſe von der allgemeinen Wohlfahrt, vom Volksglück trennt; ſo ſtört und zerrüttet ſie nicht allein die Wohlfahrt des Ganzen; ſondern die hieraus zu entſtehenden Folgen fallen endlich auf eine unvermeidliche Weiſe auf ſie ſelbſt höchſt verderblich zurück.

64. Sogar bedarf es hiebei nicht einer religiös iſolirten Caſte, wie Judenthum iſt, blos Maſchienerie-Herren, Welthändler dürfen nur gar große

Reichthümer an sich ziehen, den Umlauf des Geldes in gar große Stockung bringen *), so schreitet Reichthum und Armuth unaufhörlich in umgekehrten Verhältnisse fort, den Mittelstand in ihrer Mitte zerdrückend, aus der Staatskette die größte, die angesehendste Reihe der Ringe heraushebend, und Englands Lage und Geschichte geht früh oder spät daraus hervor.

Die Wohlfahrt Einzelner in der bürgerlichen Gesellschaft kann und darf, daher, nie von der Wohlfahrt der Gesammttheile getrennt werden.

Ein Satz, der haltbar ist, so lange wie die Erde währt **), und ohne welchen ich nie ein Wort über Judenthum mögte geschrieben haben.

---

*) Nicht daß eine Nation Reichthümer erwerbe, darf das alleinige Augenmerk der Staaten seyn; sondern wie Reichthum zum National-Reichthum werde, wie er sich über Volksklassen zu erstrecken habe; sonst ist es tausendmal wünschenswerther, daß in einer Nation nie Reichthum entstehe, deren Armuth, wenigsten für die innere Sicherheit, nie so gefährlich, wie jener werden kann.

**) Ein Satz, der bei der progressiverweise geschehenen Annährung der Staaten Europens schon längst ebenfalls zu einer Staaten-Maxime möchte erhoben worden seyn: daß nämlich, in Rücksicht auf politisches Vorstreben, die dauerhafte Wohlfahrt einer einzelnen Nation nur mit der bleibenden Wohlfahrt Aller des großen Staatenbundes bestehen könne.

Eine durch die Jahrbücher der Welt bestätigte Wahrheit, auf welche Friederich seine große, doch unausführbare — Idee gründete.

Anhang.

Bei der Ausarbeitung der vorliegenden Schrift habe ich Viel und Manches weggeschnitten, um bei dem Hauptmomente: Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte zu betrachten, desto länger verweilen zu können; indessen sehe ich es, in mehr als einer Rücksicht, für nothwendig an, noch Folgendes dem Ganzen anzubiegen.

Zuerst verdienen die von mir unter andern Schriften angeführten Werke der Herren Beck, und Eisenmenger einer nähern Anzeige. Die vollständige Ueberschrift des Werkes des Erstern ist:

«Tractatus de Juribus Judaeorum: vom Recht der Juden, worinnen von denen Gesetzen, denen sie unterworfen, deren Heyrathen, Contracten, Wucher, Testamenten, Successionen oder Erbfolgen, Verbrechen und deren Bestraffungen, Privilegien und Rechts-Wohlthaten, Oneribus und Beschwerden, insonderheit der Cronen-Steuer und guldenen Opfer-Pfenning, wie auch Gerichten, und Gerichtlichen Handlungen, und andern mehr, gründlich und deutlich gehandelt wird. Aus denen Göttlichen und allgemeinen Reichs- und andern Special-Rechten und Gewohnheiten

zusammengetragen, und mit Praejudiciis, decisionibus und Responsis überall bestärkt. Denen Richtern, Amtleuten und sonsten Jedermännlich zum Besten, mit einem hierzu dienlichen Register versehen, herausgegeben von Joh. Jodoco Beck. J. U. D. Hochgrävl = Hohenloh = Neuenstinisch und Hochgrävl. Giechischen Rath, bey Löbl. Universität Altdorf Pandectarum Professore Publico et Facultatis Juridicae Assessori Ordinario. Nürnberg 1741. 4.

Auf den mächtigen Einfluß den Wahlverwandschaft zwischen Judenthum und Christenthum mit sich geführet, habe ich an mehrern Stellen einen sehr merklichen Fingerzeig gelegt. Ohnstreitig mag auch dahin gehören: daß den Juden bei der Aufnahme derselben eine eigene Rechtspflege, in dem besonders, was vormals zum Canonischen Rechte gezählt ward, zugestanden worden; aus Besorgniß ihren religiösen Satzungen umd Gebräuchen, die sich auf Mosaische Vorschriften stützten, nicht zu nahe zu treten, nicht achtend dagegen, wie solche in das gesellige Leben hinübergreifen, anstatt also sie den gemeinschaftlichen Civil = Gesetzen unterworfen zu haben; welches auch in spätern Zeiten in Ansehung der Beerdigung, der Geburthen, der Eheverlöbnisse ꝛc. sehr weislich in den einen und andern Staaten unternommen worden, wozu anfangs Joseph, nachher Frankreich die ersten Beispiele gegeben. Und nicht mit Unrecht haben mehrere Männer die ihnen zugestandene Rechtspflege zu der Zahl der Misgriffe

gezählt, die bei ihrer Aufnahme geschehen, welche überhaupt das Charakteristische an sich trägt: gewollt zu haben, dem Geist des Judenthums gewisse Gränzen zu setzen, und dennoch solche Mittel erkohren zu haben, daß es demselben gar leicht ward, die vorgezeichneten Gränzen weit zu überschreiten, und dieß dazu noch auf eine Art, daß die künftige Lage der Dinge der größten Critik unterworfen seyn mußte.

Alles, oder Nichts was in das gesellige Leben mächtig hinüber greifen kann, hätte man bei ihrer Aufnahme ihnen einräumen müssen. Es gab dabei kein Medium, wenn man den engen Zusammenhang der Betheiligten des geselligen Contracts, das so höchst durchflochtene, sich, so sehr durchkreuzende Interesse desselben unter Augen hat. Jetzt aber, da der Zuschnitt einmal so ganz verdorben ist, diesen oder jenen Versuch zu machen, ist ein Wagestück, dessen Ausführung die Zukunft erproben mag.

Jenes rühmliche Werk enthält aber nicht blos Rechte, Gewohnheiten, Gebräuche und Satzungen*),

---

*) Selbst Meinungen. Von diesen Letzten will ich nur folgendes heraus heben: Außer Eisenmenger, Joch, Müller, Storven, Beck, und Andern ist auch in dieser von mir ausgefertigten Schrift auf das Dienen der Christen bei den Juden hingewiesen worden, ob hierin so ganz Unrecht geschehen, stelle ich dem Bedenken damit hin: daß, außer der Schrift, betittelt, Nizzachon des Juden Mattathja Jenes ausdrücklich in mehrern jüdischen Schriften als ein absichtliches Unternehmen dargestellt wird:

welche die Juden unter sich ausüben, und einen weitumfassenden Blick auf den Geist des Judenthums werfen; sondern es zählt auch eine Reihe Verordnungen auf, welchen Judenthum von Seiten christlicher Staaten noch in der damaligen Zeit unterworfen gewesen.

Zu einer Zeit, als Judemthum, und zwar mit Unrecht, noch nicht im völligen Genuß gleichförmiger Civil-Rechtspflege vor den Tribunälen war, mußte ein solches Werk schon an sich für äußerst wichtig angesehen werden (daher es auch sein damaliges großes Lob mit allem Rechte behauptete), um überall den so sehr merklichen Unterschied zu wissen, was den Juden rechtszuständig sey, was nicht. Sie die Rechtsgelehrten früherer Zeiten mußten gleichsam Doctores trini statt utriusque juris seyn, nämlich des weltlichen, des geistlichen und des jüdischen Rechts. Doch nicht blos an sich war es ein verdienstvolles Werk, sondern die von den Reichs-Abschieden (Reichs-Statuten, Verordnungen) hie und da so sehr abgewichenen Privilegien, Dispersationen *) ꝛc. die recht gelegentlich dem Judenthum

---

Christen zu Dienstgeschäften zu gebrauchen, um den Geist des Judenthums besser erfüllen zu können, welcher Nichtjudenthum für erblich knechtisch anzusehen hat.

*) Z. B. daß er seine Schuldfoderung an einen andern Juden cediren; daß er Advokat, Prokurator, Notar ꝛc. seyn dürfe; daß er mehr als 5 Prozent Zinsen zu nehmen berechtigt sey; daß ein Jude eine Christin heirathen könne u. s. w. u. s. w.

überall dazu dienten, sich Eine Dispensation nach den Andern zu verschaffen, gaben zu manchen juridischen Fragen Veranlassung: ob durch diese und jene Dispensation den Reichsabschieden zu nahe getreten sey; ob sie wohl gar in diesen und jenen Stücken aufgelößt worden; so daß jeder Andere zu einer solchen Dispensation berechtigt sey ꝛc. ꝛc.

Indessen, wenn der Wandelbarkeit der Formen der Dinge wegen, jenes Werk für die gegenwärtige Zeit nicht mehr für das angesehen werden kann, was es damals gelten konnte; so ist dennoch auf das Eine und Andere noch jetzt gar sehr zu achten.

Welchen Verordnungen und Verpflichtungen Judenthum in unserm Vaterlande vormals unterworfen gewesen, habe ich theilweise angeführt, auch die Gründe angegeben, warum solche in einer kritischen Geschichte des Judenthums nicht zu übergehen sind. Bevor ich aber zu denjenigen Verpflichtungen komme, auf welche noch gegenwärtig, wie vorhin gesagt, gar sehr zu achten ist, will ich zu Dem, was in Ansehung jener Verordnungen schon angeführt steht, noch folgendes aus den ehemaligen Reichs-Statuten anführen:

Zinsen die 5 Procent übersteigen ist Wucher, und ist mit dem Verlust des vierten Theils der Schuldforderung zu bestrafen, kann selbst mit Gefängniß oder Geldbuße geahndet werden. — Zur Abwehrung des Wuchers darf ein Jude seine Schuldforderung nicht an einen andern Juden cediren. Magistratspersonen, Notarien, die solche Acten

ausfertigen, oder ausfertigen lassen, sind mit Entsetzung ihres Amtes zu bestrafen. — Geraubte und gestohlne Sachen müssen unentgeldlich wieder herausgegeben werden.

Juden sind von der Pachtung herrschaftlicher Güter völlig ausgeschlossen —; dürfen nirgends auf einem Klösterlichen Gebiete wohnen —; haben einen höhern Transito-Zoll, auf ihren Reisen einen Leibzoll, so wie einen besondern Leichenzoll zu erlegen. — Defraudation des Zolls bei Waaren, ist mit Confiskation derselben zu bestrafen.

Sie haben eine Kronen-Steuer, oder guldenen Opfer-Pfenning dem Römisch-Deutschen Kaiser jährlich zu entrichten; bei der Krönung Deutscher Kaiser eine gewisse Kronen-Steuer zu erlegen *).

Getaufte Juden können (!) eines vorher begangenen Verbrechens nicht gerichtlich belangt werden **). — Getaufte Kinder jüdischer Eltern sind

---

*) Wir haben in vorliegender Schrift aufgezählt, was in den weit eröfneten Canal des Judenthums hineingeflossen, und dabei erwähnt: daß Viel und Manches absichtlich nicht berücksichtigt worden; auch dieß gehört dahin, so gering es auch an sich seyn mag.

**) War etwa an diesem blos Sectengeist, oder Bekehrungssucht schuld, welche Verbrechen ein Asyl eröfneten? War ein solcher wirklich werth Christ zu bleiben? Kein Wunder, wenn Juden, laut der historischen Urkunden, es so weit getrieben haben, daß sie, des Gevatter-Pfennings wegen, sich an mehrern Oertern haben taufen lassen, sogar unter der Aeußerung: « daß solches eben so gut, wie jede andere Trödel-Waare, zu ihrem Handel gehöre. »

von der väterlichen Gewalt befreiet; dagegen behält ein getaufter Vater die völlige väterliche Authorität. — Ausgeübte Gewalt von einem Juden an einen Getauften ist mit der Strafe zu belegen, lebendig verbrannt zu werden. — Dieselbe Strafe trifft den verbotenen Umgang eines Juden mit einer Christin.

Wechsel-Ausstellung darf ohne christliche Wechsel-Makler nich geschehen — Juden müssen den Betrag eines Wechsels ins Haus eines Christen liefern; dagegen muß der Jude, wenn der Christ Acceptant ist, solchen holen. — Jüdische Wechsel, die auf Anleihen ausgestellt sind, haben kein Wechselrecht.

Juden dürfen weder Advokaten, noch Prokuratoren und Notaren seyn. — Die Gültigkeit eines Injurien-Proceß findet schon dann statt, wenn ein Christ einen Andern einen Juden heißt. — Sie dürfen vor Gericht nicht als Zeuge wider einen Christen auftreten. — Beim Zeugen-Eid, den ein Jude abzulegen hat, sind die und die Formularitäten mehr zu beobachten. — Um Falschheit, Hinterlist beabsichtigten Sturz zu vermeiden, ist den Juden durchaus das Denunciren untersagt *).

Freilich sind überführte Verbrecher der Art mit Staupenschlag, Brandmark, mit gänzlicher Ausstoßung ꝛc. bestraft worden, und dieß von Rechtswegen.

Das eben Angeführte mag, nebenher erinnert demjenigen Abschnitt gehören, was von mir über Schein-Christenthum gesagt worden.

*) Wie gar weit ist man in spätern Zeiten von dem abgewichen, sie, die Juden, mit ihrem gesammten

Das Jus retractionis (Vorzugs-Recht beim Kauf und Verkauf) ist ihnen nicht verstattet. — Das Jus restitutionis, welches, den Gesetzen zufolge, den vierfachen Ersatz einer entwandten Sache heischt, wenn solches von einem Christen gegen einen Christen ausgeübt worden, fordert nur den zwiefachen Ersatz, verübt von einem Christen an einem Juden *).

Sie, die Juden, müssen beim Beginnen eines Proceß das Juramentum calumniae (Eid über Gefährde, nämlich nicht aus Bosheit eine Streitsache begonnen zu haben) ablegen; auch dürfen sie zum Juramentum suppletorium (Erfüllungseid, der nämlich geleistet werden muß, wenn die Beweißgründe eidlich zu erhärten sind) nicht zugelassen werden;

Haß gegen Nichtjudenthum, zu Spähern, zu geheimen Auflaurern gebraucht, und ihren Denunciationen Gehör gegeben zu haben.

Als die ehemalige französische Regierung schon vor mehrern Jahren kommittirte, längst zum deutschen Eigenthum gewordene Waaren in Deutschland unter dem Namen Englisches Eigenthum theils konfisziren, theils zerschlagen, und verbrennen ließ, da wußten Juden, die zum Spionen-Geschäft gebraucht wurden, in Häuser auf Böden und Speicher verbotene Waaren zu prakterisiren, giengen sodann hin, denuncirten, und stürzten ganze Familien in gränzenloses Elend.

*) Wie verkehrt! im letztern Fall sollte doch, wenn einmal ein Unterschied statt finden mußte, der Ersatz sechsfach gewesen seyn, um die moralische Würde des Christenthums damit laut an den Tag gelegt zu haben: «Wer des Herrn Willen weiß, und thut es nicht ꝛc.

eben so wenig zum Reinigungseide; und am allerwenigsten zu dem Juramentum in litem, der nämlich zu leisten ist, wenn anvertrauete, aber durch Brand, Diebstahl ꝛc. verloren gegangene Sachen nicht zurückgegeben werden können, und deren Werth durch einen Eid bekräftigt werden soll.

Von Zehnten leistenden Gütern müssen Juden ebenfalls den Zehnten entrichten, so wie sie auch die Jura stolae (Pfarr-Amts-Gebühren) unter obwaltenden Umständen zu erlegen haben.

Hier sind wir nun zu einem Gegenstand gekommen, der dahin gehört, von dem es vorhin hieß, daß noch gegenwärtig auf das verdienstvolle Werk des Herrn Beck in manchem Betracht Rücksicht zu nehmen ist.

Denn, es ist eine äußerst wichtige Staatsfrage: ob bei dem stäten Fortschreiten der Vermehrung der jüdischen Volkszahl sie, die Juden, zur Unterhaltung der Kirchen, zur Unterhaltung aller und jeder frommen Stiftungen der Christen nicht verhältnißmäßig beizutragen haben?

Wie ungemein größer, wie weit beträchtlicher waren die Einkünfte derselben, als die Volkszahl der Juden sich auf = 1:600; = 1:500 belief, wie sehr, wie gar sehr sind sie gekränkt und geschmälert worden, da jenes Verhältniß (wohl zu merken, ohne Anwachs der gesammten Volkszahl in diesen und jenen großen Städten) zu = 1:8; 1:7 sogar 1:6 hinangestiegen. Oder sollen außer den Kirchen etwa alle und jede fromme Stiftungen

immer mehr und mehr sich verschulden, soll ihre stets kostspieligere Unterhaltung ihnen den Christen allein endlich zur drückenden Last werden, und wohl gar endlich in Trümmer ganz zerfallen?

Vier Kirchen die zur Staatsreligion gehören sind in einer angesehenen Stadt Deutschlands schon eingegangen, ohne auf den Verlust der fünften zu achten. Konnte auch deren Einziehung, ihrer bedeutenden Zahl wegen, unternommen werden; so wäre es dennoch nicht geschehen, wenn blos die bedeutende Volkszahl der Christen dieselbe geblieben wäre, noch weniger wenn sie den nämlichen Zuwachs wie die der Juden gehabt hätte.

Betrifft es aber irgend einen Aufbau einer frommen Stiftung, es sey ein Hospital oder Krankenhaus wozu eine Subscription, statt einer allgemeinen Beysteuer, eröfnet wird; da weißt der Jude im Allgemeinen den Antrag zur Beyhülfe mit den Worten völlig von sich: «Wir nehmen ja keinen Antheil daran, wir haben ja unsere Kranken selbst zu verpflegen.»

Wahr! keinen direkten, aber wie steht es mit dem so äußerst bedenklichen indirekten Antheil? Man forsche in den Waysenhäusern großer volkreicher Städte, besonders solcher wo Judenthum ausgebreiteten Sitz hat, genauest nach, und man wird finden, daß etwa der dritte Theil Juden-Kinder daselbst sind. Folge der so ausschweifenden Lebensart neuerer Zeit unter den Juden, und Folge daß der Jude, der von mir in vorliegender Schrift an-

geführten sehr zu beachtenden Gründe wegen, so wenig Zulassung zu jüdischen Frauenzimmern hat.

Freilich sind jene Juden = Kinder unter der Zahl unehelicher Kinder der Christen, als von Christinnen Geborne auffummirt. Eben deswegen, nebenher gesagt, statistische Schriften ohne Ueberlegung verfahren, wenn sie schlechthin das Verhältniß unehelicher Kinder bei den Christen und bei den Juden angeben, wobei denn ein gar merklicher Unterschied statt finden muß, welches jüdische Schriftsteller dahin benutzen, daß sie ihren Ausspruch darauf stützen: wie ungleich weniger Ehebruch beim jüdischen Volke statt finde.

Was nun von Waysenhäusern gilt, woran Juden einen so wichtigen, indirekten Antheil nehmen, dasselbe gilt, und zwar von Krankenhäusern und Hospitälern noch mehr, welche durch die ausschweifende Lebensart der jüngern Jahre fast allein bevölkert werden, ohne hinzusehen, was Armuth dahinführt, die so gar sehr, in unserer heillosen Zeit, auf Rechnung der Juden zu stehen kömmt. Auch hier zeichne man die Lebensgeschichte vieler Unglücklichen auf, und man wird finden daß deren Blüthe des Lebens von der Hand wollüstiger Juden zerknikt worden, ohne auf Krankheitsgeschichten zu achten, die ursprünglich durch Armuth, diese Erzeugerinn so vieler Krankheiten, die schlechte Nahrungsmittel, elende Behausung, täglichen Hader und Streit zu ihrem Krankheitsstoff wählt, entstanden sind.

Wir kommen zu dem Werk des Herrn Eisenmenger. Die ebenfalls weitläufige Aufschrift desselben, lautet — weil man damals gleichsam Titel und Vorwort in Eins zusammenzog — in extenso, wie folgt:

«Johann Andreä Eisenmengers Professors der Orientalischen Sprachen bei der Universität Heydelberg Entdektes Judenthum, oder: Gründlicher und wahrhafter Bericht, welchergestalt die verstokten Juden die Hochheilige Drey-Einigkeit Gott Vater, Sohn und heil. Geist erschrecklicherweise lästern und verunehren, die heil. Mutter Christi verschmähen, das Neue Testament, die Evangelisten und Aposteln, die Christliche Religion spöttisch durchziehen, und die ganze Christenheit auf das äußerste verachten und verfluchen; dabey noch viel andere, bishero unter den Christen entweder gar nicht, oder nur zum Theil bekannt gewesene Dinge und große Irrthümer der Jüdischen Religion und Theologie, wie auch viel lächerliche und kurzweilige Fabeln und andere ungereimte Sachen an den Tag kommen. Alles aus ihren eigenen, und zwar sehr vielen mit großer Mühe und unverdroßenem Fleiß durchlesenen Büchern mit Ausziehung der Hebräischen Worte und derer treuen Uebersetzung in die Teutsche Sprach, kräftiglich erwiesen, und in Zweyen Theilen verfaßet, deren jeder seine behörigen allemahl von einer gewißen Materie ausführlich-handelnde Capitel enthält. Allen Chri-

sten zur treuherzigen Nachricht verfertigt, und mit vollkommenen Registern versehen. Mit Seiner Königl. Majestät in Preußen, Allergnädigsten Special-Privilegio. Gedrukt zu Königsberg in Preußen, im Jahr nach Christi Geburt 1711. 2 Theile.»

Der erste Theil enthält 1016, der zweite Theil 1111, also in Allem 2127 Seiten in Quart. In dem vor mir liegenden Exemplar ist von einer ältern Handschrift folgende Notiz niedergeschrieben: «In Rahtlefs Wahn-Schrift, der Theolog betitelt, aufs Jahr 1756, p. 797 wird gemeldet, daß dieses Buch nicht in Königsberg, sondern in Berlin gedruckt worden, auch die Ursache angezeigt, warum Königsberg auf dem Titul-Blatt gesetzt sey» welches ich den Litteratoren zur nähern Untersuchung überlasse.

Von einer spätern Hand stehen folgende Worte aufgezeichnet: «Eisenmenger war ein Zeitgenoffener des edeln und großen Mannes Benedict v. Spinoza, als reformirter Christ geboren, und als solcher gestorben, aber nicht, wie einige fälschlich glauben, ein Proselit gewesen. Sein Werk enthält ein Schatz von Jüdisch Talmudisch-Rabbinische Gelehrsamkeit» (im Parenthese indessen steht, «wenn solche Sophistische — kabalistische — Sehereien mit der Vernunft und dem Verstande Gelehrsamkeit zu nennen ist,» Worte die desto merkwürdiger sind, wenn sie, wie ich vermuthe, von einer jüdischen Hand aufgezeichnet worden), «und daß er so hef-

tig *) ist, kann man mit dem Geiste seiner Zeit entschuldigen: Verfälschungen aber, wie einige ihn beschuldigen, hat er sich, so weit man ihn bis jetzt mit den Quellen verglichen, und studieret hat, nicht zu Schulden kommen lassen. Ach! wenn er Spinoza's Kopf und Herz gehabt hätte! oder Spinoza rabbinische Gelehrsamkeit (!) und gründliche Kenntnisse der Ebräischen und anderer Sprachen, welch ein Gewinn für Israel! Aber, so wie das Buch nun einmal da ist, sucht jeder Gift und Galle gegen Juden daraus.» —

Welches Geständniß! und zugleich welch ein Widerspruch, wenigstens welche schielende Worte! Keine Verfälschungen, und dennoch soll aus Wahrheiten Gift und Galle gesogen werden können. Wahrheit kann allerdings Diesem und Jenem zum Nachtheil angewendet werden, dadurch, daß man übertriebene Folgerungen damit anstellt, daß aber in ihr, der Wahrheit herauszusaugendes Gift und Galle liegt, ist der größte Hohn, den man je gegen sie aussprechen kann.

---

*) Nicht heftig, sondern blos fremd dem Ton der modernen Welt. Was uns in den Schriften der vordern Zeiten *ungeschliffen zu seyn scheint, trug damals schon eine gewisse Politur, verglichen mit der damaligen Sprache des gemeinen Lebens. Auch uns wird die Nachwelt für ungeschliffen ansehen. Das Poliren der Dinge geht so lange fort, bis selbst der Kern weggeschenert seyn wird, wann jeder Ernst in Lächeln, jeder gerechte Tadel in Achselzucken, jede Verachtung des Verwerflichen in Duldung verwandelt seyn, und welches Welt und Weltumgang allein nur feine Lebensart heißen wird.

Das angeführte Werk ist, wie schon aus der Aufschrift hervorgeht, fast durchgängig theologischen Inhalts. Alles geht, wie man zu sagen pflegt, aus dem Bedürfnisse hervor. Damals war noch nicht die Zeit herangerückt: Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkte zu betrachten. Dem Geiste der damaligen Zeit gemäß hatte man solches fast allein nur in religiöser Hinsicht unter Augen.

Mit vollem Rechte kann aber Herr Eisenmenger sagen: daß er mit eben so beispielloser, als unbeschreiblicher Mühe aus einer ungemein großen Zahl Jüdisch-Rabbinisch-theologischer Schriften Original-Stellen in der Hebräischen Sprache ausgehoben, und solche, selbst dem nachherigen Zeugniß so vieler Männer zufolge, mit der treuesten deutschen Uebersetzung begleitet hat. Sein, dem Werke vorangesetzter, Catalog enthält beinahe 200 dahingehörige jüdische Schriften, daher das Werk auch für den Litterator den nämlichen Werth hat, wie das des Herrn Beck, der ebenfalls auf eine beträchtliche Zahl Schriften hingewiesen hat, die von den Rechten, Gebräuchen, Satzungen ꝛc. der Juden abhandeln.

Doch nicht blos auf die herbeigebrachten Belege des Herrn Eisenmenger, und vieler anderer Männer, die den Geist des Rabbinism Jedem vor Augen stellen, habe ich meinen eigenen Ausspruch in vorliegender Schrift gestützt, die Folgerung für die Unmöglichkeit der bessern moralischen Bildung des Judenthums davon ableitend; sondern selbst auf

die Aussprüche und Urtheile mehrerer späterer jüdischer Schriftsteller ist dabei hingesehen worden.

Da aber mein fast alleiniges Augenmerk gewesen: Judenthum aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkt zu betrachten; so habe ich von allen den Grillen und Thorheiten, die Eisenmenger und Andere aus den jüdischen theologischen Schriften ausgezogen, Wenig oder Nichts anführen mögen, worunter es sogar Dinge giebt, die zu erwähnen Sittsamkeit verbietet. Nur Eins: daß, z. B. bei der Beschneidung Abrahams Gott selbst die — — gehalten habe.

Indessen da jenes Werk so selten geworden, und fast allein nur noch in öffentlichen Bibliotheken aufbewahret ist, und nirgends eine solche vollständige Sammlung der unsinnigsten Ideen vorkömmt; so mag es dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich in gedrängtester Kürze, in Anleitung jenes Mannes, herseße, wie der Rabbinism pharisäischer Secte sich in Ansehung der Auferstehung der Todten abgequälet hat *).

Er, der Rabbinism, wirft nämlich die nachstehenden Fragen auf, die auf verschiedene Weise

*) Wobei ein gewisser Abar-Ben-El, der sichern Auskunft wegen, die er über die Art der Auferstehung geben konnte, obenan zu stehen scheint. Man vergesse aber nicht: daß die zwei Hauptsecten des Judenthums der Pharisäismus und der Sadducäismus in Ansehung der Unsterblichkeit völlig abweichen, und daß der Leztere bei dem Buchstaben des Mosaism stehen bleibt.

von den jüdischen Theologen beantwortet sind, wie und nachdem Jeder seinen Ansichten folgen zu müssen, glaubte:

Wer? oder Welche auferstehen? ob nur die Juden, ob alle Juden, oder nur die Frommen, besonders die Gelehrten derselben, oder zugleich auch die Todten anderer Völker, mit Ausschluß der Samaritaner, auferstehen werden? Ob die von wilden Thieren gefressen sind, auch auferstehen können?

Wann die Auferstehung vor sich gehe? ob es zur Zeit der Erlösung der Juden geschehen werde? Ob Adam und die Erzväter mit oder ohne ihre Weiber, und auch früher auferstehen werden? Ob die Juden, die in Judäa gewohnt eher, als welche außer Landes gewohnt auferstehen?

In welcher Form ihre Leiber erscheinen werden? ob sie mit ihren Kleidern, mit ihren gehabten körperlichen Gebrechen (einäugig, buckelig) auferstehen? Da, wo die Lehre der Seelenwanderung sich eingemischt, heißt es: wie es mit denjenigen Leibern zugehen werde, in welche die Seelen nach und nach versetzt worden?

Ort, wo nämlich die Auferstehung vor sich gehen werde, und zwar in Judäa, namentlich beim Oelberg, so daß diejenigen die außer Judäa gelebt haben sich unter der Erde durch Höhlen, wie Säcke, fortwälzen müssen, um an Ort und Stelle der Auferstehung zu gelangen *).

*) Gesunde Vernunft würde die höchste Schmach an sich begehen, wenn sie Wahnsinn aller solcher Gattungen

Künftiger Aufenthalt. Dieser kann kein anderer seyn als die Erde. Sollte diese aber, heißt es daselbst, nicht zu klein seyn, wenn Alle und Jede auferstehen würden! Folglich werden wohl nur die Auserwählten, sie die Juden allein auferstehen.

Bedürfnisse: ob sie die Auferstandenen dieselben Lebensbedürfnisse, Essen, Trinken ꝛc. wie vormals haben werden? Ob Könige und Fürsten wiederum unter den Menschen werden? Ob die Auferstandenen noch einmal sterben, und dereinst von Neuem auferstehen?

Durch Wen sie, die Todten, werden auferwekt werden? ob durch Gott? oder durch den Messias? oder durch die Gerechten? Ob ein Verwandter der in Palästina gelebt, seinen Verwandten außer Palästina auferwecken könne? Geschieht die Auferweckung durch die Gerechten; so brauchen diese dazu gewisser Stäbe, übrigens geschieht es durch einen lebendigmachenden Thau, unterstützt von durchdringendem Trompeten-Schall ꝛc. ꝛc. ꝛc.

---

mit allen ihren Abarten beleuchten, erst noch fragen wollte: wie es denn diejenigen mit dem Fortwälzen unter der Erde machen, die jenseits der Meeren, Inseln zu geschweigen, gelebt haben, um so mehr, da gegenwärtig auch jeder nur zu einiger Besinnung gekommene Jude darüber zu spötteln sicher nicht unterläßt, um so mehr, da es in frühern Zeiten der Theologie andern Glaubensgenossen ebenfalls nicht an versponnenen Hirngespinnsten gefehlet hat. Nur das steht dabei zu bemerken, worin die so hohe, von jüdischen Schriftstellern, so sehr gerühmte Gelehrsamkeit — der Rabbiner von jeher bestanden.

Genug von diesen lächerlichen Dingen, wir wenden uns zu einem ernsthaftern Gegenstand. Es ist in unserer vorliegenden Schrift hingewiesen worden, daß eine kritische Geschichte des Judenthums nicht blos gegenwärtig noch ein gar großes Bedürfniß ist; sondern vielleicht noch für geraume Zeit, der angeführten Gründe wegen, bleiben werde.

Was unter einer kritischen Geschichte eines Volks, welche als Beitrag zu der Geschichte der Menschheit dienen soll, zu verstehen ist, wissen Männer, denen die Erfordernisse eines wahren ächten Geschichtschreibers bekannt sind, von selbst.

Wer Schiller's geschichtlichen Werke, besonders seine Geschichte des dreißigjährigen Krieges ließt, und deren Verfasser in Ansehung seines allein seligmachenden Glaubens nicht kennt: den frage man: Wer war jener so hoch gefeierte Mann? War er Catholik, oder Protestant? oder Reformirter, oder was war er? Schismatiker, Herrenhuter, Quäcker, Dissenter, Presbyterianer? Und wäre er Jude gewesen, so hätte man eben so sicher, ohne die Möglichkeit eine Antwort zu erhalten, fragen können: War er Christ oder Jude? Pharisäer, oder Sadducäer, oder Essener, Karaite, Herodianer oder Gaulonit, und wie alle religiös-religiös-politische Secten des Judenthums weiter heißen mögen, aus deren Keim sich jene entwickelt haben.

Aber auch allein nur ein Friederich, ein Schiller waren im Besitz der eben so seltenen (Millot, Schmidt, Archenholz ꝛc.) als

hohen Gabe dasjenige zu leisten, was von einem ächten Geschichtschreiber gefordert wird. Dieser muß die helle Darstellungsgabe eines Hume, Voltaire mit dem kalten philosophischen Forschungsgeist eines Tacitus, eines Gibbons verbinden; er muß die denkwürdigsten Begebenheiten im bündigsten Zusammenhang (Machiavell) in einem kraftvollen, feurigen, doch gedrängtem Styl, ohne Anmerkungen, Gemählde Deklamationen (Livius, und sein Nachahmer Guicciardini, Curtius ꝛc.) darstellen, in einem solchen bündigen Zusammenhang; wie Folgen aus Folgen hervorgegangen sind, da Diese wiederum Ursachen zu Jenen werden; so daß die Begebenheiten so erwiesen dastehen, daß auch der kekste Zweifler, und der bestimmteste Partheigeist, welcher Meinung dieser auch zugethan seyn mag, Nichts dagegen aufzubringen, finden kann.

Er muß Secte, Vaterland, Meinungen, alle und jede Vorurtheile vergessen können. Sein unbefangener vorurtheilfreier Geist hat die Aufmerksamkeit blos an Thaten und Handlungen zu fesseln, woraus dasjenige hervorgehe, was wir erfahren, lernen und bemerken sollen. Er, der Geschichtschreiber, selbst muß unsichtbar *) seyn, wie einer unserer vortreflichsten Schriftsteller sagt, von dem die vorhergehenden Worte theilweise entlehnt sind.

---

*) Dagegen bedarf es nicht von der weiter unten angeführten Schrift ein paar Zeilen zu lesen; schon ein einziger Blick ist genug, um sogleich zu gewahren, daß ein Jude der Verfasser davon ist.

Nicht, als hätte ich nicht eigenthümliche wählen können, sondern weil der Ernst des Gegenstandes werth ist, auch auf die Ausſprüche anderer Männer zu achten, denen ich die nachstehenden ungleich dürrern Worte, von mir selbst niedergeschrieben, anbiege.

Ohne das Schulgerechte der Causalitätslehre unter Augen zu haben, weiß der wahre Geschichtsforscher von selbst: wie unendlich weit das staunenswürdige Mannigfaltige der Actionen in der lebendigen, selbstthätigen Welt sich erstrekt; wie gar sehr es von dem so höchst einfachen Gang der sogenannten todten Natur, in Betreff ihrer Bildungen, zu unterscheiden steht, wo jede active Kraft blos auf das zu nächst liegende Passive, es sey mittelbar, oder unmittelbar beschränkt ist. Er hat das sich so weit erstreckende Wahlfähige der activen Kräfte unter Augen, demnach diese auf unberechbar zahllose passive nah und fern liegende Kräfte einwirken können, woraus die eben so große inhaltsschwere Abweichung der Erfolge hervorgeht. Er kennt den so ungemein schnellen Wechselgang, so daß schon im nächsten Augenblick active und passive Kräfte ihre Rollen vertauschen können. Er sieht auf die ungemein große Anwendbarkeit der Mediate (Mittel) hin; so daß selbst die nützlichsten, die ersprießlichsten Dinge zu heillosen Zwecken angewandt werden können, dabei die äußerst wichtigen Folgerungen genau erwägend, wenn nun einmal Brauch und Misbrauch auf keine Weise zu trennen sind, wenn blos überall nur

eine Annäherung des Vollkommenseyns statt findet, daß Vollkommenheit, es betreffe welche Anordnung es seyn mag, nie zu erreichen steht.

Er kennt das so inhaltsreiche indirecte, oder mittelbare Einwirken der selbstthätigen, so höchst beweglichen Welt; so daß Handlungen auf diese und jene direct gerichtet, auf zahllose andere Menschen hinübergreifen, indirect einwirken können, dessen ausgebreiteter Umfang nie *) ein Sterblicher zu übersehen fähig ist, eben daher das Schicksal jedes Einzelnen überall in dem Schicksal vieler Tausenden verwebt ist.

Er zieht den folgenden Satz vorzüglich in bedenklichen Betracht: daß, wenn active Kräfte sich auf Kosten der passiven erweitern, dann Kraft und Ohnmacht in umgekehrtem Verhältnisse fortschreiten, dann erst vorzüglich der Satz bewährt wird: daß Kraft aus Kraft hervorgehe, und Ohnmacht in eine andere Ohnmacht bis zum bodenlosen Raume hinabsinke, um auch hiedurch das so staunenswürdige Steigen und Fallen der Staaten, der Reiche und Nationen näher vor Augen haben zu können.

Er beachtet vor Allem und besonders die wech-

---

*) Wohin ertönt die jetzt in Spanien erhobene Stimmme, an welche Gebürgskette Europens, Asiens und Amerika's bricht sie sich, und wie? welches in der dunkelen Nacht der Zukunft begraben liegt, und wobei menschliche Vorsicht stets nur das Minimum des Möglichsten erreichen kann.

selfeitige, in nie ruhende Schwingung zu setzende Reaction, worauf die gesammte Ordnung der Dinge im Weltall einzig und allein beruht, die den alleinigen Grund in sich faßt: daß jedes Unbild, wenn es nicht von Außen her reagirt wird, den Keim seiner Zerstörung in sich selbst enthalten muß; die den Grund enthält: daß Folgen aus Folgen hervorgehen, und dieß so oft und viel in solchen unabsehbaren Reihen, daß selbst die wichtigsten, die unerwartesten Folgen hervorgehen können, so gering auch ihr Ansatz gewesen und seyn mußte, da die Natur weder einen Sprung je und irgend ausführt, noch an sich auf keine Art und Weise erleidet.

Er beachtet die wechselseitige Reaction um so mehr, um zu der richtigen Schätzung des Rechts und Unrechts zu gelangen, indem er den jedesmal leidenden Theil von dem activen, Diesen von Jenem genau unterscheidet, um zu wissen, auf wessen Rechnung Dieß und Jenes bestimmterweise zu setzen sey.

Er bringt nicht weniger die vielfach anzugebenden, so leicht zu verwechselnden Motiven auf einen Probierstein, den ihm Character, sowohl des Handelnden als der That, Lage, Umstände, Verhältnisse an die Hand geben, um zu sehen, ob, und wie die in der Geschichte aufgestellten Motiven, die etwa Schlauheit, Eigennutz, Privatinteresse, Leidenschaft den Handlungen untergeschoben, wie sie in dem Characteristischen der Thatsachen gegründet

liegen, mithin welchen moralischen Werth diese und jene Handlung habe, ob auch der und der Gehalt ihnen gerechterweise beizulegen sey.

Und in allem dem Angeführten liegt für ihn, so wie für jeden Wahrheitsforscher, die Quelle geöfnet da, woraus, unter zahllosen andern Erscheinungen, die so gar große Abweichung des Lob's und Tadels; die Möglichkeit der Worterfindungen, der Vorspiegelungen, der Deutungs- und Auslegungs-Kunst; die Möglichkeit der Paradoxien aller Art, des Hohn und Spottes auf das, was allen und jeden Menschen ehrwürdig ist; die Möglichkeit des Zertretens jeder, selbst der unumstößlichsten Wahrheit, so wie der Sarcasm die Schlauheit und Hinterlist ausüben ꝛc. ꝛc., hergeleitet wird, welches umständlicher auseinander zu setzen hier nicht an Ort und Stelle seyn würde *).

*) Nur wenige hieher gehörigen Worte bei einem Gegenstand unermeßlicher Betrachtungen: Wie würde die Kunst schuldlose Handlungen anzuschwärzen so ganz in sich zergehen müssen, wenn keine Motiven, so fremd diese auch dem Characteristischen des Handelnden und der That seyn mögen, unterzuschieben wären, so daß selbst der reinsten, der unschuldigsten Handlung, ohne Ausnahme, ein gehässiges Motiv untergelegt werden kann. Was bliebe überhaupt der Auslegung- und Deutungskunst übrig, wenn sie dieß oder dessen Gegentheil (Unbilde in Schutz zu nehmen) nicht benutzen könnte.

Woher nehmen Paradoxien ihre Subsidien her, wenn nicht das Mannigfaltige der Anwendbarkeit der Dinge statt fände, wobei der Erfolg so verschieden, so abweichend seyn, hie Vortheil dort Nachtheil mit sich füh-

So wünschenswerth aber auch eine ausführliche kritische Geschichte des Judenthums seyn mag, ausgeführt von einem unbefangenen kenntnißreichen Manne, dessen hellsehender, weitumfassender Blick allein unter der Leitung der Vorschriften des Studiums der Geschichte der Menschheit stehe; so bewahre dennoch der Himmel einen Jeden vor einer solchen Geschichte des jüdischen Volks, die mit dem befangensten Sinn in die müßigsten philologisch-archäologischen Untersuchungen der unnützesten

---

ren muß; so daß sich sagen läßt: jedes Ding hat seine Vor- und Rückseite. Jede Zeit, die gegenwärtige zu geschweigen, sey dazu geeignet: selbst der Dummheit ein Panegyrikum halten zu können. Klugheit stößt natürlich Dummheit zurück, dagegen Dummheit wiederum Politik, was sie dort verliert, gewinnt sie hier im vollen Maaße wieder, und kann auf diese Weise preißwürdig dastehen.

Wie würde jede Vorspiegelung, jede erdichtete Schutzrede in sich selbst einschrumpfen, wenn kein indirectes Einwürken in der selbstthätigen Welt vorhanden wäre; so daß sogar der vom Ehrgeiz gestempelte Menschenmord hie und da durchaus etwas Gutes indirecterweise hervorbringt, welches der Beschränktheit des Geistes genug ist, ihm selbst ein Lob feiern zu können. Und wie manche directe Handlung hat nicht theils eine schlau berechnete theils aus der Natur der Sache von selbst hervorgehende indirecte Absicht. England's Handels-Politik ist der Ciment gewesen, der alle und jede Fugen des ganzen Staatsgebäudes verkütten mußte, der auf keine Art und Weise herausgerissen werden kann und darf, ohne daß das Ganze rettungslos in Trümmer zerfalle, und dennoch wie sind fremde, der Prüfung zu unterwerfende Worte hie und da benutzt worden.

Zänkereien sich einläßt, im Ton der Paw, Burmann, Barnesius und Klotz aburthelnd, welche Varianten sammlet, Silben sticht, und Worte klaubt; die sich als Schiedsrichterin zwischen Casaubon, Scaliger, Selden, Voß ꝛc. da, wo sie sich einander der gleichgültigsten Dinge wegen (deren Nichtwissen so gar oft einen höhern Werth enthält), in den Haaren liegen, aufwerfen und entscheidend darlegen will:

ob das Ellenmaaß des Gewandes des Hohenpriesters nach Brabanter oder Hamburger Ellenmaaß zu berechnen sey; ob der große Brandaltar im Tempel zu Jerusalem 900 oder 900 1/8 Quadrat-Fuß, Pariser Maasstab, keine Linie mehr oder weniger enthalten habe; ob der Kopf des Holokaustes auf dem Brandaltar nach Osten oder nach Westen, nach Süden oder nach Norden gerichtet seyn mußte; ob ein jüdisches Getreide-Maaß 7 9/16 oder gerade 7 5/8 Maaß Linsen gemessen habe; so daß keine 2 oder 3 Linsen noch hineingehen konnten; ob und wie viel Fuß, Zoll und Linien der Vorhof der Weiber beim Tempel niedriger oder höher gewesen sey; wie viel Agio Sächsisch-Courant auf 100 Silberlinge kommen, jüdische Münze nach Englands Standard berechnet; in welcher Stunde, Minute und Sekunde, nach jüdischer Tagesrechnung, reducirt auf alle übrigen Länder, das jüdische Volk seine Selbstständigkeit verloren habe; ob der und der, dessen Name nie die Geschichte der Menschheit nennt, aus der neunten oder zehnten Ehe entsproßen,

mit dem zwanzigsten, oder hundert und zwanzigsten Kebsweib erzeugt sey, und wie weit das Geschlechtsregister von Diesem und Jenem bis zu Adam hinaufgebracht werden könne u. s. w. u. s. w.

Blos Einleitungs-Worte zu dem, was gegenwärtig folgt.

Es ist ein erfreulicher Anblick zu sehen, daß die Juden anfangen, ihren Geist mehr und mehr zu bilden, selbst den Versuch machen, in das eine und andere Fach hineinzuarbeiten. Wie viel Vorbereitungen dieß aber fordert liegt demjenigen vor Augen, der den folgenden Satz im ganzen, noch nie genug beachteten, Umfang kennt:

Daß die Entwickelung und Bildung der intellectuellen Kraft, in Betreff der wichtigsten Angelegenheiten der Menschen verhältnißmäßig in Beziehung auf Diese seyn müssen. Welches man im gemeinen Leben so auszudrücken pflegt: Kopf und Herz müssen gleichzeitig gebildet werden. Eben daher kann ein moralischer Mann ein sehr gelehrter Mann seyn, aber nicht jeder Gelehrte ist ein moralischer Mensch. Eben daher treten moralisch-ästhetische Schriftsteller (Klopstock, Herder, Schiller) allein nur bei Nationen höherer Moralität auf. Wer also Sinn für das Große, Edle, Schöne und Wahre haben will, muß erst von der Würdigkeit der Moral völlig beseelt seyn, wo nicht, so ist er ein helltönendes todtes Erz.

Erst muß Judenthum für die moralische Verbesserung sorgen, wenn so Etwas je dem Rabbinischen

Geist des Judenthums möglich seyn wird, dann erst kann es da mitsprechen, wo Wahrheit und Recht gilt.

Wir haben in diesen Tagen von Herrn J. M. Jost folgende Schrift erhalten: «Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage. Erster Theil, 1820. gr. 8.»

Fände man die Aufschrift eines Buchs: ausführliche Geschichte aller und jeder Begebenheiten der französischen Revolution, wie solche denkwürdige Begebenheiten sich von dem Jahr 1812 an zugetragen haben; so weiß ich nicht was man von dem Verfasser und dem Buche denken würde.

Wie kann eine ausführliche (oder soll sie dieß nicht seyn und werden, wozu denn das Ganze?) Geschichte des Judenthums von den Zeiten der Maccabäer beginnen? wie kann sie von einer Epoche anheben, als der Character des Judenthums sich schon mehrere — Jahrhunderte hindurch geformt hatte, welche Form, schon widrig an sich, durch die Begebenheiten späterer Zeiten, neue gehäßige Schattirungen erhalten.

Die gesammte Geschichte des Judenthums liegt, sagt man, im Schilfe des Nils versteckt. Gehen aber Folgen aus Folgen in unübersehbarer Reihe hervor, muß ihr erster Ansatz in dem Kleinsten kleiner Dinge aufgesucht werden; so muß man von dem Ufer Nils nach dem Pallast des Kornpächters Joseph zurückgehen, der zu dem künftigen Schicksal der Juden in Egypten den Grund legte; man muß die Pädagogik Jakob's studieren. Es ist noch

weiter zurückzugehen, insofern die Wahlverwandschaft es nicht nur der künftigen Zeit verstattet, es ist die Frage anzustellen: ob Isaak stark und groß genug war zu fragen: für Wen das Schlachtmesser seyn solle, oder ob er klein, doch gewandt genug gewesen, sich davon zu machen, und unter die Schürze seiner Mutter hin sich zu retten.

Also? weiter nicht in die Vorzeiten zurück? Allerdings, Jemand bitte Abraham, daß er ihn nach seinem Vaterlande, Chaldäa, führe, um den weitern Rückweg bis zur Entstehung der gegenwärtigen Erde, diesem Ueberbleibsel vieler tausend Vorangegangenen, zu finden. Oder ist der Altardienst der Juden etwas mehr oder weniger, als eine nur gering veränderte (menschlich zu reden) die Gottheit höhnende Form des so scheuslichen, verabscheuungswerthen Menschenopfers, welches Abraham von Chaldäa mitbrachte?

Das blödsichtige Aug' des Sterblichen hebt überall seine Untersuchungen von Folgen — an, die es für Ur-Sache*) ansieht, und ausgiebt,

---

*) Zwischen dem Auffuchen der Ursachen, und der Urbegriffe findet eine bemerkungswerthe Analogie statt. So wie Folgen nicht bis zu ihrer ersten Entstehung nachgespähet werden können, eben so schwer hält es Geburthen und Verwandschaften der Ideen, ihrer zahllosen, unberechbaren Abzweigungen wegen, familienweise übersehen zu können, wobei es der Sprache in gar vielen Fällen sogar an einer Grundbezeichnung (kategorematischen Ausdruck) fehlt, da der Blick so selten auf das hingerichtet worden, woraus Etwas hervorge-

da doch jene oft Resultate vieler zahllosen voran=gegangenen Transactionen sind, die indessen ins=

---

gangen; sondern an dem hängen geblieben, was aus Jenem entsprossen.

Wer den Geist des Judenthums richtig beurtheilen will, muß, wie bei jedem, solche Dinge betref=fenden, Urtheil, die Grundidee desselben unter Augen haben, an welche All und Jedes geknüpft ist, aus welcher All und Jedes hervorgeht.

Heiliges Volk! alleiniges Volk Gottes! Auserkohrne! Auserwählte! Diese Begriffe ziehe man in Eins zusammen, um zur Grundidee zu gelangen. Alle übrigen Ideen, alle sämtlichen Lehr=sätze, alle Satzungen, alle Meinungen, alle und jede Ansprüche stehen mit derselben im engen, bündigen Zusammenhang.

Sodann gewahrt man, sinnlich dargestellt, sogleich, welcher Stamm aus der Grund= oder Wurzelidee empor gestiegen, in welche zwei Aeste mit ihren unendlich zahllosen Abzweigungen dieser sich ausgebreitet. Hohe überspannte Meinung von sich, im Besitz eines mit keinem andern Volk zu theilenden Werthes zu seyn, bildet den Stamm, der den einen Hauptast: alleinige erbliche Herrschaft der gesammten Erde, zur Seite hat. Daher das ausschließende Anspruchsvolle, vereint mit der tiefen Menschenverachtung des Rabbinischen Ju=denthums gegen Nichtjudenthum, es für Nichts wei=ter, als einen Erbknecht anzusehen; daher die tal=mudische Meinung: daß ein an Nichtjudenthum ver=übtes Unrecht an sich kein Unrecht sey; daher jede erlittene Verfolgung als ein an Judenthum begangenes unverantwortliches Unrecht darstellen, jeden Unmuth mit erdenklicher Rache ahnden, bei jeder genommenen Rache noch sagen zu dürfen: Duldsam — — jedes ertragen zu haben, weil die verübte Rache keine Rache, wenigsten nicht hinreichend gewesen sey; daher die (jetzt erneuerte) Aufforderung der Rabbiner den Tag der

gesammt zur Erläuterung einer Sache dienen. Kein Wunder, wenn die Urtheile historischen Gehalts auch überall eine so sehr schiefe Richtung haben.

Erlösung — von der Gottheit zu erflehen; daher deren so sonderbare Meinung, wer nur auferstehe? u. s. w. u. s. w.

Der zweite Hauptast, der den Satz umfaßt: mehret euch, und seyd fruchtbar, um auch durch Volkszahl die Idee der alleinigen Herrschaft, wo möglich, verwürklichen zu können, ist eben so zahlreich an vielen und manchen Abzweigungen, daher: die dem Judenthum erlaubte, in christlichen Staaten nicht zugestandene Vielweiberei; ferner: der im Judenthum ungleich höher gelegte Werth auf die Geburth eines Knaben; die ungleich lästigern Formularitäten für die Mutter bei einem gebornen Mädchen; die Achtung für den, der Vater vieler Kinder, besonders vieler Knaben ist; der Fluch, welcher auf einem unfruchtbaren Weibe ruht; der davon abgeleitete leichtsinnige Grund zur Ehescheidung; daher die Verpflichtung: des Bruders nachgelassene kinderlose Wittwe zu heirathen, um sie, wo möglich, von der Schmach der Unfruchtbarkeit zu befreien (welche Mosaische Vorschrift, wie so viele Andere zum Auflockern der Moralität, gegenwärtig umschlichen wird. Hierinn dadurch, daß eine Frau, die etwa andere Absichten hat, sich vor dem Tode ihres Mannes einen eventuellen Scheidebrief ausfertigen läßt); die sorgsame Pflege jüdischer Weiber für ihre körperliche Ausbildung; die kraftvolle Unterstützung an Wöchnerinnen unter den Armen; die ungemein strenge Quarantaine*) jüdischer Frauen zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung ꝛc. ꝛc. ꝛc.

*) Sieben Tage muß, nach Rabbinischen Lehrsätzen, eine Jüdinn sich von ihrem Manne völlig absondern, darf nicht auf Einer Ruhbank mit ihm sitzen, nicht aus Einer Schüssel und aus Einem Trinkgeschirr etwas mit ihm genießen, selbst nicht auf Ei-

Muß sich auch der Leitfaden geschichtlichen Nachforschens allerdings in der Dunkelheit der Vorzeiten gänzlich verlieren, in die der schärfste Blick des Forschers nicht hineindringen kann; so ist doch wenigstens da — nicht zu beginnen, wo mehrere Jahrhunderte schon längst an dem sonderbaren Gewebe nationeller Characterzüge, Denkungsart, Handlungsweise, menschlicher Verirrungen, Thorheiten und Schicksale eines Volks gewebt haben, theils so gewebt haben, daß was dem Character zum Aufzug diente, nie unaustrennbar seyn kann.

Traurig genug, daß man der noch immer rohen Judenschaft wegen, solche allgemein bekannte Dinge in Rückerinnerung bringen muß.

Doch dieß ist bei Weitem nicht dasjenige, was wir gegen jenes Geschichtbuch zu erinnern haben. Herr Jost kündigt sich als einen Mann an, mit vortreflichen Talenten begabt, mit Schulkenntnissen ausgerüstet, aber von allen höhern Wissenschaften völlig entblößt, stellt er sich mit dem befangensten Geiste für's Judenthum dar. Selbst irgendwo den Wunsch hegend: daß doch der Pharisäism aller Glaubenspartheien endlich aufhören möge, trägt er dennoch alle Zeichen des jüdischen Fanatism, des Thun und Treibens der Juden an sich. Hier sind die Belege:

---

nem Tischtuch mit ihm essen; ihm nicht einmal gegenüber stehen, ins Angesicht reden, noch weniger ihn auf irgend eine Weise anrühren, ihm sogar nicht Etwas aus ihrer Hand darreichen. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Weit und breit sind die Machinationen des Judenthums bekannt, es dahin zu bringen: daß die Fackel der Critik desselben völlig ausgelöscht werde; auch hier heißt es: es ist endlich nach Hin- und Herzanken Zeit, «die Acten über den Werth und Unwerth des Judenthums zu schließen.» Nein! diese sind kaum begonnen, kaum erst geöffnet *).

---

*) So hat noch vor Kurzem Herr Professor Sartorius in seiner Schrift: «über die Gefahren, welche Deutschland bedrohen, und die Mittel ihnen mit Glück zu begegnen (Göttingen 1820 gr. 8.) ein Wort zu seiner Zeit über Judenthum gesprochen.

Ist aber irgend Etwas, was die Sprache gegen Judenthum wieder stark in Anregung bringen wird; so ist es der sich von Neuem so laut regende Rabbinism, der sein Unverbesserliches wiederum dadurch an den Tag gelegt, daß er All und Jedes auf den Rabbinischen Geist des Judenthums wieder zurückzuführen denkt.

Es sind nämlich von Baruch Meyer, Präsident des Rabbiner-Collegiums zu Hamburg, von Jakob Meyer Jaffe und Michel Israel Speyer, Rabbiner der jüdischen Gemeinde daselbst «Briefe, oder Worte des Bundes (Dibere Haberith) der ausgezeichnesten Rabbiner und Rabbiner-Collegien der vorzüglichsten Israelitischen Gemeinden Deutschlands, Pohlens und Italiens, über den in Hamburg von einigen Individuen der dasigen Israelitischen Gemeinde gegen die Gesetze des Judenthums errichteten Neuen Tempel-Verein» herausgegeben, worinn die Anhänger jenes dem Zeitbedürfnisse ungleich mehr angemessenen Cultus mit manchen Ehrentiteln besonderer Auszeichnung belegt werden. Warum aber solches gerade den Tempel-Verein zu Hamburg — betreffen mußte, erklärt sich von selbst, wenn man Volkszahl und Reichthum unter Augen hat, und daß gerade

Die Zeitmomente liegen in näherer oder ferneren Zukunft, daß weit mehr als eine Revision derselben

---

Begüterte es sind, die sich dorten zum Tempel-Ver-ein gewandt haben.

Vor der Durchlesung jener gesammelten Briefe konnte man aber nicht anders, als der sichern Erwartung seyn, welche greuliche, ketzerische Grundsätze darinn den Anhängern jenes Tempel-Vereins etwa zum Vorwurf gemacht seyn würden, und dennoch ist die größte darinn angeführte Beschwerde nichts weiter, als: daß (im Einklang mit manchen Landes-Verordnungen) die Gebethe in deutscher, und nicht in hebräischer Sprache dort gehalten werden. Gerade, wie man vormals anderswo höchst aufgebracht war, daß der deutsche Landmann, der Römer Sprache besser, als Rom's erste Redner kundig, nicht mehr in lateinischer Sprache beten und singen sollte, was ihm doch zur großen Herz-Stärkung dienen könne. Nebenher wird darin gerügt, daß ein Orgel-Spiel, «werde es auch» heißt es daselbst, «von einem Nichtjuden ausgeführt» dem jüdischen Herrn Gott ein Gräuel sey.

Von einem Christen ausgeführt hat man nicht sagen wollen. Wohin hier aber der Ausdruck Nichtjude Geistes sehen lassen, nur einen Christen zum Orgel- gehört, ist mir unbekannt. Sollten sich etwa auch dort beim Tempel-Verein Spuren des jüdischen fanatischen Spiel brauchen zu dürfen? Welcher Christ mögte sich dann aber wohl hergeben, sich dem Spotte solcher Rabbiner auszusetzen, die der bessern Meinung sind, daß ihrem Herrn Gott ein hohenpriesterlicher, oder königlicher Walzer allein ein Vergnügen machen könne. Welches Unterscheidungszeichen giebt es denn aber für das Unanständige zwischen Tanz und Orgelklang, Kirchengesänge begleitend. Und schielen die Herrn Rabbiner nicht zugleich auf den Cultus der Christen hinüber, bei welchem Orgelklang alsdann nicht weniger, als etwas Heidnisches, als ein für die Gottheit Unanständiges seyn könnte.

unternommen, daß der Geist des Judenthums dann erst einer strengen Prüfung unterworfen seyn wird, welche inhaltsschwere Acten liefern werden.

Wann wird der Rabbinische Pharisäismus sich bessern, wann wird er aufhören, Christenthum auch [illegible]erstekterweise auf alle Art zu höhnen. Ich habe manches harte Wort gegen Judenthum ausgesprochen; wer ist aber einzig und allein daran Schuld?

Der, wiewohl nur leise berührte, Hauptgrund: gegen jenen Tempel-Verein sich so hart aufgelehnt zu haben, ist aber wohl eigentlich kein anderer, als: daß dort in den Gebethen Abänderungen der Rabbinischen Gebethe vorgenommen worden, da doch am jüdischen Herkommen, Satzungen, Gebräuchen, Gesetzen ꝛc. nicht das Allergeringste abgeändert werden darf (als wenn die Mosaischen Gesetze nicht schon längst in so vielen und manchen Stücken, selbst unter Einwilligung der Rabbiner, umgangen, und umschlichen worden wären, wovon unsere vorliegende Schrift bei weitem nicht alle und jede Beispiele aufgezählet hat), besonders daß in den Gebethen unterlassen werde: Gott um die endliche Erlösung anzuflehen — — sie nach ihrer Heimath, zum einträglichen Altardienst zurückzuführen, welches, wie dabei bemerkt wird, ohne den Regierungen zu nahe zu treten fortgesetzt werden könne, und beibehalten werden muß. Natürlich! weil sonst das Verhältniß der Juden zu den Christen (zu dem gesammten Nichtjudenthum) so ganz außer Acht gelassen, diese dann mit geringerer Verachtung, mit minderm Haß betrachtet seyn würden, statt daß Jene nie den Gedanken aufgeben müssen: dereinst vorherrschend zu werden, nie den Wahn hegen dürfen: das Land wo sie geboren werden für ihr Vaterland, für ihren bleibenden Sitz zu achten, wenn auch alle Pflichten des geselligen Lebens völlig dabei zu Grunde gehen.

Ferner ist in unserer obigen Schrift hinreichend dargethan worden, in welch ein gehäßiges Licht das Unverbesserliche des Rabbinischen Judenthums von Jeher bis zu diesem Augenblick alles dasjenige bezeichnet hat, was je und irgend, und zwar fast durchgängig unumgänglicher- und nothgedrungener-weise wider Judenthum geschehen, auch hier steht die der Christenheit, so wie dem übrigen Nichtjudenthum, angeschuldete historische Unwahrheit niedergeschrieben:

«Die Genossenschaft des Judenthums,» heißt es bei Herrn Jost, und zwar in der Vorrede seiner gedachten Schrift, «hat den ausgesuchtesten Quaalen und Gewaltthaten, welche Bosheit und Wuth, Haß und Hohn zu ihrer Vertilgung ersonnen, duldsam den Nacken gebeugt.» *)

---

*) Geschahen solche Urtheile in frühern Zeiten in jüdischen Schriften, wohin Schevet Iehuda, Schalocheleth Hakkabala, Mikvet Iisrael und Andere gehören; so waren solche jenen Zeiten gerne verzeihlich. Daß aber noch gegenwärtig das Unverbesserliche des Rabbinischen Judenthums alle historischen Urkunden, die überdieß nur dasjenige erhärten, was im Characteristischen aller und jeder usurpirenden Partheien schon an sich liegt, die von Jeher und zu allen Zeiten den Wahlspruch, aut nihil, aut Caesar, befolgten, ihn, des Antagonism wegen, befolgen mußten, so ganz außer Acht läßt, ist beynahe unerklärbar.

Es giebt Sätze, Aussprüche, so wie Handlungen, bei denen der größte Scharfsinn nicht aburtheln kann, ob sie aus Dummheit oder Bosheit hervorgehen. Dieß veranlaßt daher die Frage, ob es nicht ebenfalls zum Geist des Judenthums gehöre: die Ursachen der erlitte-

Viel und Manches bin ich absichtlich übergangen, indessen will ich am Schlusse dieses Anhanges einen historischen Auszug machen, wie gar weit Verfolgungen gegen Judenthum sich erstreckt haben, damit an denselben dasjenige gewahret werde, was in unserer vorliegenden Schrift darüber ausgesprochen worden.

Alle Religionen aber zeichnen sich mehr oder weniger in den Jahrbüchern der Welt durch Fanatism aus. Eine Sache, die, näher betrachtet, mehr in dem Innern der Dinge liegt, als daß sie vom bösartigen Willen der Menschen allein abhängig ist; indessen ist, ohnstreitig, keine Religion je gewesen, die sich eines größern Fanatism je schuldig gemacht hätte, der Grundideen wegen schuldig machen mußte, als die des Judenthums, von welchem auch dasselbe allein nur zuletzt geheilt werden kann, wenn die so große weithinaussehende Idee einer Weltreligion, die auf der Basis des reinen Christenthums allein nur zu gründen seyn würde; je verwürklicht werden könnte.

Auch hier bei Hrn. Jost ließt man noch die schauderhaften Worte: « Jener Ausrottung=

---

nen Verfolgungen durchaus und allein nur auf Nichtjudenthum zu wälzen, um dadurch zu insinuiren, daß Keiner gegen das heilige Volk etwas unternehmen durfte, um hiedurch den Haß gegen Nichtjudenthum mehr nähren, desto eifriger auf den Tag der Erlösung hinweisen, jeden Versuch einer Annäherung hintertreiben, desto stärker darauf hinweisen zu können, bey den alten Gebetsformeln, die den gesammten Geist des menschenfeindlichen Judenthums athmen, stehen bleiben zu müssen. ꝛc. ꝛc.

und Vertilgungs-Krieg der Bewohner Kanaan's sey nothwendig gewesen!» Ein Satz, der mit dem Inquisitionsgericht aus einer und derselben Hölle hervorgegangen, genug ist, zu zeigen, was sich von einer jüdischen Geschichte des Geistes erwarten läßt.

Paläſtina, ein höchst armseliges, dürftiges Land, kaum die Hälfte unsers Sachsenlandes werth, ein Land, welches seiner natürlichen Lage und Beschaffenheit des Bodens wegen, von anhaltender Dürre so oft und viel, und eben so hart heimgesucht wird, wodurch denn schon, noch mehr durch das verordnete Sabbath-Jahr (wann religiöserweise kein Acker bestellt werden durfte) das, vom Priesterthum überdieß ausgesaugene, Volk in Elend und Hungersnoth versetzt ward, ein solches Land heißt ihm, dem Herrn Jost: «ein heiliger — Boden!» «Garten des Herrn!» — Gebiet, wo der Herr das Zepter führen sollte! —

Jerusalem, dieser Wohnort aller Gräuel des Fanatism, der Sitz aller Laster, aller Schandthaten, die Wiege der scheuslichsten Bürgerkriege, der Oppositions-Platz des Hohenpriesterthums und Königthums, die wechselseitig auf ihren Untergang, und hiemit auf den Ruin des Staates hinarbeiteten, wo ein Dämon in dem ehemaligen alleinigen Tempelschatz zu Jerusalem der 10,000 daselbst hausenden, das Mark des Landes aussaugenden Priester*)

*) Eine von Hrn. Jost angegebene Zahl.

und dem nachherigen, jenem zur Seite liegenden Staatsschatz einen Zankapfel gefunden, und ihn zwischen beide Theile zum unversöhnlichen Haß geworfen hatte, nennt er «die heilige Stadt!» — «Stadt Gottes», so wie das jüdische Volk überall vom Judenthum heiliges Volk genannt wird *).

Auch bei ihm lesen wir noch gegenwärtig: «daß die Mauren Jericho's sich so vor den Posaunen-Schall der Priester entsetzt haben, daß sie in die Erde sanken.» Freilich, stehen die Worte so da, daß sie wohl gar einen Anstrich von Persiflage haben. Bedient sich aber ein Geschichtschreiber einer solchen, so muß das Ganze ein Strahl des Lichts auf

---

*) Es widerfährt den Worten, die das Gepräg edler, erhabener Begriffe haben, wie den Münzen, auf welchen das Bildniß des Landesfürsten ausgeprägt ist. Dieser drückt sie einem Nothleidenden in die Hand. Jener schüttet sie in den Schoos seines Freudenmädchens. Dieser kauft Lebensmittel dafür ein. Jener trägt sie Einem als Bestechungsmittel an. Hinkt gleichwohl dieß Beispiel, wie jedes nach dem Zeugniß des alten Montaigne, so hat es doch einige Aehnlichkeit damit.

Einer unserer achtungswerthen Schriftsteller rügt den ehemaligen Unfug mit dem Worte göttlich! göttliches Essen, göttlicher Taback, göttliche Comödie, göttlicher Spaß; und dennoch war dieß erst der Anfang, am Ende ward selbst das Verwerflichste göttlich genannt. Diese Rüge kann jetzt ebenfalls die Umtriebe mit dem Worte heilig treffen. Ueberall hört man: heiliger Charakter, heiliger Sinn, heiliges Geschäft, heiliges Unternehmen, heilige Verrichtung. Es steht zu erwarten, daß man zuletzt hei iger Noth sagen wird, wenn etwa von einem Opferthier die Rede ist.

dergleichen Dinge fallen lassen, damit Ernst von Ironie wohl zu unterscheiden sey.

Ferner: dem Herodes, Zeitgenosse des Antonius, der Cleopatra und des August's, diesem Auswurf der Menschheit, dessen Schandthaten keine Feder zu bezeichnen im Stande ist, der, geringer, fremder Herkunft, als Usurpator nach der Krone strebte, sie auf Schleichwegen erhielt, sie zu verlieren aus dem geringsten, unbedeutensten Umstand Verdacht und Rachlust schöpfte, und daher Späher auf allen Wegen ausgestellt hatte; der durch keine Regentenpflicht die erhaschte Krone zu bewahren verstand; der alle Neronen an Blutdurst, alle August an Prachtliebe, alle Ludewig an Schwelgerei übertroffen; der die Vornehmsten im Volk im Kerker schmachten, Tausende auf der Folter entseelen, noch Mehrere am Kreuze sich verbluten ließ; der sogar an die Seinigen, Weiber, Kinder, Blutsverwandten, durch schmähliche Hinrichtungen frevelte; der durch eigene Verbrechen Menschen zu Verbrechern machte, um eigene Schandthat an sie zu ahnden; der sein Volk mit den empörendsten Abgaben belastend niederbeugte; den die benachbarten Völker keineswegs irgend eines Ansehens, einer Macht willen scheuete; sondern blos, weil er sich auf die Obgewalt der Römer stützte; der, dieß zu können, durch Schmeicheleien, die nur aus der niedrigsten Seele hervorgehen, dahin arbeitete, von seiner Schwester *) Salome darin unterstützt, unterm

---

*) Welche die Gemahlinn des Kaisers (Livia) ebenfalls

Schirm des ehrsüchtigen August sich nicht allein halten, sondern auch um sich greifen zu können; kurz, der sein ganzes Leben dem Ruin des Staates absichtlich geweihet zu haben schien, dergestalt, daß er, wie alle Tyrannen, seinen Nachfolgern, Aufruhr, Empörung, Mord, Verheerungen zum Legat aussetzte.

Denn, nicht des viel und manchen Bösen willen, was Tyrannen während ihres Lebens begehen, sind sie des Hasses werth; sondern des Fluchs willen, den sie auf ihre Nachfolger laden, die so oft mit dem besten Willen, mit den reinsten Absichten, mit mehr als gewöhnlicher Gewandtheit, das Steuerruder des Staats nicht lenken können, weil dichter Nebel, Gewitter schwangre Wolken sich rund umher über dem Staatsschiff gelagert haben, die nur Stürme, und heftige Erschütterungen auseinander jagen können.

Diesem Herodes nun, diesem Ungeheuer erster Classe, giebt auch er das priesterliche, in den Jahrbüchern der Welt so zweideutige Prädikat: «Herodes der Große!» *) und dieß, weil derselbe den alten

---

mit den erdenklichsten Schmeicheleien zu bestechen suchte.

*) Sonderbar! wird Mancher sagen, der Verfasser erwähnt auch nicht mit einer einzigen Silbe, daß der nämliche Herodes den Bethlehemitischen Kindermord veranstaltet hat! Und wäre es geschehen! würde man nicht sagen können: blos deswegen sey jene Schilderung von mir unternommen worden; so wie man hätte sagen können, denn was läßt sich mit den Motiven

Tempel niederriß, und einen neuen aufführte, über dessen nichtige Pracht, den wahren Zustand des Landes und des Volks genau mit derselben vergleichend, der unsterbliche Reformator folgendes höchst richtiges Urtheil fällte:

Wäre es möglich, daß der gesammte Mosaische Altardienst völlig aufhören könnte, so würde ich in dreien Tagen eine mit der Vernunft in Einklang stehende Verehrung der Gottheit errichten können; so baufällig und in sich vergehend sah er das ganze Mosaische Gebäude, in Ansehung des Positiven, an.

Ferner ist ebenfalls in der obigen, von mir ausgefertigten Schrift angeführet worden; daß jüdische historische Schriften neuerer Zeit den Reformator des Mosaism mit völligem Stillschweigen übergehen. Dieß ist nicht der Fall des Herrn Jost. Nachdem er S. 269 u. f. ein paar Worte von dessen Geburt gesagt, spricht er von demselben S. 293 u. ff., wie im kurzen Auszuge hier folgt:

---

nicht alles anfangen, es sey eine bloße Schadenfreude, aus der Geschichte erwähnt zu haben, daß das Schicksal den Herodes den Großen an der scheuslichsten Krankheit sterben ließ, er ward bei lebendigem Leibe von Läusen aufgefressen. Mögen Geschichtschreiber edler Denkungsart noch so sehr von Unmuth über solche Ungeheuer ergriffen werden, sie finden in der Art des Todes derselben keine Nemesis, keine Strafe, noch weniger eine Hand der Gottheit, nur das sehen sie als Strafe für Solche an: daß der Nahme derselben, so lange wie die Erde steht, mit Abscheu ausgesprochen wird. Das gerechte und verdiente Loos aller Menschenpeiniger.

«Man merkte bald, daß er eine Umschaffung der damaligen Meinungen über das Verhältniß der Gottheit zu den Menschen bezwecke — Nannte sich oftmals einen König, doch nicht eines irrdischen Landes — Erklärte sich öffentlich für den Sohn Gottes — Solche neue Lehre war den Juden verdächtig — Die Auferstehungsgeschichte machte sie desto verdächtiger — Der Jude mußte, vermöge seines Begriffs von Gott, selbst nach Läuterung desselben von allem Körperlichen, die Lehre von der Gottheit Jesu, von seiner Sendung, Erlösung, Auferstehung u. s. w. geradezu verwerfen — Daher hat die Entstehung des Christenthums in der ersten Zeit auf den Zustand der Juden gar keinen bedeutenden Einfluß gehabt — Dieß Ereigniß war den Juden damals blos eine auffallende Alltagsbegebenheit — Es, das Christenthum, verließ sogar bald sein Vaterland, und bekehrte die Heiden, u. s. w.»

Der Raum verbietet mir über diese Worte einen Commentar zu schreiben. Was läßt sich aber von einem Geschichtschreiber erwarten, der nicht blos den geschichtlichen Zusammenhang, wie vorhin gesagt, völlig zerrissen, der da anfängt, wo Andere beinahe aufhören; sondern hiezu noch eine historische Unkunde unverzeihlicher Art an den Tag legt.

Wenn der wahre Geschichtsforscher, wie im Vorhergehenden gesagt worden, sich nirgends bei leeren Formen aufhält, wie viel Zoll breit und

lang etwa die Hörner am Altar gewesen sind; so verweilt er dagegen bei jeder Handlung, jeder Thatsache deren Charakter genau erwägend, wohlwissend, daß selbst die, dem Anscheine nach, geringfügigsten Begebenheiten oft in das große Triebrad des Thun und Treibens der Menschen gar sehr eingreifen können, um so mehr aber hält er bei solchen inne, deren Characteristisches unberechbare Folgen für die Zukunft sehen läßt.

Es bedurfte demnach nur die schmachvolle Hinrichtung jenes Gerechten, dessen Character sowohl, als dessen Lehre, gegen Priestergeist gerichtet, das Gepräg der größten Schuldlosigkeit an sich trug, und sein Vortrag, seine Lehre schwang sich über jede Alltagsgeschichte unendlich weit empor.

Sokrates trank nicht sich, er trank das Heidenthum zu Tode. Weder Plato, Lucian, noch Cicero und Cäsar würden sich je so frei geäußert haben. Die Flammen des Huß und des Hieronymus loderten in Luther's Seele empor. Ueberhaupt ist in das verworren-geregelte Geweb der Schicksale der Menschheit eingeflochten: daß wenn Wahrheit je im vollen Glanze erscheinen, wenn sie mit unaufhaltbarer Gewalt in der Folge hervortreten soll, man damit anfangen muß, sie aus allen Kräften mit Anstrengung aller erdenklichen Verfolgungen zu unterdrücken.

Es bedurfte nur die Hinrichtung des Schuldlosen am Kreuze, der mit Aufopferung seiner selbst für Wahrheit das Wort führte, und das Judenthum,

der Mosaismus, mußte bis in sein Innerstes erschüttert werden.

Längst hatte die Achtung gegen das jüdische Priesterthum völlig aufgehört. Das Volk hatte die Nichtigkeit ihrer Götzen kennen gelernt. Alexander, Pompejus hatten das Innere des Tempels betreten, ohne vom Blitze getroffen zu werden. Jener Herodes verunzierte sogar den neuen heiligen Tempel mit dem römischen Adler, mit Augustus Bildniß, und dennoch blieben Altäre und Mauern unerschüttert stehen, welches Zeter-Geschrei auch Priesterthum gegen Jenes erheben mochte.

Die Würde eines Hohenpriesters, die vormals an göttliche Verehrung gränzte, war längst im Staube völlig zertreten, war ein Spielball der weltlichen jüdischen Herrschaft (des Königthums, des Tetrarchat's) geworden, die den Meistbietenden feil geboten wurde, und durch die so oft einander gefolgten schimpflichen Absetzungen und Bekleidungen derselben, selbst mit den verächtlichsten Creaturen, endlich zum Gegenstande der Verachtung werden mußte.

Jeder Vortrag also, gerichtet gegen den jüdischen blutdürstigen, wiewohl höchst einträglichen Altardienst, gegen das so feindselig angenommene Verhältniß der Gottheit zu den Menschen, welches im Mosaism auf Auserwählte allein berechnet worden war, noch mehr ein solcher Vortrag, für den jener unsterbliche Mann geblutet, welcher die gänzliche Umschaffung des Positiven im Mosaism be-

zweckte, mußte den jüdischen Priestergeist in das gehäßigste Licht stellen (eben daher denn auch von demselben die gräulichen Verfolgungen gegen die Refomirten unter den Juden der frühern Zeiten) um so mehr, da es auch der Zeit Guelphen und Gibellinen unter dem Namen Herodianer und Gauloniten im jüdischen Staate gab: zwei Partheien, wovon die Eine es mit der erloschenen geistlichen Gewalt, die Andere, sich an die Römer-Herrschaft lehnend, es mit der weltlichen Macht hielt; da mithin eine Opposition staat fand, welcher weteifernd auf den Ruin des Staats losarbeitete, und deren vorzüglicher Grund wohl allein nur in dem vorhin erwähnten ehemals allein bestandenem Tempelschatz der Priester, und dem nachherigen diesem zur Seite gesetzten Staatsschatz der Regierung aufgefunden werden kann.

Denn, Selbstliebe, richtig gleitete Selbsterhaltung, so wie Eigennutz und Privatinteresse sind die alleinigen Angeln, um welche sich alle Tugenden, und alle Laster drehen.

Damit aber der genannte Verfasser zu dem so sonderbaren Resultat zu gelangen im Stande seyn kann, nämlich: daß die so inhaltsreiche Lehre des über jedes Lob erhabenen Reformators eine Alltagsgeschichte gewesen, und einen höchst unbedeutenden Einfluß in den Zustand der Juden gehabt habe (doch wohl nicht um indirect deren Richtigkeit darzustellen!), so verfährt er auf folgende Weise mit Hintenansetzung aller geschichtlichen Urkunden.

Erst schiebt er die, zahlloser eingreifender Ursachen wegen, später entstandenen Ideen dem anfänglichen reformirten Judenthum unter. Allerdings hatte dessen Lehrer das im Mosaism so höchst feindselig hervorgesuchte Verhältniß zwischen Gott und den Menschen völlig aufgehoben, gerade wodurch er seinen Nahmen verewigt hat. Er lehrte, die nie genug zu prüfende folgereiche Wahrheit: Gott sey Vater aller Menschen. Und so hatte er völlig Recht zu sagen: der Mensch sey kein Wurm, kein Knecht, kein Sklave sondern ein Sohn der Gottheit! Oder sind die Kinder eines Vaters nicht dessen Söhne? Wie sehr er aber sie, die Gottheit, über sich, als Mitglied der Menschheit höchst erhaben betrachtete, dieß gerade hat er so laut und öffentlich an den Tag gelegt, daß es keiner Interpretation bedarf, indem er sogar das Prädikat gut *) von sich abwieß, und es ihr, der Gottheit, allein beizulegen wissen wollte.

Vermittelst jenes Unterschiebens folgert er sodann die unbedeutende Aufnahme jener Lehre, die auch, in der That, von Seiten des Judenthums nicht blos sehr geringe, sondern fast unmöglich gewesen wäre. Da indessen der so ausgebreitete Antheil so wenig zu läugnen steht, daß er selbst die Wahrheit

---

*) Nämlich in dessen ursprünglichem Sinn genommen: rein, lauter, tadelfrei. Eben daher denn auch, nebenher gesagt, der Begriff Gut, nur einen indirecten Comparativ (melius, mas bien, mieux. besser) in allen Sprachen verstattet hat.

dadurch huldigen muß, daß er irgendwo anführt: Agrippa (nämlich der letzte Zaunkönig der Juden) habe eine Verfolgung gegen die Anhänger jener neuen Lehre ausgeübt; so richtet er die geschehene Bekehrung an Heiden — welche Belehrung doch anfangs fast allein nur bei jüdischen Gemeinden außer Judäa unternommen wurde, da natürlich diejenigen, die im Außenlande lebten, schon an sich durch den Verkehr *) mit andern Völkern, unter Beobachtung ihrer Gesetzgebung ihrer Denk- und Handlungsweise ꝛc. ungleich weniger Intoleranz, ungleich mehr Empfänglichkeit für jenen Vortrag haben mußten, noch mehr wenn sie durch Ausgewanderte alle Gräuel, alle aufgehäuften Verbrechen erfuhren, welche der Oppositionsgeist der Priester und der Tetrarchen wechselseitig gegen einander ausübten.

Zur kritischen Geschichte des Judenthums, nebenher gesagt, mag ebenfalls gehören, woher es gekommen: daß schon vor der gänzlichen Auflösung des jüdischen Reichs sich so viele hunderttausend Juden im Außenlande (Persien, Assyrien, Mesopotamien, Egypten, namentlich zu Alexandria, Jonien, Griechenland, Italien, in Rom

---

*) Was dieser vermag, würde derjenige erfahren haben, der vor der gegenwärtigen, vielleicht momentanen, Abschaffung des Inquisitionsgerichts in Spanien die Städte, Cadix, Malaga, Carthagena, Alikant, Barcelona, Bilbao ꝛc. bereißt hätte; er würde erstaunt gewesen seyn, welcher gar große Unterschied in diesen Städten und im Innern des Landes herrsche.

allein gab es mehr als 8000 Juden, auf den Inseln des mittelländischen Meeres, Cypern, Creta, (Candia) Rhodus, Melos u. s. w.) aufgehalten, die Rückkehr nach Judäa verschmähend. Aus Liebe zur dürftigen Heimath war es doch wohl nicht geschehen! Fanden sie aber ihr Fortkommen bei fremden sogenannten heidnischen Nationen ungleich besser? Diente die so sehr zerrüttete jüdische Staatsverfassung späterer Zeit denselben um so vielmehr zum Abscheu? Beförderte diese etwa in der Folge desto mehr Auswanderungen? Befanden die in fremden Ländern Lebenden sich weit freier von den so lästigen Mosaischen Zwangsgesetzen, die sie theils umgiengen, theils umgehen mußten? und bewürkte denn dieß Alles bei solchen nicht eine ungleich bereitwilligere Aufnahme der Reformations-Lehre? die denn auch keinen unvermerkten Einfluß in die Unternehmungen hatte: das jüdische Reich gänzlich auflösen zu müssen.

Endlich spricht Herr Jost von Christen und Christenthum schon bei der Entstehung der Reformations-Lehre des Ju aism, als noch lange nicht an solche Nahmen gedacht wurde. Die Anhänger jener Lehre waren und blieben für eine geraume Zeit Juden, nämlich reformirte Juden. Sie übten fast alle Mosaischen Gebräuche aus, nur mit dem so großen wichtigen Unterschied, daß sie einen ganz andern Werth auf dieselbe legten, der bei einem immer stärkern Anwachs, bei einem immer mehr verflochtenem Interesse sich nach und nach aus dem

Auge verlor. Wie wäre sonst, ohne Beibehaltung der Mosaischen Gebräuche, es je möglich gewesen, daß jüdische Ceremonien in anderer Form, in anderer Gestalt in den Cultus der nachherigen ungleich spätern Christen hätten übergehen können; so daß es von Neuem dieser und jener Reformatoren bedurfte.

Ich schließe, der oben angeführten Gründe wegen, diesen Anhang mit einem sehr kurzen historischen Auszug: wo, bei welcher gar großen Zahl von Völkern, von Nationen sie, die Juden, theils Verfolgungen ausgesetzt gewesen, theils landesverwiesen, theils gepfändet, nämlich zur Schuldauflösung erwucherter Gelder, enormer Zinßen genöthigt worden sind; wohin auch die unternommene Einziehung errungener doch gemißbrauchter Privilegien u. s. w. gehören.

Wir übergehen hier alle Verfolgungen früherer Zeiten, die sie theils in ihrem eigenen Lande erlitten, theils an das reformirte Judenthum auf eine furchtbare Weise ausgeübt haben, und führen nur einige Beispiele an, wo außer Judäa, nach Auflösung ihres Reichs das Obgedachte vorgegangen.

In Italien, unter Trajan, Hadrian (welcher Letztere sie nach Spanien versetzte, und ihnen, ihres Aufruhr-Geistes wegen, unter Todesstrafe die Rükkehr verboth) Constantin, Justinian, Theodosius, Theoderich ꝛc.

In Arabien, unter Muhamed, und seinen Nachfolgern. Bei den Caliphen, so wie bei den Sultanen gab es zu Mehrenmalen eine solche

Erbitterung, daß sie, unmenschlicherweise, an eine völlige Ausrottung gedacht haben, wie z. B. der Sultan Gela Dullat.

In Persien, unter dem letzten Monarchen der muhamedanischen Dynastie.

In Spanien unter der Regierung der arabischen Fürsten, Mohadi, Wathek, Motawakel, der christlichen Regenten Ferdinand, Philipp.

In Portugal, unter Emanuel, und dessen Nachfolgern.

In Frankreich unter Childebert, Chilperich, Dagobert (verbannte sie ebenfalls unter Todesstrafe aus seinem Reich) Carl der Große, Ludewig der Schöne, Philipp V. in Elßaß neuerer Zeit.

In Engelland unter John, Heinrich III., Eduard I., Georg III.

In Dännemark 1651, 1681, 1819.

In Ungarn, unter Ladislaus.

In Böhmen, namentlich in Prag, Budweiß ꝛc. 1290, 1389, 1399, 1411, 1436, 1448, 1506, 1541, 1561 ꝛc. *), noch im Jahr 1744 wurden sie von Maria Theresia, auf ewig, wiewohl vergebens, von dort verwiesen.

In Deutschland im eilften und zwölften

---

*) Die ungleich größere Anzahl jener historischen Facta in Böhmen verdanken wir der von mir angeführten Schrift des Herrn v. Hermann. Wie gar beträchtlich muß demnach die dargelegte Geschichte jener Verfolgungen werden, wenn erst mehrere historische Werke einzelner Länder über Judenthum erschienen sind.

Jahrhundert während der Kreuzzügler, so wie im vierzehnten Jahrhundert, doch nicht der Zeit blos in Deutschland sondern fast in dem ügrigen ganzen Europa, Passau 1399, 1475; Nürnberg 1449, Wien 1670; Unruhen in der Churmark zur nämlichen Zeit; Unruhen in sehr vielen Städten 1819.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

Daniel

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holst, Johann Ludolf

Judenthum in allen dessen Theilen aus einem Staatswissenschaftlichen Standpuncte betrachtet

Mainz 1821

Jud. 24 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10570475-1